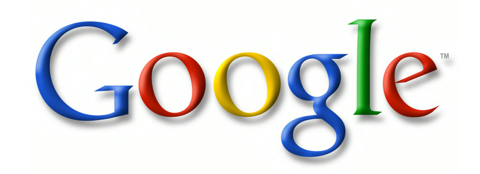
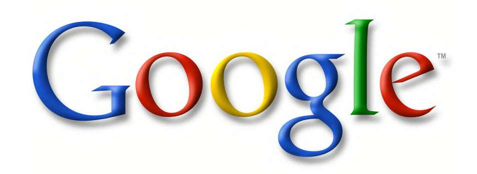
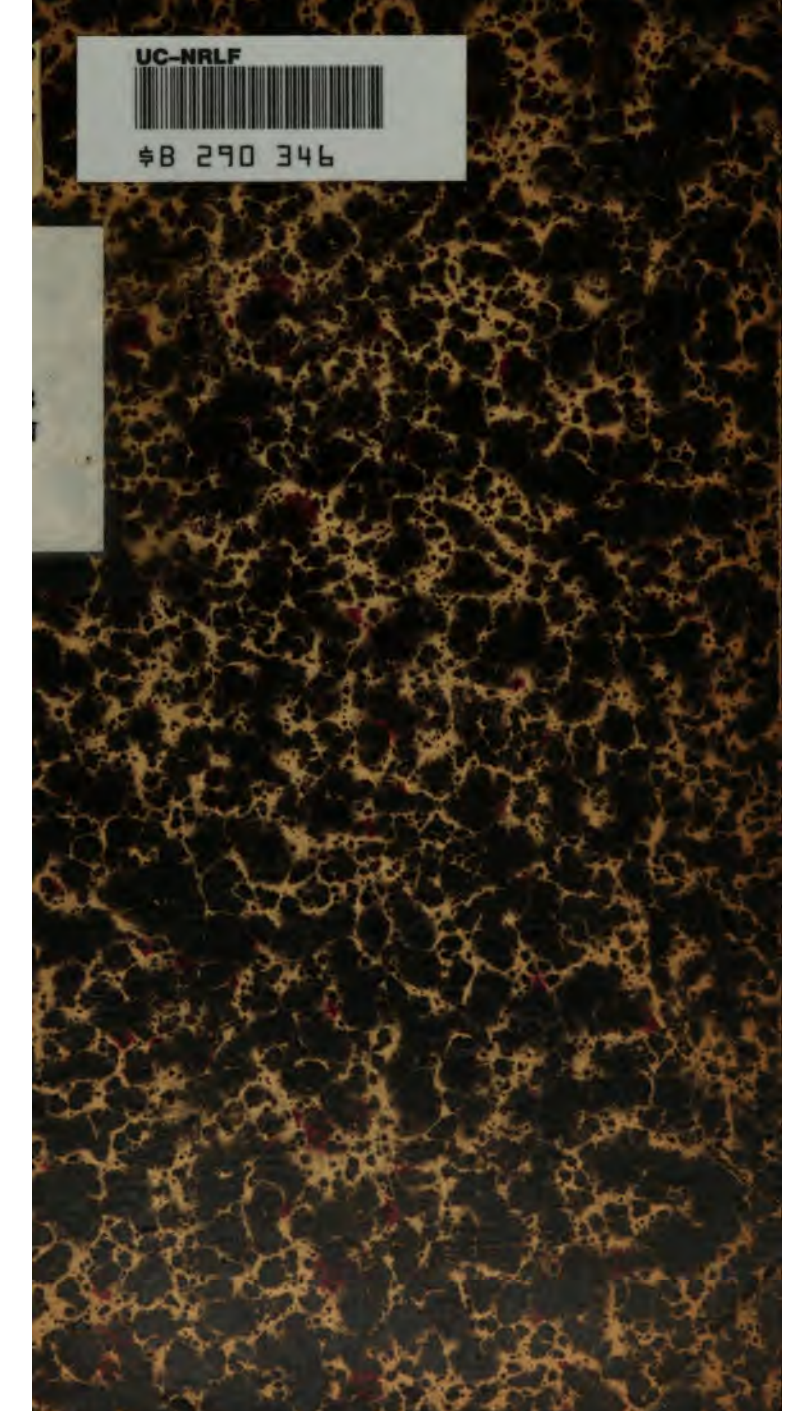
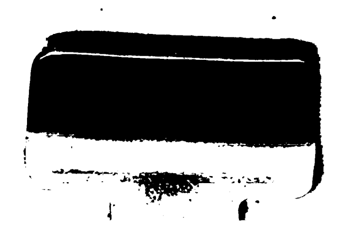






Otto Bremer.
19.6.91.





Die
Nachrichten Strabo's

über

die zum jetzigen deutschen Bunde gehörenden Länder

kritisch entwickelt, vollständig erläutert und systematisch geordnet.

Inauguraldissertation,

welche

mit Genehmigung der philosophischen Fakultät

zu Marburg

zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde

einreicht

Ferd. Aug. Pommerich,
ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Hanau.

Marburg.
1848.

Vorbemerkungen.

Seit mehren Jahren schon mit dem Studium der alten Geographie, insbesondere der des deutschen Vaterlandes, beschäftigt, bin ich immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß man aus Compendien allein sich mit dieser Wissenschaft nicht gehörig vertraut machen kann, daß es selbst nicht hinreicht, neben dem Studium der Handbücher die Citate in den Werken der Alten nachzulesen; daß es vielmehr durchaus nöthig ist, wenigstens die alten Geographen und diejenigen Historiker, die ausführlichere geographische Angaben enthalten, vollständig zu lesen, dann die ermittelten Ansichten der einzelnen Schriftsteller in chronologischer Folge neben einander zu stellen und sowol mit einander, als mit unsern jetzigen berichtigten Kenntnissen zu vergleichen. Darum habe ich mich seit längerer Zeit bereits mit dem Studium der Werke der Alten in der Absicht beschäftigt, ihre geographischen Ansichten kennen zu lernen; vorzugsweise aber an dem Werke Strabo's Interesse gewonnen. Seine Geographie verdient auch wol ein genaueres Studium, da er einer der ausgezeichnetsten Geographen des Alterthums ist. Er gibt nicht bloß ein trockenes Verzeichniß von Namen und Zahlen, wie wir es in dem Werke des Ptolemäus finden, sondern er verbindet geschichtliche, naturwissenschaftliche, ethnographische, topographische und eigentlich geographische Nachrichten auf eine solche Weise mit einander, daß man sein Werk zugleich mit Vergnügen liest. Besonders ist

dieß der Fall, wo er als Augenzeuge spricht. Nach seiner eignen Angabe (II, 5, 11) hat er aber einen großen Theil der damals bekannten Erde gesehen und hat sie gesehen als sorgfältiger Beobachter. Davon liefert sein Werk den deutlichsten Beweis. Er hat aber auch alle seine Vorgänger z. B. Herodot, Ephorus, Theopompus, Dikäarchus, Timäus, Strato, Eratosthenes, Hipparchus, Polybius, Aristarchus, Artemidorus, Posidonius, Cäsar, Agrippa, Asinius u. v. a. fleißig gelesen, hat sich die Nachrichten über die Feldzüge des Alexander, des Mithridates, der Römer u. s. w., so wie über die des Handels wegen unternommenen Reisen der berühmtesten Völker des Alterthums verschafft, und sich dadurch einen großen Schatz geographischen Kenntnisse erworben, die er mit Anwendung einer sorgfältigen Kritik in seinem Werke niedergelegt hat. Man wird häufig überrascht, wenn man bei Strabo schon Ansichten findet, die erst in neuerer Zeit durch C. Ritter, den Begründer einer wissenschaftlichen Erdkunde, zur Geltung gekommen sind. Strabo's Geographie kann z. B. mit vollem Rechte eine vergleichende genannt werden. Er vergleicht nämlich nicht nur Gebirge, Flüsse, Meere, Producte, Länder und Völker der damaligen Zeit, sondern er vergleicht auch den frühern Zustand mit dem zu seiner Zeit, sucht die Verhältnisse eines Volkes aus der Beschaffenheit seines Wohnortes abzuleiten (II, 5, 26) u. s. w. Er nimmt bei der Darstellung der Länder auf die Gestalt und Beschaffenheit der Oberfläche, auf die Gestalt und relative Länge der Küste Rücksicht (II, 5, 18. 26). Er baut sein geographisches System auf die physische Beschaffenheit der Länder, nicht auf die politische, oft wechselnde Eintheilung (IV, 1, 1). Er schildert nicht bloß das Land, sondern auch dessen Bewohner nach Abstammung, Sprache, Sitten, Schicksalen u. s. w., so daß sein Werk nicht bloß Quelle für die Geographie, sondern selbst für die Geschichte des Alterthums ist. Seine Geographie ist auch

dadurch wichtig, daß man in denselben die Ansichten vieler Schriftstellen, deren Arbeiten verloren gegangen sind, aufbewahrt findet.

Ueber die zu Deutschland gehörenden Länder hat Strabo ausführlichere Nachrichten als seine Vorgänger, wie er selbst in mehren Stellen bemerkt z. B. II, 5, 12. I, 2, 1. Er konnte sie auch haben, da die Länder gerade zu seiner Zeit durch die Kriege der Römer bekannter geworden waren (I, 2, 1. IV, 6, 9. VII, 1, 4. 5). Die Länder südlich von der Donau kennt er besser, als die nördlich von derselben gelegenen (VII, 1, 1).

In der nachfolgenden Abhandlung habe ich nun die geographischen Angaben Strabo's über ganz Deutschland, nicht bloß über das von den Alten Germanien genannte Land, die in seinem Werke zerstreut sind, sorgfältig gesammelt, habe mehre corrumpirte Stellen, deren leider so viele vorhanden sind, zu emendiren gesucht, habe die Angaben Strabo's unter einander, so wie mit den Nachrichten anderer alten Schriftsteller und mit unsern jetzigen berichtigten Kenntnissen verglichen, um dunkle oder corrumpirte Stellen wo möglich aus dem Schriftsteller selbst, oder auch durch die Nachrichten Anderer oder durch den wahren Sachverhalt erklären, um jedesmal deutlich zeigen zu können, wo Strabo von den Ansichten der Alten und von den unsrigen abweicht, oder wo er damit übereinstimmt, habe die oft abweichenden Erklärungen Anderer, so wie meine eigene Ansicht entwickelt, und dann die gewonnenen Resultate in systematischer Folge zusammengestellt. Wenn ich nun auch darauf kein großes Gewicht legen will, daß ich in meiner Abhandlung Strabo's Nachrichten nicht bloß über Germanien, sondern über das ganze heutige Deutschland und zwar vollständig entwickelt habe, so besteht doch das Eigenthümliche und Neue meiner Arbeit darin, daß ich mehre corrumpirte Stellen zu emendiren gesucht, bereits gemachte Emendationen mit neuen Gründen unterstützt, mehre Stellen u. Worte —

wie ich wenigstens glaube — richtiger, als es bisher geschehn, erklärt, oder über bis jetzt unverständlich gebliebene Licht verbreitet, und daß ich mit der größten Sorgfalt und zwar viel genauer, als es bisher von den Erklärern Strabo's geschehen ist, seine Angaben über die Lage der Orte zusammengestellt und mit Hilfe mathematischer Lehrsätze zugleich so ausgedrückt habe, wie wir jetzt die geographischen Positionen bestimmen.

In dieser Abhandlung ist das Land zwischen Rhein und Donau immer Germanien, die Länder, die gegenwärtig zum deutschen Bunde gehören, sind immer Deutschland genannt.

Die Beweisstellen aus Strabo habe ich nach der Kramer'schen Ausgabe (Berlin 1844 u. 1847) u. zwar nach Büchern, Capiteln u. Paragraphen citirt.

Bei Citaten aus solchen Schriftstellern, von denen wir nur ein Werk besitzen, z. B. Plin. Hist. nat., (nach der Ausg. von Joh. Harduin, Paris 1741 in 3 Bden), Mela de situ orbis, Solinus Polyhistor, oder aus solchen, von deren Werken nur eins fortwährend benutzt ist, z. B. Cäsar bell. Gall., sind, um Raum zu sparen, die Titel dieser Werke weggelassen.

Die was den Umfang anbetrifft ungleiche Behandlung der verschiedenen Abschnitte dieser Abhandlung hat keineswegs ihren Grund in der größern oder geringern Vorliebe für die betreffenden Gegenstände, sondern in der größern oder geringern Ausführlichkeit der Nachrichten Strabo's; denn ich glaube kaum, daß mir eine Angabe unsers Geographen, die irgend wie von Wichtigkeit wäre, entgangen ist.

Erste Abtheilung. Geographie.

I. Abschnitt. Horizontale Dimensionen.

§. 1. Weltstellung der Erde.

Strabo lehrt: Die Welt, der Himmel u. die Erde [1]), haben Kugelgestalt. Der Erdmittelpunkt ist zugleich der Mittelpunkt der Welt, so wie die Erdaxe in ihrer Verlängerung die Weltaxe ist. Um diese Axe, also um die Erde, die unbeweglich bleibt, drehen sich die Fixsterne von O. nach W. in Parallelkreisen, die Planeten aber, so wie die Sonne und der Mond, in schiefen Linien, die im Thierkreise liegen (II, 5, 2). Die wichtigsten Parallelkreise sind der Äquator, die beiden Wende- u. die beiden Polarkreise (II, 5, 2). Es liegt aber unter jedem der Himmelskreise ein gleichnamiger auf der Erde.

Daß der Himmel sich um die unbeweglich bleibende Erde drehe, war eine im Alterthume weit verbreitete Ansicht, die durch Ptolemäus fixirt wurde, so daß sie bis auf Copernicus herrschend blieb. Doch behaupteten schon Heraclides Ponticus, Seleucus von Erythrä, Ekphantus u. a. (cf. Plut. de plac. phil. III, 13. 17. 18) die rotirende Bewegung der Erde, so wie Aristarch der Samier (260 v. Chr.), Seleucus u. a. (cf. Ukert A. G. II, S. 131 u. f.) die Umdrehung der Erde um die Sonne, während die Fixsterne unbeweglich blieben. — Was die Gestalt der Erde betrifft, so wechselten die Meinungen darüber. Homer u. nach ihm viele Schriftsteller hielten sie für eine kreisrunde Scheibe, Herodot sagt (IV, 36): *Γελῶ δὲ ὁρέων γῆς περιόδους γράψαντας πολλοὺς ἤδη, καὶ οὐδένα νόον ἔχοντας ἐξηγησάμενον· οἳ ὠκεανόν τε ῥέοντα γράφουσι πέριξ, τήν τε γῆν ἐοῦσαν κυκλοτερέα, ὡς ἀπὸ τόρνου.* Man glaubt daraus schließen zu dürfen, daß er die Erde für eine ovale Fläche hielt. Indeß wurde auch die Kugelgestalt der Erde schon früh, wenn auch nicht allgemein, angenommen. Am Eifrigsten vertheidigten die Stoiker, zu denen auch Strabo gehörte, diese Ansicht.

§. 2. Relative Lage Deutschland's auf der Erde.

Strabo sagt: Der Äquator theilt die Erde in 2 Halbkugeln, in die nördliche u. in die südliche. Auf der nördlichen hat man,

1) Daß die Erde eine Kugel sei, wiederholt Strabo ausdrücklich in mehreren Stellen z. B. II, 5, 5.

wenn man von O. nach W. sieht, den Pol zur Rechten u. den Äquator zur Linken; aber wenn man sich nach S. wendet, rechts W., links O. Also wohnen wir auf der nördlichen Halbkugel. Auf die andere können wir nicht kommen; denn es sind große Ströme dazwischen, vor Allem der Ocean, dann die heiße Zone (II, 5, 3). — Strabo nimmt ferner 5 Zonen an: 1 heiße, 2 gemäßigte u. 2 kalte, die nach den Halbkugeln, in denen sie sich befinden, in die nördliche u. südliche unterschieden werden (II, 5, 3). Er verwirft ausdrücklich die Begränzung derselben durch die Wende- u. Polarkreise (II, 2, 2) u. sagt „gemäßigt nennt man diejenige Zone, welche man bewohnen kann; die übrigen sind unbewohnbar, die eine der Hitze, die andere der Kälte wegen (II, 5, 3). Wir wohnen also in der gemäßigten Zone der nördlichen Halbkugel. — Er nimmt ferner einen Meridian an, der mit dem Äquator die Erde in 4 Viertel theilt (II, 5, 5). Wir dürfen daraus schließen, daß er die Erde durch diesen Meridian in eine östliche u. eine westliche Halbkugel geschieden dachte; doch erwähnt er dieß nirgend ausdrücklich. — In jedem der beiden Viertel der nördlichen Halbkugel denkt er sich eine vierseitige Fläche u. läßt jede derselben im S. durch die Hälfte des Äquators, im N. durch die Hälfte eines Parallelkreises, im O. u. W. durch einen Abschnitt des angenommenen Meridians begränzt sein. Auf einer dieser vierseitigen Flächen (er bestimmt nicht, ob auf der östlichen oder auf der westlichen) liegt (auf der nördlichen Halbkugel) die von uns bewohnte Erde, umflossen vom Meere u. einer Insel ähnlich [1]). Will jedoch — fährt er fort — Jemand dieß nicht gelten lassen, so kann man auch sagen, die von uns bewohnte Erde sei an einzelnen Stellen von unbewohntem Lande umgeben; denn für den Geographen ist dieß gleichgültig, da er bloß die bekannten Theile der Erde beschreibt (II, 5, 5).

Die von uns bewohnte Erde ist an Gestalt einer Chlamys zu vergleichen (II, 5, 6. 14 u. öfter). Strabo bestimmt die Gestalt noch genauer, indem er sagt, die bewohnte Erde ist am W. u. O.-Ende schmal, in der Mitte zwischen O. u. W. am Breitesten (II, 5, 6. 9).

---

1) Daß die Erde eine Insel sei, wiederholt er in mehren Stellen z. B. II, 5, 6. 14.

Die größte Länge von W. nach O. beträgt mehr als das Doppelte der größten Breite von S. nach N. (II, 5, 9). — Als den westlichsten Punct nahm er das heilige Vorgebirge — τὸ ἱερὸν ἀκρωτήριον — Iberien's, jetzt C. S. Vincent (II, 5, 15. III, 1, 4), als den östlichsten Indien's äußerstes Vorgebirge [I, 4, 6. II, 1, 1] [1]), als S. Gränze den Parallelkreis durch die Zimmtgegend — Taprobane, jetzt Ceilon — (II, 1, 13. 14. II, 5, 7 u. öfter) u. die Insel der ägyptischen Flüchtlinge (II, 5, 14), als N. Gränze dagegen den Parallelkreis von Ierne — jetzt Irland — (II, 5, 13) an. — Die Länge der bewohnten Erde bestimmt er auf einem Parallelkreise, der vom heiligen Vorgebirge an durch die Säulen (Gibraltar), durch die sicilische Meerenge, durch Rhodos, durch Issus, am Taurus vorbei bis zum östlichen Meere geht (II, 5, 14. 15), zu 70000 Stadien. Demnach würde der östlichste Punct nach Strabo vom heiligen Vorgebirge, dem westlichsten, 124° entfernt sein [2]). — Der Meridian, der nach Strabo die Erde in die östliche u. westliche Halbkugel theilt, muß also westlich vom heiligen Vorgebirge u. östlich vom O. Ende Indien's liegen. Es könnte etwa der Meridian durch die Nachtgleichenpunkte oder durch Ferro sein. — Die Breite der Erdinsel bestimmt Strabo auf einem Meridiane, der beim Parallel der Zimmtgegend, 8800 Stadien oder 12° 34′ 17″ nördlich vom Äquator (II, 5, 7), beginnt, durch den Nil, durch Syene, Alexandrien, Rhodos, durch den Hellespont, durch Byzanz u. den Borysthenes (Dnieper) geht (II, 5, 7. 14) u. bis zum Parallel von Ierne reicht (II, 5, 14), das 38100 Stadien oder 54° 25′ 42″ vom Äquator entfernt ist, zu weniger als 30000 Stadien oder 42° (II, 5, 6).

1) Man nimmt gewöhnlich Θῖναι als östlichsten Punct nach Strabo an; doch verwirft Kramer die Lesart διὰ Θινῶν (II, 1, 1) u. setzt dafür δι' Ἀθηνῶν. 2) Den Äquator nahm Strabo nach Eratosthenes zu 252000 Stadien an (II, 5, 7); 1° des Äquat., so wie eines Merid. u. jedes größten Kreises ist also 700 Stadien lang (II, 5, 34). — Der Parallelkr. durch Rhodos ist nach Strabo (I, 4, 6) nicht weniger als 200000 Stadien, nach genauer Berechnung aber 203059,8 Stad. lang. (Da nach Strabo (II, 5, 7 u. 9.) dieser Parallelkr. 25400 Stadien = 36° 17′ 8″ vom Äquat. entfernt ist, so läßt sich aus dem Gegebnen mit Hilfe der sphärischen Trigonometrie die Länge berechnen). 1° dieses Kreises oder der 360. Theil ist 564,133 Stadien lang. Demnach sind 70000 Stadien = 124° 2′ 33″. — Betrachten wir dagegen diese 70000 Stadien als Theil eines größten Kugelkreises, als 3. Seite eines sphärischen

Unser Geograph hat auch die Eintheilung der Erdbewohner nach dem Schatten in Zweischattige, Einschattige und Ringsumschattete. Einschattig, sagt er (II, 5, 43), nennt man diejenigen, denen der Schatten (des Mittags nämlich) immer gegen N. fällt, wie uns, oder gegen S., wie denjenigen, welche in der gemäßigten Zone der südlichen Halbkugel wohnen.

Strabo nimmt auf der bewohnten Erde, also in der gemäßigten Zone der nördlichen Halbkugel, 3 Erdtheile an: Europa, Asien und Africa (II, 5, 18). Wenn man durch die Meerenge bei den Säulen des Hercules (Gibraltar) ins Mittelmeer schifft, sagt er (II, 5, 26), so hat man zur Rechten, also südlich, Africa bis zum Nil, zur Linken, also nördlich, Europa bis zum Tanais (Don), beiden gegenüber Asien. — Die Länder Europa's sind von W. nach O. gerechnet folgende: Iberien, Gallien, Italien, ferner nördlich vom Ister Germanien, das Land der Geten, Tyrigeten, Bastarnen und Sauromaten bis an den Tanais, dann die Länder südlich vom Ister: Illyrien, Macedonien, Thracien und Hellas (II, 5, 27—30.)

Für unsern Zweck kommen von diesen Ländern in Betracht: Germanien, das östliche (belgische) Gallien, ein kleiner Theil des nordöstlichen Italien's u. ein großer vom nordwestlichen Illyrien (fast ganz Rätien mit Vindelicien, Noricum, das westliche Pannonien u. die nordwestliche Spitze des römischen Illyrien's. Mit diesen Namen werden nämlich von spätern Schriftstellern die in dem von Strabo Illyrien genannten Lande befindlichen römischen Provinzen genannt).

P. Mela sagt I, 1: Omne igitur hoc, quidquid est, cui mundi coelique nomen indidimus, unum id est, et uno ambitu se cunctaque amplectitur. Partibus differt; unde sol oritur, oriens nuncupatur aut ortus; quo demergitur occidens vel occasus; qua decurrit, meridies; ab adversa parte septentrio Huic medio terra sublimis cingitur undique mari [1]): eodemque in duo latera, quae hemisphaeria nominantur, ab oriente divisa ad occasum, zonis quinque distingui-

Dreiecks, so sind es 127° 28' 46". 1) Mela III, 5: Praeter Physicos Homerumque, qui universum orbem mari circumfusum esse dixerunt, Corn. Nepos, ut recentior auctor, ita certior.

tur. Mediam aestus infestat, frigus ultimas: reliquae habitabiles —. Antichthones alteram, nos alteram incolimus. Illius situs ob ardorem intercedentis plagae incognitus; hujus dicendus est — Hoc mari (Mittelmeer) et duobus inclitis amnibus, Tanaï atque Nilo, in tres partes universum dividitur. — Quod terrarum jacet a freto (Gibraltar-Str.) ad ea flumina ab altero latere Africam vocamus, ab altero Europen: ad Nilum Africam, ad Tanain Europen. Ultra quidquid est, Asia est. — Daß die bewohnte Erde eine Insel sei, wurde von Vielen gelehrt. Bei Cicero (de rep. VI, 20. — somn. Scip. 6) heißt es: Omnis enim terra, quae colitur a vobis, — parva quaedam insula est, circumfusa illo mari, quod Atlanticum, quod magnum, quod Oceanum appellatis in terris. — Einige nahmen sogar mehre Erdinseln an, vgl. Arist. meteor. I, 13. Theopompus beschrieb (Aelian. V. hist 3, 18) eine solche, die größer und glücklicher, als die von uns bewohnte sei. Auch Plato dachte an eine ähnliche, die bekannte Atlantis (Plat. Tim. Crit.). Was die Gestalt der von uns bewohnten Erdinsel betrifft, so nahm Eratosthenes, dem Strabo vielfach folgt, die Chlamys-Gestalt an.

§. 3. Gränzen Deutschland's.

Was die O. Gränze anbetrifft, so weiß Strabo nicht, ob die Bastarnen, wie die Meisten glauben, an Germanien gränzen, oder Jazygen, Roxolanen, oder andere Völker [1]). Im N. läßt er den Ocean die Gränze bilden (VII, 2, 4). — Die übrigen Gränzen können der Natur der Sache nach aus Strabo's Werke nicht bestimmt werden, da er das heutige Deutschland nicht als ein Land beschreibt. Die jetzige Gränzlinie im W. u. S. durchschneidet das alte Gallien, Italien u. Illyrien, die Strabo, wie oben (§. 2) gezeigt ist, als Gränzländer Germanien's bezeichnet, und berührt das adriatische Meer.

Plinius läßt Scythen u. Sarmaten im O. an Germanien gränzen. Die Weichsel (IV, 25) nennt er nicht bestimmt als Gränze, wol aber Marus (March) oder Duria (IV, 24. 25. 27. VII, 15). Im N. nimmt er den Ocean an (IV, 28). — Tac. (Germ. 1) sagt: Germania omnis — a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur. Cetera (im N.) Oceanus ambit etc.

1) Strabo läßt VII, 3, 1 im S. O., östlich vom hercynischen Walde, an der Donau, die Geten an Germanien gränzen.

Nach Ptol. bildet der germanische Ocean die N. Gränze (II, 11, 1), die sarmatischen Gebirge (West-Karpathen) u. die Weichsel die O. Gränze (II, 11, 6).

§. 4. **Absolute Lage einzelner Punkte Deutschlands.**

Nach den in dem Werke Strabo's enthaltenen Angaben kann man annehmen:

1. Die Rheinmündung ist 32400 Stadien = 46° 17′ 8″ vom Äquator, 4400 Stad. = 8° 12′ 54″ von der Nordspitze der Pyrenäen u. 18° 45′ 5″ vom heil. Vorgeb., d. h. von Strabo's 1. Meridian entfernt.
2. Die Rheinquelle ist 29600 Stad. = 42° 17′ 8″ v. Äquat., 5000 Stad. = 9° 32′ 52″ von den Pyrenäen u. 20° 5′ 3″ v. heil. Vorg. entfernt.
3. Die Elbmündung ist 34100 Stad. = 48° 42′ 41″ v. Äquat., 3000 Stad. = 5° 10′ 18″ vom Rheine, also 23° 55′ 23″ v. heil. Vorg. entfernt.
4. Die Elbquelle ist etwa 31300 Stad. = 44° 42′ 51″ v. Äquat., 5° 10′ 18″ vom Oberlaufe des Rheines, also 25° 15′ 21″ v. heil. Vorg. entfernt.
5. Die Donauquelle ist 30300 Stad. = 43° 17′ 48″ v. Äquat., 200 Stad. = 23′ 32″ vom Rheine, also 20° 28′ 37″ v. heil. Vorg. entfernt. Die Donau ist in der Gegend der Ens-Mündung etwa 43° 32′ nördlich vom Äquat.[1]).
6. Deutschland's nördlichster u. nordöstlichster Punkt am Ocean ist etwa 36000 Stadien = 51° 25′ 42″ v. Äquat., 5° 10′ 18″ von der Elbe u. 29° 5′ 41″ v. heil. Vorg. entfernt.
7. Aquileja u. der innerste Busen des adriatischen Meeres ist 41° 49′ 58″ v. Äquat. u. 23° 48′ 57″ v. heil. Vorg. entfernt.
8. Deutschlands südlichster Punkt in der Halbinsel Istrien ist 40° 40′ v. Äquat. u. 24° 20′ v. heil. Vorg. entfernt.

Es versteht sich wol von selbst, daß die geographischen Positionen nur ungefähre, keine genaue u. bestimmte sind. Die Stad-

1) Siehe die Begründung §. 12. N. Gränze d. Alpen.

sind von Strabo immer in runden Zahlen angegeben. Bei der Verwandlung derselben in Grade tritt freilich scheinbar eine größere Bestimmtheit hervor.

Obige Annahmen begründe ich auf folgende Weise.

Aus der Annahme Strabo's von der Chlamysgestalt der bewohnten Erde folgt schon, daß Deutschland's N. Küste nördlicher liegen müsse, als die Gallien's. Er sagt dieß aber auch ausdrücklich (IV, 4, 2). — Der Parallelkreis von Rhodos ist (nach II, 5, 7 in Verbindung mit II, 5, 9) 25400 Stad. [1]) vom Äquator entfernt. Der innerste Winkel des gallischen Busens (Lioner Golfs) liegt 2500 Stadien nördlicher als dieser Parallelkreis (II, 5, 8), ist also 27900 Stad. v. Äquat. entfernt. — Massalia (Marseille) liegt dem Äquator etwas näher, als dieser Winkel (II, 5, 8), also etwa 27800 Stad. $= 39^\circ 42' 51''$ nördlich vom Gleicher [2]). Die N. Küste Gallien's ist auf dem Meridian Massalia's von dieser Stadt 3700 (II, 1, 12) oder 3800 (II, 5, 8) Stadien, also vom Äquator 31500 oder 31600 Stadien $= 45^\circ$ oder $45^\circ 8' 34''$ entfernt [3]). — Da nun nach Strabo's Annahme die Küste in östlicher Richtung sich immer mehr dem Pole nähert, wie oben nachgewiesen ist, so muß die Rheinmündung nördlicher liegen als Gallien's N. Küste am Meridian von Massalia, also etwa 32400 Stad. $= 46^\circ 17' 8''$ v. Äquat. entfernt sein. Nördlicher dürfen wir die Rheinmündung im Sinne Strabo's nicht annehmen; denn er sagt (IV, 5, 1. 2), der Hafen Itium (Wissant in der Nähe von Calais) westlich von der Rheinmündung, sei von Britannien, das parallel der N. Küste Gallien's von den Pyrenäen bis zur Rheinmündung

1. Rheinmündung. a. Breite.

1) Nach II, 5, 7 ist das S. Ende der bewohnten Erde 8800 Stad. vom Äquator, nach II, 5, 9 Rhodos vom S. Ende der bewohnten Erde 16600 Stad., also Rhodos vom Äquator 25400 Stad. entfernt. 2) Strabo verwirft (II, 5, 8) ausdrücklich die von Pytheas nach dem Schatten des Sonnenzeigers zu 30300 Stad. $= 43^\circ 17' 8''$ berechnete u. von Hipparch als richtig angenommene geogr. Br. Massalia's. — Die wirkliche Lage ist $43^\circ 17' 49''$. 3) Strabo verwirft ausdrücklich die Annahme des Hipparch (II, 1, 12), die N. Küste Gallien's sei ebenso weit als der Borysthenes v. Äquat. entfernt, d. h. (nach II, 5, 42) 34100 Stad. $= 48^\circ 42' 51''$. Die Annahme des Hipparch kommt jedoch der Wahrheit näher, als die Strabo's; denn die N. Küste der Bretagne hat wirklich die angegebne Breite. Weiter östlich indeß liegt Frankreich's Nordküste dem N. Pole näher, als Hipparch annimmt.

reiche, etwa 320 Stad. (also die S. O. Spitze Britannien's nach unserer Annahme über die Breite der Rheinmündung etwa 32700 Stad. v. Äquat.), der Parallelkreis durch die Mitte Britannien's am Meridiane Massalia's sei (nach I, 4, 4) 5000 Stad. von Massalia, folglich 32800 v. Äquat. entfernt. Erstreckt sich nun auch die S. Küste Britannien's nordöstlich u. also auch in gleicher Richtung die Linie durch die Mitte der Insel, so darf doch die S. O. Spitze Britannien's auf keinen Fall weiter als 32700 u. die Rheinmündung nicht weiter als 32400 Stad. v. Äquat. entfernt angenommen werden. — Wir dürfen die Rheinmündung aber auch nicht südlicher denken, weil sonst die Lage derselben mit Rücksicht auf die Länge des Flusses nicht in Übereinstimmung zu bringen wäre mit Strabo's Angaben über die Alpen u. die Lage der N. Küste des adriatischen Meeres.

b. Länge. Aphrodisium (C. Creuz am O. Ende der Pyrenäen) nahm Strabo wol nur wenig südlicher als Massalia an, also etwa 27700 Stad. = 39° 34′ 17″ nördlich v. Äquat. Da nun (nach II, 5, 27. II, 4, 4) die größte Länge Iberien's 6000 Stadien beträgt, u. (nach III, 1, 3) die sich von S. nach N. erstreckenden Pyrenäen die Ostgränze dieses Landes bilden, das heil. Vorg. aber, das — wie §. 2 nachgewiesen ist — 36° 17′ 8″ v. Äquat. entfernt ist, u. nach III, 1, 4 die westlichste Spitze ist, so haben wir 3 Seiten eines sphärischen Dreiecks (die Entfernung der S. Spitze der Pyrenäen, so wie des heil. Vorg. vom N. Pol, welche sich aus der geogr. Br. leicht ergibt, und die Entfernung des heil. Vorg. von den Pyrenäen), woraus sich der Winkel desselben am N. Pol oder die Entfernung der S. Spitze der Pyrenäen vom heil. Vorg. im Bogen [1]) berechnen läßt. Er beträgt 10° 2′ 42″. — Fast zu demselben Resultate gelangen wir auf folgende Weise: Die Meerenge bei den Säulen ist (nach II, 4, 3) etwa 3000 Stad., nach (III, 1, 8. 9 cf. II, 5,3) ist Kalpe v. heil. Vorg. im Mittel 2600 Stad. entfernt. Da nun die Meerenge (nach II, 4, 3. II, 5, 14) mit Rhodos u. dem heil. Vorg. auf gleichem Parallel liegt, d. h. (nach II, 5, 7. 9) 25400 Stad. =

---

2) Nach der Formel $\sin \frac{1}{2}\alpha = \sqrt{\frac{\sin \frac{1}{2}(a+b-c) . \sin \frac{1}{2}(a-b+c)}{\sin b . \sin c}}$

36° 17′ 8″ v. Äquat. entfernt ist, auf diesem Parallelkreise aber (siehe §. 2) 1° = 564, 33 Stad. ist, so sind 2600 Stad. = 4° 36′ 26″ u. die Meerenge ist: 4° 36′ 26″ v. heil. Vorg. entfernt. Aphrodisium ist (nach IV, 4, 1) von der Meerenge in gerader Linie 4000 Stad. entfernt. Wir haben also wiederum 3 Seiten eines sphärischen Dreiecks (nämlich die Entfernung der Meerenge, so wie Aphrodisium's vom N. Pole, u. die Entfernung Aphrodisium's von den Säulen), woraus sich der Winkel am N. Pol oder die Entfernung Aphrodisium's von der Meerenge im Bogen berechnen läßt. Er beträgt 5° 55′ 48″. Nehmen wir dazu die Entfernung der Säulen v. heil. Vorg., so erhalten wir 10° 32′ 11″ für die geogr. Länge der Pyrenäen [1]). Wir nehmen dieß letzte Resultat an, um alle Entfernungen auf den Hauptparallelkreis Strabo's zu beziehen. — Die Rheinmündung ist (nach IV, 5, 1) von der N. Spitze der Pyrenäen in gerader Linie 4400 Stad. entfernt [2]). Die Pyrenäen erstrecken sich (nach III, 1, 3) 3000 Stad. weit von S. nach N. Da wir nun die S. Spitze derselben (siehe oben) 27700 Stad. nördlich v. Äquat. angenommen haben, so würde die geogr. Br. der N. Spitze derselben 30700 Stad. oder 43° 51′ 25″ sein. Wir haben also wiederum 3 Seiten eines sphärischen Dreiecks (die Entfernung der N. Spitze der Pyrenäen so wie der Rheinmündung vom N. Pol u. die Entfernung der Rheinmündung von der N. Spitze der Pyrenäen), woraus sich der Winkel am N. Pol oder die Entfernung der Rheinmündung von der N. Spitze der Pyrenäen im Bogen berechnen läßt. Er beträgt 8° 12′ 54″. Rechnen wir dazu die geogr. Länge der Pyrenäen (10° 32′ 11″), so finden wir die Entfernung der Rheinmündung von dem Meridiane des heil. Vorg., nämlich 18° 45′ 5″.

Der Rhein ist nach Strabo (IV, 3, 3) in gerader Linie etwas über 3000 Stadien lang und fließt (IV, 5, 1) parallel den Pyrenäen, also von S. nach N., wendet sich aber nach der Mündung 2. Rheinquelle. a. Breite.

1) C. Creuz am O. Ende der Pyrenäen liegt wirklich 20° 59′ 56″ östlich von Ferro u. 12° 19′ 31″ östlich von C. S. Vincent. — Fuentarabia am W. Ende der Pyrenäen 15° 48′ 33″ östl. von Ferro u. 7° 8′ 18″ östl. von C. S. Vincent, 43° 21′ 29″ nördlich v. Äquat. 2) Die wirkliche Entfernung Fuentarabia's von Brielle (21° 50′ ö. L. u. 51° 50′ n. Br.) an der Maas-Mündung beträgt etwa 150 Meilen = 6000 Stadien.

hin etwas westlich. Wegen dieser westlichen Biegung dürfen wir die Rheinquelle wol nur 2800 Stad. südlicher annehmen, als die Mündung. Also ist die geogr. Br. der Rheinquelle = 29600 Stad. oder 42° 17′ 8″.

b. Länge. Da (nach IV, 5, 1) der größte Abstand der Pyrenäen vom Rheine (also von dem Theile des Rheinlaufs, der von der Quelle bis zur westlichen Biegung reicht) 5000 Stadien beträgt, so haben wir 3 Seiten eines sphärischen Dreiecks (nämlich die Entfernung der N. Spitze der Pyrenäen, so wie der Rheinquelle vom N. Pol, und die Entfernung der Rheinquelle von der N. Spitze der Pyrenäen) u. können also den Winkel desselben am N. Pol oder die Entfernung der Rheinquelle von der N. Spitze der Pyrenäen im Bogen berechnen. Dieser Abstand beträgt 9° 32′ 52″. Rechnen wir dazu die geogr. Länge der Pyrenäen (10° 32′ 11″), so erhalten wir die Entfernung der Rheinquelle vom Merid. des heil. Vorg., nämlich 20° 5′ 3″.

3. Elbmündung. a. Breite. Strabo sagt (VII, 2, 4): geht man vom Albis östlich, so kommt man in die Gegenden am Borysthenes. — Nach der gewöhnlichen Ausdrucksweise unsers Geographen heißt dieß, die Mündung des Albis u. des Borysthenes liegen auf gleichem Parallel, d. h. (nach II, 5, 42) 34100 Stad. oder 48° 42′ 41″ v. Äquat. entfernt.

b. Länge. Da (nach VII, 1, 4) die Elbe vom Rhein in gerader Linie 3000 Stad. entfernt ist u. beide Flüsse (VII, 1, 3) parallel fließen, so haben wir 3 Seiten eines sphärischen Dreiecks (nämlich die Entfernung der Rhein- so wie der Elbmündung vom N. Pol und die Entfernung der Elbe vom Rheine) u. können den Winkel desselben am N. Pole, d. h. die Entfernung der Elbe vom Rheine im Bogen berechnen. Diese beträgt 5° 18′ 18″. Rechnen wir dazu die geogr. Länge der Rheinmündung (18° 45′ 5″), so erhalten wir die Entfernung der Elbmündung vom Merid. des heil. Vorg. 23° 55′ 23″.

4. Elbquelle. a. Breite. Die Elbe ist (nach VII, 1, 3) nicht kleiner als der Rhein. Die Rheinquelle aber haben wir im Sinne Strabo's 2800 Stadien südlicher als die Rheinmündung angenommen. Also würde die Elbquelle 34100 — 2800 = 31300 Stad. oder 44° 42′ 51″ nördlich v. Äquat. liegen.

Da die Elbe (nach VII, 1, 3) dem Rheine parallel fließt u. b. Länge.
(nach VII, 1, 4) in gerader Linie 3000 Stad. vom Rheine entfernt ist, so liegt — wie bei der Elbmündung nachgewiesen ist — die Elbe 5° 10′ 18″ vom Rheine. Rechnen wir dazu die geogr. Länge der Rheinquelle (20° 5′ 3″), so erhalten wir die Entfernung der Elbquelle v. Merid. des heil. Vorg., nämlich 25° 15′ 21″.

Der 200 Stad. lange Bodensee liegt südlicher, als die Donauquelle. Beide sind 1 Tagereise (höchstens 200 Stad.[1]) von einander entfernt u. Donau- u. Rheinquelle sind nahe einer Stelle des hercynischen Waldes, also auch nicht fern von einander (VII, 1, 5). Nehmen wir die Rheinquelle etwas südwestlich, vielleicht 500 Stad. vom S. Ende des Bodensees an, so würden die Quellen beider Flüsse etwa 900 Stad. von einander entfernt sein und die Donauquelle kaum 700 Stad. nördlicher liegen als die Rheinquelle, also (29600 + 700 =) 30300 Stad. oder 43° 17′ 8″ nördlich v. Äquat. 5. Donauquelle. a. Breite.

Die Donauquelle ist (nach VII, 1, 5) 1 Tagereise (höchstens 200 Stad.) nördlich vom Bodensee u. (nach IV, 6, 9) östlich vom Rhein. Wir dürfen deßhalb die Donauquelle nicht mehr als 200 Stadien oder 23′ 32″ östlich vom Rhein annehmen. Rechnen wir dieß zu der geogr. Länge des Oberlaufes des Rheines, so ist die Donauquelle (20° 5′ 3″ + 23′ 32″ =) 20° 28′ 35″ v. Merid. des heil. Vorg. entfernt. b. Länge.

Da die Elbe (nach I, 2, 1) Germanien in 2 Hälften theilt, so liegt der Meridian der Ostgränze Germanien's von der Elbe ebenso weit entfernt, als die Elbe vom Rhein, d. h. 3000 Stadien oder 5° 10′ 18″. Also würde im Sinne Strabo's Deutschland's nordöstlichster Punkt (5° 10′ 18″ + 23° 55′ 23″ =) 29° 5′ 41″ vom Merid. des heil. Vorg. entfernt sein. 6. Deutschland's nördlichster u. nordöstlichster Punkt. a. Länge.

Deutschland's N. Küste muß sich nach Strabo's oben entwickelter Annahme in östlicher Richtung immer weiter v. Äquat. entfernen. Nehmen wir an, was allerdings sehr wahrscheinlich ist, daß sie von b. Breite.

1) Wie groß Strabo 1 Tagereise annahm, sieht man aus I, 2, 28, wo er sagt, der innerste Winkel des rothen Meeres (bei Suez) sei 4 oder 5 Tagereisen von Pelusium entfernt. Die wirkliche Entfernung in gerader Linie beträgt wenig über 1°, also 16 Meilen. Rechnen wir noch 4 Meilen für die Krümmungen des Weges, so würde 1 Tagereise höchstens 200 Stad. = 5 Meil. betragen.

der Elbe zur O. Gränze sich in demselben Verhältnisse wie vom Rheine zur Elbe dem N. Pole nähere, so würde Deutschland's nordöstlichster Punkt etwa 35800 oder 36000 Stad. = 51° 25′ 42″ n. Äquat. abstehen[1]).

7. Aquileja, a. Breite. Strabo sagt, die Donau fließt anfangs südlich, dann in gerader Linie von W. nach O. (VII, 1, 1). Wie weit er sie südlich strömen läßt, darüber erklärt er sich nicht bestimmt. Doch heißt es (VII, 1, 4): südlicher als die Donauquelle ist der Bodensee u. der hercynische Wald. Da er nun den letztern nördlich von der Donau, ja am linken Donau-Ufer zuerst Hochebnen u. dann erst den Hercynischen Wald (VII, 1, 5) annimmt, so müssen wir denken, daß er die Donau von der Quelle an ziemlich weit nach S. fließen ließ. — Es heißt ferner (VII, 1, 3): Der erste Theil Germanien's ist am Rhein u. dieser Strich längs des Flusses macht auch fast die ganze Breite des westlichen Germanien's aus. — Nach II, 5, 3 bildet die Donau Germanien's S. Gränze. Man sollte also denken, Strabo lasse die Donau von der Quelle an weiter nach S. fließen, als die Rheinquelle liegt. Nehmen wir jedoch auch nur den Parallelkreis der Rheinquelle als denjenigen an, bis zu welchem die Donau südlich fließt, indem wir voraussetzen, Strabo habe bei der Behauptung, der Rhein mache fast die ganze Breite des westlichen Germanien's aus, zugleich an die nordöstliche Biegung der N. Küste gedacht, ja nehmen wir auch ferner an, der Ausdruck, die Donau fließe von W. nach O., sei nicht so ganz genau zu verstehen, so daß sie also, wenn sie aufhört südlich zu strömen, anfangs (wie es auch wirklich der Fall ist) nordöstlich fließe, so sind dennoch die beiden Angaben Strabo's: 1) VII, 1, 1, wo es von der Donau heißt: ἄρχεται μὲν οὖν ἀπὸ τῶν Γερμανικῶν ἄκρων τῶν ἑσπερίων πλησίον δὲ καὶ τοῦ μυχοῦ τοῦ Ἀδριατικοῦ, διέχων αὐτοῦ περὶ χιλίους σταδίους u. 2) VII, 5, 2: ὁδὸς ἀπὸ Τεργεστῶν ἐπὶ τὸν Δανούβιον σταδίων ὅσον χιλίων

1)

Mündung der Elbe	34100 Stadien	Mündung der Elbe	34100 Stad.
— Mündung des Rheines	32400 „	+	1700 „
	1700 Stad.		35800 Stad.

καὶ διακοσίων nicht füglich mit einander zu vereinigen. Entweder müssen wir annehmen, Strabo widerspreche sich, oder, der Abschreiber habe in einer Stelle die Zahlen falsch geschrieben. Wahrscheinlich ist wohl das Letztere der Fall. Es fragt sich also, in welcher Stelle die Zahl verschrieben ist. Berücksichtigen wir den Umstand, daß, wenn die Donauquelle nur 1000 Stadien vom adriatischen Meere entfernt liegt, die Rheinquelle demselben noch näher sein müßte, u. daß dann kein Raum für die Alpen bliebe; ferner, daß die Donauquelle vom adriatischen Meere in Wirklichkeit 64 Meilen oder 2560 Stad., u. Triest an der nächsten Stelle unterhalb der Sau-Mündung von der Donau etwa 39 Meilen oder 1560 Stadien entfernt ist, so müssen wir annehmen, es sei in der Stelle VII, 1, 1 χιλίους verschrieben, nicht aber VII, 5, 2 χιλίων καὶ διακοσίων. Wir schreiben daher δισχιλίους für χιλίους. Nehmen wir nun an, wie es in Wirklichkeit der Fall ist, Aquileja liege südöstlich von der Donauquelle unter einem Winkel von 58° 35′ [1]), so haben wir 3 Stücke eines sphärischen Dreiecks, nämlich die Pol-Entfernung der Donauquelle, den Abstand Aquileja's von der Donauquelle (2000 Stadien) u. den Winkel, den beide Linien einschließen (58° 35′). Daraus berechnen wir [2]) die Pol-Entfernung Aquileja's 48° 10′ 2″, u. seine geogr. Br. ist dann 41° 49′ 58″.

b. Länge.

Da wir nun 3 Seiten eines sphärischen Dreiecks haben (nämlich die Pol-Entfernung der Donauquelle wie Aquileja's u. die Entfernung der Donauquelle von Aquileja), so können wir den Winkel desselben am Pol berechnen. Er ist 3° 39′ 48″. Rechnen wir dazu die geogr. Länge der Donauquelle (20° 28′ 35″), so erhalten wir die Entfernung Aquileja's vom Merid. des heil. Vorg. nämlich 24° 8′ 23″.

8. Deutschl. südlichster Punkt.
a. Breite.

Pola liegt (nach VII, 5, 3) vom innersten Winkel des adriatischen Meeres etwa 800 Stad. südlich. Demnach würde Pola (100 Stadien für die Krümmungen der Küste abgerechnet) 700 Stad. = 1° südlicher als Aquileja oder 40° 50′ vom Äquator entfernt

1) Ich habe diesen Winkel nicht willkürlich angenommen, sondern nach den wirklichen geogr. Positionen der Donauquelle u. Aquileja's berechnet.
2) Nach der Formel $\cos C = \cos b . \cos a + \sin b . \sin a . \cos \gamma$.

sein. Da des jetzigen Deutschland's südlichsten Punkt in der Halbinsel Istrien nur wenig nördlicher liegt, als Pola, so können wir die geogr. Br. desselben im Sinne Strabo's zu 40° 40′ annehmen.

b. Länge. Die Entfernung dieses Punktes vom Merid. des heil. Vorg. müssen wir etwas größer, als die von Aquileja setzen, also etwa 24° 20′.

Ptolemäus zog seinen 1. Merid. durch die canarischen Inseln. Das heil. Vorg. hatte nach seiner Angabe (II, 5, 3) eine Länge von 2° 30′. Ich habe, damit man um so leichter die Längenangaben des Ptol. mit denen Strabo's vergleichen könne, diese 2° 30′ von den Längenangaben des Ptol. abgezogen u. die Differenz in Parenthese daneben gesetzt. — Ptol. nahm nach I, 11, 2 u. I, 7, 1 den Erdumfang zu 180000 Stad. an. Da wir jetzt 216000 Stad. rechnen, so erklärt sich daraus wenigstens theilweise manche Abweichung der Angaben des Ptol. von der wahren geogr. Br.

1. Rheinmündung. Nach II, 9, 4 liegt die westliche unter 53° 20′ d. Br., 26° 45′ (24° 15′) d. L., die mittlere unter 53° 30′ d. Br., 27° (24° 30′) d. L., die östliche unter 54° d. Br., 28° (25° 30′) d. L. — 2. Rheinquelle (II, 9, 5) 46° d. Br., 29° 20′ (26° 50′) d. L. — 3. Elbmündung (II, 11, 1) 56° 15′ d. Br., 31° (29° 30′) d. L. — 4. Elbquelle (II, 11, 1) 50° d. Br., 39° (36° 30′) d. L. — 5. Donauquelle (II, 11, 5) 46° 20′ d. Br., 30° (27° 30′) d. L. — 6. Weichselmündung Deutschland's nordöstlichster Punkt (II, 11, 4) 56° d. Br., 45° (42° 30′) d. L. — 7. Aquileja (III, 1, 29) 45° d. Br., 34° 30′ (32°) d. L. — 8. Pola (III, 1, 27) 44° 40′ d. Br., 36° (33° 30′) d. L. Die geogr. Positionen einiger anderen Punkte nach Ptol. siehe bei den Flüssen u. Gebirgen.

Wenn wir aus Plinius Angabe (VI, 39), in Aquileja daure der längste Tag 15⅗ Stund., nach unsern jetzigen Kenntnissen einen Schluß auf die geogr. Br. machen dürfen, so nahm Plin. an, Aquileja liege etwa 46° v. Aquat.

Wirkliche Lage Deutschland's. — Das heil. Vorg. (C. S. Vincent) liegt 8° 40′ 25″ östlich vom Merid. durch Ferro. Zur Vergleichung mit Strabo's Angaben habe ich die Entfernung der einzelnen Punkte von C. S. Vincent in Parenthese gesetzt.

1. Rheinmündung. Mündung des alten Rheines unterhalb Leiden 52° 12′ 30″ d. Br., 22° 2′ 40″ (13° 22′ 15″) östlich von Ferro. — 2. Quelle des Vorderrheins: 46° 38′ d. Br., 26° 20′ (17° 40′) d. L. — Quelle des Hinterrheins: 46° 29′ d. Br., 26° 45′ 20″ (18° 4′ 55″) d. L. — 3. Elbmündung bei Curhafen 53° 52′ 40″ d. Br., 26° 23′ 10″ (17° 43′) d. L. — 4. Elb-

quelle (Moldauquelle) 48° 57′ d. Br., 31° 21′ (22° 41′) d. L. — 5. Donauquelle (Bregequelle) 48° 5′ 50″ d. Br., 25° 49′ 20″ (17° 9′) d. L. Sie ist etwas mehr als ⅓° oder fast 6 Meilen in gerader Linie vom Rheine entfernt. — 6. Deutschland's nordöstlichster Punkt 54° 50′ d. Br., 35° 45′ (27° 5′) d. L. — 7. Aquileja 45° 45′ 32″ d. Br., 31° 2′ 45″ (22° 22′ 20″) d. L. — 8. Deutschland's südlichster Punkt 45° 5′ d. Br., 31° 40′ (23°) d. L.

Strabo's falsche Angaben der Länge haben zum Theil ihren Grund darin, daß er die Pyrenäen von S. nach N., sogar nach N. N. O. ziehen läßt, während sie sich beinahe von W. nach O. erstrekken. Wenn wir für die 3000 Stad. — die Pyrenäen erstrecken sich nach Strabo so weit — 4° 17′ 8″ von der Länge, z. B. der Rheinmündung abziehen, so würde diese 14° 27′ vom Merid. des heil. Vorg. entfernt sein, was der Wahrheit viel näher kommt. — Dann ist ferner der Abstand der Elbe vom Rheine von Strabo viel zu groß angenommen (siehe §. 6). — Die fehlerhaften Breitenangaben erklären sich zum Theil dadurch, daß er den Erdumfang zu 252000 Stad. annahm, während er in Wirklichkeit nur 216000 Stad. beträgt, also 1° desselben = 600 Stadien. Danach würde die Rheinmündung z. B. unter 54° d. Br. liegen, was der Wahrheit schon bedeutend näher kommt. — Vor Allem aber können wir deßhalb keine genaue Bestimmungen erwarten, weil die geogr. Positionen nicht auf astronomischen Beobachtungen u. richtigen Vermessungen beruhen, sondern auf ungefähren Annahmen der Entfernungen.

§. 5. Küstengestalt.

Die N. Küste Deutschland's dachte sich Strabo als eine ziemlich gerade, von S.W. nach N.O. fortlaufende Linie, ohne viele und bedeutende Halbinseln u. Meerbusen; denn er sagt: die äußere Seite der bewohnten Erde, am Ocean, ist einförmig u. einer Chlamys ähnlich, wenn man nämlich 4 große Busen (den arabischen, persischen, caspischen[1]) Busen u. das Mittelmeer) ausnimmt (II, 5, 18), u. die bewohnte Erde ist am W. u. O. Ende schmal, in der Mitte zwischen W. u. O. am Breitesten (II, 5, 6, 9). — Er erwähnt indeß an Germanien's N. Küste die Halbinsel der Cimbern (χεῤῥόνησον τῶν Κίμβρων VII, 2, 1), die er jedoch westlich von

1) Auffallend ist die Behauptung Strabo's, der caspische See sei ein Meerbusen, da Herodot schon wußte, er sei ein Landsee I, 203.

der Elbe annahm, da er behauptet, die Cimbern wohnen auf der Halbinsel (VII, 2, 1) u. dann sagt, sie wohnten zwischen Rhein u. Elbe am Ocean (VII, 2, 4), auch bemerkt, östlich von der Elbe sei ihm Germanien ganz unbekannt.

Was die S. Küste des jetzigen Deutschland's am adriatischen Meere betrifft, so kennt Strabo den Busen bei Aquileja (Triester Golf, siehe §. 20). Auch läßt sich kaum bezweifeln, daß er wußte, Istrien sei eine Halbinsel, doch gebraucht er den Ausdruck χεῤῥόνησος nirgends, obgleich er Istrien wiederholt erwähnt. Er sagt jedoch V, 1, 9: nach Timavum folgt bis Pola die Küste der Istrier, die Italien gegenüber liegt u. (VII, 5, 3): vom innersten Winkel (des adriat. Meeres) bis Pola sind etwa 800 Stadien, die ganze istrische Küste aber ist 1300 Stadien lang. — Man sollte also daraus schließen, daß der Theil der istrischen Küste, der von Pola bis zu den Japoden, dem Gränzvolke, reicht, nicht Italien, sondern Illyrien gegenüber liege, wie es in der That auch ist. Daraus würde aber folgen, daß Istrien eine Halbinsel sei. — Zweifelhaft wird indeß die Sache wieder, wenn wir die von Strabo angegebene Ausdehnung des adriat. Meeres mit der der illyrischen Küste vergleichen. Nach II, 5, 20 u. V, 1, 3 beträgt die größte Länge des adriat. Meeres 6000 Stadien, u. VII, 5, 4 — 10 heißt es, die illyrische Küste habe von den keraunischen Bergen bis Tergeste eine Länge von 5800 Stadien. — Da Strabo jedoch V, 3, 10 sagt, die Länge des adriat. Meeres werde zwar gewöhnlich zu 6000 Stadien angegeben, dieß sei jedoch zu viel, so wollen wir auf diesen Gegengrund weiter kein Gewicht legen. — Auf jeden Fall ließ Strabo die istrische Küste von Pola bis zu den Japoden wenn nicht nordöstlich, doch östlich sich erstrecken.

Plinius führt die Halbinsel der Cimbern, die er Cartris nennt, u. mehre Busen: Codanus (Kattegat), Lagnus (Lübecker Bucht), an Germanien's N. Küste an (IV, 27). Von der Küste am adriat. Meere sagt er (III, 23) ausdrücklich: Istria ut peninsula excurrit u. nennt den Busen östlich von Istrien sin. Flanaticus (Quarnero Golf) u. III, 22 westlich von Istrien sin. Tergestinus (Triester Golf). — Tac. sagt (Germ. 1): Cetera (d. h. die Nordseite Germanien's) Oceanus ambit, latos sinus — complectens; (ann. II, 24) Felsen u. Vorgebirge sind an der

Küste der Kauchen; (Germ. 34. 35): Hactenus in occidentem Germaniam novimus — er hat vorher die Völker am Rhein beschrieben. — In septentrionem ingenti flexu redit. Ac prima statim Chaucorum gens etc.: (c. 37): Eundem Germaniae sinum proximi Oceano Cimbri tenent etc. — Tac. läßt also die N. Küste Deutschland's von der W. Gränze der Kauchen sich weit nach N. (N.O.) biegen. — Er kennt auch die Ostsee, die er mare Suevicum nennt (Germ. 44). — Nach Ptol. zieht sich die N. Küste von der Rhein- (54°) bis zur Emsmündung (55°) d. Br., in nordöstlicher Richtung (II, 11, 1.), von da bis zur Wesermündung (55° 15′ d. Br. II, 11, 1) fast in östlicher, von da bis zur Elbmündung (56° 15′) in nördlicher Richtung. Dann kommt die cimbrische Halbinsel, u. östlich davon läuft die Küste parallel dem 56° d. Br. fast in gerader Linie fort. Zwischen Rhein- u. Emsmündung erwähnt er (II, 11, 1) Μαναρμανὶς λιμήν (Lauwer See, von den Anwohnern noch jetzt Marna genannt). — An der Südküste nennt er (III, 1, 27) μυχὸς τοῦ κόλπου τοῦ Ἀδρίου, u. Ἰστρία ohne χεῤῥόνησος hinzuzufügen, ebenso wie Strabo.

§. 6. Größe Deutschland's.

Genaue Größen-Angaben darf man natürlich nicht erwarten. Strabo sagt (II, 1, 30): bei der Größe genügt es, die größte Länge u. Breite anzugeben. — Nach (VII, 1, 3) macht die Länge des Rheines fast die ganze Breite des westlichen Germanien's aus. — Nach IV, 3, 3 ist der Rhein, wie Asinius behauptet, 6000 Stadien lang; Strabo aber glaubt, in gerader Linie sei er etwas länger, als 3000 Stadien. — Wie §. 4 nachgewiesen ist, nahm Strabo Deutschland's Ostgränze 6000 Stad. oder 10° 20′ 36″ vom Rheine entfernt an. Rechnen wir 40 Stad. auf 1 Meile, so sind 6000 St. = 150 M. Nehmen wir jedoch auf die von Strabo supponirte Größe der Erde Rücksicht, so sind 6000 Stad. nur 128—129 Meil. — Auf dem Parallel der Rheinmündung (46° 17′ 8″) ist, wenn wir den größten Kreis zu 5400 Meil. rechnen, 1° = 10,366 Meil., also 10° 20′ = 107,115 Meil.; wenn wir aber mit Strabo den größten Kreis zu 252000 Stad. annehmen, so ist 1° = 483,746 Stad. u. 10° 20′ = 4998,7 Stad. oder (wenn 40 Stad. = 1 M.) 124,96 Meil.

Nach den §. 4 dieser Abhandlung gefundenen geogr. Positionen,

für den nördlichsten Punkt Germaniens $51^{\circ}\ 25'\ 42''$ d. Br. u. für den südlichsten Punkt $40^{\circ}\ 4'$ d. Br., würden beide $10^{\circ}\ 45'$ in gerader Linie von einander entfernt sein. — Rechnen wir 1° der Br. zu 15 Meil., so würden $10^{\circ}\ 45'$ gerade 160 Meilen betragen.

Plin. sagt (IV, 25) Agrippa totum eum tractum ab Istro ad Oceanum bis ad decies (duodecies) centena millia passuum in longitudinem — prodidit. Es ist hier von dem östlich an Deutschland gränzenden Lande die Rede (1200 Millien = 240 Meil.). Ferner IV, 28: Graeci et quidam nostri vicies quinquies centena millia passuum oram Germaniae tradiderunt. Agrippa cum Raetia et Norico longitudinem DCXCVI mill. pass., latitudinem CXLVIII millium: Raetiae prope unius majore latitudine, sane circa excessum ejus subactae. Nam Germania multis postea annis nec tota percognita est. Si conjectare permittitur, haud multum orae deerit Graecorum opinione et longitudini ab Agrippa proditae. Nach der Ansicht des Plinius ist die Küste am Ocean also etwa 2500 Millien oder 500 Meilen lang; die Entfernung von der Donau aber bis an die N. Küste beträgt 696 Millien oder $139^{1}/_{5}$ Meilen. — An einer andern Stelle (XXXVII, 3) sagt er jedoch: Sexcentis fere M. passuum a Carnunto Pannoniae abest litus id Germaniae etc. (600 Mill. = 120 Meil.). — Ptol. sagt (II, 11, 4), die Weichselmündung liegt unter 56° d. Br., u. (III, 1, 27) Pola unter $44^{\circ}\ 40'$. Beide Punkte sind also $11^{\circ}\ 20'$ von einander entfernt. Da wir jetzt 1° d. Br. zu 15 Meilen (600 Stad.) annehmen, so sind $11^{\circ}\ 20' = 170$ Meil. Ptol. rechnete jedoch für 1° d. Br. nur 500 Stadien, da nach seiner Ansicht der Erdumfang = 180000 Stad. (I, 7). Demnach würden $11^{\circ}\ 20' = 5666,66\ldots$ Stad. oder $131,66\ldots$ Meil. — Nach Ptol. (II, 9, 4) liegt die mittlere Rheinmündung unter $53^{\circ}\ 30'$ d. Br., 27° d. L., die Weichselmündung (II, 11, 4) unter 45°, die Quelle unter 44° d. L. Die Weichsel würde also am Parallel der mittlern Rheinmündung etwa unter $44^{\circ}\ 40'$ der Länge sich befinden u. ($44^{\circ}\ 40' - 27^{\circ} =$) $17^{\circ}\ 40'$ von der Rheinmündung entfernt sein. Bei $53^{\circ}\ 30'$ ist 1° d. L. nach Ptol. = 297,4 Stad., nach jetziger Annahme aber 8,832 Meil. Die Rheinmündung steht also in gerader Linie von der Elbe nach Ptol. 5234 Stad., beziehungsweise 155,8 Meilen ab. — Nach Ptol. liegt ferner (II, 9, 12) Trier unter 26° d. L., $49^{\circ}\ 30'$ d. Br. u. (II, 11, 4) die Weichselquelle unter 44° d. L., $52^{\circ}\ 30'$ d. Br. Es ist demnach die Weichselquelle vom Merid. Trier's ($44^{\circ} - 26^{\circ} =$) 18° entfernt. Nach Ptol. sind 18° d. L.

bei 52° 30′ d. Br. = 5478 Stad. (136,9 Meil.), nach der jetzigen Annahme über die Größe der Erde aber 164,3 Meil.

Wirkliche Größe des jetzigen Deutschland's.

Die größte Ausdehnung Deutschland's vom Parallel des südlichsten Punktes in Istrien (45° 5′ d. Br.) bis zu dem des nördlichsten (54° 50′) beträgt 9° 45′ oder 146¼ Meil. Die längste durch deutsche Länder gezogene gerade Linie reicht von dem westlich von Karlstadt gelegenen Endpunkte des österreichischen Gouvernements Laibach bis zur Eider, 1 Meile oberhalb ihrer Mündung, u. ist 149 Meil. lang. — Der Meridian von Mastricht (23° 20′ 46″ d. L.) ist vom östlichsten Punkte Deutschland's (36° 57′ d. L.) 13° 36′ oder 129 Meilen entfernt. — Die Entfernung des Rheines von der Elbe beträgt: zwischen Bingen (25° 32′ d. L., 50° d. Br.) u. Prag (32° 5′ d. L., 50° 5′ d. Br.) 6° 33′ oder 62,6 Meil., zwischen der 1. Rheinspaltung (23° 42′ d. L., 51° 48′ d. Br.) u. Wittenberg (30° 8′ d. L., 51° 52′ d. Br.) 6° 26′ oder fast 60 Meilen. Strabo dachte indeß offenbar an die Entfernung der untern Elbe vom untern Rheine. Hamburg ist von der Lippe-Mündung oder von Xanten kaum 42 Meilen in gerader Linie entfernt. Also ist Strabo's Annahme von 3000 Stad. = 75 Meil. viel zu groß. Von Helleportsluis (Helium ostium Rheni) bis Curhafen an der Elbmündung sind etwa 51 Meil. in gerader Linie.

II. Abschnitt. Orographie.

§. 7. Uebersicht.

Strabo nahm im N., am Ocean, ein Tiefland — πεδιάς, πεδία[1], — südlich davon, also in der Mitte des jetzigen Deutschlandes, ein Hochland von mäßiger Höhe, ein Mittelgebirge, τὰ Γερμανικὰ ὄρη, südlich davon Hochebenen — ὀροπέδια — u. im Südosten des jetzigen Deutschland's die sehr hohen Alpen, ein Hochgebirge, — τὰ ὑψηλὰ τῶν Ἄλπεων — an u. hatte demnach von der Bodenerhebung im Allgemeinen eine richtige Vorstellung; im Einzelnen ist jedoch seine Kenntniß unvollständig und unklar, wie er selbst eingesteht. Er sagt nämlich (II, 1, 11), daß man die Alpen, die germanischen Gebirge u. a.

1) Strabo unterscheidet zwischen πεδιάς (VII, 3, 17) oder πεδία (II, 5, 28) u. ὀροπέδια (VII, 1, 5), so daß wir wol annehmen dürfen, er verstehe unter πεδιάς oder πεδία eine Tief- u. unter ὀροπέδια eine Hochebene.

noch nicht so genau kunte. Am linken Rheinufer führt er (IV, 3, 5) die Ardennen an, Ἀρδουέννα ὕλη.

1. Cap. Die norddeutsche Ebne u. die Mittelgebirge.

§. 8. Die norddeutsche Ebne.

Strabo sagt (VII, 3, 17): ἡ γὰρ προσάρκτιος πᾶσα ἀπὸ Γερμανίας μέχρι τῆς Κασπίας πεδιάς ἐστιν. Diese Stelle bezieht sich vorzugsweise zwar auf das östlich von Germanien gelegene Land; doch dachte Strabo wol auch an das nördliche Germanien. — Er erzählt ferner (VII, 2, 1) von den Fluthen u. Meer-Überschwemmungen im Lande der Cimbern. Wäre dieß Land hoch, so konnte es vom Meere nicht überschwemmt werden. — Er sagt auch (VII, 1, 3): Germanien's Flüsse, Rhein, Ems, Weser, Elbe fließen von S. nach N.; denn das Land erhebt sich von N. nach S. allmählich. Er mußte also wol annehmen, daß im N. eine Tiefebne sei. — Über die Beschaffenheit des Landes zwischen Rhein u. Elbe sagt er (VII, 1, 4): es ist voll von Sümpfen u. Wäldern, deßwegen kann man vom Rheine nach der Elbe nicht in gerader Richtung gehen, sondern muß Umwege machen. (Vergl. §. 61 dieser Abh.) — Es heißt ferner (IV, 3, 4): Das Land der Menapier, die zu beiden Seiten des Rheines nahe der Mündung wohnen, ist sumpfig, waldreich, aber nicht mit hohen Bäumen, sondern mit dichtem, stachlichtem Gesträuch besetzt.

Plinius nimmt (IV, 27) im N. Germanien's bei den Ingävonen von der O. Gränze bis zum Vorgebirge der Cimbern das große Gebirge Sevo an. Ihm folgt Solinus (c. 22 de Germ.) Nach der Schilderung, die Plin. (XVI, 1) vom Lande der Kauchen, also vom nordwestlichen Germanien, als Augenzeuge macht, muß man annehmen, er halte es für ein Tiefland. Er sagt: Vasto ibi meatu, bis dierum noctiumque singularum intervallis, effusus in immensum agitur oceanus, aeternam operiens rerum naturae controversiam: dubiumque terrae sit, an parte in maris. Illic misera gens tumulos obtinet altos, aut tribunalia structa manibus ad experimenta altissimi aestus, casis ita impositis, navigantibus similes, cum integant aquae circumdata, naufragis vero, cum recesserint: fugientesque cum mari pisces circa tuguria venantur. Non pecudem his haberi,

non lacte ali, ut finitimis, ne cum feris quidem dimicare contigit, omni procul abacto frutice. Ulva et palustri junco funes nectunt ad praetexenda piscibus retia: captumque manibus lutum ventis magis, quam sole siccantes terra cibos et rigentia septentrione viscera sua urunt. Potus non nisi ex imbre servato scrobibus in vestibulo domus. — Tac. nahm im nordwestlichen Germanien eine Tiefebne an. Er sagt (Germ. 30) Ultra hos Catti initium sedis ab Hercynio saltu inchoant, non ita effusis ac palustribus locis, ut ceterae civitates, in quas Germania patescit. Durant siquidem colles, paulatimque rarescunt: et Cattos suos saltus Hercynius prosequitur simul atque deponit. — Vom nordöstlichen Germanien heißt es Germ. 43: Omnes hi populi (Marsigni, Gothini etc.) pauca campestrium, ceterum saltus et vertices montium jugum insederunt. Dirimit enim scinditque Sueviam continuum montium jugum (der sudetische Bergzug), ultra gnod plurimae gentes agunt. Ex quibus latissime patet Lygiorum nomen etc. Er erwähnt im nordwestlichen Germanien bei den Friesen (ann. IV, 73): lucum, quem Baduhennae vocant, u. (ann. I, 50) bei Koesfeld d. silva Caesia.

§. 9. Das deutsche Mittelgebirge, τὰ Γερμανικὰ ὄρη (II, 1, 11) u. die Hochebnen, ὀροπέδια.

Strabo sagt (VII, 1, 3): Germanien erhebt sich von N. nach S. allmählich u. bildet ein mit den Alpen zusammenhängendes, nach O. ziehendes Hochland, das niedriger ist, als die Alpen, auf dem aber dieselben Bäume wachsen. Einige haben es auch für einen Theil der Alpen gehalten. Hier ist auch der hercynische Wald u. das Volk der Sueven, das zum Theil innerhalb dieses Waldes wohnt, zum Theil jenseit desselben (d. h. östlich davon — in der österreichischen Tiefebne) an den Gränzen der Geten. Im hercynischen Walde ist auch *Βουίαιμον*, Marbod's Königssitz (jetzt Budweis an der Moldau in Böhmen). Die Sueven wohnen zwischen Rhein und Elbe u. selbst noch jenseit der Elbe. VII, 3, 1: Die Sueven bewohnen jetzt die südlichen Theile Germanien's jenseit der Elbe ganz (ausschließlich). Dann folgt das Land der Geten, anfangs schmal, in seinem südlichen Theile sich am Ister hinziehend, auf der entgegengesetzten Seite, benachbart dem hercynischen Walde, sitzen sie selbst in einem Theile der Gebirge; VII, 1, 5:

Der hercynische Wald ist dicht, hat hohe Bäume, durch die Natur gesicherte Stellen (also wol Thalkessel von Bergen umschlossen) u. einen großen Umfang. In der Mitte ist eine Gegend, die gut bewohnt werden kann. Nahe dabei ist die Quelle der Donau u. des Rheines u. zwischen beiden der Bodensee. Südlicher als die Quelle) der Donau liegt der See u. auch der hercynische Wald; so daß derjenige, der aus Gallien nach dem hercynischen Walde will, zuerst über den See, dann über die Donau setzen muß, dann durch leichter zu bereisende Gegenden u. zwar über Hochebnen kommt. Als Tiberius eine Tagereise vom See entfernt war, sah er die Quellen der Donau. (Nun nennt Strabo die Anwohner des Bodensees u. fährt dann fort:) Es gibt auch noch einen andern großen Wald, Namens Gabreta. Dann folgen die Sitze der Sueven, hierauf der hercynische Wald, den gleichfalls Sueven bewohnen. — VII, 2, 2: Strabo berichtet nach Posidonius, die Bojer hätten im hercynischen Walde gewohnt u. die Cimbern, von denen sie angegriffen waren, an die Donau gedrängt. — Die Donau entspringt auf den Bergen nördlich vom adriat. Meere (I, 3, 15), ungefähr 2000 Stad. davon entfernt, fließt anfangs südlich u. wendet sich dann gegen O. (VII, 1, 1). — IV, 6, 9: Jenseit des Rheines u. des Bodensees nach O. gewandt ist ein mäßig hoher Bergrücken der Alpen mit den Quellen der Donau, in dessen Nähe sich die Sueven befinden u. der hercyn. Wald.

Fassen wir dieß zusammen, so nahm Strabo 1) den mäßig hohen Bergrücken, worauf die Donau entspringt, östlich vom Rhein u. nördlich (auch östlich) vom Bodensee, demselben nahe, nur eine Tagereise (höchstens 200 Stadien = 5 Meil.) davon, nördlich vom adriat. Meere, etwa 2000 Stadien davon entfernt an u. ließ ihn sich nach O. erstrecken. Er nennt ihn zwar einen Theil der Alpen, aber läßt ihn in Germanien liegen, wohin sich die Alpen nicht erstrecken. Auch führt er zwischen den Alpen u. diesem Bergrücken Hochebnen an, so daß also beide Gebirge getrennt erscheinen. Es ist ohne Zweifel der südliche Theil des Schwarzwaldes u. die rauhe Alp. Diesen letztern Namen führte das Gebirge schon im Alterthume u. Strabo wurde dadurch verleitet, es zu den Alpen zu zählen. 2) Den Gabreta Wald dachte

sich Strabo nördlich von den Donauquellen, östlich vom Rheine, westlich vom hercynischen Walde. Die N. Gränze u. das nördliche Ende sind aus Strabo's Werke nicht zu bestimmen. Es ist entweder der Schwarzwald mit Ausnahme des südlichen Theiles oder — was mir des Namens wegen fast wahrscheinlicher ist — die schwäbische Hochebne u. der fränkische Jura. — 3. Zwischen dem Gabreta u. dem hercynischen Walde nahm Strabo Hochebnen (die fränkische) an. Der hercynische Wald erstreckte sich südwärts bis an die Donau, oder doch bis in die Nähe derselben, da ihn Strabo durch Hochebnen davon getrennt sein läßt. Er erstreckt sich weiter nach O. als die Donauquelle, was nach Strabo's Ansicht möglich ist, da die Donau anfangs nach O. fließt. Er reichte bis an die O. Gränze Germanien's, bis an die österreichische Tiefebne, bis zu den Geten. Wie weit unser Geograph den hercynischen Wald nach N. ziehen ließ, ist aus seinem Werke nicht zu bestimmen. Da er *Βουίαιμον*, Marbod's Königssitz, (Budweis) in demselben liegen läßt, u. sagt, der Wald enthalte durch Natur gesicherte Stellen, d. h. von Bergen umschlossene Thalkessel, so ist nicht zu bezweifeln, daß die Böhmen u. Mähren umschließenden Gebirge darunter zu verstehen sind. — Da Strabo VII, 5, 2 sagt: Der Weg von Tergeste an die Donau beträgt etwa 1200 Stadien, u. da uns die Länge dieses Weges an die Ensmündung u. die Gegend von Linz führt, wo der hercynische Wald die Donau berührt, so nahm Strabo die S. Seite des hercynischen Waldes 1200 Stadien von dem adriatischen Meere entfernt an. (Vergl. §. 12 dieser Abh.)

Was nun die Hochebnen betrifft, so ist eben bereits nachgewiesen, daß Strabo am linken Ufer der obern Donau, zwischen dem Gabreta u. dem hercynischen Walde Hochebnen annahm. Dieß sind ohne Zweifel die schwäbischen u. fränkischen. Aber auch am rechten Ufer der Donau, zwischen dem Flusse u. den Alpen dachte er sich Hochebnen. Er sagt VII, 1, 5: An den Bodensee stoßen in einer kurzen Strecke die Rätier, in einer längern die Helvetier, die Vindeliker u. die Wüste der Bojer. Bis nach Pannonien bewohnen alle, besonders die Helvetier u. Vindeliker Hochebnen. — IV, 6, 8: Die östlichen u. südlichen Theile der Alpen bewohnen die

Rätien u. Vindeliker, welche an die Helvetier u. Bojer stoßen, bis zu deren Ebne sie herabreichen. — VII, 5, 10: Hochebnen sind es, welche die Pannonier bewohnen. — VII, 5, 13 Die illyrischen, päonischen u. thracischen Gebirge laufen ungefähr mit der Donau parallel. Sie ziehen in einer Linie fort u. reichen vom adriatischen Meere bis zum Pontus. Die nördliche Seite davon ist das Land zwischen der Donau u. den Gebirgen, die südliche Hellas. Er läßt also diese Hochebne vom linken Rheinufer an, wo die Helvetier wohnen, am rechten Donau-Ufer abwärts, zwischen dem Flusse u. den Ostalpen — den illyrischen Gebirgen —, bis zur S. Wendung der Donau, wo die Pannonier wohnen, sich erstrecken u. bezeichnet also ganz deutlich die schweizerische u. die baierische Hochebne.

Cäsar läßt (VI, 25) den hercynischen Wald vom Rheine an der Donau entlang bis über Germanien's Ostgränze 60 Tagereisen u. weiter, von S. nach N. aber 9 Tagereisen in Eilmärschen sich erstrecken u. nannte demnach das ganze Hochland des südlichen Germanien's bis an die Donau s. Hercynia. — Den Gabreta Wald führt er nicht besonders auf; wol aber kennt er im N. einen andern Wald, s. Bacenis. Er sagt (VI, 10): silvam esse ibi infinita magnitudine, quae appellatur Bacenis, hanc longe introrsus pertinere et pro nativo muro objectam, Cheruscos a Suevis Suevosque a Cheruscis injuriis excursionibusque prohibere. — Es ist entweder der thüringer Wald u. der Harz (Buchonia — Buchenwald bei Fulda? — der Name bezeichnete früher ein Waldgebirge von größerm Umfange) oder Cäsar verstand unter s. Bacenis die ganze nördliche Hälfte des germanischen Hochlandes. Mela sagt (III, 3): silvarum maximae Hercynia et aliquot sunt, quae nomen habent; sed illa dierum sexaginta iter occupans, ut major aliis, ita et notior. Montium altissimi Taunus et Rhetico (Rothhaar, Rothlager [1]), nisi quorum nomina vix est eloqui ore Romano. — Plinius bestimmt die Ausdehnung des hercynischen Waldes nicht genauer. Er läßt ihn an der Donau hin bis über Germanien's O. Gränze sich erstrecken, nahm ihn im Innern an u. ließ ihn nordwärts bis zu den Friesen reichen (cf IV, 25. 28. X, 67. XVI, 2). Im S. W. Germanien's am Rhein, der Stadt Rauracum (Augst bei Basel)

1) Nach Röder (Kanton Graubünden) I. S. 143 dagegen ist der Rhetico des Mela der Rhätikon, der das Prättigau (Graubünd.) vom Montafun (Tirol) scheidet.

gegenüber, nahm er das Abnoba Gebirge (jugum montis Abnobae 1)) den Schwarzwald an der Donauquelle an (IV, 24). — Tac. läßt das deutsche Mittelgebirge an seiner N. Seite, westwärts bei den Catten u. ostwärts mit dem sudetischen Bergzuge endigen (Germ. 30. 43, siehe §. 8.). — Er nahm den hercynischen Wald in Marbod's Reiche, also im S. O. Germanien's (ann. II, 45) an, ließ ihn im N. bei den Catten allmählich endigen (Germ. 30), aber ihn nicht bis an den Rhein reichen; denn er sagt (Germ. 28): inter Hercyniam silvam Rhenumque et Moenum amnes, Helvetii, ulteriora Boii — tenuere, u. nahm am rechten Rheinufer, an der Donauquelle das Abnoba Geb. (Germ. 1: Danubius molli et clementer edito montis Abnobae jugo effusus) — u. weiter nördlich den Taunus (mons Taunus ann. I, 56) an. Er erwähnt ferner: den teutoburger Wald (ann. I, 60: Teutoburgiensis saltus) in der Nähe der Ems u. Lippe, ferner (ann. II, 12) silvam Herculi sacram (den Süntel, d. i. Sunt-tal, Sonnenthal, am rechten Weserufer). Deutlich bezeichnet er auch (Germ. 43) den sudetischen Bergzug, indem er sagt: dirimit scinditque Sueviam continuum montium jugum etc., führt jedoch den Namen nicht an. — Ptolemäus nahm den Ὀρκύνιος δρυμός (II, 11, 7) oder Ὀρκ. δρυμός (II, 11, 27) im äußersten S. O. Germaniens zwischen dem Gabreta Walde u. den sarmatischen Bergen, also das mährische Gebirge, — die Γαβρῆτα ὕλη (II, 11, 5. 7) da an, wo das Fichtelgeb. u. der Frankenwald liegt. — Das Gebirge an der Donauquelle nennt er (II, 11, 7) τὰ ὁμώνυμα τοῖς Ἀλπίοις, der südliche Schwarzwald u. die rauhe Alp 2)). Nördlich von diesem, mit dem Rheine parallel laufend bis etwa an die Lippe, Vetera (Xanten) am Rhein gegenüber, nimmt er (II, 11, 7) τὰ καλούμενα Ἀβνοβα (nördlicher Schwarzwald, Odenwald, Taunus, Siebengebirge, Westerwald) an. Er nennt ferner (II, 11, 7) τὸ Μηλίβοκον ὄρος (Harz), ἡ Σημανοὺς ὕλη (die hessischen Gebirge, der thüringer Wald), τὸ Ἀσκιβούργιον ὄρος (das Riesengebirge 3)), τὰ καλούμενα Σούδητα ὄρη (Böhmerwald), ferner (II, 11, 26) ἡ Λοῦνα ὕλη (Manhardt), u. (II, 11, 6) τὰ

1) Abnoba soll nach Baudrand (geogr. ord. liter. comp. Par 1681 u. 1682) den Namen von einem 3 Meil. von Rottweil u. 6 Meilen von Freiburg (also an der Quelle der Brege oder Brigach) auf dem Schwarzwalde liegenden Berge, Namens Abenov, haben. 2) Die rauhe Alp heißt bei Flav. Vopiscus (Prob. 13) Alba. — 3) Es hat nach Wilhelm (Germ.) von der Asenburg, die auf einem freistehenden Berge lag, seinen Namen. — Nach Andern das Eschburger Geb., also benannt von der Esche, dem heiligen Baume in der nordischen Sage.

Σαρματικὰ ὄρη (Westkarpathen) als Ostgränze Germaniens, von Dio Cass. erwähnt (27, 14) τὰ *Οὐανδαλικὰ ὄρη* mit der Elbquelle.

Was die von Strabo genannten Namen betrifft, so sind sie sicher deutschen Ursprungs. Grimm sagt (Mythol. S. 40): haruc, hearg, hergi mit Hercynia s. u. *Ὀρκύνιος δρυμός* zu vergleichen, hindert sowol das ableitende *n*, als die Bedeutung; ein harugenêr walt würde kaum gesagt worden sein u. wäre Pleonasmus. Mir scheint Hercynius das althochdeutsche êrchan, genuinus, sanctus. — Ebenso Schmitthenner (Lehrb. d. deutsch. Gesch. S. 4): Im Althochdeutschen heißt ërchan, ërchin u. ërchun (indem nämlich der Vocal der Endsilbe wechselt), in einer fränkischen Nebenform auch hërchan (wie hërtha neben ërda), angelsächsisch eorcon, altnordisch iarkann, groß, echt, ausgezeichnet in jedem Sinne des Wortes. Der ërchino oder hërchino walt, der ërchan walt ist also der große oder Hauptwald. — Andere übersetzen Waldgebirge u. finden die Reste des alten Namens in Harz, Spessart, Reinhartswald, Hart (in der bairischen Rheinpfalz) u. s. w. Noch Andere leiten den Namen vom keltischen erchynu = erheben, erchyniad = Erhöhung ab. Es würde also Hochland, Gebirge bedeuten. — Was den Namen *Γαβρῆτα ὕλη* betrifft, so gibt es eine altdeutsche Form gabreitta, kabreitta, gibreite, kipreito (das Gebreite) = Flachfeld, breite Fläche. Es scheint mir nicht unwahrscheinlich, daß davon der griechische Name *Γαβρῆτα* (bei Ptol. *Γαμβρῆτα* wol unrichtig) gebildet ist. Wir würden dann die schwäbische Hochebene u. den fränkischen Jura, dessen Oberfläche eben ist, darunter zu verstehen haben.

Das deutsche Mittelgebirge reicht nordwärts bis an die norddeutsche u. niederrheinische Tiefebene, von denen es durch eine Linie von der Oppa-Mündung über Jauer, Goldberg, Bautzen, Kamenz, Meißen, Altenburg, Zeitz, Quedlinburg, Halberstadt, Hildesheim, Nenndorf, Bückeburg, Minden, Bramsche, Bevergern, über die Ems- u. Lippe-Quelle bis zur Ruhrmündung getrennt wird, westwärts dagegen bis an die oberrheinische Tiefebne u. den Rhein, südwärts bis an die Alpen, von denen es eine Reihe von Seen trennt, ostwärts bis an die March u. die Karpathen. Durch den Lauf des Mains, der Eger, Elbe, Adler, March u. Beczwa theilen wir dasselbe in eine nördliche u. südliche Hälfte. In der nördlichen sind zwischen Oder u. Elbe die Sudeten mit dem Riesengebirge, zwischen Elbe u. Weser das sächsische Bergland, der thüringer Wald, der Harz u. das östliche Wesergebirge (Süntel), zwischen Weser u. Rhein östlich (an der Weser) das hessische Bergland mit dem Spessart, der Rhön u. dem Vogelsberg, der teutoburger Wald u.

das westliche Wesergebirge, westlich (am Rhein) der Taunus, der Westerwald mit dem Siebengebirge u. das Sauerland; Haarstrang u. Rothlager Geb. dagegen mehr in der Mitte. — In der südlichen Hälfte sind von dem Rhein (im W.) u. der Donau (im S.) an zwischen u. neben den 4 mehr oder weniger in nördlicher Richtung ziehenden Ketten [1) dem Schwarz- mit dem Odenwalde, 2) dem deutschen Jura (der rauhen Alp, dem Frankenwalde), 3) dem Böhmerwalde mit dem Manhardt u. 4) dem mährischen Gebirge] Hochebnen u. zwar im W. die schwäbische u. fränkische, im O. die böhmische u. mährische. — Am rechten Donauufer endlich ist die große bairische Hochebene.

§. 10. Das Hochland am linken Rheinufer, Ἀρδουέννα ὕλη.

Strabo sagt (IV, 3, 4): Das Land der Menapier, die zu beiden Seiten des Rheines nahe der Mündung wohnen, ist sumpfig, waldreich, aber nicht mit hohen Bäumen, sondern mit dichtem, stachlichtem Gesträuch besetzt. — IV, 3, 5: Ähnlich dem Lande der Menapier ist das der Moriner, Atrebatier u. Eburonen; denn es ist ein Wald von niedrigen Bäumen, groß, jedoch nicht so groß, als ihn manche Schriftsteller angeben, sondern nur 4000 Stad. (100 Meil.). Man nennt ihn Ἀρδουέννα. Bei feindlichen Anfällen banden die Bewohner die Reiser der dornigen Gesträucher zusammen, um das Vordringen zu verhindern. Bisweilen rammelten sie auch Pfähle ein. Sie selbst zogen sich dann in das Innere des Waldes zurück, wo sie in den Sümpfen kleine Inseln hätten, die ihnen bei Regenwetter einen sichern Zufluchtsort gewährten; bei trockner Witterung wurden sie jedoch leicht gefangen. (Siehe §. 62 d. Abh.).

Strabo dachte wol an Cäsar's Schilderung (VI, 29), die er nach Asinius berichtigen zu können glaubte. Das von ihm beschriebene Hochland besteht aus den Ardennen u. den östlich daran gränzenden Gebirgen bis an den Rhein; denn die Eburonen wohnten zwischen Maas u. Rhein.

Cäsar sagt (VI, 29): ipse — profectus ad Arduennam silvam, quae est totius Galliae maxima atque ab ripis Rheni finibusque Trevirorum ad Nervios pertinet, millibus amplius D in longitudinem patet — (siehe ferner V, 3. VI, 33).

Der Name Ardennen hat eine deutsche Wurzel. Hartmann (Arduenna) heißt Bergsumpf, Sumpfhöhe. Zeuß, Gäu, S. 304.

2. Cap. Die Alpen [1])

§. 11. Name des Gebirges.

Strabo nennt das Geb.: *τὰ ὄρη τὰ Ἄλπεινα* (IV, 6, 12), *τὰ Ἄλπια* (IV, 6, 1), *τὰ Ἄλπια ὄρη* (V, 1, 11), *ἡ τῶν Ἄλπεων ὀρεινή* (IV, 6, 9), *τὰ ὑψηλὰ τῶν Ἄλπεων* (IV, 6, 9), *αἱ Ἄλπεις* (IV, 6, 1), *τὰ Ἄλπεα* (IV, 6, 1) u. sagt (IV, 6, 1) früher habe es auch *Ἄλβια* u. *Ἀλπιόνια* geheißen.

Servius (ad Virg. Georg III, 474) Gallorum lingua alti montes Alpes vocantur u. (ad Aen. X, 13) Sane omnes altitudines montium licet a Gallis Alpes vocentur, proprie tamen montium Gallicorum sunt. — Festus sagt: Alpes a candore nivium dictae sunt, qui perpetuis fere nivibus albescunt. Sabini enim alpum dixere, quod postea Latini album; unde Alpium nomen.

§. 12. Lage u. Begränzung der Alpen.

Die Alpen liegen nach Strabo zwischen Gallien u. Italien (II, 5, 28. IV, 6, 11), zwischen Germanien u. Italien (VII, 5, 1 — siehe Ostgränze), reichen bis nach Pannonien (VII, 5, 2) u. (dem römischen) Illyrien (VII, 5, 3), berühren das ligurische (Golf von Genua — IV, 6, 1. 2. IV, 1, 6) u. das adriatische Meer (IV, 6, 1. 9).

Im S. W. erstrecken sie sich bis Massalia (IV, 6, 3. IV, 1, 6), das unter 39° 47′ 8″ d. Br. (siehe §. 4. Rheinmündung) u. 13° 56′ 47″ östlich vom Mer. des heil. Vorg. [2]) liegt.

---

1) Obgleich die Alpen nur zum Theil zu Deutschland gehören, so sind doch Strabo's Angaben über das ganze Geb. aufgeführt, weil nur auf diese Weise eine deutliche Ansicht gewonnen werden kann. — 2) Nach IV, 1, 3 ist Massalia von Aphrodisium (C. Creus) 1632 Stad.; der Varus von Massalia 584, von Aphrodisium 2216, nach Andern 2600, ja 2800 Stad. entfernt. Um diese Angabe mit der über die Ausdehnung der Sevennen — siehe später W. Gränze — in Uebereinstimmung zu bringen, nehmen wir 2800 Stad. an. Dann würde in gleichem Verhältniß Massalia 2062, in gerader Linie aber etwa 1850 Stad. von Aphrodisium entfernt sein. Wir haben nun 3 Seiten eines sphärischen Dreiecks (die Pol-Entfernung Massalia's u. Aphrodisiums (§. 4 Rheinmündung), so wie die Entfernung Massalia's von Aphrod.) u. können den Winkel am N. Pol berechnen. Er beträgt 3° 24′ 36″. Also ist Massalia vom Mer. der Pyrenäen 3° 24′ 36″ u. vom Mer. des heil. Vorg. (3° 24′ 36″ + 10° 32′ 11″ =) 13° 56′ 47″ entfernt.

Die W. Gränze der Alpen von Massalia bis zum See Lemenna (Genfer=S.) wird durch die Ebnen im südlichen Gallien (die provençalische) gebildet (II, 5, 28), nämlich durch die Ebne der Massalioten (IV, 1, 9), der Salyer, durch das Land der Kavarer zwischen Dürance u. Isere, durch die Ebne der Segusianer u. Allobrigen (IV, 1, 11). — Das Geb. reicht nicht bis an die Rhone; denn Strabo spricht wiederholt von einem Lande zwischen den Alpen u. dem Flusse, die Salyer bewohnen zum Theil die Ebnen am Fuße des Geb., reichen aber nicht bis ans Ufer der Rhone, — dieser Fluß durchströmt nach seinem Austritt aus dem lemannischen See die Ebnen der Segusianer u. Allobrigen (IV, 1, 11), — Gallia Narbonensis wird im O. zum Theil von den Alpen, in dem Zwischenraume aber zwischen den Alpen u. dem Fuße der Sevennen, die an die Rhone stoßen [1]), durch eine von den Alpen fortlaufende gerade Linie, mit welcher die Sevennen einen rechten Winkel bilden, begränzt; auch heißt es IV, 1, 3 Kaballio (Cavaillon) liegt am Fuße der Alpen; diese Stadt an der Dürance ist aber in Wirklichkeit fast 4 Meil. von der Rhone entfernt. — Lugdunon (Lyon) an der Rhone nahm Strabo unter 42° 34′ 17″ d. Br. u. 14° 7′ 31″ östl. v. heil. Vorg. [2]), u. Tarasko unter 40° 36′ 20″ d. Br. u. 13° 5′ 41″ östlich vom heil. Vorg. an [3]).

---

1) Die Sevennen läßt Strabo rechtwinklich mit den Pyrenäen 2000 Stad. durch Gallien ziehen u. bei Lugdunon (IV, 1, 1) endigen, auch bei der Isere=Mündung die Rhone berühren (IV, 1, 11). — 2) Die Mündung der Rhone nimmt Strabo auf ziemlich gleichem Parallel mit Massalia an, also zu 27800 Stad. (= 39° 42′ 5″), Lugdunon aber (nach IV, 3, 3) etwa 2000 Stad. nördlicher, also 29800 Stad. oder 42° 34′ 17″ nördl. vom Äquat. — Lugdunon ist nach IV, 1, 1 von den Pyrenäen 2000 Stad. entfernt. Da nun 3 Seiten eines sphärischen Dreiecks (die Pol=Entfernung Lugdunon's u. des Punktes der Pyrenäen, der mit Lugdun. gleiche Breite hat, so wie die Entfernung dieses Punktes von Lugdunon) bekannt sind, so können wir den Winkel am N. Pol berechnen. Er beträgt 3° 35′ 20″. Also ist Lugdunon von den Pyrenäen 3° 35′ 20″, vom heil. Vorg. aber (3° 35′ 20″ + 10° 32′ 11″ =) 14° 7′ 31″ entfernt. — 3) Nach IV, 1, 11 ist die Mündung der Dürance 1220 Stad. von Lugdunon, nach IV, 3, 3 Lugdunon 2000 Stad. von der Rhone=Mündung, also die Dürance von der letztern etwa 780 Stad. entfernt. Der Abstand Tarasko's von der Dürance ist etwa 1/5 der Entfernung der Dürance von der Rhone=Mündung, also 156 Stad. Demnach würde Tarasko 1376 Stad. südlicher liegen als Lugdunon u. eine geogr. Br. von (29800 − 1376 =) 28424 Stad. oder 40° 36′ 20″ haben. — Nach IV, 1, 3 ist Ka=

Daraus ergibt sich die Lage des Rhonebettes u. die ungefähre Ausdehnung der Alpen nach Westen im Sinne Strabo's.

Die Nordgränze der Alpen wird gebildet durch den See Lemenna, durch das Jora Geb. (den Jura), die Hochebnen der Helvetier (IV, 1, 11. VII, 1, 5), durch den Bodensee (IV, 6, 9), durch die Hochebene der Vindeliker, Bojer — u. Noriker? — (VII, 1, 5). Von den Tauriskern, die (nach IV, 6, 9) zu den Norikern gehören, sagt Strabo (V, 1, 6) daß sie (auch) an der Donau wohnten, u. von den Norikern (IV, 6, 8), daß sie größtentheils an der äußern Seite des Geb. ihre Sitze hatten. Er ließ also die Alpen wahrscheinlich bis an die Donau oder bis in die Nähe derselben reichen, etwa zwischen Linz u. Wien. — Die Donau trennt die Alpen vom hercynischen Walde, der wie §. 9 nachgewiesen ist, südwärts bis an die Donau reichte. Auch nahm Strabo am Ostende des hercynischen Waldes wol eine Tiefebne (die österreichische) an (VII, 3, 1).

Der Bodensee liegt nach Strabo nur wenig südlicher u. wenig westlicher, als die Quelle der Donau (VII, 1, 5), die nach §. 4 unter 43° 17′ 8″ d. Br. u. 20° 28′ 37″ östlich vom heil. Vorg. liegt. — Wenn wir die Stelle VII, 5, 2 (der Weg von Tergeste an die Donau beträgt 1200 Stad.) so verstehen dürfen, daß Strabo die wirklich nächste Stelle der Donau oberhalb der Ens-Mündung u. Linz im Sinne hat, was deßhalb wahrscheinlich ist, weil vom adriatischen Meere aus eine Straße nach Ovilabis (Wels am Traun unweit Linz) führte, weil hier der einzige Punkt ist, dessen Entfernung von Triest (etwa 40 Meil. = 1600 Stad.) mit der von Strabo angegebenen einigermaßen übereinstimmt, während die Donau sonst überall viel weiter entfernt ist, u. weil diese Annahme mit der von Strabo angegebnen Stromrichtung (siehe §. 45) über-

mausus (Nimes) von Aphrodisium 1208, nach IV, 1, 12 Nemausus von Tarasko etwa 100, also Tarasko von Aphrodisium 1308 Stad. entfernt. Dafür rechnen wir nach den oben bei Massalia angeführten Gründen 1672, oder in gerader Linie 1550 Stad. Da nun 3 Seiten eines sphärischen Dreiecks (die Pol-Entfernung Aphrodisium's u. Tarasko's, so wie die Entfernung Aphrodisiums von Tarasko) bekannt sind, so können wir den Winkel am N. Pole finden. Er beträgt 2° 33′ 30″. Demnach ist Tarasko 2° 33′ 30″ vom Mer. der Pyrenäen u. (2° 33′ 30″ + 10° 32′ 11″ =) 13° 5′ 41″ vom heil. Vorg. entfernt.

einstimmt, so nahm Strabo an, daß die Donau etwa bei Linz 1200 Stad. (1° 42′ 51″) nördlicher als Triest liege. Diese Stadt liegt aber mit Aquileja (unter 41° 49′ 58″ d. Br.) auf ziemlich gleichem Parallel. Also würde die Donau bei Linz, oder der Nordfuß der Alpen nach Strabo unter 43° 32′ d. Br. liegen.

Die Ostgränze der Alpen wird durch die Hochebnen der Pannonier gebildet (VII, 5, 10), wodurch sie von der Donau getrennt werden. — Es könnte hier die Frage aufgeworfen werden, ob Strabo den Theil des Geb., den wir jetzt Ostalpen nennen, noch zu den Alpen gerechnet habe, da er VII, 5, 1 sagt: δεῖ δ'ἀπὸ τοῦ Ἴστρου τὴν ἀρχὴν ποιήσασθαι τὰ ἐφεξῆς λέγοντας τοῖς περιοδευθεῖσι τόποις. ταῦτα δ'ἐστὶ τὰ συνεχῆ τῇ Ἰταλίᾳ τε καὶ ταῖς Ἄλπεσι καὶ Γερμανοῖς καὶ Δακοῖς καὶ Γέταις. δίχα δ'ἄν τις καὶ ταῦτα διέλοι. τρόπον γάρ τινα τῷ Ἴστρῳ παράλληλά ἐστι τά τε Ἰλλυρικὰ καὶ τὰ Παιονικὰ καὶ τὰ Θρᾴκια ὄρη μίαν πως γραμμὴν ἀποτελοῦντα, διήκουσαν ἀπὸ τοῦ Ἀδρίου μέχρι πρὸς τὸν Πόντον —; u. einige Zeilen später: λέγωμεν δὴ τὰ Ἰλλυρικὰ πρῶτα, συνάπτοντα τῷ τε Ἴστρῳ καὶ ταῖς Ἄλπεσιν. αἳ κεῖνται μεταξὺ τῆς Ἰταλίας καὶ τῆς Γερμανίας, ἀρξάμεναι ἀπὸ τῆς λίμνης τῆς κατὰ τοὺς Οὐινδολικοὺς κ. τ. λ. — woraus hervorzugehen scheint, daß er die illyrischen Gebirge, d. h. die Geb. des Landes, das zwischen Germanien u. Italien liegt, westwärts am Bodensee anfängt u. συνάπτοντα τῷ Ἴστρῳ καὶ ταῖς Ἄλπεσιν nicht zu den Alpen rechnete. Berücksichtigen wir jedoch andere Stellen: 1) VII, 7, 1 τὰ μὲν οὖν ἀφοριζόμενα ἔθνη τῷ τε Ἴστρῳ καὶ τοῖς ὄρεσι Ἰλλυρικοῖς κ. τ. λ. woraus hervorgeht, daß Strabo hier den Ausdruck ἀφοριζόμενα wol ebenso wenig, als VII, 5, 1 συνάπτοντα in dem strengen Sinne gebraucht, wie wir das Wort begränzen, denn nach seiner eignen Angabe wohnen die bezeichneten Völker auf den illyrischen Geb. u. werden nicht davon begränzt — 2) IV, 6, 9 μέχρι μὲν γὰρ δεῦρο (es ist vorher von den Alpen über den Karnern die Rede) ἀπὸ τῆς Λιγυστικῆς συνεχῆ τὰ ὑψηλὰ τῶν Ἄλπεων διέτεινε καὶ ἑνὸς ὄρους φαντασίαν

παρεῖχεν εἶτ' ἀνεθέντα καὶ ταπεινωθέντα ἐξαίρεται πάλιν εἰς πλείω μέρη καὶ πλείους κορυφάς. πρώτη δ' ἐστὶν ἡ τοῦ Ῥήνου πέραν καὶ τῆς λίμνης κ. τ. λ. ἄλλαι δ' εἰσὶν ἐπιστρέφουσαι πρὸς τὴν Ἰλλυρίδα καὶ τὸν Ἀδρίαν, ὧν ἐστι τό τε Ἀπέννινον (sieh. §. 14) ὄρος τὸ λεχθὲν καὶ τὸ Τοῦλλον καὶ Φλιγαδία κ. τ. λ., ist daß Strabo also offenbar noch östlich von dem Hauptgebirge (τὰ ὑψηλὰ τῶν Ἄλπεων) Alpenketten annimmt — 3) VII, 5, 2 ἡ δὲ Σεγεστικὴ πόλις ἐστὶ Παννονίων ... ὑποπέπτωκε γὰρ ταῖς Ἄλπεσιν, αἳ διατείνουσι μέχρι τῶν Ἰαπόδων κ. τ. λ., woraus hervorgeht, daß Strabo die Alpen bis nach Segestika (Sissek an der Mündung der Kulpa in die Sau), also bis tief in Illyrien hinein reichen ließ — 4) IV, 6, 8, wo Strabo bei der Beschreibung der Alpen von den Norikern sagt, sie wohnen an der äußersten Seite der Alpen u. VII, 1, 5: die Noriker reichen zu den höchsten Alpen — u. ebenso IV, 6, 9, wo er die Taurisker, die zu den Norikern gehören, unter den Alpenvölkern aufzählt; während die Wohnsitze der Noriker mitten in dem Lande liegen, das Strabo Illyrien nennt, u. s. w., so müssen wir zu der Ueberzeugung kommen, daß Strabo die östlich von dem höchsten Theile der Alpen, östlich von dem Hauptgebirge (τὰ ὑψηλὰ τῶν Ἄλπεων) liegenden niedrigen Gebirgsketten auch τὰ Ἰλλυρικὰ ὄρη nannte, weil sie nämlich in Illyrien liegen, sie aber nichts desto weniger zu den Alpen rechnete. — Da er jedoch die Pannonier, die (nach VII, 5, 2) südlich bis Segestika, (nach VII, 5, 10) nördlich bis an die Donau sich erstrecken, auf Hochebnen wohnen läßt, so dürfen wir annehmen, daß Strabo die Alpen im O. durch die Hochebnen der Pannonier begränzt sein u. Pannonien nicht mehr auf den Alpen liegen ließ. Er nahm also wol nicht eine so große Ausdehnung der Alpen nach O. hin an, wie wir. Dieß müssen wir auch schon aus den Angaben über die Gestalt der Alpen folgern. (Siehe den folgend. §.)

Die Südgränze der Alpen ließ Strabo, wenn wir von O. nach W. fortgehen, anfangs wol durch die Sau u. Kulp bilden [1],

1) Segestika liegt (nach IV, 6, 10 u. VII, 5, 2) am Fuße der Alpen.

nun durch das adriat. M. (IV, 6, 9. VII, 5, 4), darauf durch die norditalische Tiefebne (V, 1, 1. 3. II, 5, 29. IV, 6, 6), in der Aquileja (V, 1, 11), das nach Strabo unter 41° 49′ 58″ n. Br., u. 23° 48′ 57″ östlich vom heil. Vorg. liegt, Comum u. den Comer-See (IV, 6, 6 — wahrscheinlich auch die andern IV, 6, 12 genannten Seen: den Garda u. Lago maggiore, die wirklich am S. Fuße der Alpen liegen, u. Eporedia — Ivrea — (IV, 6, 7), Okelon (V, 1, 12) gerade u. Mediolanon — Mailand — (V, 1, 6) fast am Fuße der Alpen sich befinden, — ferner durch die Apenninen (V, 1, 3. IV, 6, 1), die bei Genua endigen, während die Alpen bei Vada Sabbata (Vado) beginnen, zuletzt durch das ligurische Meer (Golf von Genua) von Vada Sabbata bis Massalia (IV, 6, 2. 9. IV, 1, 6. 9. V, 1, 3). Die Alpen reichen so dicht ans Meer, daß kaum für einen Weg zwischen dem Meere u. dem Gebirge Raum bleibt. Erst bei Massalia breitet sich eine mäßig große Ebne aus. — Für die Bestimmung der Lage der Alpen ist die Rheinquelle, die nach IV, 3, 3 auf den Alpen liegt, ebenfalls wichtig. Wir haben (§. 4) gefunden, daß sie nach Strabo 42° 17′ 8″ v. Äquat. u. 20° 5′ 3″ v. heil. Vorg. entfernt ist.

— Polybius, der die Alpen in der Absicht bereisete, sie kennen zu lernen, ist der erste der alten Schriftsteller, der eine ausführliche Schilderung hat. Er sagt (II, 14. III, 47): Die Alpen begränzen die N. Seite Italien's. Sie beginnen bei Massalia u. in den Gegenden nördlich vom sardoischen Meere u. laufen fort bis zum adriat. Meere. An dem Fuße der Alpen liegt die norditalische Ebne, welche die Gestalt eines Dreiecks hat, dessen eine Seite vom Fuße der Alpen gebildet wird u. gegen 2200 Stadien lang ist, dessen Spitze dort liegt, wo Alpen u. Apenninen zusammenstoßen, nicht weit vom sardoischen Meere über Massalia. Der Rhodanus entspringt oberhalb des adriat. Meeres gegen W. auf der N. Seite der Alpen, strömt mit südwestlicher Richtung meist in einem Thale, dessen S. Seite die Alpen bilden u. mündet ins sardoische Meer. Er läßt also die Alpen vom adriatischen Meere nach Massalia in südwestlicher Richtung ziehen. — P. Mela (II, 4) sagt: Ab Alpibus incipit (Italia) in altum excedere — ferner deinde Luna Ligurum et Tigulia et Genua et Sabatia et Albingaunum; tum Paulo et Varum flumina etc. — Alpes ipsae ab

in der Ebne, an der Mündung der Kulpa in die Sau. Die Kulpa entspringt auf dem Albion Geb.

his litoribus longe lateque diffusae, primo ad septentrionem magno gradu excurrunt: deinde ubi Germaniam [1]) attigerunt, verso impetu in orientem abeunt, diremtisque populis immanibus usque in Thraciam penetrant. — Cicero (ep. ad fam. XI, 13) sagt: Antonius constitit nusquam prius, quam ad Vada pervenit, quem locum volo tibi esse notum: jacet inter Apenninum et Alpes, impeditissimus ad iter faciendum u. ep. 10: trans Apenninum itinere facto difficillimo ad Vada pervenit. — De prov. cons. c. 14: Alpibus Italiam munierat ante natura — nam si ille aditus Gallorum immanitati multitudinique patuisset etc. — Plinius läßt (III, 23) die Alpen a supero mari ad inferum reichen, Germanien von Italien trennen u. am Fuße der Alpen — subter radices earum — in Italien folgende Städte liegen: Vada Sabatia (Vadi), Taurini [2]) (Turin), Comum, Brixia, Verona, Vicetia (Vicenza), Opitergium (Oderzo), Arsia, ferner nach III. 6 Praetoria Augusta (Aosta) ab Alpino fine u. nach III, 21: Aug. Praet. juxta geminas Alpium fores, Grajas atque Poeninas, — u. schreibt IX, 3: Duo lacus Italiae in radicibus Alpium, Larius et Verbanus appellantur. Er sagt ferner: (III, 5) die Alpen trennen Italien von Gallien; er läßt sie (III, 28) ostwärts durch Illyrien bis nach Pannonien, auch (XI, 97 A Dalmaticae) nach Dalmatien u. (III, 24) nach Istrien reichen. — Der Genfer-See liegt an der N. Seite der Alpen (II, 56 Lemannus lacus — hic trans Alpes). Dagegen läßt er den Bodensee auf den Alpen sich befinden (IX, 29) Inter Alpes quoque lacus Raetiae Brigantinus. — Ptolemäus läßt (II, 10, 1. II, 9, 6. III, 1, 1) die Alpen von der Mündung des Varus (27° 30′ d. L. u. 43° d. Br.) bis zum Adula (II, 9, 5: 29° 30′ d. L. u. 44° 15′ d. Br.) von S. W. nach N. O. ziehen u. die Gränze zwischen Gallien u. Italien bilden. Die Alpen begränzen ferner Italien im Norden (III 1, 1) u. trennen es von Rätien u. Noricum [II, 12, 1. II, 13 (14), 1]. Er dehnte die Alpen auch bis Oberpannonien aus, wenn wir annehmen dürfen, daß er τὸ Κέτιον [II, 13 (14), 1] u. τὸ Ἀλβανὸν ὄρος [II, 14 (15), 1] zu den Alpen rechnete. Das erstere bildet ihm die Gränze zwischen Noricum u. Oberpannonien, das letztere zwischen Oberpannonien u. Illyrien. Er ließ die Alpen auch bei Vada Sabbata an die Apenninen stoßen; denn er nennt (III, 1, 45) diese [3]) u. andere Städte mit dem Beisatz

---

1) Mela III, 3: Germania — a meridie ipsis Alpibus — obducta est. — 2) Plin. III, 21: Coloniae ab Alpium radicibus, Augusta Taurinorum. — 3) Σάββατα 29° 20′ (26° 50′) d. L., 43° d. Br.

ὑποκειμένη τοῖς Ἀπεννίνοις u. sagt (III, 1, 44) τὰ δὲ Ἀπέννινα ὄρη ὑπέρκει(ν)ται μικρὸν τῆς Λιγουρίας ἀρχόμενα ἀπὸ τῶν Ἄλπεων — Aquileja liegt nach III, 1,29 unter 34° 30′ (32°) d. L., 45° d. Br.

Die wahre Lage und die wirklichen Gränzen der Alpen.

Die Alpen liegen etwa in der Mitte zwischen dem Äquator u. dem Nord-Pole. Der 45. Parallelkreis durchschneidet die kottischen Alpen. Die S. Seite bei Toulon (43° 7′ 16″) liegt wenig nördlicher, als der 43. Parallelkreis. — Marseille liegt 23° 1′ 56″ (14° 21′ 31″) d. L. u. 43° 17′ 49″ d. Br. — Genf 23° 48′ 36″ (15° 8, 11″) d. L. u. 46° 12′ d. Br., Bregenz am Bodensee 27° 24′ 27″ (18° 44′ 2″) d. L., 47° 29′ 28″ d. Br., Linz 31° 56′ 30″ (23° 16′ 5″) d. L., 48° 18′ 54″. d. Br., Wien 34° 1′ 44″ (25° 21′ 19″) d. L., 48° 12′ 36″ Br., Ofen 36° 42′ 15″ (28° 1′ 50″) d. L. 47° 29′ 44″ d. Br. Zwischen Sau u. Drau erreichen die östlichen Ausläufer der Alpen fast den 38. Meridian. — Aquileja 31° 2′ 45″ (22° 22′ 20″) d. L., 45° 45′ 32″ d. Br. Das Hauptgebirge liegt also zwischen dem 22. (an der Rhone) u. 34. (bei Wien) Meridiane, während niedrige Ausläufer sich bis zum 37., ja bis zum 38. erstrecken, u. zwischen dem 43. (am Mittelmeere) u. dem 48. Parallelkreise.

Die Alpen umschließen Italien im N. vom lioner u. genuesischen Golf bis zum adriatischen Meere, trennen Italien von Frankreich, von der Schweiz, von Deutschland, erstrecken sich bis nach Ungarn u. an die türkische Gränze.

Die Westgränze der Alpen bildet die Rhone-Ebne von Marseille bis Genf, wodurch sie von den Sevennen u. dem französischen Jura getrennt werden. Die Rhone erreichen sie nicht.

Im Norden bildet eine Linie vom Genfer-, über den Thuner-, Vierwaldstädter-, Zürcher-, Boden-, Chiem- u. Atter-See bis an die Donau, etwa bei Linz, dann die Donau bis Wien die Gränze; im N. O. aber die österreichische Tiefebne.

Im Osten wird das eigentliche Alpengebirge durch eine Linie vom Neusiedler-See nach dem Quarnero-Golf bei Fiume begränzt; niedrige Ausläufer aber erstrecken sich weit in die ungarischen Tiefebnen bis an die Donau. Am Fuße der Alpen liegt auch der Platten-See.

Im Süden trennt die Sau u. Kulpa die Alpen vom Hochlande der griechisch-türkischen Halbinsel. Dann macht das adriatische Meer etwa von Fiume bis Aquileja die Gränze, dann die norditalische Tiefebne, wo Aquileja, Gradisco, Udine, Travesio, Bassano, Verona, die S. Spitzen des Garda-, Iseo-, Comer-, Luganer-Sees u. des Laco maggiore, ferner Ivrea, Pignerolo, Saluzzo,

Coni den Fuß der Alpen bezeichnen, dann machen die Apenninen von Coni über den Col di Tenda (Tanaro-Quelle) bis Nizza, dann das Mittelmeer von Nizza bis Marseille die Gränze.

§. 13. Bau u. Form, sowol dem Umfange als der Oberflächengestalt nach, u. Bodenbeschaffenheit der Alpen.

Strabo sagt (II, 5, 28): die Alpen haben die Gestalt einer Bogenlinie (eines Halbkreises), deren erhabene Seite gegen die Ebnen im S. Galliens u. das Gebirge Kemmenon (die Sevennen), deren hohle Seite gegen Ligurien u. Italien gerichtet ist, — u. V, 1, 3: der S. Fuß der Alpen hat die Gestalt eines Meerbusens, dessen innere Seite Italien gegenüber steht, dessen Mitte bei den Salassern (zwischen dem großen u. kleinen S. Bernhard an der obern Dora baltea) ist, von dessen Enden das eine bis zum Berge Okra u. zum innersten Winkel des adriatischen Meeres, das andere bis zur ligurischen Küste u. bis Genua, oder nach IV, 6, 1 bis Vada Sabbata (Vadi — 260 Stad. westlich von Genua) reicht. — IV, 6, 2: Die ganze Küste vom Hafen des Monökus (Monaco) bis Tyrrhenien läuft gerade fort ohne Hafen außer einigen Buchten u. Ankerplätzen. Abschüssige Felsen drängen sich von den Bergen her u. lassen nur einen schmalen Weg am Meere. — IV, 6, 3: Der Hafen des Monökus ist weder für große, noch für viele Schiffe u. hat einen Tempel des Hercules Monökus. Er ist von Antipolis etwas weniger als 200 Stad. entfernt. Von da bis Massalia u. etwas höher hinauf sitzt das Volk der Salyer in den an die Küste stoßenden Alpen. — IV, 1, 9: Gegen Massalia hin ist eine Ebne von mäßiger Ausdehnung; geht man aber gegen O., so drängt sich der Raum gegen das Meer sehr zusammen, so daß kaum noch der Weg gangbar ist. — IV, 1, 6: Von Massalia an wendet sich das Gebirge der Salyer von N. mehr gegen N. u. entfernt sich etwas weiter vom Meere. — IV, 1, 3: Gallia Narbonitis hat die Gestalt eines Parallelogramms. Die S. Seite desselben ist das Meer von den Pyrenäen bis Massalia, die O. Seite sind anfangs die Alpen, dann, in dem Zwischenraume zwischen den Alpen u. dem Fuße des Kemmenon

Geb., der an die Rhone stößt [1]); eine von den Alpen fortlaufende gerade Linie, mit der das Kemmenon Geb. einen rechten Winkel bildet. — II, 5, 28: Gallien (das ganze) wird im S. theils von den Alpen gegen den Rhein hin, theils vom gallischen Busen begränzt. Strabo läßt also die Alpen von Vada Sabbata bis Massalia mit der Küste parallel u. zwar dicht am Meere hinziehen, läßt ihre W. Seite von Massalia an zuerst, jedoch wol nicht bis zur Isere, nördlich, und dann bis zum Rheine (bis zum Bodensee) nordöstlich oder vielmehr ostnordöstlich sich erstrecken.

Man könnte zwar aus der Behauptung Strabo's (IV, 3, 2; IV, 1, 14): die Saone mit dem Doubs, so wie die Seine entspringen auf den Alpen, den Schluß ziehen, er lasse die Alpen an der W. Seite nicht ostnordöstlich, sondern nordwestlich ziehen, da die genannten Flüsse nicht auf den Alpen, sondern auf den nordwestlich davon liegenden Gebirgen entspringen. Doch würde dieser Schluß offenbar ein falscher sein, u. zwar deßhalb, weil Strabo (II, 5, 28) die Alpen Gallien's S. Gränze bilden läßt, was nicht möglich wäre, wenn ihre W. Seite sich nach N. W. erstreckte. Er setzte die Flußquellen vielmehr zu weit nach S. O. [2]). Dadurch muß die Seine zwar einen viel längern Lauf erhalten, als sie wirklich hat; aber er hält sie auch wirklich (nach IV, 3, 3) für größer als den Rhein. Was die Saone anbetrifft, so läßt er sie anfangs nach N. fließen (IV, 1, 11), während sie südlich oder südwestlich strömt, wodurch ebenfalls die Ansicht bestätigt wird, daß er ihre Quelle viel zu weit nach S. O. setzte. — Die Mittelalpen ließ Strabo wol nach O. ziehen, was schon aus seiner Annahme über die Gestalt des Gebirges folgt (II, 5, 28; V, 1, 3). — Den N. Rand der Alpen ließ Strabo vom Bodensee bis zum Parallel der Rheinquelle südlich ziehen, — da er (VII, 1, 1) die Donau anfangs u. zwar, wie §. 4 nachgewiesen ist, etwa bis zum Parallel der Rheinquelle, südlich fließen ließ, — dann aber östlich, da die Donau nach ihrem südlichen Laufe östlich strömt. — Über die Gestalt der

1) Nach VI, 1, 1 bei Lugdunon, nach VI, 1, 11 auch an der Mündung der Isere. — 2) Er wurde wahrscheinlich dadurch veranlaßt den Sequanas auf den Alpen entspringen zu lassen, weil das Land der Sequaner an die Alpen stößt.

O. Seite der Alpen fehlen alle Angaben. — Die S. Seite nahm er wol von der O. Gränze bis zum adriat. Meere parallel der San u. Kulpa an, da diese beiden Flüsse (siehe §. 12) die Gränze bilden.

Strabo sagt (IV, 6, 9) weiter: Von Ligurien bis hierher (es ist vorher von den Alpen über den Karnern die Rede, also bis ans adriatische Meer) erstreckt sich das Haupt(Hoch)gebirge der Alpen (τὰ ὑψηλὰ τῶν Ἄλπεων) u. stellt gleichsam das Bild einer einzigen Gebirgskette dar. Dann sind die Alpen mehr durchbrochen (ausgebreiteter), sie senken sich u. erheben sich wieder u. bilden mehre Ketten u. Gipfel. Zuerst kommt jenseit des Rheins u. des Bodensees ein mäßig hoher Bergrücken, wo die Quellen der Donau sind. Andere Arme ziehen sich nach Illyrien u. dem adriat. Meere hin. — Gerade vorher heißt es: Denn auch die Donau hat ihren Ursprung in diesem durch viele Klüfte u. Gipfel ausgezeichneten Gebirge. IV, 6, 4: Die Vokontier [1]) bewohnen große u. schwer zugängliche Thäler tief im Gebirge. — IV, 6, 7: Das Gebiet der Salasser ist groß, in einem tiefen Thale, an 2 Seiten von den Bergen umschlossen. — Da sie nach derselben Stelle an der Dora baltea wohnten, so ist hier das Thal zwischen dem großen u. kleinen S. Bernhard bezeichnet. — In demselben §. sagt er: Diejenigen, die von Italien aus nach Gallien reisen, nehmen ihren Weg durch dieses Thal. Dann theilt sich die Straße; die eine geht über den Poininos u. ist κατὰ τὰ ἄκρα τῶν Ἄλπεων den Lastthieren unzugänglich, die andere geht westlicher durch das Gebiet der Kentronen. Von diesen Wegen heißt es (IV, 6, 11): der über den Poininos ist steiler, schmaler, aber kürzer; der durch das Gebiet der Kentronen kann mit Wagen befahren werden, da er breiter ist.

In den Alpen gibt es (IV, 6, 6) Felsen u. ungeheure Abhänge, die theils über den Weg vorlaufen, theils in der Tiefe sind, so daß man bei einem Fehltritte unvermeidlich Gefahr läuft, in unergründliche Schluchten hinabzustürzen. Die Wege sind zum Theil so schmal, daß Fußgänger u. selbst Lastthiere, die es nicht gewohnt

1) Die Vokontier wohnten zwischen Durance u. Isere, östlich von den Kavarern, die an den Abhängen der Alpen u. in der Ebne an der Rhone lebten, westlich vom Reiche des Kottius, an welches sie bei Embrun stießen.

sind, vom Schwindel ergriffen werden, während die einheimischen ohne Gefahr die Lasten tragen.

In dem ganzen Alpengebirge gibt es (IV, 6, 9) hügelige Plätze, die sich gut bebauen lassen u. sorgfältig angebaute Thäler; doch ist der größte Theil des Gebirges, besonders in den höchsten Gegenden, der Kälte u. des schlechten Bodens wegen dürftig u. unfruchtbar. Wegen des Mangels an Lebensmitteln schonten die Alpenbewohner die Bewohner der Ebnen, um von ihnen die nöthigen Lebensmittel zu bekommen. — Indem Strabo (IV, 1, 12) von der Beschaffenheit des Weges spricht, der aus Iberien durch Gallien über die Alpen nach Italien führt, sagt er: er ist schlecht, weil die Waldströme ihn oft überschwemmen, da sie anschwellen, wenn im Sommer der Schnee auf den Alpen schmilzt. — Er nahm also an, daß der Schnee bis in den Sommer auf den Alpen liegen bleibe.

Auch kennt u. schildert Strabo bereits die Glättscher u. Lavinen (IV, 6, 6), indem er sagt: Oft rollen große Eisschichten in die Thäler herab, reißen ganze Reisegesellschaften mit fort u. schleudern sie in die unten liegenden Thäler. Es liegen nämlich mehre Eisschichten über einander, indem eine Schneelage nach der andern als Eis anfriert. Leicht löset sich nun, wenn die Sonne darauf scheint, die obere Schicht von der untern ab, ehe das Eis ganz geschmolzen ist.

Polybius ließ die Alpen, wie §. 12 gezeigt ist, sich von Massalia aus in nordöstlicher Richtung erstrecken u. den S. Fuß von da an, wo Alpen u. Apenninen zusammenstoßen, bis oberhalb des adriatischen Meeres eine gerade Linie bilden. Er sagt ferner (III, 56. II, 15): Die Gipfel u. die zunächst daran stoßende Region sind ganz baumlos u. kahl, weil dort der Schnee im Sommer u. Winter liegen bleibt. — Die Ansicht des P. Mela u. Plinius siehe ebenfalls §. 12. — Livius sagt (XXI, 35): der südliche Abhang nach Italien ist kürzer u. steiler, als die nördliche Seite, das Gebirge ist kalt u. der Schnee erreicht fast den Himmel (XXI, 31. 32). — Amm. Marcellinus sagt (XV, 10): In Alpibus Cottiis, quarum initium a Segusione est oppido, praecelsum erigitur jugum, nulli fere sine discrimine penetrabile. Est enim e Galliis venientibus prona humilitate devexum, pendentium saxorum altrinsecus visu terribile, praesertim verno tempore, cum, liquente gelu, nivibusque solutis flatu calidiore ventorum, per diruptas utrinque angustias, et lacunas pruinarum congerie latebrosas, descendentes cunctantibus

plantis homines et jumenta procidunt, et carpenta: idque remedium ad arcendum exitium repertum est solum, quod pleraque vehicula vastis funibus illigata, pone cohibente virorum vel boum nisu valido, vix gressu reptante paulo tutius devolvuntur. Et haec, ut diximus, anni verno contingunt. Hieme vero humus crustata frigoribus, et tanquam laevigata, ideoque labilis, incessum praecipitantem impellit, et patulae valles per spatia plana glacie perfidae vorant nonnunquam transeuntes. Ob quae locorum callidi, eminentes ligneos stilos per cautiora loca defigunt, ut eorum series viatorem ducat innoxium: qui si nivibus operti latuerint, montanis defluentibus rivis eversi, agrestibus praeviis difficile pervadunter. A summitate autem hujus Italici clivi, planities adusque stationem nomine Martis, per septem extenditur millia: et hinc alia celsitudo erectior, aegreque superabilis, ad Matronae porrigitur verticem, cujus vocabulum casus feminae nobilis dedit. Unde declive quidem iter, sed expeditius ad usque castellum Virgantiam patet.

Die Alpen haben im Allgemeinen die Gestalt eines Halbkreises. Sie sind ein Kettengebirge, das im W., wo es nördliche Richtung hat, aus einer einzigen Kette besteht, von der Seiten-Äste auslaufen, — das in der Mitte, wo es sich nach O. erstreckt, eine mit hohen Querjochen versehene Centralkette bildet, der Hoch-Alpengruppen u. Ketten, von denen niedrigere Seiten-Zweige ausgehen, im N. wie im S. vorliegen, — das im O. endlich aus mehren fast parallelen Hauptketten besteht, von denen die nördliche in nordöstlicher, die mittlere fast in östlicher, u. die südliche in südöstlicher Richtung sich erstreckt. — Vom Rücken der Hochalpen hängen Glättscher in die Thäler herab. — Die höchste Alpenregion hat wegen des ewigen Schnees natürlich keine Vegetation. Die höchsten Felsen-Gipfel sind so steil, daß nicht einmal Schnee daran hängen bleibt.

§. 14. Theile der Alpen.

Es scheint, als wenn zu Strabo's Zeit alle einzelnen Theile des Gebirges noch nicht bestimmt unterschieden u. benannt wären; wenigstens ist es von Strabo nicht geschehen. Nur für einzelne Ketten u. Gipfel hat er besondere Namen; die andern bezeichnet er nur in so weit, als er die Wohnsitze der Alpenvölker andeutet. Was diejenigen Völker betrifft, die in den zum jetzigen Deutschlande gehörenden Alpentheilen wohnten, so sollen Strabo's Angaben darüber in der 2. Abtheilung dieser Abhandlung entwickelt werden.

I. In den **Westalpen**, die vom Mittelmeere bis zum Genfer-See reichen, nennt Strabo folgende Theile:

1) ἡ τῶν Σαλύων ὀρεινή (IV, 1, 6), αἱ Ἄλπεις αἱ ὑπερκείμεναι (IV, 6, 3) u. ἡ παραλία ἡ Μασσαλιωτική. Die Salyer wohnten (nach IV, 1, 2) von Massalia bis an die Dürance, 500 Stad. weit, u. (nach IV, 6, 3) von Massalia bis zum Hafen des Monökus in den an die Küste stoßenden Alpen.

Ἡ Λιγυστική (II, 5, 28), ἡ Λιγυστικὴ παραλία (V, 1, 3, IV, 1, 12). Die Ligyes wohnten (IV, 6, 2) vom Hafen des Monökus bis Tyrrhenien an der Küste u. noch mehr auf den Bergen.

2) Ἡ τοῦ Κοττίου λεγομένη γῆ (IV, 6, 6)[1], ἡ Κοττίου γῆ, ἡ Κοττίου (IV, 1, 3). Das Reich des Kottius lag auf der nach Italien schauenden Seite der Alpen (IV, 6, 6). Es erstreckte sich von Ebrodunon (Embrün) im S. W., wo es an die Vocontier stieß, bis Okelon [2]) im N. O. in Italien u. enthielt die Wohnplätze Brigantion (Briançon an der Dürance) u. Skingomagos [3]) (IV, 1, 3). Es lag also an der obern Dürance u. der obern Dora riparia zwischen M. Viso u. M. Genevre.

II. In den **Centralalpen**, die in östlicher Richtung bis zum Meridian des Chiem-Sees, bis zur Salzach- u. Drau-Quelle reichen:

3) Τὸ Ποίνινον (IV, 6, 11) u. τὸ Ποίνινον λεγόμενον (IV, 6, 7). Strabo sagt (IV, 6, 7) von Italien aus führt ein Weg nach Gallien durch das von den Salassern bewohnte Thal (an der Dora baltea zwischen dem großen u. kleinen St. Bernhard). In diesem Thale theilt sich der Weg. Der eine geht über

---

1) IV, 6, 6: τούτων δ' ἐστὶ καὶ ἡ τοῦ Ἰδεόννου λεγομένη γῆ καὶ (ἡ) τοῦ Κοττίου. Am Rande steht in einem Codex δονάνου. — Nach der Conjectur von Siebenk. ist für Ἰδεόννου wol zu lesen Δόννου. Donnus war der Vater des Kottius. Kottius nennt sich nämlich in der Inschrift des von ihm errichteten Triumphbogens zu Susa: Regis Donni filius. Ideonnus dagegen kommt nirgend vor. Strabo erwähnt also in dieser Stelle nicht 2 verschiedene Theile der Alpen, sondern nur einen, nämlich das Reich des Kottius, des Sohnes des Donnus. — 2) Einige halten es für Exilles, Andere für Oulx, Durandi für Usselio. — 3) Nach D'Anville: Chamlat de Siguin, nicht weit von Sesanne am Fuße des M. Genevre, nach Andern Sesanne selbst, nach Harduin Segusio jetzt Susa. Ukert meint, es habe westlich von Susa gelegen u. sei später deßhalb nicht mehr genannt, weil Susa durch Kottius blühend geworden.

den Poininos, den Lastthieren unzugänglich κατὰ τὰ ἄκρα τῶν Ἄλπεων, der andere westlicher durch das Land der Kentronen. Ebenso IV, 6, 11. — Daselbst heißt es ferner: Man kann auch Lugdunon u. die darüber gelegene Gegend links liegen lassen u. einen andern Weg ebenfalls über den Poininos einschlagen u. über den Rhodanos u. den lemannischen See sich nach der Ebne der Helvetier wenden u. s. w. — Strabo hat also die Lage des Poininos deutlich bezeichnet. Er liegt zwischen der Dora baltea u. der Rhone (dem Genfer-See), wo sich der große S. Bernhard u. d. M. Rosa befinden. Wahrscheinlich hieß der große S. Bernhard τὸ Ποίνινον u. von diesem Berge wurde der Name auf das ganze Geb. übertragen

4) Ὁ Ἀδούλας τὸ ὄρος. Strabo sagt (IV, 3, 3): An dem Rheine wohnen zuerst die Nantuaten[1]), bei welchen die

---

1) IV, 3, 3: τὴν δ'ἐπὶ τῷ Ῥήνῳ πρῶτοι τῶν ἁπάντων οἰκοῦσιν Αἰτουάτιοι, παρ' οἷς εἰσιν αἱ πηγαὶ τοῦ ποταμοῦ ἐν τῷ Διαδουέλλᾳ κ. τ. λ. So haben die Codd. Xyl. wollte für Αἰτουάτιοι, setzen Ναντουάτιοι, Casaub. u. Siebenk. Ναντουάται, Cluver u. Cor. Ἐλουήττιοι, der franz. Übers. Ληπόντιοι. — Allerdings konnte Αἰτουάτιοι leicht aus Ἐλουήττιοι entstehen. Strabo erwähnt auch (IV, 3, 3) nur einige Zeilen später die Helvetier in einer Weise, daß man erwarten muß, er habe sie kurz vorher genannt. — Ukert (Gallien S. 347 u. f.) meint jedoch, Ἐλουήττιοι dürfe man deßhalb nicht lesen, weil Strabo die Helvetier in andern Stellen weiter nördlich auf Hochebnen wohnen lasse, nicht weiter südlich im Hochgeb. u. sie da auch wirklich nicht wohnten. Allerdings müsse man erwarten, daß im Anfange des §. die Helvetier erwähnt würden, aber der Name dürfe nicht hier bei der Rheinquelle stehen, sondern müsse einige Zeilen später, wo von den Anwohnern des Bodensees die Rede, eingeschoben werden, mit Berücksichtigung nämlich von VII, 1, 5, wo Strabo sagt, die Helvetier u. Vindeliker bewohnten die größte, die Rätier die kleinste Uferstrecke. Es sei nämlich nicht wahrscheinlich, daß er IV, 3, 3 die Helvet. ausgelassen habe, die nach VII, 1, 5 einen weit größern Uferstrich, als die Rätier bewohnten. — Für die Conj. des franz. Übers. läßt sich anführen: 1) Strabo sagt (IV, 6, 6): über dem am Fuße der Alpen liegenden Comum wohnen auf der einen Seite die Rätier u. Venonen gegen O., auf der andern die Lepontier u. s. w. Wie weit sie nach N. in den Alpen hinauf wohnten, ist zwar nicht angegeben; wegen der Zusammenstellung mit den Rätiern jedoch steht Nichts entgegen, sie bis zur Rheinquelle wohnen zu lassen, die nicht sehr fern liegt. 2) IV, 6, 8 heißt es: die Rätier reichen auch bis in die Gegend, durch welche der Rhein fließt. Zu diesem Stamme gehören auch die Lepontier. — Es scheint daraus hervorzugehen, daß Strabo die Lepontier am Rheine wohnend dachte. 3) Cäsar (IV, 10) sagt ausdrücklich: **Rhenus autem oritur ex Lepontiis, qui Alpes incolunt.** — Natürlich müßte dann Ukert's Conj., einige Zeilen später bei den Anwohnern des Bodensees Ἐλουήττιοι einzuschieben, angenommen werden. — Nach Röder (Kanton Graubünden I. S. 15) wohnten die Lepontier

Quellen des Flusses auf dem Berge Adula sind. Dieß ist ein Theil der Alpen, von wo auch der Aduas (die Adda) seinen Lauf nach der entgegengesetzten Richtung, nämlich nach Gallia Cisalp. nimmt. — IV, 6, 6. Nachdem Strabo vorher die Quelle der Rhone erwähnt hat, fährt er fort: Nicht weit davon sind auch die Quellen des Rheines u. der Berg Adula, worauf der Rhein entspringt, der nach N., u. der Aduas, der in der entgegengesetzten Richtung in den larischen See fließt. Auch V, 1, 6 heißt es: Rhein u. Adda entspringen auf dem Adula.

Man nimmt gewöhnlich an, der Adula sei der St. Gotthard. Doch wird von den Anwohnern der Berg, worauf der Hinterrhein entspringt, Avicula (Vogelberg) oder Adula [1]) genannt. Darum ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieser der Adula des Strabo sei. Dafür spricht ebenfalls, 1) daß Strabo auch die Adda auf dem Adula entspringen läßt. Die Adda= — oder vielmehr Ara=Quelle ist vom St. Gotthard sehr weit entfernt, vom Adula dagegen nur $1^1/_2$ Meil. (siehe §. 26) — 2) daß die römischen Schriftsteller die Rheinquelle auf den rätischen Alpen annehmen, wozu der Adula gehört, während der St. Gotthard zu den lepontischen Alpen gerechnet wird — 3) daß der Hinterrhein den Römern näher, als der Vorderrhein liegt — u. 4) daß der Hinterrhein wasserreicher u. gewaltiger als der Vorderrhein ist, sogar von Flößen befahren wird, was beim Vorderrhein nicht möglich ist. — Der Adula bildet

---

an den Quellen des Vorder=, u. (S. 134) die Nantuaten an den Quellen des Hinterrheins. Es ließe sich daher denken, daß bei Cäsar die Quelle des Vorderrheins zu verstehen, u. bei Strabo, der die Quelle des Hinterrheins annimmt, Ναντουάται zu lesen sei. Mit dieser Annahme läßt sich auch Cäsar's Behauptung (IV, 10): **Rhenus autem oritur ex Lepontiis, — et longo spatio per fines Nantuatium — fertur**, u. (III, 1): **Nantuates — a lacu Lemanno et flumine Rhodano ad summas Alpes pertinent**, sehr gut vereinigen. Die Nantuaten wohnten nämlich nicht bloß an der Quelle des Hinterrhein's, sondern auch am Rheine weiter stromabwärts. — Es müßte dann wie oben einige Zeilen später Ἐλουήττιοι eingeschoben werden. — Dieser Conj. gibt auch Ukert (l. c.) den Vorzug. — Für Διαδουέλλᾳ (u. Ἀδουαλλας IV, 6, 6) haben Xyl. u. Siebenk. mit Recht Ἀδούλᾳ aufgenommen.

1) **Adula** entweder von **Ad** = Vogel u. **Dula** = Spitze, also Vogelspitze (**Avicula**, Vogelberg, welchen Namen der Adula ebenfalls führt) oder von **At** = Herr, Vater u. **Jul** = Sonne; also Vater Sonne, — auf dem Adula sollen nämlich der Sage nach von den Rätiern dem Sonnengotte **Jul** zu Ehren religiöse Feste gefeiert u. zur Zeit der Sonnenwende ein Hahn u. Eber geschlachtet sein. Siehe Röder u. Tscharner der Kanton Graubünden (St. Gal=

(siehe Röder I, S. 134), einen mächtigen Gebirgsstock von mehr als 10000 F. Höhe, der aus dem Piz val Rein, dem Guferhorn, dem Vogelberge oder Adula im engern Sinne, dem Moschelhorne u. s. w. besteht.

Da wir §. 4 die Rheinquelle nach Strabo 48° 42′ 41″ n. Br. u. 22° 56′ 23″ östl. v. heil. Vorg. gefunden haben, so ist damit auch die Lage des Adula im Sinne Strabo's bestimmt.

5) Die lepontischen, rätischen u. tridentinischen Alpen erwähnt Strabo nicht, wol aber die Lepontier, die Rätier u. die Tridentiner (IV, 6, 6), die auf den Alpen wohnten u. Theilen des Geb. den Namen gaben. Auch wird VII, 5, 2 das von den Rätiern bewohnte Land ἡ Ῥαιτικὴ genannt.

III. Die Ostalpen, die in östlicher Richtung bis zu den ungarischen Tiefebnen reichen, nennt Strabo τὰ Ἰλλυρικὰ ὄρη (VII, 5, 1. II, 7, 1. II, 1, 11). — u. ἡ Ἰλλυρικὴ ὀρεινή (VII, 6, 1). Wir haben oben (§. 12) darüber gesprochen. Als einzelne Theile der Ostalpen führt Strabo an:

6) Τὸ Ἀπέρνηνον ὄρος. Strabo sagt [IV, 6, 9] [1]:

---

len u. Bern 1838) 1. Th. S. 135 u. S. 9. 1) IV, 6, 9: ὑπέρκειται δὲ τῶν Κάρνων τὸ Ἀπέννινον ὄρος, λίμνην ἔχον ἐξιεῖσαν εἰς τὸν Ἰσάραν ποταμόν, ὃς παραλαβὼν Ἄταγιν ἄλλον ποταμὸν εἰς τὸν Ἀδρίαν ἐκβάλλει· ἐκ δὲ τῆς αὐτῆς λίμνης καὶ ἄλλος ποταμὸς εἰς τὸν Ἴστρον ῥεῖ, καλούμενος Ἀτησινός. — Tzschucke bemerkt (siehe Ukert Gallien S. 97), T. II, p. 81: τὸ Ἀπέννινον ὄρος — ita omnes codd. Casaubonus legit τὸ ποίνινον ὄρος. Venet. Ἀπέρνηνον. Cluv. conj. in Ital. ant. I p. 140: τὸ Ἄλπιον. Tzschucke behielt Ἀπέννινον bei. — Mannert (alte Geogr. III, 649), Corai u. Grosk. billigten die Conj. des Casaub. — Es scheint indeß, τὸ Ποίνινον ὄρος dürfe deßhalb nicht gelesen werden, weil Strabo dem Poininos viel zu enge Gränzen gibt, als daß wir annehmen dürften, der Poininos habe sich nach Strabo's Ansicht bis in die Gegend nördlich von den Karnern erstreckt. — Auch Cluv. Emend., Ἄλπιον zu lesen, was so viel als Ἄλβιον (cf. VII, 5, 2) ist, scheint mir deßhalb nicht passend, weil das Ἄλβιον-Gebirge südlich oder vielmehr südöstlich von den Karnern liegt, während das hier in Rede stehende Geb. offenbar nördlich von denselben sein muß, da der Ἄταγις (Ἴσαρος) darauf entspringen soll. — Am zweckmäßigsten ist es — was auch Ukert meint — Ἀπέρνηνον aufzunehmen. Es würde dann der Brenner sein, der nördlich von den Karnern liegt, u. auf dem der Ἴσαρος (Eisak) entspringt. Strabo nannte wahrscheinlich den ganzen Gebirgszug westlich bis an den Inn Ἀπέρνηνον, so daß auch die Etsch (Ἄταγις) ihre Quelle darauf haben kann. — Für Ἰσάραν haben die codd. Ἴσαρον, was mir richtiger zu sein scheint. Noch besser wäre Ἰσάρκον (Eisak); denn die Anwohner dieses Flusses heißen Isarci (Plin. III, 24). — Ἴσαρον u. Ἄταγιν haben wahrscheinlich ihre Stelle verwechselt.

über den Karnern liegt das Gebirge Ἀπέννηνον, worauf sich ein See befindet, aus dem der Ἄταγις (die Etsch) entspringt, welcher den Ἴσαρος (Ἰσάρκος? Eisak) aufnimmt u. sich ins adriat. Meer ergießt. Aus einem andern See strömt ein anderer Fluß, der Ἀτησινός (Αἶνος, Inn), in die Donau. — Bis hierher nämlich erstreckt sich von Ligurien aus das Hochgebirge der Alpen u. stellt gleichsam das Bild einer einzigen Gebirgskette dar. Dann sind die Alpen mehr durchbrochen, sie senken sich u. erheben sich wieder, u. bilden mehre Ketten u. Gipfel. Zuerst kommt jenseit des Rheines u. des Bodensees ein mäßig hoher Bergrücken mit den Quellen der Donau. — Andere Arme ziehen sich nach Illyrien

---

Eine ähnliche Verwechselung finden wir IV, 6, 12, wo von den Seen am S. Fuße der Alpen die Rede ist. — Der Ἄταγις (die Etsch) kommt wirklich aus einem kleinen See. — Für ἐκ δὲ τῆς αὐτῆς λίμνης möchte ich lesen: ἐκ δὲ δὴ ἄλλης λ. u. zwar aus folgenden Gründen: 1) Nehmen wir auf den wahren Sachverhalt Rücksicht, so ist es falsch, daß aus demselben See ein Fluß in den Ister, ein anderer ins adriat. Meer ströme. Durch die vorgeschlagene Veränderung aber wird die Sache richtig. Die Etsch kommt nämlich aus einem See u. aus einem andern der Inn. 2) Strabo behauptet ebenfalls, die Donau stehe mit dem adriat. Meere in keiner Verbindung (I, 3, 15. VII, 5, 9). Behalten wir also die alte Lesart bei, so widerspricht sich Strabo. Wir müßten dann annehmen, er habe, ohne daran zu denken, was er in andern Stellen für falsch erklärt, hier auf die Sage von der Argonauten-Fahrt Rücksicht genommen. Cf. Diod. Sic. IV, 56: οὐ παραλειπτέον δ' ἡμῖν ἀνεξέλεγκτον τὴν ἱστορίαν τῶν ἀποφηναμένων τοὺς Ἀργοναύτας ἀνὰ τὸν Ἴστρον πλεύσαντας μέχρι τῶν πηγῶν, κατενεχθῆναι διὰ τῆς ἀντιπροσώπου ῥύσεως πρὸς τὸν Ἀδριατικὸν κόλπον. τούτους γὰρ ὁ χρόνος ἤλεγξεν ὑπολαβόντας τὸν ἐν τῷ Πόντῳ πλείοσι στόμασιν ἐξερευγόμενον Ἴστρον, καὶ τὸν εἰς τὸν Ἀδρίαν ἐκβάλλοντα, τὴν ῥύσιν ἔχειν ἀπὸ τῶν αὐτῶν τόπων κ. τ. λ. — Doch möchte es passender sein, anzunehmen, Strabo widerspreche sich nicht u. habe das Richtige geschrieben. — 3) Leicht konnte aus ἐκ δὲ δὴ ἄλλης λίμνης beim Abschreiben ἐκ δὲ τῆς αὐτῆς λ. entstehen. — Für Ἀτησινός könnte man Αἶνος (Inn) lesen. Wenn der Copist bei Αἶνος das undeutlich geschriebene ' für die Abkürzung von τῆς hielt, die fast gerade so geschrieben wird, so war die falsche Schreibart Ἀτησινός möglich. Doch könnte man auch annehmen, Strabo habe den Inn Ἀτησινός genannt. Auf jeden Fall müssen wir den Ἀτησινός für den Inn halten: 1) weil er der nächste zur Donau strömende Fluß u. zugleich der einzig denkbare ist. Alle andern Nebenflüsse der Donau in jenen Gegenden sind durch den Inn von der Etsch geschieden. 2) Weil der Inn gleich nach seinem Austritt aus den Glätschern eine Reihe von Seen bildet, deren größter der Silser S. ist, was bei keinem andern nahen Nebenflusse der Donau der Fall ist. — Der Vorschlag Gosselin's, anzunehmen: Ἴσαραν u. Ἀτησινός hätten ihre Stelle verwechselt, scheint mir nicht passend: 1) weil die Casus beider Wörter verschieden sind — 2) weil dann der Ἄταγις die Eisak sein müßte, was nicht angeht — 3) weil dann unter Ἴσαραν die Isar zu verstehen wäre, die doch durch den Inn von der Etsch geschieden

4*

u. dem adriat. Meere zu [1]), z. B. das sogenannte Apernenon-Gebirge, ferner die Gebirge Τοῦλλον u. Φλιγαδία, die über den Vindelikern liegen, aus denen die Flüsse Μοῦρος u. Κλάνις entspringen u. mit andern reißenden Bergströmen sich in das Bett der Donau ergießen. — Name (Ἀπέρνηνον), Lage (über den Vindelikern, in der Nähe des adriat. Meeres) u. Flußquelle (Eisak) weisen auf den Brenner hin. Strabo verstand indeß wol den Gebirgszug darunter, der vom Inn bis zum Dreiherrnspitz reicht. — An den Birnbaumer Wald (früher Pyrn genannt) dür-

---

ist — u. also 4) das ganze Sachverhältniß nicht richtiger wird, da der Hauptfehler bliebe. — 1) ἄλλαι δ' εἰσὶν (sc. κορυφαὶ) ἐπιστρέφουσαι πρὸς τὴν Ἰλλυρίδα καὶ τὸν Ἀδρίαν, ὧν ἐστι τό τε Ἀπέρνηνον ὄρος τὸ λεχθὲν καὶ τὸ Τοῦλλον καὶ Φλιγαδία, τὰ ὑπερκείμενα τῶν Οὐινδολικῶν, ἐξ ὧν ὁ Δούρας καὶ Κλάνις καὶ ἄλλοι πλείους χαραδρώδεις ποταμοὶ συμβάλλουσιν εἰς τὸ τοῦ Ἴστρου ῥεῖθρον. — Ich nehme τὰ ὑπερκείμενα τ. Ο. (sc. ὄρη) als Apposition zu den vorhergenannten Gebirgen: Ἀπέρνηνον, Τοῦλλον, Φλιγαδία, u. den andern von Strabo im Sinn behaltenen, da es mir sehr unwahrscheinlich ist, daß etwa καὶ hinzuzudenken wäre u. Strabo also eine andere Reihe von Gebirgen, die nördlich von den Vindelikern liegen, verstanden u. sie den südlich liegenden: Ἀπέρνηνον, Τοῦλλον, Φλιγαδία entgegengesetzt habe; denn er nennt die nördlichen Arme der Alpen, auf deren einem die Donau entspringt, gerade vorher u. setzt diesen die südlich liegenden entgegen. Von den genannten Bergen kann man auch in der That sagen: τὰ ὑπερκείμενα τῶν Οὐινδολικῶν. — Die folgenden Worte ἐξ ὧν könnte man grammat. zwar auf Οὐινδολικῶν beziehen; da jedoch nicht bloß Völker, sondern auch Berge genannt werden, so ist es natürlicher, anzunehmen, Strabo lasse die Flüsse von den Bergen kommen, nämlich von denen, die über den Vindelikern liegen, u. nicht aus dem Lande der Vindeliker. Auch würde er den Ausdruck χαραδρώδεις nicht gebraucht haben, wenn er ἐξ ὧν auf Οὐινδολικῶν bezogen hätte. Es wären also unter Δούρας u. Κλάνις 2 Flüsse zu verstehen, die auf den Bergen über den Vindelikern, d. h. südlich von denselben (nicht nördlich, oder in dem Lande derselben) entspringen. — Man könnte nun für Δούρας lesen Μούρας oder Μοῦρος u. darunter die in die Drau fließende Mur, so wie unter Κλάνις den in die Gurk u. mit dieser in die Drau mündenden Glan verstehen. Strabo sagt zwar: συμβάλλουσιν εἰς τὸ τοῦ Ἴστρου ῥεῖθρον; es fragt sich aber, ob er durch diesen Ausdruck bezeichnen wollte, daß sie unmittelbar in die Donau flössen. In andern Stellen sagt er wenigstens von solchen Flüssen, die sich unmittelbar in die Donau ergießen, immer συμβ. (oder auch ein anderes Wort) εἰς τὸν Ἴστρον. Hätte er aber auch geglaubt, die genannten Flüsse strömten unmittelbar in die Donau, so wäre dieß ein bei Strabo zu entschuldigender Irrthum, namentlich was die bedeutende Mur anbetrifft. Mur u. Glan haben ihre Quelle auf den Bergen über (d. h. südöstlich von) den Vindelikern u. sind die einzigen Neben-Flüsse der Donau in dieser Gegend, deren Namen Ähnlichkeit bieten. An den Glon, der in die Ammer u. mit dieser in die Isar fließt, ist aus den eben angeführten Gründen nicht zu denken.

fen wir der Namensähnlichkeit ungeachtet deßhalb nicht denken, weil Strabo auf dem in Rede stehenden Geb. die Etsch entspringen läßt.

7) Τὸ Τοῦλλον ὄρος (IV, 6, 9), kommt nur in der so eben besprochenen Stelle vor, worin angegeben wird, daß das Gebirge über den Vindelikern (d. h. südlich oder südöstlich von denselben) in der Nähe des adriat. Meeres liege. Es ist wol der Terglu, worauf der Isonzo, u. in dessen Nähe die Sau entspringt.

8) Τὰ Φλιγαδία (IV, 6, 9) kommt ebenfalls nur in der einen besprochenen Stelle vor. Einige glauben, es sei darunter der Mangart zu verstehen, der nordwestlich vom Terglu liegt, zwischen dem u. der Moistroka die Sau entspringt. Wollen wir die Reihenfolge der von Strabo aufgezählten Berge: Ἀπέρνηνον, Τοῦλλον, Φλιγαδία, beachten, so könnten wir unter Φλιγαδία den östlich vom Terglu, zwischen Drau u. Sau, südlich von Klagenfurt liegenden Loible verstehen. Auch deßhalb möchte ich eher an den Loible denken, weil er bereits im Alterthume ein weit bekannterer Berg war, als z. B. der Mangart, da schon zu Strabo's Zeit — wie noch jetzt — vom adriat. Meere aus (von Aquileja, Triest) eine Straße über den Loible nach Ovilabis (Wels an der Traun südlich von Linz) u. an die Donau führte, die auch Strabo wahrscheinlich (VII, 5, 2) bezeichnet. — Zu weit nach N. dürfen wir auf keinen Fall die genannten Berge suchen; denn sie sollen ja in der Nähe des adriat. Meeres liegen, u. der Norden war Strabo zu wenig bekannt. Sonst möchte ich lieber an den Groß-Glockner denken. — Wahrscheinlich ist das Wort Φλιγαδία verunstaltet. Sollte es vielleicht Φλογα(ο)δία heißen u. damit auf die vulkanische Natur dieser, Porphyrmassen enthaltenden, Gegend hingedeutet werden?

9) Ἡ Ὄκρα (IV, 6, 10 u. öfter). Strabo sagt (IV, 6, 10): Die Japoden wohnen in der Nähe des Berges Okra; — der Okra ist der niedrigste Theil der Alpen, da wo sie an die Karner stoßen. Über denselben gehen die Waaren von Aquileja aus auf Wagen nach Nauportus (Oberlaibach) eine Strecke von etwa 400 Stad. VII, 5, 2: Der Weg von Aquileja über den Berg Okra nach Nauportus, einer Anlage der Taurisker, bis wohin

die Waaren zu Lande gebracht werden, beträgt 350 Stadien. Einige geben sogar 500 an [1]). Der Okra ist der niedrigste Theil der Alpen, die sich von Rätien bis zu den Japoden erstrecken. Von hier aber bei den Japoden erheben sich die Berge wieder u. heißen Ἄλβια. Auch der Weg von Tergeste, einem karnischen Dorfe, nach dem See Λούγεον (Zirknitzer S.) geht über den Okra. — Über IV, 6, 1 siehe 10. Ἄλβια.

Es kann demnach kein Zweifel sein, daß unter dem Okra [2]) der Karst, d. h. das kahle, niedrige Felsplateau zwischen Triest, Duino, Wippach, Adelsberg, Saguria u. Materia, das einen Theil — den mittlern — der julischen Alpen ausmacht, die an der Sauquelle mit dem Terglu beginnen u. bei Fiume an der Fiumara endigen, zu verstehen sei. Es möchte sogar der alte Name in dem jetzigen noch nachklingen. — Andere denken an den Birnbaumer Wald zwischen Idria u. Adelsberg; doch scheint mir dieß weniger passend sowol des Namens, als der Lage wegen.

10) Τὰ Ἄλβια ὄρη, τὸ Ἄλβιον ὄρος (VII, 5, 2), τὸ Ἄλβιον ὄρος τελευταῖον τῶν Ἄλπεων ὂν ὑψηλὸν σφόδρα (VII, 5, 4). τὸ Ἄλβιον ὄρος ὑψηλόν (IV, 6, 1). — Strabo sagt (IV, 5, 2 — siehe vorher 9. Ἡ Ὄκρα): Bei Segestika nimmt die Sau die auf dem Berge Ἄλβιον entspringende u. durch das Gebiet der Japoden fließende Kulpa (Κόλαπις) auf. — VII, 5, 4: Nun (nach der istrischen) folgt die japodische Küste. Die Japoden wohnen an dem sehr hohen Gebirge Ἄλβιον, womit die Alpen endigen. Sie reichen sowol bis zu den Pannoniern u. an die Donau, als an das adriat. Meer. — Ihre Städte sind Μέτουλον (Dorf Metule an der O. Seite des Zirknitzer Sees), Ἀρουπῖνοι, Μονήτιον (Möttnig in Steiermark) u. Οὐένδων. — IV, 6, 1: Noch jetzt heißt ein hohes Gebirge, das mit dem Okra u. den Alpen in Verbindung steht, Ἄλβιον, gleichsam als erstreckten sich die Alpen bis hierher. — Es kann also nicht bezweifelt werden, daß unter τὰ Ἄλβια ὄρη

1) Die Entfernung Aquileja's von Oberlaibach in gerader Linie beträgt wenig mehr als 10 Meilen oder 400—420 Stadien. — 2) Zur Bestätigung dieser Ansicht dient auch noch, daß Plin. (III, 23) im Gebiete der Karner eine Stadt Ocra u. (III, 24) in Istrien, also südlich vom Okra, ein Volk Namens Subocrini anführt.

der südliche Theil der julischen Alpen, da wo diese an den Quarnero Golf stoßen, zu verstehen sei. Τὸ Ἄλβιον ὄρος ist wol der Schneeberg (auch Alben genannt), worauf die Kulpa entspringt.

11) Strabo führt die norischen Alpen nicht an, wol aber (siehe §. 120 d. Abh.) das Volk der Noriker, die auf den Alpen zwischen den Rätiern u. den Pannoniern von der Donau an südwärts bis in die Nähe des adriat. Meeres wohnten.

12) Auch die karnischen Alpen nennt er nicht; aber (siehe §. 119 d. Abh.) die Karner, die vom Brenner an in südöstlicher Richtung bis nach Triest wohnten.

Um Wiederholungen zu vermeiden u. eine leichtere Übersicht zu gewinnen, wollen wir die von den verschiedenen Schriftstellern der Alten genannten Alpentheile nicht nach den Schriftstellern, sondern nach der Lage ordnen:

I. Westalpen:

1. Alpes maritimae werden genannt von Plinius (VIII, 59. XIV, 4. XXI, 69), von Tacitus (hist. II, 12. III, 42. ann. XV, 32), von Flav. Vopisc. (c. 47), Amm. Marc. (XV, 10), von Dio Cass. (54, 24 αἱ Ἄλπεις αἱ παραθαλάσσιοι), von Ptol. (III, 1, 41—43 αἱ παράλιοι Ἄλπεις) vom Mittelmeere bis zum 44° d. Br., bis an die grajischen Alpen. — Vintium (Vence) liegt nach Ptol. auf den Küstenalpen unter 28° 30′ d. L. u. 43° 40′ d. Br., Segusion (Susa) aber nach III, 1, 40 auf den grajischen Alpen unter 28° 55′ d. L. u. 44° d. Br.). — Sie sind von ligurischen Völkern bewohnt u. werden deßhalb auch ligurische Alpen genannt. — Plinius sagt (III, 5): Amnis Varus ex Alpium monte Cema (jetzt La Caillole) profusus u. III, 20: Padus gremio Vesuli montis (jetzt M. Viso), celsissimum in cacumen Alpium elati, — visendo fonte profluens — P. Mela (II, 4): Padus. Namque ab imis radicibus Vesuli montis exortus etc. — Servius (ad Virg. Aen. X, 708) Vesulus mons est Liguriae juxta Alpes. — Virgil (Aen. X, 707. 708):

Ac velut ille canum morsu de montibus altis
Actus aper, multos Vesulus quem pinifer annos
Defendit etc.

Das Itiner. nennt Mons Gaura zwischen Vologatis (Beauriere) u. Cambonum (nach Ukert in der Gegend von S. Pierre), jetzt Col de Cabres (Drome-Quelle).

Die Alpes maritimae reichen von der Küste nordwärts bis zum M. Vesulus, (was zwar kein alter Schriftsteller ausdrücklich angibt, woran aber nicht zu zweifeln ist, wenn man die Städte berücksichtigt, die von den Alten auf diesen u. den folgenden Alpen liegend genannt werden), an der Küste ostwärts bis Vada Sabata. Diese Stadt liegt nämlich nach Plin. (III, 23) subter radices Alpium.

2. A. Cottianae werden erwähnt von Tacitus (hist. I, 61. IV, 68), A. Cottiae von Tac. (hist. I, 67), von Amm. Marc. (XV, 10): — unde ad solis ortus attollitur (sc. Gallia) aggeribus cedit Alpium Cottiarum, quas rex Cottius, — lenito tandem tumore in amicitiam Octaviani receptus, molibus magnis exstruxit —. In his Alpibus Cottiis, quarum initium a Segusione (Susa) est oppido, praecelsum erigitur jugum —. A summitate autem hujus Italici clivi planities ad usque stationem Martis (in der Gegend von Oulx) per septem extenditur millia: et hinc alia celsitudo erectior — ad Matronae porrigitur verticem (später mons Ganus oder Ganua jetzt M. Genevre), cujus vocabulum casus feminae nobilis dedit. Unde declive quidem iter, sed expeditius ad usque castellum Virgantiam (Briançon) patet — Die A. Cottiae haben also nach Amm. Marc.[1]) vom Könige Cottius den Namen u. reichen von Susa in Italien bis zur Ostgränze Gallien's. Auf denselben liegt die Stadt Briançon. — Plin. erwähnt (III, 24) Cottianae civitates XII. — Nach der Inschrift auf dem dem K. Augustus zu Ehren in Susa errichteten Triumphbogen war M. Jul. Cottius der Sohn des Königs Donnus u. praefectus civitatum etc — Sueton (Tib. 37) erwähnt Cottii regnum. Dio Cassius (60, 24) erzählt: *Μάρκῳ Ἰουλίῳ Κοττίῳ*[2]) *τὴν πατρῴαν ἀρχὴν, ἣν ἐπὶ τῶν Ἄλπεων τῶν ὁμωνύμων εἶχε. προσεπηύξησε βασιλέα αὐτὸν τότε πρῶτον ὀνομάσας* (sc. Claudius 797 p. u. c.). — Sueton schreibt (Nero 18): Ponti modo regnum — item Alpium, defuncto Cottio, in provinciae formam redegit cf. Eutrop. VII, 9. — Ptol. (III, 1, 38) ließ *αἱ Κόττιαι Ἄλπεις* östlich u. südlich von den grajischen Alpen liegen. Oskelon (Domo d'Ossola) im Lande der Lepontier auf den kottischen Alpen. — Die kottischen Alpen gränzten im S. an die A. maritimae u. stießen im N. mit dem M. Cenis an die grajischen Alpen.

3. A. Grajae. Plin. sagt (III, 21): Salassorum Augusta

---

1) Dasselbe sagt Dio Cass. Siehe einige Zeilen später. — 2) Sohn oder Enkel des oben genannten.

Praetoria juxta geminas Alpium fores, Grajas atque Poeninas. His Poenos, Grajis Herculem transisse memorant. — III, 24: Ceteri fere Lepontios relictos ex comitatu Herculis, interpretatione Graeci nominis credunt — ejusdem exercitus et Grajos fuisse, Grajarum Alpium incolas etc. Die grajischen Alpen reichten also nach Plinius bis Aug. Praet. (Aosta), wo sie an die penninischen stießen u. erhielten ihren Namen, weil Hercules mit einem Heere Griechen diesen Zug der Alpen überschritten u. einen Theil seines Heeres daselbst zurückgelassen haben sollte [1]. — Bei Tacitus heißt dieser Theil der Alpen A. Grajae (hist. II, 66), mons Grajus (hist. II, 68), bei Corn. Nepos (Hannib. 3) saltus Grajus, bei Amm. Marc. (XV, 11) A Grajae. Nach Ptol. (III, 1, 37. 39. 40) wohnten Kentronen, Katurigen u. Segusianer in den grajischen A. (αἱ Γραῖαι Ἄλπεις). — Nach II, 12, 1 erstrecken sie sich bis 30° d. L. u. 45° 20′ d. Br. bis an die pöninischen (II, 12, 2). Sie bilden also einen Halbkreis, an dessen östlicher Seite hin die kottischen liegen. — Plinius nennt (XI, 97) den von den Centronen bewohnten Theil der grajischen Alpen A. Centronicae u. (XXXIV, 2) Centronum Alpinus tractus. — Livius erwähnt (V, 34) Taurinus saltus, worunter die zwischen den See-Alpen u. den Penninen liegenden Gebirge zu verstehen sind, u. (V, 35) Cremonis jugum (jetzt le Cramont, nördlich vom kleinen S. Bernhard, westlich von Cormageur, am rechten Ufer der Dora baltea, die ihn umfließt. Die A. Grajae reichen also vom M Cenis (kottische A.) bis Aosta, wo sie an die penninischen stoßen.

II. Central-Alpen.

1. A. Penninae. Livius (V, 35 u. XXI, 38) sagt, sie hätten ihren Namen von dem Übergange des Puniers Hannibal; fügt aber hinzu: incolae jugi ejus norunt nomen inditum, sed ab eo, quem in summo sacratum vertice Peninum montani appellant, — Servius (ad Virg. Aen. X, 13). Quamvis legatur a Pennino deo, qui ibi colitur Sie hießen nach Servius auch Apenninae A. — Plin (III, 21) ließ die Poeninae A. bei Aosta an die grajischen stoßen. — Tac nennt sie (hist. IV, 68) A. Penninae, Amm Marc. (XV, 10, 11) A. Poeninae. (A Poeninis A. — Rhodanus fluens.) Avienus (ora mar. 623) nennt den Berg, worauf die Rhone entspringt, Solis columna. Auf dem großen St Bernhard stand ein Tempel des Jupiter, wovon die Ruinen mit Inschriften aufgefunden sind. Daher hieß

---

1) Wahrscheinlich kommt jedoch der Name „grajisch" vom Celtischen Craig (in Savoyen Crau) = Felsen, also Grajae Alpes etwa Felsengeb.

der Berg mons Jovis. — Auf dem kleinen St. Bernhard stand eine Jupiter-Säule aus der Zeit des K. Augustus, die der Abt Bernhard von Aosta 962 zerstörte u. Hospize auf dem kleinen wie auf dem großen errichtete; daher wurde er als der Apostel des Hochgebirges u der Vater der Armen gepriesen u. die Berge nach seinem Namen benannt (Zeune Gäa S. 216). Ptol. nennt (II, 12, 2) αἱ Ποιναὶ Ἄλπεις — κατὰ τὴν ἀρχὴν τοῦ Λικίου ποταμοῦ. Sie bilden (III. 1, 1) mit andern Alpenzügen die N. Gränze Italien's u. reichen (II, 12, 1. 2) westwärts bis an die grajischen u. ostwärts bis zum Okra. — Die A. Penninae reichen von Aosta an der Dora baltea nach Ukert bis zum S. Gotthard, wahrscheinlicher aber bis zum Adula.

2. Ἀδούλας ὄρος. Ptol. sagt (II, 9, 5): der Rhein entspringt τῷ ἐπὶ τὰς Ἄλπεις ὄρει ὃ καλεῖται Ἀδούλας ὄρος· II, 9, 6: Die S. Seite von Gallia Belgica erstreckt sich μέχρι τοῦ κοινοῦ πέρατος τῶν τε Ἄλπεων καὶ τοῦ Ἀδούλα ὄρους· der unter 29° 30′ d. L. u. 45° 15′ d. Br. liegt; II, 10, 1: Gallia Narb gränzt im O. an die Alpen vom Adula bis zur Varus-Mündung; II, 12, 1: Rätien gränzt im W. an den Adula; III, 1, 1: Italien gränzt im W. an die Alpen vom Adula bis zur Varus-Mündung. — Es ist der Adula oder Vogelberg (Avicula) der rätischen Alpen.

3. A. Raeticae. Tac. sagt (Germ. 1) Rhenus, Raeticarum Alpium inaccesso ac praecipiti vertice ortus etc. u. nennt hist I, 70: Raetica juga. Ptol. III, 1, 1 u. VIII, 8, 2 sagt: τὰ ὑπὸ τὴν Ῥαιτίαν Ἄλπια ὄρη bilden zum Theil die N. Gränze Italien's. — Plinius erwähnt (III, 22) fluvius Silis (Sile) ex montibus Tarvisanis (oberhalb Tarvisium jetzt Treviglio, südwestlich von Bergamo, unfern der Adda).

4. Dio Cass. (39, 49) läßt den Rhein entspringen ἐκ τῶν Ἄλπεων τῶν Κελτικῶν Wahrscheinlich wollte er damit nicht bloß die Alpen an der Rheinquelle, sondern den ganzen Gallien begränzenden Alpenzug bezeichnen.

5. A. Tridentinae, worauf nach Plin. III, 20 die Etsch entspringt. Flor. (III, 3 med.) nennt Tridentina juga, Dio Cass. (54, 22) αἱ Ἄλπεις αἱ πρὸς τῇ Ἰταλίᾳ, αἱ Τριδέντιναι — τὰ Τριδέντινα ὄρη. Danach würde die Etsch die Gränze zwischen den rätischen u. tridentinischen Alpen bilden. Die letztern reichen ostwärts bis an die Piave (Belluno). Vib. Sequester: Athesis ex Tridentinis Alpibus.

III. Ostalpen.

1. A. Noricae. Florus sagt (III, 3) Tertia Tigurino-

rum manus, quae quasi subsidio Noricos insederat Alpium tumulos. — Es bleibt zweifelhaft, ob Plin. die A. Noricas nennt. Die einzige Stelle, die vorkommt, ist III, 28: Dravus e Noricis violentior, Savus ex Alpibus Carnicis placidior. Man könnte zwar allenfalls Noricis mit Alpibus verbinden: doch ist es grammatisch wol richtiger, dieß nicht zu thun. Ptol. läßt (VIII, 8, 2) τὰ ὑπὸ τὸ Νωρικὸν ὄρος zum Theil die N. Gränze Italien's bilden. Er nennt ferner (II, 13 (14), 1. II, 14 (15), 1) auf der Gränze von Noricum u. Pannonien τὸ Κέτιον ὄρος (jetzt der Kahlenberg bei Wien). — Die A. Noricae erstrecken sich von Rätien durch Noricum bis Pannonien, vom Inn bis westlich von Wien, nordwärts bis an die Donau.

2. A. Pannonicae östlich von den vorigen. Plin. (III, 28) läßt in Pannonia mitescentia Alpium juga, die mitten durch Illyrien von N. nach S. ziehen, sich verlaufen. — Tacitus erwähnt (hist. II, 98) A. Pannonicae u. (hist. III, 1) Pannoniae A. — Plinius sagt (III, 28) bei der Beschreibung Pannonien's: Mons Claudius, cujus in fronte Scordisci, in tergo Taurisci. Insula in Savo Metubarris (jetzt Zagrabia) —. Praeterea Colapis in Savum influens. Der Kulpa-Mündung gegenüber liegt Moszlavina, das noch jetzt Mons Claudii genannt wird [1]), am Fuße des Maraschiner Gebirges. — Auch Vellej. Pater c. erwähnt den Mons Claudii, den Dio Cass. (55, 30) ὄρος Ἀλμάνον nennt.

3. A. Carnicae, südlich von den norischen, östlich von den tridentiner, nördlich von den julischen Alpen. Plin. (III, 28) sagt: Savus ex Alpibus Carnicis u. III, 22 Liquentia (Livenza) ex Montibus Opiterginis, oberhalb Opitergium (Oderzo im venet. Königr.)

4. A. Juliae bei Tac. (hist. III, 28), bei Amm. Marc. (21, 9). Der letztere sagt (31, 16): quas peragravere adusque radices Alpium Juliarum, quas Venetas appellabat antiquitas. Die julischen Alpen sollen von J. Cäsar, der nach Rufus Festus (2, 3) auf denselben Straßen bahnen ließ, den Namen erhalten haben. — Ptol. läßt (II, 12, 1. 2. III, 1, 1) bei 33° 30′ d. L. u. 45° 30′ d. Br. an die penninischen Alpen den Okra stoßen, der Italien im N. u. Rätien im S. begränzt, u. ostwärts an das Karuanka-Geb. reicht. Der Okra liegt also seiner Ansicht nach weit nach W., etwa in den tridentiner Alpen. Das Karu-

1) Die Grafen Erdödi, die Besitzer der Herrschaft Moszlavina u. der Obergespannswürde, heißen comites montis Claudii superioris. Büsching Erdb. I, 2 S. 1682.

anka-Geb. (*Καρουάγκας ὄρος*) begränzt (II, 13 (14) 1. III, 1, 1) Italien im N. u. Noricum im S. u. ist nördlich von Istrien. Seine Mitte liegt 35° d. L. u. 45° 20′ der Br. — II, 14 (15), 1: Oberpannonien gränzt im W. zum Theil an das Karuanka-Geb. — Vielleicht ist es der Loible. — Nach II, 14 (15), 1 läuft die S. Gränze Oberpannonien's *διὰ τοῦ Ἀλβανοῦ ὄρους*. Dieses Albanon-Geb. des Ptol. würde also dem *Ἄλβιον* Strabo's entsprechen. Die julischen Alpen reichen vom Terglu bis zur Kulpa.

Die Alpen werden jetzt nach ihrer Lage eingetheilt:

I. in Westalpen, die vom Mittelmeere bis zum Genfer-See oder genauer bis zur Arve u. Dora baltea (M. Blanc) in nördlicher Richtung ziehen. Sie bestehen aus

1. den See-Alpen vom Mittelmeere bis zum M. Viso (Po-Quelle), in Sardinien u. Frankreich.

2. den kottischen Alpen vom M. Viso bis zum M. Cenis, in Sardinien u. Frankreich. Einzelne Berge: M. Pelvour, M. Genevre.

3. den grajischen- (Savoyer) Alpen vom M. Cenis bis zur Arve u. Dora baltea. Einzelne Berge: M. Iseran, kleiner St. Bernhard.

II. In Central-Alpen, die in östlicher Richtung bis zum Meridian des Chiem-Sees oder bis zur Salzach- u. Drau-Quelle reichen. Sie bestehen aus

a. den nördlichen Kalk- u. Molasse-Alpen vom Genfer-See nordöstlich bis Kufstein am Inn u. zwar

α) den Schweizer Alpen:

1. den Berner Alpen zwischen dem Genfer- u. Thuner-See, im S. von der Rhone umgeben. Einzelne Berge: Finsteraarhorn, Schreckhorn.

2. den Urner u. Unterwaldner (Vierwaldstädter) Alpen zwischen dem Thuner- u. Vierwaldstädter-See.

3. den Schwyzer u. Glarner Alpen oder der Dödi-Kette zwischen dem Vierwaldstädter-, Züricher- u. Wallen-See, vom Rheine umgeben. Einzelne Berge: Dödi, Rigi.

4. den Thur Alpen zwischen dem Züricher- u. Boden-See, vom Rheine umgeben. Dazu gehört der hohe Säntis.

β) den Vorarlberger (Tyroler) u. Bairischen:

5. den Algauer Alpen zwischen Rhein u. Inn. Einzelne Berge: Hochvogel, Arlberg, Zugspitze.

b. den mittlern oder Uralpen vom M. Blanc bis zum Brenner u. zwar

1. den penninischen (Walliser) Alpen von der Arve u. Dora baltea, vom M. Blanc bis zum M. Rosa oder auch zum

Simplon (Cima plana). Einzelne Berge: M. Blanc, großer St. Bernhard, M. Rosa.

2. den lepontischen oder Adular- (Piemonteser, Walliser u. Tessiner) Alpen, vom M. Rosa oder vom Simplon bis zum Adula (Quelle des Hinterrheines). St. Gotthard.

3. den rätischen (Graubündtner, Tyroler) Alpen vom Adula- bis zum Brenner-Passe (Dreiherrnspitz). — Dazu gehört der Brenner, der Vogelberg (Avicula) oder Adula.

c. den südlichen Kalk- u. Molasse-Alpen u. zwar

1. den Örtler Alpen zwischen Laco maggiore u. Garda-See, zwischen Adda u. Etsch. Der bedeutendste Berg, welcher der ganzen Gruppe den Namen gibt, ist der Örtler.

2. den trientinischen Alpen zwischen Etsch u. Piave. Dazu gehört der M. Pellegrino.

III. in Ost-Alpen vom Meridian des Chiem-Sees bis zur Ostgränze des Alpengebietes. Sie bestehen aus

a. den norischen Alpen im Norden, vom Dreiherrnspitz in nordöstlicher Richtung bis Wien u. Ofen reichend. Dazu gehören

1. die salzburger Alpen zwischen Inn u. Salzach. Watzmann.

2. die österreichischen Alpen von der Salzach bis an die Donau bei Wien. Ihre östlichen Fortsetzungen sind der Wiener Wald bei Wien u. das Leytha-Gebirge zwischen dem Neusiedler-See u. der Leytha.

3. der Tauern oder die nördlichen steirischen Alpen zwischen Salzach u. Drau, östlich vom Dreiherrnspitz, südlich von den salzburger u. österreichischen Alpen. Dazu gehören: Dreiherrnspitz, Groß-Glockner, Wiesbachhorn.

4. die (südlichen) steirischen Alpen zwischen Drau u. Mur, u. von Bruck, von der südlichen Wendung der Mur, östlich weiter bis zur Tiefebne. Ihre östliche Fortsetzung bildet der Bakony-Wald zwischen Raab, Donau u. Platten-See.

b. in der Mitte aus den karnischen Alpen, die in ihrem westlichen Theile zwischen der Drau, der Piave, dem Isonzo u. dem Tieflande liegen, dann weiter östlich zwischen Drau u. Sau (Loible) als Steiner Alpen, Warasdiner oder Karawanken Geb u. syrmische Alpen bis zur Donau fortziehen.

c. im Süden aus den julischen Alpen zwischen Isonzo, Sau, Kulpa u. dem adriat. Meere. Dazu gehören der Terglu (Sau-Quelle), der Karst am Triester Golf, östlich davon zwischen Idria u. Adelsberg der Birnbaumer-Wald

(früher Pyrn, Byrn), der Schneeberg (Kulpa-Quelle) u. die istrischen Gebirge.

§. 15. Höhe u. Umfang der Alpen.

Strabo sagt im Allgemeinen (II, 5, 28), die Alpen sind ein sehr hohes Gebirge u. berichtet nach Polybius (IV, 6, 12): Die Alpen sind höher, als die höchsten Berge Griechenland's: Taygetos, Lykaios, Parnassos, Olympos, Pelion, Ossa, u. die Berge Thracien's: Haimos, Rhodope, Dunar. Jeden von diesen Bergen könne ein rüstiger Mann beinah in einem Tage, die Alpen aber könne Niemand in 5 Tagen ersteigen. — Es heißt ferner (IV, 6, 9): Von Ligurien bis zu den Karnern erstrecken sich συνεχῆ τὰ ὑψηλὰ τῶν Ἄλπεων, u stellen gleichsam das Bild einer einzigen Gebirgskette dar, dann aber breiten sie sich mehr aus, senken sich u. erheben sich wieder u. bilden mehre Ketten u. Gipfel. — Er hielt also die West- u. Mittelalpen für höher, aber für weniger breit, als die östlichern Theile des Gebirges. — IV, 1, 12: In dem Gebiete der Ligyes (an der Küste des ligurischen Meeres — des Golfs von Genua) sind die Alpen niedriger, als im Gebiete der Vokontier (die zwischen Dürance u. Isere wohnen). — IV, 6, 5. Nach den Vokontiern kommen die Ikonier, die Trikorier u. dann die Meduller, die der Mündung der Isere in die Rhone gegenüber auf den höchsten Berggipfeln wohnen. Die geradeste Höhe derselben beträgt beim Hinaufsteigen 100 Stad. (2½ Meil.) u. ebensoviel beim Hinuntersteigen bis an die Gränzen Italien's. — Unser Geograph nahm ferner an, daß der Poininos (d. h. der große St. Bernhard u. s. w.) höher sei, als der Theil der Alpen, worauf die Centronen wohnten (d. h. an der obern Isere in Tarantaise u. Maurienne am kleinen St. Bernhard). Er sagt nämlich (IV, 6, 7. 11): Der Weg von Italien über den Poininos nach Gallien ist zwar kürzer, als der durch das Land der Centronen, aber er ist schmaler, steiler u. den Lastthieren unzugänglich κατὰ τὰ ἄκρα τῶν Ἄλπεων. — Er sagt (VII, 1, 5): Ῥαιτοὶ δὲ καὶ Νωρικοὶ μέχρι τῶν Ἀλπίων ὑπερβολῶν ἀνίσχουσι. Er hielt also die von Rätiern u. Norikern bewohnten Alpen für sehr hoch. — Der Okra, ist (IV, 6, 10.

VII, 5, 2) der niedrigste Theil der Alpen, die sich von Rätien zu den Japoden erstrecken. — Er hielt also offenbar die rätischen Alpen u. die Gebirge der Japoden für höher als den Okra. Er sagt aber auch ausdrücklich (VII, 5, 2): bei den Japoden erheben sich die Gebirge wieder u. heißen Ἄλβια, ferner IV, 6, 1: τὸ Ἄλβιον ὄρος ὑψηλὸν u. VII, 5, 4: ἵδρυνται οἱ Ἰάποδες ἐπὶ τῷ Ἀλβίῳ ὄρει — ὑψηλῷ σφόδρα. — Die Noriker wohnten (siehe §. 120 d. Abh.) auf den Alpen zwischen den Vindelikern u. Rätiern im W. u. den Pannoniern im O. u. reichten nordwärts bis an die Donau. Nun aber sagt Strabo VII, 1, 5: An den Bodensee stößt in einer kurzen Strecke das Gebiet der Rätier, in einer längern das der Helvetier u. Vindeliker u. die Wüste der Bojer. Bis nach Pannonien bewohnen Alle, besonders die Helvetier u. Bojer Hochebnen. — Daraus folgt also, daß das Land der Noriker in der Nähe der Donau keine eigentliche Hochebne ist. Die nördliche Seite desselben enthält auch in der That niedrige Ausläufer der Alpen.

Strabo berichtet nach Polybius (IV, 6, 12), jeden der Berge Griechenland's u. Thracien's könne ein rüstiger Mann in einem Tage umgehen, die Alpen aber nicht. — Ihre Länge beträgt an den Ebnen hin 2200 Stad. (55 Meil.). — Strabo selbst behauptet (V, 1, 3), die Po-Ebne am Fuße der Alpen sei 2100 Stad. (52½ M.) lang u. ebenso breit. — Er nahm also offenbar die Linie am S.-Fuße der Alpen in der Po-Ebne viel länger als Polybius an.

Es heißt (VII, 5, 2): Der Weg von Tergeste bis an die Donau beträgt ungefähr 1200 Stad. (30 Meil.). — Wenn wir, wie §. 12 nachgewiesen ist, annehmen dürfen, daß Strabo den Weg vom adriat. Meere über den Loible nach Ovilabis (Wels an der Traun nahe bei Linz) im Sinne hatte, so würde die Breite der Alpen zwischen Linz u. Triest nach Strabo etwa 1200 Stadien betragen — Da nach VII, 1, 1 (vergl. §. 4 dieser Abh.) die Donauquelle 2000 Stad. vom innersten Winkel des adriat. Meeres bei Aquileja entfernt ist, u. da ferner die S. Seite des Bodensees an der N. Gränze der Alpen ungefähr 400 Stad. südlicher liegt, als die Donauquelle, so sind die Alpen da, wo sie den

Bodensee berühren, etwa 1600 Stad. (40 Meil.) vom adriatischen Meere bei Aquileja entfernt.

Die Länge der Straße längs der massaliotischen u. ligurischen Küste von Aquä Sertiä über Antipolis (Antibes), über Nicäa, den Hafen des Monökus (Monaco), Albium Intemelicum (Vintimiglia), Albingaunum (Albenga), bis Vada Sabbata (Vadi) beträgt (nach IV, 1, 3. 9. IV, 6, 1. 2) 1634 Stadien oder fast 40 Meilen, von Aix aber bis Nicäa, wo wir jetzt die Alpen endigen lassen, 664 Stadien oder 16½ Meil., nach Strabo's anderer Angabe 797 Stad. oder fast 20 Meil. Nach IV, 1, 3 ist die Alpenstraße im Thale der Dürance über Embrün u. Briançon aufwärts, dann im Thale der Dora riparia abwärts 1584 Stadien oder 39⅗ Meil. lang. (Siehe §. 18.)

Plinius sagt (II, 65): Haud ignaro quosdam Alpium vertices longo tractu nec breviore quinquaginta millibus passuum (10 Meil.) assurgere. — III, 28: Inde glandifera Pannoniae, qua mitescentia Alpium juga per medium Illyricum ad meridiem versa, molli in dextra ac laeva devexitate considunt. — III, 23: Alpes in longitudinem decies centena millia passuum patere a supero mari ad inferum, Caelius tradit: Timagenes XXII mill. pass. deductis: in latitudinem autem Corn. Nepos centum mill. T. Livius tria millia stadiorum: uterque diversis in locis. Nam et centum millia excedunt aliquando, ubi Germaniam ab Italia submovent: nec LXX millia explent reliqua sui parte graciles, veluti naturae providentia. Latitudo Italiae subter radices earum a Varo per Vada Sabatia, Taurinos, Comum, Brixiam, Veronam, Vicetiam, Opitergium, Arsiam, DCCXLV mill. pass. colligit.

Die wahren Verhältnisse der Höhe u. Ausdehnung der Alpen sind folgende: Was die Höhe anbetrifft, so sind sie ein Hochgebirge, d. h. sie erheben sich höher, als 5000 F. Sie sind im Allgemeinen, wie Strabo richtig bemerkt, da am Höchsten, wo sie am Schmalsten sind, u. da am Niedrigsten, wo sie die größte Breite haben. — Der höchste Berg, der M. Blanc ist 14800 F. (= 0, 6473 Meil. = 25, 892 Stad.) hoch, der große St. Bernhard 10400 F., der Paß daran 7700 F.; der Paß am kleinen St. Bernhard 6700 F. Die Meeralpen sind viel niedriger als die kottischen. Die Höhe nimmt vom Mittelmeere bis zum M. Blanc allmählich zu. — Die rätischen u. norischen Alpen erreichen die bedeutende Höhe von 10000 bis 11000 F. u. darüber. — Der

Karst ist ein 1400 F. hohes Felsplateau mit 2000—5000 F. hohen Ketten u. einzelnen Gipfeln. Der Schneeberg 5200 F. hoch. Überhaupt übertrifft der südöstliche Theil der julischen Alpen den Karst bedeutend an Höhe. Das Leytha-Geb. 1500—2000 F., der Bakony-Wald 3700 F., der Wiener Wald mit dem Kahlenberge 2000—3000 F. (Plin: Alpium mitescentia juga in Pannonien.)

Ausdehnung der Alpen: Die Westalpen erstrecken sich von Toulon (43° 7′ d. Br.) bis Genf (46° 12′ d. Br.) etwa 46 Meil., die Centralalpen von Genf (23° 48′ d. L. oder dem M. Blanc bis zum M. Pellegrino oder bis zum Dreiherrnspitz (30° d. L.) etwa 63 Meil., die Ostalpen vom Dreiherrnspitz (30° d. L.) bis zum Meridiane von Wien (34° d. L.) etwa 41 Meil., also von Toulon bis Wien etwa 150 Meil. weit. Doch sind es bis zum Ostende des Bakony-Waldes (Ofen) noch etwa 17 Meil. mehr. Also von Toulon bis Ofen 167 Meil. — Die Breite nimmt, wie Strabo ebenfalls richtig bemerkt, von W. nach O. zu. Sie beträgt zwischen Nizza u. Avignon 26 Meil., zwischen Aix u. Nizza etwa 20 Meilen, zwischen Genf u. Ivrea 20, zwischen dem S.O. Ende des Genfer-Sees u. der norditalischen Tiefebne nur 15 Meil., im O. dagegen zwischen dem Bodensee u. Aquileja etwa 46 Meil., zwischen Triest (45° 38′ d. Br.) u. Linz (48° 18′ d. Br.) etwa 40 Meil. (1600 Stad.).

§. 16. Flüsse, die auf den Alpen entspringen.

Nach Strabo entspringen folgende Flüsse auf den Alpen:

I. Ὁ Σηκοάνας, die Seine, IV, 3, 2.

II. Ὁ Ῥοδανός, die Rhone, IV, 6, 6, in den sich folgende Nebenflüsse ergießen, die er ebenfalls von den Alpen kommen läßt:

1) ὁ Ἄραρ, die Saone, mit dem Δοῦβις, Doubs, IV, 1, 11. IV, 3, 2. 2) ὁ Ἴσαρ, die Isere, IV, 1, 11. IV, 2, 3. IV, 6, 6. 3) Καουάρων, Roubion u. 4) Οὐάρων, Jabron, welche bei Anconne unfern Montelimart münden, IV, 1, 11[1]. 5) ὁ Σοῦλγας, Sorgüe, IV, 1, 11. 6) ὁ Δρουεντίας, Dürance, IV, 6, 5.

---

1) IV, 1, 11: μεταξὺ δὲ τοῦ Δρουεντία καὶ τοῦ Ἴσαρος καὶ ἄλλοι ποταμοὶ ῥέουσιν ἀπὸ τῶν Ἄλπεων ἐπὶ τὸν Ῥοδανόν, δύο μὲν οἱ περιρρέοντες πόλιν Καουάρων καὶ Οὐάρων κοινῷ ῥείθρῳ συμβάλλοντες εἰς τὸν Ῥοδανόν. — Diese corrumpirte Stelle emendirt Ukert (Gallien S. 136 u. f.) in der Weise, daß er annimmt, nach πόλιν sei Ἀκουσίων, Anconne, ausgefallen u. die beiden folgenden Worte Κουάρων u. Οὐάρων seien falsch geschriebene Flußnamen.

III. Ὁ Οὐάρος. Var, IV, 1, 3. 9. Strabo sagt zwar nicht ausdrücklich, daß er auf den Alpen entspringe, doch müssen wir dieß nothwendig aus seinen Angaben, er fließe zwischen Antipolis u. Nicäa, u. die Alpen reichten hier bis ans Meer, folgern.

IV. Ὁ Πάδος, der Po, IV, 6, 5, in den sich folgende von den Alpen kommende Nebenflüsse ergießen:

1. ὁ Δουρίας, IV, 6, 5. Strabo sagt in dieser Stelle: 1) der Durias entspringe auf den Alpen gegenüber der Quelle des Druentias — also wäre es die Dora riparia — 2) er fließe durch das Gebiet der Salasser, also Dora baltea. Er ist also hier im Irrthum. V, 1, 11 ist unter Δουρίας sicher die Dora riparia zu verstehen. — 2. ὁ Τίκινος, Ticino, der den Οὐερβανός (Laco maggiore) durchfließt, IV, 6, 12. — 3. ὁ Ἀδούας, (die Adda) der auf dem Adula entspringt u. den Λάριος (Comer-S.) bildet. IV, 6, 6. 12. IV, 3, 3. V, 1, 6. — 4. ὁ Μίγκιος — Mincio, der den Βήνακος (Garda-S.) bildet, IV, 6, 12.

V. Ὁ Ἄταγις (Etsch, Adige), der auf dem Ἀπέρνηνον entspringt, u. den Ἴσαρος (Ἰσάρκος) Eisak, aufnimmt u. ins adriat. Meer mündet, IV, 6, 9.

VI. Ὁ Μεδόακος, Brenta, V, 1, 7. Strabo sagt jedoch nicht ausdrücklich, daß er auf den Alpen entspringe.

VII. Strabo führt (V, 1, 8) an den Gränzen der Heneter u. Aquileja's einen Fluß — ohne den Namen zu nennen — an, der auf den Alpen entspringe u. sich bis Noreja stromaufwärts 1200 Stadien weit beschiffen lasse. Es ist wol der Tagliamento.

VIII. Ὁ Νατίσων, Nadiso, Nebenfluß des Isonzo, bei Aquileja, V, 1, 8. (Siehe jedoch §. 41 dieser Abh.)

IX. Ὁ Τίμαυος, Timavo, V, 1, 8.

X. Ὁ Δανούβιος. ὁ Ἴστρος. Donau mit vielen Neben- u. Zuflüssen. Siehe §. 50—54 d. Abh.

XI. Ὁ Ῥῆνος, Rhein. Siehe §. 26 d. Abh.

Plinius erwähnt folgende Alpenflüsse:

I. Rhodanus, III, 5. Daselbst ist auch Jsara u. Druentia genannt.

II. Argentuus, Argens, III, 5.

III. Varus, III, 5, ex Alpium monte Cema profusus.

IV. Padus, III, 20 gremio Vesuli montis — profluens.

Daselbst sind auch folgende Nebenflüsse genannt: Stura (Stura nahe bei Turin), Duriae duae (Dora riparia u. baltea), Sessites (Sesia), Ticinus, Lambrus (Lambro), Addua, Ollius (Oglio), Mincius.

V. Athesis III, 20: ex Tridentinis Alpibus.

VI. Togisonus (Bachiglione nach Harduin) u. VII, Medoaci duo (Brenta u. Brentella nach Harduin) III, 20. — Ferner (III, 22):

VIII. Silis (Sile) ex montibus Tarvisanis. — IX. Liquentia (Livenza) ex montibus Opiterginis — X. Tilaventum majus minusve (Tagliamento). — XI. Anassum (Stella), in quod Varramus (Muzonela) defluit. XII) Alsa (Ausa) — XIII. Natiso cum Turro (Torre). — XIV. Timavus (Timavo). — XV. Formio (Risano).

XVI. Die §. 49 (u. 50—54) dieser Abhandlung aufgeführten Nebenflüsse der Donau.

XVII. Rhenus, III, 24.

Seine, Saone u. Doubs, die Strabo auf den Alpen entspringen läßt, kommen nicht von den Alpen herab; dagegen entspringen auf den Alpen außer den von den Alten genannten Strömen mehre Nebenflüsse des Rheines (die Aar mit mehren Zuflüssen, die Limmat) u. einige Neben- u. Zuflüsse der Donau.

§. 17. Alpenseen.

Von Strabo wird erwähnt:

1) ἡ Λημέννη λίμνη, Genfer-S., den die Rhone bildet, IV, 1, 11. IV. 6, 11. — 2) der See, welchen der Rhein bildet (Bodensee), IV, 3, 3. IV. 6, 10. VII, 5, 1. — 3) Οὐερβανός, Laco maggiore, den der Ticino bildet, IV, 6, 12. — 4) Λάριος, Comer-S., den die Adda bildet, IV. 6, 6. 12. IV 3, 3. V, 1, 6. — 5) Βήναχος Garda-S., den der Mincio bildet, IV, 6, 12. — 6) Strabo sagt (IV, 6, 5): Nach den Vokontiern kommen die Ikonier, Trikorier u. dann die Meduller, welche die höchsten Theile des Gebirges bewohnen. — Oben in gewissen Schluchten befindet sich ein großer See u. 2 Quellen nicht weit von einander. Aus der einen kommt der Druentias, aus der andern der Pados. — Die Meduller wohnen der Mündung der Isere gegenüber. — Es ist schwer zu bestimmen, welchen See Strabo meint. Es sind zwar in Savoyen 2 größere Seen vorhanden, beide südsüdwestlich

vom Genfer-See, der See von Annecy u. der von Bourget, beide mit der Rhone in Verbindung stehend. Doch liegen sie etwas weit nach N. Ein dritter, westlich von Chambery, nahe der franz. Gränze, ist viel kleiner. Die andern Alpenseen jener Gegend, sind sehr klein. Wahrscheinlich ist also einer von den zuerst genannten zu verstehen.

7) Ἕλος Λούγεον (VII, 5, 2), der Zirknitzer See. — 8) Der See, woraus die Etsch kommt, u. 9) ein anderer, aus dem der Inn fließt (IV, 6, 9).

Plinius nennt:

1. Lemannus lacus (II, 106. III, 5 — trans Alpes). 2. IX, 29: Inter Alpes quoque lacus Raetiae Brigantinus (Bodensee) Ferner nach II, 106. III, 23: 3. Larius l. 4. Verbanus l. 5. Benacus l. 6. Sevinus l. (Iseo). 7. Eupilis (Laco di Pusiano, ein kleiner See am obern Lambro). 8. (III, 27): Noricis junguntur lacus Peiso (Neusiedler-S.), deserta Boiorum.

Bei der Angabe der Gränzen der Alpen (§. 12 d. Abh.) sind die meisten Alpenseen genannt. Den See von Annecy, von Bourget, den Zirknitzer-See haben wir eben erwähnt. Die kleinern wollen wir übergehen.

§. 18. Straßen über die Alpen.

Strabo sagt (IV, 6, 6), nachdem er vorher von den Wohnsitzen der Rätier, Venonen, Lepontier, Tridentiner, Stoner u. a. gesprochen u. berichtet hat, daß diese räuberischen Völker früher oft in Italien eingefallen, jetzt aber bezähmt wären: früher gab es nur wenige u. höchst beschwerliche Straßen über das Gebirge, jetzt (zu seiner Zeit) gibt es mehre, die sicher u. gut zu gebrauchen sind, was durch Kunst bewerkstelligt wurde. Der K. Augustus verband nämlich mit der Vertilgung der Räuber auch die Gangbarmachung der Wege, so viel möglich war, denn die Natur läßt sich nicht überall besiegen wegen der Felsen u. ungeheuern Abhänge, die theils über den Weg vorlaufen, theils in der Tiefe sind, so daß man bei einem Fehltritte leicht in Gefahr kommt, in unergründliche Schluchten hinabzustürzen. Der Weg ist zum Theil so schmal, daß Fußgänger u. selbst Lastthiere, die es nicht gewohnt sind, vom Schwindel ergriffen werden; die einheimischen tragen

dagegen die Lasten ohne Gefahr. Dem konnte man freilich nicht abhelfen, so wenig als dem Herabrollen der ungeheuern Eisschichten, welche oft ganze Reisegesellschaften mit sich fortreißen u. in die unten liegenden Thäler schleudern.

Strabo berichtet (IV, 6, 12), Polybius erwähne 4 Übergänge über die Alpen: 1. den durch das Land der Ligurer, 2. durch das Gebiet der Tauriner, dessen sich Hannibal bediente, 3. den durch das Land der Salasser u. 4. den durch Rätien. — Strabo selbst nennt u. beschreibt folgende Straßen:

1) Eine aus Gallien nach Italien längs der massaliotischen u. ligurischen Küste, welche zwar länger ist, als die durch das Land der Vokontier, aber einen leichtern Übergang gewährt, da hier die Alpen nicht mehr so hoch sind (IV, 1, 12). Sie geht von Nemausus (Nimes), das 100 Stadien vom Rhodanos entfernt ist (IV, 1, 12), durch Ugernum (Beaucaire) u. Tarasko (Tarascon) bis Aquä Sextiä (Aix) 53 Mill. (425 Stad.), von da bis Antipolis u. zum Varus 73 Mill. = 584 Stad., [IV, 1, 3] [1]), von Antipolis bis zum Hafen des Monökus etwas weniger als 200 Stad. (IV, 6, 2), von hier über Albium Intemelicum (Vintimiglia) bis Albingaunum (Albenga) 480 Stad., von hier bis Vada Sabbata (Vadi) 370 Stad., von hier bis Genua 260 Stad. (IV, 6, 1). Die eigentliche Alpenstraße von Aquä Sextiä bis Vada Sabbata ist also 1634 Stad. oder fast 41 Meilen lang, von Aquä Sextiä bis Nicäa dagegen 664 Stad. oder 16 3/5 Meil., — nach den oben (§. 12) angegebenen Gründen aber 797 St. oder fast 20 M.

2) Eine zweite Straße aus Gallien nach Italien durch das Land der Vokontier u. des Cottius ist zwar kürzer, als die vorige, aber beschwerlicher. Sie ist im Sommer zwar gut, im Winter u. Frühling aber kothig u. überschwemmt. Über einige Flüsse kommt man auf Kähnen, über andere auf Brücken, theils aus Holz, theils aus Stein. Die Waldbäche machen durch ihre Gewässer die Wege schlecht, indem sie bisweilen bis in den Sommer hinein wegen des auf den Alpen geschmolzenen Schnees andauern. (IV, 1, 12).

---

1) Nach IV, 1, 9 ist Antipolis vom Varus 20 Stad., Nicäa vom Varus 60 Stad. entfernt.

Sie führt von Tarasko an dem Druentias aufwärts durch Kaballio (Cavaillon) bis an die Gränzen der Vokontier u. den Anfang des Überganges über die Alpen 63 Mill. (504 Stad.), von hier durch das Land der Vokontier bis an die Gränzen des kottischen Landes nach Ebrodunon (Embrün) 99 Mill. (792 Stad.), von da über Brigantium (Briançon), Skingomagus u. den Übergang über die Alpen bis Okelon, der Gränze des kottischen Landes ebenfalls 99 Millien (IV, 1, 3). Die eigentliche Alpenstraße vom W. bis zum Ostfuße der Alpen ist also 1584 Stad. oder 39$^3/_5$ Meil. lang.

3) Strabo sagt (IV, 6, 7. 11): wenn man von Italien nach (Lugdunon im) Gallien u. in die nördlichen Gegenden reisen will, so geht der Weg anfangs durch das große von den Salassern bewohnte Thal (also an der Dora baltea hin, die nach IV, 6, 5 durch das Gebiet der Salasser fließt), über die von Strabo (IV, 6, 7) genannten Städte Eporedia (Ivrea) u. Augusta (Prätoria, jetzt Aosta). Dann theilt er sich. Der eine geht über den Poininos ist zwar kürzer, aber steiler, schmäler u. den Lastthieren unzugänglich κατὰ τὰ ἄκρα τῶν Ἄλπεων. Der andere geht westlicher durch das Gebiet der Centronen (über den kleinen S. Bernhard), ist breiter u. kann befahren werden. — Man kann auch, fährt er fort, Lugdunon u. die darüber liegenden Gegenden links liegen lassen, einen andern Weg ebenfalls im Poininos einschlagen u. über den Rhodanos u. den lemannischen See sich nach den Ebnen der Helvetier wenden. — Diese letzte Straße führte, was Strabo indeß nicht bemerkt, durch den Paß des großen S. Bernhard nach Octodurum (Martinach an der Rhone).

Strabo erwähnt ferner

4) einen Weg von Aquileja an die Donau. — IV, 6, 10: Von Aquileja gehen die Waaren über den Okra (Karst) nach Nauportus (Oberlaibach), eine Strecke von etwa 400 Stad. auf Wagen. Von hier kommen sie auf Schiffen in die Donau u. die daran gelegenen Länder. Denn an Nauportus fließt ein schiffbarer Fluß (der Laibach) vorüber, der aus Illyrien kommt u. sich in die Sau ergießt; daher man die Waaren leicht nach Segestika (Alt Sißek) u. zu den Pannoniern u. Tauriskern bringen kann. — VII, 5, 2: Segestika ist eine pannonische Stadt am Zusammenflusse

mehrer Flüsse, die alle schiffbar sind, ein günstiger Platz für den Krieg mit den Daciern; denn er liegt am Fuße der Alpen, die sich zu den Japoden hinziehen. Von ihnen kommen Flüsse, welche der Stadt unter andern auch die Waaren aus Italien zuführen. Der Weg von Aquileja über den Berg Okra nach Nauportus, einer Anlage der Taurisker, bis wohin die Waaren zu Lande gebracht werden, beträgt 350 Stad.; Einige geben sogar 500 an [1]). Nahe bei Nauportus ist der Fluß Karkoras (Gurk), der die Waaren aufnimmt. Dieser fällt in die Sau; die Gail aber in die Dran, die Drau in den Fluß (die Sau) bei Segestika. Daselbst nimmt die schon schiffbare Sau die durch das Gebiet der Japoden fließende, auf dem Albion (Schneeberge) entspringende Kulpa auf u. ergießt sich bei den Skordiskern in die Donau [2]). Nahe bei Segestika ist auch die Festung Siskia u. Sirmium (Sirmein an der Mündung des Bossuth in die Sau) auf dem Wege nach Italien.

Strabo nennt also Segestika eine bedeutende Handelsstadt, nach der von mehren Seiten her Handelsstraßen führten. Er nennt insbesondere eine von Aquileja über den Karst nach Nauportus (Oberlaibach). Bis hierher gingen die Waaren zu Lande. Dann wurden sie auf Schiffen auf dem Laibach u. der Sau in die Donau u. die anliegenden Länder gebracht.

5) VII, 5, 2. Auch der Weg von Tergeste (Triest), einem karnischen Dorfe, nach dem See Lugeon (Zirknitzer S.) geht über den Okra. Nahe bei Nauportus u. s. w. (siehe 4). — Wahrscheinlich führte diese Straße zunächst nach Metulum (jetzt Dorf Metule an der Ostseite des Zirknitzer S.) u. von da weiter nach Nauportus, oder an die Gurk; vielleicht bestanden auch beide Wege. Dann gingen die Waaren wol zu Schiff auf der Sau weiter in die Donau.

6) VII, 5, 2. Der Weg von Tergeste an die Donau beträgt ungefähr 1200 Stadien. Vielleicht war dieß die alte Handelsstraße über den Loible durch Noricum nach Ovilabis (Wels an der Traun südlich von Linz) u. an die Donau. (Siehe §. 12 d. Abh.).

---

1) Die wirkliche Entfernung in gerader Linie beträgt etwa 10 Meil. oder 400 Stad. — 2) §. 53 d. Abh. ist diese Stelle erklärt.

Cäsar, der schnell nach Gallien will, um die Helvetier anzugreifen, bricht von Aquileja auf (I, 10): et qua proximum iter in ulteriorem Galliam erat per Alpes cum his quinque legionibus ire contendit. Ibi Centrones et Grajoceli et Caturiges locis superioribus occupatis, itinere exercitum prohibere conantur. Compluribus his proeliis pulsis, ab Ocelo, quod est citerioris provinciae extremum, in fines Vocontiorum ulterioris provinciae die septimo pervenit; inde in Allobrogum fines; ab Allobrogibus in Segusianos exercitum ducit. Hi sunt extra provinciam trans Rhodanum primi. — Er ging nach Ukert (Gall. S. 113) über den M. Genevre. — Es heißt ferner III, 1: Quum in Italiam proficisceretur Caesar, Serv. Galbam cum leg. XII. et parte equitatus in Nantuates, Veragros Sedunosque misit, qui a finibus Allobrogum et lacu Lemanno et flumine Rhodano ad summas Alpes pertinent (am großen S. Bernhard). Causa mittendi fuit, quod iter per Alpes, quo magno cum periculo magnisque cum portoriis mercatores ire consuerant, patefieri volebat. Es ist wol dieselbe Straße, die Strabo erwähnt.

Servius (ad Virg. Aen. X, 13) gibt nach Varro folgende 5 Straßen an: 1) una, quae est juxta mare per Liguros; 2) altera, qua Hannibal transiit (über den M. Cenis); 3) tertia, qua Pompejus ad Hispaniense bellum profectus est (über den M. Viso); 4) quarta, qua Hasdrubal de Gallia in Italiam venit [1]); 5) quinta, quae quondam a Graecis possessa est, quae exinde A. Graeciae appellantur (über den kleinen S. Bernhard). — Tacit. (hist. I, 87): Otho, lustrata Urbe et expensis belli consiliis, quando Penninae Cottiaeque A. et ceteri Galliarum aditus Vitellianis exercitibus claudebantur, Narbonensem Galliam adgredi statuit etc. — Hist. IV, 68: Legiones —, Penninis Cottianisque Alpibus, pars monte Grajo traducuntur. — Hist. II, 66: — legionem Grajis Alpibus traductam eo flexu itineris ire jubet, quo Viennam vitarent. — Hist. II, 12: — penitus usque ad initium maritimarum Alpium, quibus tentandis adgrediendisque provinciae Narbonensi etc. Tac. erwähnt also in den angeführten Stellen: 1) einen Weg über die A. maritimae 2) über die A. Cottiae 3) über die A. Penninae 4) über den mons Grajus u. ceteri Galliarum aditus, noch andere Straßen. Auch deutet er an, daß derjenige, der von

---

1) Nach Liv. (27, 39) u. Eutrop (3, 10) ging Hasdrubal auf demselben Wege über die Alpen, welchen Hannibal benutzt hatte, über die kottischen A. (M. Cenis).

Italien den Weg über die grajischen Alpen nach Gallien einschlug, in denselben verschiedene Straßen benutzen konnte (eo flexu itineris ire jubet, quo Viennam vitarent). — Amm. Marc. erwähnt ebenfalls (XV, 10) mehre Straßen über die Alpen. Eine derselben ist §. 13 dieser Abhandlung beschrieben. — Das Itiner. führt mehre Straßen, an z. B. a Mediolano Arelate per A. Cottias, durch Taurinis, Fines, Segusio, Brigantium, Eburodunum, Cabellio; — a Mediolano per A. Cottias Vienna; über Taurinis, Segusio, Eburodunum, Vapincum, Dea Vocontiorum, Valentia; — iter a Mediolano per A. Grajas Vienna, durch Vercellae, Aug. Praet., Darantasia, Lemincum; — a Mediolano per A. Grajas Argentorato, durch Aug. Praet., Darantasia, lacu Lausonia, Visontio; — a Mediolano per A. Penninas Moguntiacum, durch Aug. Praet., summo Penino, Aventicum — u. a.

Aus Frankreich nach Italien führt jetzt: 1) eine Straße an der Meeresküste ungefähr über die von Strabo genannten Orte; 2) im Thale der Durance aufwärts von Avignon über Cavaillon, Sisteron, Embrun, Briançon, dann über den M. Genevre in das Thal der Dora ripatia nach Susa; 3) im Thale der Isere u. Arc über den M. Cenis nach Susa; 4) im Thale der Isere über den kleinen S. Bernhard in das Thal der Dora baltea nach Aosta u. Ivrea; 5) von Lyon über Chambery, dann im Thale der obern Isere über den kleinen S. Bernhard u. s. w.

Aus der Schweiz nach Italien: 1) vom Genfer-See im Thale der Rhone über Martinach, den Paß des großen S. Bernhard nach Aosta (Strabo); 2) vom Rhone-Thale über den Simplon im Thale der Toce nach dem Laco maggiore; 3) von Zürich über Zug, Schwyz, den S. Gotthard, im Thale des Tessino abwärts; 4) vom Bodensee im Rheinthale aufwärts durch den Splügenpaß, wo sich die Straße theilt; der eine Weg verbindet sich mit dem vorigen, der andere geht über Chiavenna nach dem Comer S.

Aus Deutschland nach Italien: 1) von München aus an den Inn; von hier aus läuft eine Straße im Innthale aufwärts u. verbindet sich dann mit der Straße über den Splügen, nachdem bei Finstermünz die Hauptstraße den Inn verlassen hat u. über das Wormser Joch im Adda-Thale abwärts läuft; — von Innsbruck geht eine andere Straße über den Brenner im Eisak- u. Etschthale weiter; 2) im Salzachthale aufwärts, dann über den Rastatter Tauern, ins Drauthal, über Villach, am Terglu hin u. im Isonzothale abwärts, — oder von Klagenfurt aus über den Loible, über Laibach nach Adelsberg u. von hier sowol nach Triest als nach

Fiume. — Auch führt eine Eisenbahn von Wien über Neustadt, den Sömmering, über Bruck, Grätz (im Murthale), an Marburg, an Cilly vorbei, über Laibach nach Triest.

III. Abschnitt. Hydrographie.

1. Cap. Angränzende Meere.

a. Das Meer an der Nordküste.

§. 19. Name.

Strabo hält, wie oben (§. 2) gezeigt ist, die bewohnte Erde für eine rings vom Meere umflossene Insel. Diesen erdumgürtenden Ocean nennt er: 1) τὸ πέλαγος τὸ Ἀτλαντικόν (I, 1, 3. 6); 2) ἡ Ἀτλαντικὴ θάλασσα (I, 2, 26); 3) ἡ ἐκτὸς θάλαττα (I, 3, 5) oder ἡ ἔξω θ. (II, 5, 18), das äußere Meer, im Gegensatz gegen das innere, d. h. das Mittelmeer; 4) auch bloß ὠκεανός (I, 1, 5) u. 5) θάλαττα (I, 1, 13 u. oft). — Auch die N. Küste Germanien's ließ er von diesem atlantischen Oceane begränzt sein (VII, 2, 4). — Die N. u. O. See unterschied er nicht weiter, obgleich ihm, wie §. 5 gezeigt ist, die cimbrische Halbinsel (Jütland) bekannt war.

Die Römer nannten das Meer an der N. Küste Germanien's bald bloß Oceanus z. B. Cäsar (IV, 10), Mela (III, 3), bald Britannicus oc. z. B. Mela (I, 3), bald Germanicum mare z. B. Plinius (IV, 30), bald septentrionalis oc. z. B. Plinius (II, 67. IV, 33), Tacitus (Germ. 1), Solinus 21), bald mare Ocean. z. B. Cäsar (III, 7). — Ptolemäus nennt (II, 10, 1) das Meer an der N. Küste Deutschland's ὁ Γερμανικὸς ὠκεανός. — Die Ostsee heißt bei Tac. mare Suevicum (Germ. 45). — Der von P. Mela (III, 3) erwähnte sinus Codanus (conterminus Cimbris — super Albim), den auch Plin. nennt (IV, 27: ad promontorium usque Cimbrorum) ist wol das Kattegat, so wie der sinus Lagnus (Plin. IV, 27) die Lübecker Bucht.

§. 20. Beschaffenheit des Meeres an der Nordküste.

Strabo weiß, daß in dem Ocean überhaupt u. in dem an der N. Küste Germanien's insbesondere Ebbe u. Fluth Statt finden.

Er sagt, daß die Fluth eine regelmäßig zweimal täglich eintretende Erscheinung sei; glaubt jedoch nicht, daß es außerordentlich große Fluthen an der N. Küste Germanien's gäbe. Ebbe u. Fluth wären zwar in gewissen Zeiten stärker, aber auch dieß sei regelmäßig [VII, 2, 1][1]). — Er sagt ferner, daß während Tag u. Nacht zweimal Ebbe u. zweimal Fluth eintrete u. zwar Ebbe beim Auf- u. Untergang, Fluth aber beim höchsten Stande des Mondes u. dann, wenn sich der Mond auf der entgegengesetzten Seite am Tiefsten unter dem Horizonte befinde (I, 3, 11). — Er erzählt ferner, daß Cäsar bei seinem Übergange von Gallien nach Britannien während des Vollmondes viele Schiffe verloren habe, da zur Zeit des Vollmondes die Fluth immer viel stärker sei (IV, 5, 3). Er mußte also den Mond für die Ursache dieser Erscheinungen halten. — Er führt ferner nach Posidonius die Ansichten der Phönizier an: Es gäbe eine tägliche, eine monatliche u. eine jährliche Bewegung des Meeres, übereinstimmend mit der des Mondes u. anderer Himmelskörper. Denn wenn der Mond um den Raum eines Sternbildes sich über den Horizont erhoben habe, so fange das Meer an, Wellen zu werfen u. merklich über die Küste zu fließen, bis der Mond mitten am Himmel stehe; so wie sich derselbe aber neige, so trete auch das Meer nach u. nach zurück, bis der Mond noch um ein Zeichen vom Horizont entfernt sei. Nun bleibe das Meer ruhig, bis er untergegangen u. auch noch bis er um ein Zeichen sich unter dem Horizonte befinde; dann aber wachse es wieder, bis der Mond unter der Erde mitten am Himmel stehe; hernach gehe es wieder zurück, bis der Mond gegen O. hin um die Länge eines Zeichens vom Horizonte entfernt sei u. bleibe dann ruhig, bis er um ein Zeichen höher als der Horizont stehe; dann trete es wieder über. Das sei die tägliche Bewegung. Die monatliche aber nenne man die, daß Ebbe u. Fluth beim Neumonde am Stärksten sei, dann abnehme bis zum Halbmonde, dann wachse bis zum Vollmonde, u. von da an wieder abnehme bis zum Halbmonde u. wieder wachse bis zum Neumonde. Die jährliche Bewegung bestehe darin, daß zur Zeit der Sommersonnenwende

1) Strabo widerlegt in dieser Stelle die Ansicht, daß die Cimbern übergroßer Fluthen wegen ihre Heimath verlassen hätten.

Ebbe u. Fluth am Stärksten sei. Posidonius schließe nun daraus, daß sie von da bis zur Herbst-Nachtgleiche abnehmen, hierauf bis zur Wintersonnenwende wieder zunehmen u. von da bis zur Frühlings-Nachtgleiche schwächer u. bis zur Sommersonnenwende wieder stärker werden müßte. (III, 5, 8).

Cäsar sagt von seinem Übergange aus Gallien nach Britannien (IV, 29): Eadem nocte accidit, ut esset luna plena, qui dies maritimos aestus maximos in oceano efficere consuevit; nostrisque id erat incognitum. — Plin. (XVI, 1): Vasto ibi (sc. bei den Chauken) meatu bis dierum noctiumque singularium intervallis effusus in immensum agitur oceanus, aeternam operiens rerum naturae controversiam: dubiumque terrae sit an parte in maris. — P. Mela III, 6: In illo sinu, quem Codanum diximus etc. Quae Sarmatis adversa sunt, ob alternos accessus recursusque pelagi et quod spatia, quis distant, modo operiuntur undis, modo nuda sunt, alias insulae videntur, alias una et continens terra. (Also Ebbe u. Fluth in der Ostsee). — Über die Ursache der Ebbe u. Fluth sagt P. Mela (III, 1): Neque adhuc satis cognitum est, anhelitune suo id mundus efficiat, retractamque cum spiritu regerat undam undique, si (ut doctioribus placet) unum animal est: an sint depressi aliqui specus, quo reciprocata maria residant, atque unde se rursus exuberantia attollant: an luna causas tantis meatibus praebeat. Ad ortus certe ejus, occasusque variantur: neque eodem assidue tempore, sed ut illa surgit ac demergitur, ita recedere atque adventare comperimus.[1])

Nach Mädler (Leitf. d. allg. math. u. phys. Geogr. §. 76 u. f. über Ebbe u. Fluth) dauert das Steigen gewöhnlich $3^1/_2$, das Fallen gegen 9 Stund., beides zusammen durchschnittlich 12 Stund. $24^3/_4$ Min., genau die Hälfte derjenigen Zeit, welche der Mond von einem Meridian-Durchgange zum andern braucht. Nach Maßgabe der Ab- u. Zunahme des Mondes beschleunigt oder verzögert sich die Fluth etwas. Sie ist stärker im Voll- u. Neumonde (oder auch $1-1^1/_2$ Tage nachher), als in den Quadraturen; stärker bei der Erdnähe, als bei der Erdferne; stärker, wenn der Mond in seinen Knoten steht; am Stärksten, wenn er zugleich in seinem Knoten u. im Äquator steht, was nur um die Zeit der

---

1) Vergl. ferner: Cicero de nat. deor. II, 7. De divin. II, 14. — Solin. c. 25 de Hisp. — Plinius beschreibt u. erklärt ausführlich (II, 99) Ebbe u. Fluth.

Nachtgleichen möglich ist. — Die Ostsee hat gar keine, die Nordsee ziemlich starke Fluth.[1]) — Bekannt sind die außerordentlich großen Fluthen — Springfluthen — die zuweilen in der Nordsee vorkommen, von denen Strabo zwar auch berichtet, aber an die er nicht glaubt.

§. 21. Inseln im Ocean an der Nordküste Deutschland's.

Strabo sagt: in dem Ocean an der N. Küste Germanien's befinden sich Inseln; doch nennt er von denselben nur eine, nämlich ἡ Βουρχανίς, jetzt Borkum an der Ems-Mündung, u. berichtet, daß sie Drusus erobert habe (VII, 1, 3).

P. Mela (III, 3): Super Albim Codanus ingens sinus magnis parvisque insulis (die dänischen Inseln: Seeland, Fünen u. s. w.) refertus est etc. — III, 6 In illo sinu, quem Codanum diximus, ex insulis Codanonia [2]), quam adhuc Teutoni tenent, ut fecunditate, ita magnitudine antestat. — Plin. (IV, 27): Codanus — refertus insulis. — Tres et viginti inde (westwärts vom promont. Cimbr.) insulae Romanorum armis cognitae. Earum nobilissimae Burchana, Fabaria[3]) nostris dicta, a frugis similitudine sponte provenientis, item Glessaria [4]) a succino militiae appellata, a barbaris Austrania, praeterque Actania. II, 112: — a Germania immensas insulas non pridem compertas cognitum habeo. — IV, 29 erwähnt er die Inseln zwischen den Mündungsarmen des Rheines.

Tac. spricht von Inseln vor der Küste der Chauken (ann. II, 24) u. erwähnt weiter östlich im Ocean die Insel mit dem Heiligthume der Hertha (Germ. 40: Rügen).

Ptol. (II, 11, 31) erwähnt vor der Elbmündung νῆσοι — αἱ καλούμεναι Σαξόνων τρεῖς (nach Cluver: Strand, Busen u. Heiligeland (Helgoland), nach Mannert: Dyksand u. einige kleinere, vielleicht auch Helgoland); ferner II, 11, 32 jen-

---

1) C. Fr. V. Hoffmann (d. Erde u. ihre Bew. S. 157) schildert die Beschaffenheit der Nordsee u. die Fluth in derselben ausführlich. — 2) Nach Cluver Seeland. Voß dagegen liest Candanovia oder Scandanovia. — 3) Auf Borkum ist nach Harduin ein alter Thurm „het boon huys" das Bohnenhaus genannt. — 4) Ebenso 37, 11; dagegen IV, 30: in Germanicum mare sparsae Glessariae, quas Electridas Graeci recentiores appellavere, quod ibi electrum nasceretur; ebenso 18, 30; Grotius hält Glessaria für Samland.

seit des cimbrischen Chersones: ἄλλαι τρεῖς νῆσοι Ἀλοκίαι καλούμεναι (nach Schlözer: Mors, Thye u. Vendsyssel).

§. 22. b. Das Mittelmeer.

Strabo sagt: von dem erdumgürtenden Ocean erstrecken sich in das von uns bewohnte Land 4 größere Busen: im N. ἡ Κασπία θάλαττα, im S. ὁ Περσικὸς κόλπος u. ὁ Ἀράβιος κόλπος, im W. ἡ ἐντὸς καὶ καθ' ἡμᾶς λεγομένη θάλαττα, von denen der letztere der bedeutendste ist (II, 5, 18). Dieses Meer heißt das innere (ἡ ἐντὸς θ.) im Gegensatz gegen das äußere (ἡ ἐκτός θ.) u. bei den Römern das unsrige (ἡ καθ' ἡμᾶς oder ἡ ἡμετέρα θ. I, 3, 5), weil es von den zum Römerreiche gehörenden Ländern umschlossen u. von den Römern beherrscht wurde. — Strabo sagt ferner: das Mittelmeer fängt im W. bei den Säulen des Hercules an u. zieht sich in östlicher Richtung in verschiedenen Breiten fort. Hierauf theilt es sich u. endigt in 2 Busen, wovon der eine links (d. h. nordwestlich) das euxinische Meer genannt wird (II, 5, 18). Er beschreibt dann (II, 5, 19—25) die Begränzung, die einzelnen Theile u. die darin liegenden Inseln genauer. Hier kann nur das adriat. u. euxinische Meer genannt werden.

Die Römer nannten das Mittelmeer: 1) mare internum z. B. Solinus (c. 27), gewöhnlich aber 2) m nostrum z. B. Cäsar (V, 1), Mela (I, 1. III, 1), Plin. (III, 5), Sallust (b. J. 17), Livius (26, 4. 2), ferner 3) nostrum pelagus, Mela (I, 4), 4) nostra aequora u. nostra maria Mela (I, 2), 5) mare intestinum z. B. Florus (IV, 2). Bei Spätern heißt es 6) mediterranea maria z. B. bei Solinus (21), bei Isidorus (Orig XIII, 13) mare mediterraneum, quia per mediam terram usque ad orientem perfunditur, Europam et Africam Asiamque disterminans. 7) Plinius nennt es auch mare magnum (IX, 18), Orosius (I, 1) mare nostrum, quod magnum generaliter dicimus.

Bei griechischen Schriftstellern heißt es: 1) ἡ θάλασσα z. B. bei Herodot (IV, 39. 41); 2) ἡ εἴσω θάλασσα z. B. bei Aul. Gell. (n. Att. X, 7); 3) ἡ ἐντὸς θάλαττα z. B. bei Diod. Sicul. (IV, 18); 4) ἡ καθ' ἡμᾶς θάλαττα z. B. bei Diod. Sic. (IV, 18).

§. 23. 1. Das adriatische Meer.

Strabo nennt es ὁ κόλπος ὁ Ἀδρίας (II, 5, 20), ὁ Ἀδρίας (V, 1, 8. VIII, 1, 1), ἡ Ἀδριατικὴ θάλαττα (VII, 5, 1) u. berichtet, es solle von der früher bedeutenden Stadt Atria mit kleiner Veränderung in der Schreibart den Namen erhalten haben (V, 1, 8). In einer andern Stelle (VII, 6, 9) sagt er, Theopompus behaupte, es habe von einem Flusse den Namen — Er sagt: das adriat. Meer wird rechts (d. h. östlich) von Illyrien, links (d. h. westlich) von Italien begränzt. Bei Aquileja bildet es einen Busen, den er ὁ μυχὸς ὁ κατὰ Ἀκυληΐαν nennt [1]). Es ist lang u. schmal u. erstreckt sich nach N. W. Seine größte Länge beträgt 6000 (150 Meil.), seine größte Breite 1200 Stad. [30 Meil.] [2]). An der illyrischen Küste sind viele Inseln (II, 5, 20). — Die illyrische Küste ist reich an Hafen, sowol die Küste selbst, als auch die Inseln, während die gegenüberliegende italische hafenlos ist. (VII, 5, 10). — Er berichtet auch, das adriat. Meer habe Ebbe u. Fluth, ähnlich dem Ocean (V, 1, 5. 7); es sei früher größer gewesen, da Spina in der Nähe von Ravenna einst am Meere gelegen habe, zu seiner Zeit aber im Binnenlande 90 Stad. von der Küste entfernt sei (V, 1, 7).

Livius (I, 1) nennt intimus maris Hadriatici sinus. — P. Mela I, 3 (cf. III, 3): Adriatici (sc. maris) latus Illyris occupat. Inter ipsum Adriaticum et Tuscum Italia procurrit. II, 3: Tergeste intimo in sinu Adriae situm finit Illyricum. Plinius nennt den Busen westlich von Istrien Tergestinus sin. (III, 22), östlich davon Flanaticus (III, 23). Ptol. III, 1, 27: ὁ μυχὸς τοῦ κόλπου τοῦ Ἀδρίου.

Das adriat. Meer, das sich von S. O. nach N. W. erstreckt, ist 120 Meilen lang u. 30 Meilen breit.

§. 24. 2. Das schwarze Meer [3]).

Strabo nennt es: 1) Εὔξεινος πόντος (II, 5, 18); 2) Εὔξεινος (I, 1, 1); 3) Πόντος (VII, 1, 1. VII, 3, 13);

---

1) Er nennt ihn auch ὁ μυχός ὁ Ἀδριατικός u. ὁ μυχός τοῦ Ἀδρίου VII, 1, 1 u. VII, 5, 1. — 2) VI, 3, 10 sagt er, es sei wol zu viel, wenn man, wie es gewöhnlich geschehe, 6000 Stadien für die Länge des adriat. Meeres annehme. — 3) Es berührt zwar Deutschland nicht, ist aber deßhalb mit aufgeführt, weil sich die Donau in dasselbe ergießt.

4) ἡ Ποντικὴ θάλαττα (VII, 1, 1. VII, 3, 14) — u. berichtet nach Apollodor: früher hieß das Meer Ἄξενος wegen seiner Stürme u. der Wildheit der umwohnenden Völker; später wurde es Εὔξεινος genannt, als die Jonier sich an den Küsten angesiedelt hatten (VII, 3, 6).

Mela nennt es (I, 1) pontus Euxinus, u. (II, 1) bloß Pontus oder bloß Euxinus. Plinius sagt: (VI, 1) Pontus Euxinus antea ab inhospitali feritate Ἄξενος appellatus. Ebenso IV, 24. — Tac. (Germ. 1): Ponticum mare.

2. Cap. Die Flüsse.

a) In den atlantischen Ocean ergießen sich u. zwar α) in die Nordsee:

1. Der Rhein mit der Lippe.

§. 25. Der Name.

Strabo nennt den Fluß ὁ Ῥῆνος oder ὁ Ῥῆνος ποταμός (II, 5, 28).

Die vielen römischen Schriftsteller, die ihn erwähnen, nennen ihn Rhenus theils mit Hinzufügung von flumen oder amnis, theils ohne dieselbe. Nur Horatius (ars poët. 18) schreibt flumen Rhenum. — Bei den Griechen heißt er ὁ Ῥῆνος oder ὁ Ῥῆνος ποταμός. — Einige leiten den Namen vom griechischen ῥεῖν = rinnen ab; jedoch wol mit Unrecht. Grimm (deutsche Gr. 2. Aufl. 1. Th. S. 87) sagt: Dem Rhenus, Ῥῆνος steht die althochdeutsche Form rin (hrin?) ausgemacht zur Seite, folglich kein rân, aber ein gothisches reins (hreins) ließe sich füglich mit rêns (hrêns) vereinbaren. Jedenfalls muß man die Ableitung von rinnan, rinnen aufgeben. Nähere Ansprüche hat hrinân, tangere, aber auch mugire. — Im Nibelungenliede heißt er „Rin“ [1]). Dazu kommt, [2]) daß die Schweizer nur diejenigen Bäche „Rein“ nennen, welche klares, krystallhelles Wasser führen, während diejenigen mit trübem, grünlichem Wasser andere Namen tragen. — Da nun früher weder im Gothischen, noch im Alt- oder Mittelhochdeutschen irgend ein deutsches Wort mit „Rh“ geschrieben wurde, so folgt daraus, daß die jetzige Schreibweise

---

1) z. B. 4990: Vom Roden zu dem Rine, von der Elbe unz an daz meer. — 2) Vergl. C. Fr. W. Hoffmann (die Erde u. ihre Bew.) — bei der Beschreibung des Rheines — u. Büsching (neue Erdb. Th. 4, S. 238).

falsch ist. Sie ist offenbar durch eine gewiß nicht zu billigende Nachahmung der griechischen u. lateinischen Orthographie entstanden.

§. 26. Quelle des Rheines.

Strabo sagt [IV, 3, 3 [1]). IV, 6, 6. V, 1, 6], der Rhein entspringe auf dem Adula der Alpen bei den Nantuaten, nicht weit von der Quelle der Rhone u. der Adda, (VII, 1, 5), nahe dem hercynischen Walde u. der Donauquelle, die er [VII, 1, 1] [2]) 2000 Stad. (50 Meil.) vom innersten Winkel des adriat. Meeres bei Aquileja entfernt sein läßt. Wie oben (§. 4) nachgewiesen ist, nahm Strabo die Rheinquelle 42° 17′ 8″ d. Br. u. 20° 5′ 3″ östlich v. heil. Vorg. an. — Strabo schreibt gewöhnlich [3]) αἱ πηγαὶ τοῦ Ῥήνου, z. B. IV, 6, 6, während er in eben dieser Stelle unmittelbar daneben ἡ πηγὴ τοῦ Ροδανοῦ sagt. Wir dürfen wol daraus schließen, daß er mehr als eine Quelle annahm.

Cäsar (IV, 10): Rhenus [4]) autem oritur ex Lepontiis, qui Alpes incolunt. — P. Mela III, 2: Rhenus ab Alpibus decidens; II, 5: Rhodanus non longe ab Istri Rhenique fontibus surgit. — Tac. (Germ. 1): Rhenus [5]) Raeticarum Alpium inaccesso ac praecipiti vertice ortus. — Nach Ptol. entspringt der Rhein unter 29° 20′ d. L. (26° 50′ östlich v. heil. Vorg.) u. 46° d. Br. auf dem Berge Adulas an den Alpen (ἐπὶ τὰς Ἄλπεις ὄρει ὃ καλεῖται Ἀδούλας ὄρος. II, 9, 5) benachbart der Donauquelle [II, 11, 5] [6]).

Der sogenannte Vorderrhein entspringt unter 26° 20′ d. L. (17° 40′ östlich v. heil. Vorg.) u. 46° 38′ d. Br auf der Ostseite des S. Gotthard in den lepontischen oder Adular-Alpen, etwa 42 Meil. vom genuesischen u. 52 Meil. vom venetianischen Golf entfernt. — An der W. Seite des S. Gotthard entsteht die Rhone. — Der Hinterrhein, wasserreicher als der Vorderrhein, entspringt zwischen dem Bernhardin u. Piz-Valrhein auf dem Vogelberge (Avicula) oder Adula unter 26° 45′ 20″ d. L. (18° 4′ 55″ östl. v. heil. Vorg.) u. 46° 29′ d. Br., etwa 36 Meil. vom genuesischen u. 38 M. vom venetianischen Golf entfernt. Auf dem Vogelberge

---

1) Siehe die Emendation der Stelle IV, 3, 3 im 14. §. d. Abh. — 2) Siehe die Emendation §. 4. — 3) So viel ich weiß, steht nur zweimal, nämlich VII, 1, 3 u. 5, ἡ πηγὴ τοῦ Ῥήνου. — 4) d. h. der Vorderrhein: Siehe §. 14 N. 4. Adula. — 5) d. h. der Hinterrhein. Siehe §. 14 N. 4. Adula. — 6) Er nimmt nämlich die Donauquelle unter 30° d. L. u. 46° 20′ d. Br. an.

(Adula) nahmen Strabo u. Ptol. wol die Quelle des Rheines, also des Hinterrheines (siehe §. 14) an. Die Adda-Quelle liegt am Wormser Joch. Die in den Comer See mündende Maira entsteht am W. Abhange des Malpja Berges in Graubündten, an dessen O. Seite der Inn entspringt. Der Lire, ein Zufluß der Maira, entsteht am Splügen, unfern der Quelle des Hinterrheins. Strabo hat also Lire oder Maira mit der Adda verwechselt.

§. 27. Richtung des Rheinlaufes.

Strabo läßt den Rhein von seiner Quelle an nach N. strömen (IV, 6, 6. IV, 3, 3.), parallel der Seine (IV, 3, 2) u. den Pyrenäen (IV, 5, 28), d. h. nach Strabo's Ansicht (II, 1, 3) von S. nach N.; doch nähern sich Pyrenäen u. Rhein im N. gegen den Ocean hin etwas (IV, 5, 1), so daß also der Rhein gegen seine Mündung hin etwas nordwestlich fließt. Er sagt ferner (IV, 2, 1), Garonne u. Loire flößen in gleicher Richtung mit den Pyrenäen, also auch mit dem Rheine. Er dachte sich dem Rheine auch die 3000 Stad. (75 Meil.) davon entfernt fließende Elbe parallel (VII, 1, 3). — Er läßt ferner die Ems, die Weser u. die 600 Stad. (15 Meil.) vom Rhein entfernte Lippe mit dem Rheine gleiche Richtung haben, da er (VII, 1, 3) sagt: diese Ströme fließen von S. nach N. — Nach II, 5, 28 u IV, 1, 1 bildet der Rhein von der Quelle bis zur Mündung die O. Gränze Gallien's u. nach VII, 1, 1 die W. Gränze Germanien's u. trennt Germanien von Gallien.

Tac. (Germ. 1): Rhenus — ortus modico flexu in occidentem versus, septentrionali oceano miscetur — Nach Ptol. fließt, wenn man die Lage der Quelle u. die der Mündung (siehe §. 30 dies. Abh.) vergleicht, in nordwestlicher Hauptrichtung. Die Richtung im Einzelnen ersieht man aus der Lage der am Strome befindlichen Städte (II, 9, 5 u. 15—18). Daraus ergibt sich, daß Ptol. die westliche Biegung zwischen Konstanz u. Basel andeutet, zwischen Mainz u. Bingen bestimmt angibt, die an der Mündung aber nicht kennt. — Nach Josephus (bell. Iud. II, 16) fließt der Rhein von O. nach W.; denn er sagt: Gallien ist auf allen Seiten gesichert: im O. durch die Alpen, im N. durch den Rhein, im S. durch die Pyrenäen, im W. durch den Ocean. — Auch Dio Cass. (39, 49) erklärt ausdrücklich, der Rhein fließe westlich.

Der Rhein fließt von der Quelle bis Chur nordöstlich, bis zum

Bodensee nördlich, bis Basel westlich, bis Mainz nordnordöstlich, bis Bingen westlich, bis unterhalb der Lippe-Mündung nordwestlich, zuletzt westlich.

§. 28. Größe.

Was die Stromlänge des Rheines betrifft, so sagt Strabo, nach Asinius betrage sie 6000 Stad. (150 Meil.); doch sei diese Angabe zu groß. In gerader Linie möge der Rhein etwas mehr als halb so lang sein. Rechne man noch 1000 Stad. (25 Meil.) für die Krümmungen hinzu, so werde das genug sein; denn er habe einen reißend schnellen Lauf u. fließe selbst dann noch schnell, wenn er von den Bergen herabgekommen, also in der Ebne (IV, 3, 3), u. könne deßhalb keine bedeutenden Krümmungen haben. — Strabo behauptet ferner, die Elbe sei ungefähr ebenso groß (VII, 1, 3), — u. sagt (IV, 3, 3): der Rhein schließt mit seinen Krümmungen ein Land ein wie die Seine, doch nicht ein so großes. Er mußte also die Seine für größer halten, als den Rhein. — Auch bemerkt er (VII, 1, 1): die Donau ist der größte Strom Europa's, u. (II, 6, 5): nach der Donau ist der Po der größte Fluß Europa's. Also hielt er den Po für größer als den Rhein. Doch scheint er hierbei nicht recht im Klaren gewesen zu sein, da er (V, 1, 2) behauptet, die Poebne sei 2100 Stadien lang. Rechnen wir für den Lauf des Po auf den Alpen selbst noch 900 Stadien hinzu, was jedoch offenbar zu viel ist, so würden für die ganze Länge des Po erst 3000 Stadien heraus kommen. Er nimmt aber die directe Entfernung der Quelle von der Mündung des Rheins zu mehr als 3000, u. die Stromentwicklung zu mehr als 4000 Stad. an.

Diod. Sic. (V, 35) sagt: *Πολλῶν δὲ καὶ μεγάλων ποταμῶν ῥεόντων διὰ τῆς Γαλατίας — — τῶν δ' εἰς τὸν ὠκεανὸν ῥεόντων μέγιστοι δοκοῦσιν ὑπάρχειν ὅ τε Δανούβιος καὶ ὁ Ῥῆνος κ. τ. λ.* — Der directe Abstand der Quelle von der Mündung des Rheines nach Ptol. läßt sich durch Berechnung eines sphärischen Dreiecks finden, da er die geogr. Lage der Quelle u. der Mündung angibt. Er beträgt 7° 31′ 14″. Rechnen wir mit Ptol. 500 Stad. auf 1° eines größten Kreises, so sind 7° 31′ = 93, 9 Meil.; wenn dagegen 1° eines größten Kreises — wie es wirklich der Fall ist — zu 15 Meil. angenommen wird, so sind 7° 31′ = 112¾ Meil.

Der directe Abstand der Quelle von der Mündung des Rheines beträgt nach Berghaus (d. erst. Elem. der Erdb. S. 236) 90 Meil., u. die Stromentwickelung nach Berghaus 150, nach Schnabel (Europa 1840 S. 23) 182, nach C. Fr. V. Hoffmann (die Erde u. ihre Bew.) 190¹/₈, nach v. Hoff (Teutschl. u. seine Bew.) in ungefährem Überschlage 190—200 Meilen. Die Angabe des Asinius, der Rhein sei 6000 Stad. = 150 Meil. lang, stimmt also mit der von Berghaus überein. Strabo's Behauptung, der Rhein sei in gerader Linie etwas über 3000 Stad., also 75—80 Meil. lang, ist nicht ganz richtig, da der directe Abstand größer ist. — Der directe Abstand der Elbquelle von der Mündung beträgt nach Berghaus 80 Meil., die Stromentwickelung nach Berghaus 155, nach Hoffmann von der Elbquelle an 155⁸/₁₀, aber von der Moldauquelle an, die wir zur Vergleichung mit Strabo nehmen müssen, 172³/₁₀ Meil. — Die Seine ist nach Berghaus 85, nach Hoffmann 91, nach Schnabel 96, nach einem Aufsatze im Auslande (16. Febr. 1847) 181 Lieues = 108,6 Meilen lang. Der Po ist nach Berghaus 88, nach Hoffmann 95, nach Schnabel 94 Meil. lang. Strabo ist also hier gänzlich im Irrthume.

§. 29. Stromthal u. Strombett.

Nach Strabo fließt der Rhein, wenn er das Hochgebirge der Alpen verlassen hat, zunächst durch die Hochebne der Vindeliker u. Helvetier an den Ufern des Bodensees (VII, 1, 5), dann am Fuße folgender Gebirge hin

a) rechts: am Fuße des Hochlandes, worauf die Donau entspringt, d. h. am südlichen Schwarzwalde (u. der rauhen Alp) (IV, 6, 9. VII, 1, 5.) Nördlich von demselben folgt der Gabreta-Wald, also der nördliche Schwarzwald (siehe oben §. 9). — Von den andern ostrheinischen Hochländern (τὰ Γερμανικὰ ὄρη) nennt er keines mit besonderem Namen.

b) links: von den westrheinischen Hochländern nennt Strabo den Jura u. die Ardennen, während die Vogesen in keiner Stelle vorkommen. Was den Jura anbetrifft, so dürfen wir aus seinen Angaben — IV, 3, 4: nach den Helvettern wohnen die Sequaner u. Mediomatriker am Rhein. Der Jura trennt die Helvetier von den Sequanern — schließen, daß er denselben bis an den Rhein reichen ließ, weil er sonst nicht hätte sagen können, der Jura trenne

die Helvetier u. Sequaner, die beide am Rheine wohnen. Über die Ardennen siehe §. 10 d. Abh.

In seinem Unterlaufe durchströmt der Rhein ein Tiefland (siehe §. 8. d. Abh.). Das Land zu beiden Seiten des Rheines nahe der Mündung schildert Strabo (IV, 3, 4) als sumpfig, waldreich, aber nicht mit hohen Bäumen, sondern mit dichtem stachlichtem Gesträuch besetzt.

An der Gränze der Alpen u. der nördlich davon liegenden Gebirge ergießt sich der Rhein nach Strabo (IV, 3, 3) in große Sümpfe [1]) u. in einen großen Landsee. Der Umfang desselben beträgt (VII, 1, 5) 300 Stadien [7½ Meil.] [2]) u. der Durchmesser fast 200 Stad. oder 5 Meil. Er enthält eine Insel, deren sich Tiberius als Station bediente, da er den Vindelikern ein Schiffstreffen lieferte. Der See liegt nahe dem hercynischen Walde zwischen der Donau- u. Rheinquelle, eine Tagereise [3]) südlich von der Donauquelle, die (VII, 1, 1) dem Winkel des adriat. Meeres nahe, etwa 2000 Stad. davon entfernt ist. — Strabo erwähnt diesen See noch einige Male, z. B. IV, 6, 9. VII, 5, 1; gibt indeß an keiner Stelle den Namen desselben an. Doch erwähnt er (IV, 6, 8) das vindelicische Volk der Brigantier u. ihre Stadt *Βριγάντιον* (Bregenz), wonach die Alten den See benannten. — Es ist nämlich ohne Zweifel der Bodensee. Nach IV, 3, 3 hat der Rhein einen reißend schnellen Lauf, so daß man nicht leicht eine Brücke darüber schlagen kann, u. fließt selbst dann noch, wenn er von den Bergen herab ist, rasch dahin. — Strabo erzählt ferner (IV, 3, 4): Im Lande der Trevirer schlugen in neuerer Zeit die Römer, die den germanischen Krieg führten, eine Brücke über den Rhein. Es ist wol die Brücke bei **Moguntiacum** zu verstehen. — Strabo hielt ohne Zweifel den Rhein für schiffbar, was schon aus seinen Angaben über die Größe desselben folgt; er sagt indeß auch

1) Zu Strabo's Zeit mochte wol der Rhein durch Überschwemmungen Sümpfe bilden. Jetzt sind sie nicht mehr vorhanden. — 2) Die Zahlen sind wol unrichtig; doch läßt sich nicht mehr ermitteln, was Strabo schrieb. Velser (v. Rer. Aug. comm. I, p. 186) nahm an, für *τριακοσίων* müsse *πεντακοσίων* oder *ἑξακοσίων* geschrieben werden, so daß vom Abschreiber Φ, X oder T verwechselt sei. Dieß ist jedoch offenbar ebenfalls eine viel zu unbedeutende Zahl, da der Umfang über 1000 Stad. beträgt. — 3) Höchstens 200 Stadien, wie oben (§. 4) nachgewiesen ist.

(VII, 1, 3): *τοῦ Ῥήνου καὶ τοῦ Ἄλβιος — εἰσὶ δὲ μεταξὺ καὶ ἄλλοι ποταμοὶ πλωτοί κ. τ. λ.*

Cäsar (IV, 17): Caesar — Rhenum transire decreverat: — etsi summa difficultas faciundi pontis proponebatur propter latitudinem, rapiditatem altitudinemque fluminis, tamen id sibi contendendum — existimabat. — IV, 10: Rhenus — longo spatio per fines Nantuatium citatus fertur. — Cäsar läßt von den westrheinischen Hochländern den Jura (I, 2), die Vogesen (IV, 10. VI, 44. I, 40) u. die Ardennen (VI, 29. V, 3), von den ostrheinischen die s. Hercynia (VI, 25. 10) den Rhein begleiten. — P. Mela III, 2: Rhenus ab Alpibus decidens prope a capite duos lacus efficit, Venetum [1]) et Acronium. Mox diu solidus et certo alveo lapsus haud procul a mari huc et illuc dispergitur, ad sinistram etiam tum, et donec effluat, Rhenus, ad dextram primo angustus et sui similis, post ripis longe ac late recedentibus, jam non amnis, sed ingens lacus, ubi campos implevit, Flevo dicitur; ejusdemque nominis insulam amplexus, fit iterum arctior iterumque fluvius emittitur. — Tac. (ann. II, 6): Nam Rhenus uno alveo continuus aut modicas insulas circumveniens, apud principium agri Batavi velut in duos amnes dividitur, servatque nomen et violentiam cursus, qua Germaniam praevehitur, donec Oceano misceatur: ad Gallicam ripam latior et placidior adfluens etc — Plin. (IV, 29): In Rheno ipso, prope 100 mill. pass. in longitudinem, nobilissima Batavorum insula et Caninefatum et aliae Frisiorum, Chaucorum, Frisiabonum, Sturiorum, Marsaciorum, quae sternuntur inter Helium ac Flevum. — Eumenius (paneg Const. 8): illa regio — quam obliquis meatibus Scaldis interfluit, quamque divortio suo Rhenus amplectitur, paene, ut cum verbi periculo loquar, terra non est. Ita penitus aqua immaduit, ut non solum, qua manifeste palustris est, cedat ad nixum etc. C 13: Pulchrum tibi videtur et revera pulcherrimum est, ut Rhenus ille non solum, ubi aut latitudine vadosus, aut vicinia fontis exiguus, sed etiam ibi novo ponte calcetur, ubi totus est, ubi jam plurimos hausit amnes hic noster ingens fluvius, — ubi jam immani meatu ferox et alvei unius impatiens, in sua cornua gestit excedere. — Amm. Marc. (XV, 4): Inter montium celsorum anfractus immani pulsu Rhenus exoriens per praeruptos scopulos extenditur nullis aquis externis

---

1) Pfister (Gesch. d. Teutsch. I, S. 76) sagt: Der Bodensee hieß früher Wenden See. Daraus ist also der Name Venetus entstanden.

adoptatis, ut — — — per cataractas inclinatione praecipiti funditur Nilus. Et navigari ab ortu poterat primigenio copiis exuberans propriis, ni ruenti curreret similis potius, quam fluenti. Jamque absolutus, altaque divortia riparum adradens, lacum invadit rotundum et vastum, quem Brigantiam accola Raetus appellat, perque 460 stadia longum parique paene spatio late diffusum, horrore silvarum squalentium inaccessum (nisi qua vetus illa Romana virtus et sobria iter composuit latum) barbaris et natura locorum et coeli inclementia refragante. Hanc ergo paludem spumosis strependo verticibus amnis irrumpens et undarum quietem permeans pigram, mediam velut finali intersecat libramento: et tanquam elementum perenni discordia separatum, nec aucto, nec imminuto agmine, quod intulit, vocabulo et viribus absolvitur integris, nec contagia deinde ulla perpetiens, Oceani gurgitibus intimatur. Quodque est impendio mirum, nec stagnum aquarum rapido transcursu movetur, nec limosa subluvie tardatur properans flumen, et confusum misceri non potest corpus etc. In einer andern Stelle (XVI, 11) sagt Amm. Marc., nördlich von der Stadt Rauracum befänden sich viele Inseln im Rheine. — Ptol. läßt nahe dem rechten Ufer in nordöstlicher Richtung τὰ ὁμώνυμα τοῖς Ἀλπίοις (südlich. Schwarzwald u. rauhe Alp) u. weiter vom Rhein entfernt bis 52° d. Br. das Abnoba Geb. sich erstrecken (II, 11; 7). Er kannte also offenbar die oberrheinische Tiefebne, nahm sie aber viel zu groß an. — Von den Hochländern am linken Rheinufer nennt er bloß den Jura (II, 9, 5. 18).

Wenn der Rhein die Alpen verlassen hat, so durchschneidet er eine Hochebne, die der Schweiz von der der obern Donau trennend. Von der Aarmündung an durchbricht er den Jura, den französischen vom deutschen — der rauhen Alp — scheidend. Vom Bodensee bis Basel bildet er Wasserfälle u. Strudel. — Bei Basel beginnt der Mittellauf des Rheines. Er durchfließt von hier bis Mainz die oberrheinische Tiefebne zwischen dem Schwarz- u. Odenwalde auf der Ost-, so wie den Vogesen u. dem Donnersberge auf der Westseite, hat niedrige Ufer, theilt sich oft u. umschließt mehre Inseln. Von Mainz bis Bingen geht am linken Ufer die Tiefebne fort, während sich am rechten der Taunus hinzieht. Von Bingen an durchbricht der Rhein das niederrheinische Schiefergebirge Strudel bildend. Am rechten Ufer ist der Taunus, der Westerwald mit dem Siebengebirge u. das Sauerland etwa bis zur Ruhrmündung. Am linken Ufer zieht sich der Hundsrück u. die Eifel hin. Von Bingen bis Coblenz ist der Rhein bis dicht an seine Ufer von den

Bergen begränzt. Von Coblenz bis Bonn wird das Thal allmählich weiter. Bei Bonn beginnt der Unterlauf in der niederrheinischen Tiefebne, die er seiner niedrigen Ufer wegen, u. weil die Ebne so niedrig ist, oft überfluthet.

Der Bodensee, den der Rhein bildet, den er aber nicht durchfließt, hat im N. W. einen schmalen Busen, den Überlinger-See mit der kleinen Insel Meinau. Zwischen Konstanz u. Petershausen hängt der Bodensee mit dem Untersee zusammen, der die Insel Reichenau enthält. Der Bodensee hat nach Hoffmann 26½ Meil. (1060 Stad.) Umfang u. ist von Bregenz bis zum N. W. Ende des Ueberlinger-Sees 8⁸⁄₁₀ Meil. (332 Stad.), von Bregenz bis Konstanz 6¼ Meil. (250 Stad.) lang, von Arbon bis Friedrichshafen 2 Meil., von Rohrschach bis Friedrichshafen 2½ Meil. breit. Er hat also eine längliche Gestalt.

Die Tiefe des Flusses ist sehr bedeutend, oberhalb Düsseldorf sogar 51 F. — Die Breite ist ebenfalls beträchtlich, bei Neuburg z. B. 3000 F., unterhalb Mainz 2500, bei Cöln 1500 F. — Er wird bei Chur in Graubündten schiffbar u. trägt von Cöln an abwärts Seeschiffe.

§. 30. Mündung des Rheines.

Was die Rheinmündung anbetrifft, so spricht Strabo immer, wo er sie erwähnt, von mehren, z. B. I, 4, 3. IV, 1, 1. VII, 1, 3. — Er berichtet IV, 3, 3, Asinius behaupte, der Rhein habe 2 Mündungen u. tadele diejenigen, welche mehre annähmen [1]) — u. scheint dieß für richtig zu halten. — Der Rheinmündung gegenüber liegt Britannien u. zwar *Κάντιον* [2]), das östlichste Vorgebirge an der S. Küste der Insel (IV, 3, 3. IV, 5, 1). — Von den Mündungen der Flüsse Gallien's bis nach Britannien ist die Entfernung 320 Stad. (8 Meil.). Die Rheinmündung ist aber nicht so weit entfernt, so daß man *Κάντιον* sehen kann. — Wer von den Rheingegenden nach Britannien überschiffen will, bedient sich nicht der Überfahrt von der Mündung des Flusses, sondern von Itium, dem Hafen der Moriner (Wissant bei Calais), von wo auch Cäsar abfuhr, u. nach einer Fahrt von 320 Stadien die Insel erreichte (V, 1, 2). — Die Mündung des Rheines ist von

---

1) Dabei ist zu beachten, daß zur Zeit des Asinius die Fossa Drusiana, wodurch der Rhein seinen 3. Ausfluß erhielt, noch nicht gegraben war. — 2) Der südöstliche Theil Englands heißt noch jetzt Kent.

der N. Spitze der Pyrenäen 4500 Stad. (112½ Meil.) entfernt (IV, 5, 1), von der Elbe dagegen (VII, 1, 4) 3000 Stad. (75 Meil.).

Wie oben (§. 4) nachgewiesen ist, nahm Strabo die Rheinmündung unter 46° 17′ 8″ der Breite u. 18° 45′ 5″ östl. v. heil. Vorg. an.

Cäsar (IV, 10): Rhenus — ubi Oceano appropinquat in plures diffluit partes, multis ingentibus insulis effectis — multisque capitibus in Oceanum influit. V, 2: — omnes ad portum Itium convenire jubet: quo ex portu commodissimum in Britanniam transmissum esse cognoverat, circiter millium passuum XXX a continenti. — P. Mela III, 6: Britannia — grandi angulo Rheni ostio prospicit. — Plin. (IV, 29): In Rheno ipso, — nobilissima Batavorum insula et Caninefatum et aliae Frisiorum, — quae sternuntur inter Helium ac Flevum. Ita appellantur ostia, in quae effusus Rhenus, ab septentrione in lacus, ab occidente in amnem Mosam se spargit, medio inter haec ore, modicum nomine suo custodiens alveum. — Nach IV, 30 liegt Britannien der Rheinmündung gegenüber. Ptol. läßt den Rhein (II, 9, 4) durch 3 Arme in den Ocean münden, wovon der westliche unter 26° 45′ d. L. (24° 15′ östlich v. heil. Vorg.) u. 53° 20′ d. Br., der mittlere unter 27° d. L. (24° 30′) u. 53° 30′ d. Br., der östliche unter 28° d. L. (25° 30′) u. 54° d. Br. liegt. — Außerdem läßt er westlich vom Rhein die Maas in den Ocean münden.

Der Rhein theilt sich vor seiner Mündung in mehre Arme. Der bedeutendste ist die Maas, die unterhalb Brielle unter 21° 46′ d. L. (13° 6′ östl. v. heil. Vorg.) u. 51° 57′ d. Br. mündet. Südlich davon ist der Flakke Haring, der bei Hellevoetsluis (Helium ostium) ins Meer fließt. Der alte Rhein mündet unterhalb Leiden bei 22° 2′ 40″ d. L. (13° 22′ 15″ östl. v. heil. Vorg.) u. 52° 12′ 30″ d. Br. — Mehre kleinere Arme gehen in die Zuider-See (Flevo lacus), die früher ein Landsee war, der zwischen Vlieland u. ter Schelling seinen Ausfluß hatte, wo noch jetzt das Fahrwasser, Vlie (früher Flevus) genannt, sich befindet. — Die wahre Entfernung von Brielle bis Fuentarabia am W. Ende der Pyrenäen beträgt etwa 150 Meil. oder 6000 Stad. in gerader Linie. — Von Itium, wenn wir es für das jetzige Wissant westlich von Calais nehmen, bis Dover beträgt die Entfernung etwas weniger als 5 Meilen (25 Mill., 200 Stad.), von Calais bis Dover etwa 6 Meil. (30 Mill., 240 Stad.). Cäsar's Angabe kommt der Wahrheit also näher, als Strabo's Behauptung. Übrigens liegt Wissant etwa 24 Meil. von Hellevoetsluis südwestlich,

also nicht so nahe an der Rheinmündung, wie Strabo angibt. Hellevoetsluis ist vom nächsten Punkte der englischen Küste in Suffolk etwa 24, von Dover aber 29 Meil. entfernt. — Die Entfernung der Elbe vom Rheine gibt Strabo zu groß an. Von Hellevoetsluis bis Curhafen sind 51, bis Hamburg 59 Meil., von der Lippe-Mündung bis Hamburg 42 Meil.

§. 31. Nebenflüsse des Rheines.

Strabo führt zwar einen Nebenfluß des Rheines, nämlich die Lippe, *ὁ Λουπίας* (VII, 1, 3), u. zwar zuerst von allen Schriftstellern an, läßt sie aber nicht in den Rhein, sondern in den Ocean münden, von S. nach N., 600 Stad. (15 Meil.) vom Rheine entfernt, durch das Land der kleinen Brukterer fließen. Es heißt nämlich VII, 1, 3: *Εἰσὶ δὲ μεταξὺ* (sc. *τοῦ Ῥήνου καὶ τοῦ Ἄλβιος π.*) *ἄλλοι ποταμοὶ πλωτοὶ* (*ὧν ἐν τῷ Ἀμασίᾳ Δροῦσος Βρουκτέρους κατεναυμάχησε*) *ῥέοντες ὡσαύτως ἀπὸ νότου πρὸς βοῤῥᾶν καὶ τὸν ὠκεανόν* — u.: *ἐπὶ ταὐτὰ δὲ τῷ Ἀμασίᾳ φέρονται Βίσουργίς τε καὶ Λουπίας ποταμός, διέχων Ῥήνου περὶ ἑξακοσίους σταδίους, ῥέων διὰ Βρουκτέρων τῶν ἐλαττόνων.* Man sollte aus der Reihenfolge bei der Aufzählung fast schließen, daß Strabo östlich vom Rhein zuerst die Ems, dann die Weser, dann die Lippe annahm; doch spricht außer dem wahren Sachverhältniß auch die von Strabo angegebne Entfernung dagegen. — Unser Geograph führt zwar mehre Völker auf, deren Namen wol von Nebenflüssen des Rheines entlehnt sind, nämlich: die Brigantier (IV, 6, 8) an der Bregenz, die Sigambern (VII, 1, 3) an der Sieg, die Lander (VII, 1, 4) an der Lahn, ferner die (N)Usipier an der Use, woran Usingen liegt, u. die mit der Wetter in die Nidda, diese aber in den Main fällt, nennt aber diese Flüsse ebenso wenig, wie irgend einen andern Nebenfluß des Rheines, was allerdings auffallend ist, da doch Cäsar, dessen Werk Strabo offenbar benutzte, schon die Maas kennt, u. Strabo sogar kleine Nebenflüsse der gallischen Hauptflüsse nennt.

Die Alten erwähnen überhaupt nicht alle Nebenflüsse des Rheines, manche kommen erst bei Spätern vor. **Cäsar** nennt IV, 10 die Maas, Mosa, P. **Mela** (III, 3) den Main, Moenus, u. die

Lippe, Lupia, Plin. außer der Maas (IV, 29) nur noch den Main (IX, 17), Tac. die Maas (ann. 2, 6), die Nahe, Nava bei Bingen (hist. IV, 70), die Mosel, Mosella (ann. XIII, 53), den Main (Germ. 28), die Lippe, Lupia (ann. I, 60), die fränkische Saale, Zufluß des Maines (ann. XIII, 57: Eadem aestate (58 p. Chr.) inter Hermunduros Cattosque certatum magno proelio, dum flumen gignendo sale fecundum et conterminum vi trahunt), Eumen. (paneg. Const. 13) u. Amm. Marc. (28, 2) den Neckar, Nicer, den Flav. Vop. (Prob. 13) Niger nennt. — Mehre Zuflüsse der Mosel kommen bei Auson. in der Mosella vor. Einige andere Zuflüsse des Rheines finden sich auf Inschriften erwähnt.

§. 32. 2. Die Ems, ὁ Ἀμασίας.

Strabo sagt, die Ems fließe in Germanien zwischen Rhein u. Elbe, von S. nach N., sei schiffbar, sei so groß, daß Drusus auf derselben den Brukteren ein Schiffstreffen liefern konnte, u. münde in den Ocean (VII, 1, 3). — Die Ems strömt nach Strabo also mit der Elbe, der Weser, dem Rhein, der Seine u. s. w. parallel. Siehe §. 27 dieser Abh. — Strabo nennt nach dem Rheine zuerst die Ems, dann die Weser u. weiset beiden also die rechte Lage an. — Er ließ sie auf den germanischen Bergen, ohne nähere Angabe auf welchen, entspringen u. dann durch die norddeutsche Ebne fließen; denn er sagt (VII, 1, 3): die schiffbaren Flüsse zwischen Rhein u. Elbe (z. B. die Ems), fließen ebenfalls von S. nach N. dem Ocean zu; denn das Land erhebt sich im S. u. bildet einen mit den Alpen zusammenhängenden Bergrücken 2c. Dieses Hochland aber nennt er (II, 9, 11) τὰ Γερμανικὰ ὄρη.

Bei Mela (III, 3) u. Plin. (IV, 28) heißt die Ems Amisius, bei Tac. (ann. I, 60. 63) Amisia, bei Ptol. (II, 11, 1) u. Mark. Herakl. (p. 51) ὁ Ἀμάσιος. Plin. setzt den Fluß zwischen die Weser u. den Rhein. Ptol. nennt nach dem Rheine zuerst den Οὐίδρος[1]), dann die Ems u. darauf die Weser. Er

1) Menso Alting hielt den Οὐίδρος für den westlichen, weitern („witeren") alten Mündungsarm der Ems, da ihn Ptol. zwischen der Ems u. dem Μαναρμανίς (Lauver See, die nach Wilhelm noch jetzt Marna heißt, an der die Schanze Dost Mahorn liegt — ein Nachklang des Μαραρμανὸς λιμήν bei Mark. Herakl.) münden lasse. Cellar u. Andere halten ihn für den Vecht, der im Unterlaufe „schwarte Water" oder „Wäter" (daher Vider, Οὐίδρος) heißt.

nimmt die Quelle der Ems unter 32° d. L. u. 52° d. Br. an, die Mündung unter 29° d. L. u. 55° d. Br. u. läßt sie also von S.O. nach N.W. fließen. Nach diesen Bestimmungen des Ptol. beträgt der directe Abstand der Quelle von der Mündung 3° 29′ 5″ oder, wenn wir mit Ptol. 1° eines größten Kreises zu 500 Stad. annehmen, 1741 Stad. (43,54 Meil.), wenn wir dagegen auf 1° eines größten Kreises — was das Richtige ist — 600 Stadien rechnen, 2090 Stad. (52,25 Meil.). Er hielt die Weser (siehe §. 33) für etwas kleiner.

Die Ems mündet in den Dollart, der erst seit 1277 entstanden ist. Früher mündete die Ems in mehren Armen in den Ocean. Noch jetzt heißt das Fahrwasser zu beiden Seiten der Insel Borkum: Oster u. Wester-Ems. Die Ems ist nach Hoffmann 51 Meilen lang.

§. 33. 3. Die Weser, *Βίσουργις*.

Strabo sagt (VII, 1, 3): Die Weser fließt in Germanien zwischen Rhein u. Elbe, von S. nach N., entspringt auf den germanischen Bergen (ohne nähere Bestimmung auf welchen), durchströmt dann die norddeutsche Ebne, ist schiffbar u. mündet in den Ocean. — Vergleichen wir die Richtung der Weser mit der des Rheines, der Elbe u. s. w., so ließ Strabo alle diese Flüsse parallel strömen. — Er nennt nach dem Rheine zuerst die Ems, dann die Weser, dann die Lippe, die er (siehe §. 3) nicht in den Rhein, sondern in den Ocean münden läßt, zuletzt die Elbe. Man sollte daraus fast schließen, daß er die Lippe zwischen Weser u. Elbe dachte. Nur würden dann Ems u. Weser dem Rheine zu nahe gerückt, da die Lippe 600 Stadien vom Rheine entfernt sein soll.

Ob Strabo durch den Satz (VII, 1, 3): *εἰσὶ δὲ μεταξὺ* (sc. *τοῦ Ῥήνου καὶ τοῦ Ἄλβιος π.*) *καὶ ἄλλοι ποταμοὶ πλωτοί* noch andere, als die erwähnten Haupt- oder Nebenflüsse andeuten wollte, läßt sich nicht bestimmen.

Die Weser heißt bei Vellej. Paterc. (II, 105, 1), bei Plin. (IV, 28), bei Tac. (ann. II, 9. 11. 16. 17) Visurgis, bei Ptol. (II, 11, 1) *Οὐίσουργις* (Gen. *ιος*), bei Dio Cass. (54, 33) *Οὐίσουργος*. Plin. nennt die Weser zwischen Ems u. Elbe. Ebenso Ptol. Der letztere setzt die Quelle unter 34° d. L. u. 52° 30′ d. Br., die Mündung unter 31° d. L. u. 55° 15′ d. Br. u. läßt die Weser also von S.O. nach N.W. strömen. Nach die-

sen Bestimmungen des Ptol. habe ich den directen Abstand der Quelle von der Mündung zu 3° 16′ 12″ berechnet, was nach Ptol. 1633 Stad. (40,75 Meil.), nach der wahren Größe der Erde aber 1960 Stad. (49 Meil.) ausmacht. Er hielt also die Weser für etwas kleiner als die Ems. — Tac. erwähnt (ann. I, 56) noch die Adrana, die Eder, einen Zufluß der Fulda. Andere Seitenflüsse der Weser kommen bei den Alten nicht vor. Bei Tac. (ann. I, 70) lesen für Visurgis Einige Unsingis, Unse, Andere Vidrus, Vecht. Ptol. (II, 11, 1) nennt Οὐιδρας, Vecht.

Der directe Abstand der Quelle von der Mündung der Weser beträgt nach Berghaus 50 Meil., die Stromentwicklung nach Berghaus 70, nach Hoffmann 68, nach Schnabel 65 Meilen.

§. 34. 4. Die Elbe, ὁ Ἄλβις.

Strabo sagt: Die Elbe fließt in Germanien, u. theilt es in 2 Hälften (I, 2, 1), strömt mit dem Rheine — folglich auch mit der Seine, der Garonne, den Pyrenäen, der Ems, der Weser — parallel, — also von S. nach N. mit einer kleinen westlichen Biegung nahe der Mündung — ist ebenso lang als der Rhein u. ergießt sich in den Ocean (VII, 1, 3). — Er sagt (siehe §. 28), nach Asinius betrage die Stromlänge des Rheines 6000 Stadien. Doch sei diese Annahme zu groß. In gerader Linie möge der Rhein etwas mehr als halb so lang sein. Rechne man noch 1000 Stad. für die Krümmungen hinzu, so werde das genug sein. — Also nahm unser Geograph die Stromlänge der Elbe in gerader Linie etwa zu 3000, die Stromentwicklung zu 4000 Stad. an. — Er sagt ferner, die Elbe sei vom Rheine ungefähr 3000 Stad. entfernt, wenn man nämlich in gerader Linie fortgehen könne, doch sei der Weg länger, da man der Wälder u. Sümpfe wegen einen Umweg machen müsse (VII, 1, 4). — Aus VII, 1, 3 (vergl. §. 32 u. 33) kann man folgern, daß Strabo die Elbe auf den germanischen Bergen (auf welchen ist nicht angegeben, doch ohne Zweifel auf dem hercynischen Walde) entspringen u. im Unterlaufe durch die germanische Tiefebne strömen ließ. — Wahrscheinlich hielt er die Moldau für den Oberlauf der Elbe. Diese Annahme paßt am Besten zu Strabo's Behauptung: 1) die Elbe fließe von S. nach N. — Moldau u. Elbe fließen nämlich nordwestlich, während die Elbe anfangs südlich, dann westlich strömt — 2) sie sei ebenso groß,

als der Rhein — Moldau u. Elbe kommen nämlich dem Rheine an Länge nahe, während die Elbe allein viel kleiner ist — 3) die Elbe theile Germanien in 2 Hälften — die Moldau entspringt nämlich wenig nördlich von der Donau, u. Strabo konnte deßhalb von der Moldau u. Elbe mit Recht sagen, sie theilten Germanien in 2 Hälften, während es von der Elbe allein nicht füglich behauptet werden kann. Dazu kommt noch, daß den Römern u. Griechen die Moldau, die ihre Quelle wenig nördlich von der Gränze Rätien's u. Noricum's hat, wohl bekannt war, während sie zu Strabo's Zeit den Fluß, den wir jetzt — freilich mit Unrecht — den Oberlauf der Elbe nennen, schwerlich kannten. — Wie oben (§. 4) nachgewiesen ist, dürfen wir im Sinne Strabo's die Elbquelle unter 44° 42′ 51″ d. Br., 5° 10′ 18″ östlich vom Oberlaufe des Rheines u. 25° 15′ 21″ östlich v. heil. Vorg., die Elbmündung aber unter 48° 42′ 41″ d. Br., 5° 10′ 18″ von der Rheinmündung u. 23° 55′ 23″ östlich v. heil. Vorg. annehmen, so wie (§. 5) östlich, nicht westlich von der cimbrischen Halbinsel (Jütland).

Viele römische Schriftsteller, z. B. Vellej. Pat. (II, 106, 2), P. Mela (III, 3), Plin. (IV, 28), Tac. (Germ. 41), Solin. (c. 22 de Germ.) erwähnen die Elbe, Albis. Vell. Pat. sagt, sie sei 400 Mill. (80 Meil.) vom Rheine entfernt; Solinus: de internis ejus (sc. Germaniae) partibus Albis, Guttalus, Vistula amnes altissimi praecipitantur in Oceanum; Tac.: in Hermunduris Albis oritur. — Ptol. (II, 11, 1) setzt die Quelle der Elbe — Ἄλβις — unter 39° d. L. (36° 30′ östl. v. heil. Vorg.) u. 50° d. Br., die Mündung unter 31° d. L. (28° 30′ östl. v. heil. Vorg.) u. 56° 15′ d. Br.; er läßt sie also nordwestlich fließen. Vergleichen wir mit der Lage der Elbquelle die von Ptol. (II, 11, 7) angegebne geogr. Position der Σούδητα ὄρη (des Böhmer-Waldes) von 34° d. L., 50° d. Br. bis 40° d. L. u. 50° d. Br., so läßt er die Elbe auf dem Böhmer-Walde entspringen, nimmt also auch die Moldau für den Oberlauf. Den Quell-Fluß, den wir jetzt Elbe nennen, erwähnt Ptol. als Nebenfluß der Elbe, doch ohne Namen (II, 11, 2.) — Nach den von Ptol. angeführten Angaben beträgt der directe Abstand der Quelle von der Mündung 7° 52′ 46″ oder nach Ptol. 3933 Stad. (98,3 Meil.), nach der wahren Größe eines größten Kreises aber 4720 Stad. (118 Meil.). — Er hielt also die Elbe für länger als den Rhein. — Dio Cassius sagt (55, 1): ῥεῖ (sc. ὁ Ἄλβιος)

ἐκ τῶν Οὐανδαλικῶν ὀρῶν καὶ ἐς τὸν ὠκεανὸν τὸν προσάρκτιον πολλῷ μεγέθει ἐκδίδωσιν — u. erwähnt (27,14) τὰς τοῦ Ἄλβιδος ἐκβολάς, also mehre Mündungen. Er nennt (55,11) den Fluß Ἄλβιας.

Die Elbe entspringt am W.-Abhange der Riesenkoppe oberhalb Hohenelbe etwa unter 33° 30′ ö. L. (24° 50′ östl. v. heil. Vorg.) u. 50° 43′ n. Br., die (warme) Moldau aber unter 31° 22′ ö. L. (22° 42′ östl. v. heil. Vorg.) u. 48° 57′ n. Br. östlich vom Luisenberge des Böhmerwaldes u. mündet bei Curhafen unter 26° 23′ 10″ ö. L. (17° 42′ 45″ östl. v. heil. Vorg.) u. 53° 52′ 40″ n. Br. Die Elbe hat anfangs südliche, dann westliche, größtentheils aber — vom Parallel Prag's an — nordwestliche Hauptrichtung. Die Moldau fließt anfangs südöstlich, dann nördlich. — Von Meißen an strömt die Elbe in der norddeutschen Ebne. — Nach Berghaus beträgt der directe Abstand der Quelle von der Mündung 80, nach Strabo 75—80, nach Ptol. 98,3 bezieh. 118 Meil., die Stromentwicklung nach Berghaus 155 (sie ist also größer, als die des Rheines nach Berghaus), nach Hoffmann von der Elbquelle auf der Riesenkoppe an 155,3; von der Moldauquelle an 172,3; nach Strabo über 100 Meil. Über die Entfernung vom Rheine siehe §. 4 u. §. 30. — Der Name Elbe ist deutschen Stammes. Elbe heißt Fluß, wie noch jetzt im Schwedischen Elf.

§. 35. Die Saale, ὁ Σάλας.

Nachdem Strabo die Ems, die Weser u. die Lippe unter den Flüssen Germanien's zwischen Rhein u. Elbe erwähnt hat, führt er VII, 1, 3 einen Fluß Σάλας an u. bemerkt, daß Drusus, zwischen demselben u. dem Rheine Krieg führend, gestorben sei. Dann sagt er, Drusus habe auch Inseln an der Küste erobert. — In andern Stellen kommt der Σάλας bei Strabo nicht vor. — Aus dieser Zusammenstellung sollte man fast schließen, daß Strabo sich den Σάλας in der Nähe des Oceans u. der erwähnten Flüsse gedacht habe. Menso Alting (vet. Germ. I, p. 71) u. Spener (not. Germ. inf. 5. 1. p. 115), Klostermaier u. Ledebur erklärten deßhalb auch den Σάλας für die Yssel; Valesius dagegen (not. Gall.: alter est etiam Sala a Strabone memoratus, qui in Moenum delabitur), Wilhelm u. Andere für die bei Gemünden in den Main sich ergießende fränkische Saale, noch Andere z. B. Ukert (Germ. S. 141) für die bei Barby in die Elbe mündende thüringische Saale.

Betrachten wir nun, ehe wir uns entscheiden, die Angaben der Alten genauer: Dio Cass. berichtet (55, 1. 2): Drusus drang 10 v. Chr. aller Unglück verkündenden Zeichen ungeachtet durch das Land der Chatten u. Sueven über die Weser zu den Cheruskern u. kam bis zur Elbe. Dann kehrte er um, erkrankte aber [1] u. starb [2], ehe er den Rhein erreichte [3]. Auf die Nachricht, daß er erkrankt sei, sandte August, der nicht fern war, den Tiberius hin, der seinen Bruder im Sterben antraf. — Plin. sagt (VII, 20): Cujus rei admiratio ita demum solida perveniet, si quis cogitet nocte ac die longissimum iter vehiculis tribus, Tiberium Neronem emensum, festinantem ad Drusum fratrem aegrotum in Germaniam: in eo fuerunt CC mill. pass. — Valer. Max. (V, 5, 3): Nimirum Ticino, quo victor hostium ad Augustum complectendum venerat, Alpes Rhenumque transgressus, die ac nocte mutato subinde equo, ducenta mill. pass. per modo devictam barbariem, Antabagio duce solo comite contentus, ad Drusum pervenit, qui licet fato jam suo propior, legiones cum insignibus suis fratri obviam procedere jussit, ut imperator salutaretur. Praecepit etiam — et ita excessit. — Tac. (ann. III, 5) erwähnt den Tod ebenfalls, berichtet jedoch nur, daß Augustus in Ticinum gewesen sei. — Die Stelle bei Seneca (cons. ad Polyb. 34) u. bei Pedo Albin. (eleg. de morte Drusi v. 89) enthalten keine entscheidenden Momente.

Drusus war also durch das Land der Chatten zu den Cheruskern gezogen. Wahrscheinlich nahm er, als er von den Cheruskern an den Rhein zurückkehrte, denselben Weg. — Ukert meint, aus dem Ausdrucke des Valer. Max. per modo devictam barbariem — ich glaube mit Recht — schließen zu können, Tiberius habe ebenfalls das Land der Chatten durcheilt. Dieß war ja die gewöhnliche Römerstraße. Nehmen wir nun an — u. dieß ist doch gewiß das Wahrscheinlichste —, Tiberius sei bei Mainz über den Rhein gegangen u. habe, das Land der Chatten durcheilend, einen Weg von 200 Mill. (40 Meil.) zurückgelegt, bis er seinen Bruder erreichte, so führt uns die angegebne Entfernung jedenfalls nach der thüringischen, nicht nach der viel nähern fränkischen Saale.

---

1) Dasselbe erzählen Sueton (Claud. 1), Plin. (VII, 20) u. Valer. Max. (V, 5). In der epit. des Livius (147) heißt es dagegen, Drusus sei mit dem Pferde gestürzt u. habe den Schenkel gebrochen. 2) Sueton (Claud. 1) nennt die Stelle, wo er starb, castra scelerata. Dorow (Opferst. u. Grabh. d. Germ. u. Röm. a. Rhein) glaubt, die castra scelerata wären auf dem Drususfelde bei Schlüchtern in der kurh. Provinz Hanau. — 3) Strabo sagt: Zwischen dem Σάλας u. dem Rheine.

Von Mainz nach Jena an der thür. Saale sind es in gerader Linie etwa 34 bis 35 Meilen. Rechnen wir die Krümmuugen des Weges hinzu, so kommen wenigstens 40 Meil. heraus. Von Mainz bis Rudolstadt sind in gerader Linie etwa 32 Meilen. Wir kommen also zu demselben Resultate. — Von Mainz bis Kissingen an der fränk. Saale sind dagegen nur 17—18, bis Königshofen etwa 21 Meil., also eine viel zu geringe Entfernung. — Rehmen wir nun noch hinzu, daß die fränk. Saale ein kleiner Fluß, (den Strabo wol nicht kannte u. den er bei einem Ereignisse, wie der Tod des Drusus, zur Bestimmung des Ortes nicht gebraucht hätte, wenn derselbe ihm auch bekannt gewesen wäre), die thüring. Saale aber schon ein größerer Strom ist, so fühlen wir uns um so mehr gedrungen, den Σάλας des Strabo für die thüring. u. nicht für die fränk. Saale zu halten.

Da Strabo über die Lage Nichts bestimmt, so dürfen wir der Saale ungefähr den Lauf anweisen, den sie wirklich hat.

§. 36. β) Flüsse, die in die Ostsee münden.

Strabo nennt östlich von der Elbe keine Flüsse weiter. Er sagt (VII, 2, 4) ausdrücklich: τὰ δὲ πέραν τοῦ Ἄλβιος, τὰ πρὸς τῷ ὠκεανῷ παντάπασιν ἄγνωστα ἡμῖν ἐστιν. — Bei Plin. (IV, 25) lesen wir dagegen: Agrippa totum eum tractum ab Jstro ad Oceanum bis ad decies centena millia pass. in longitudinem, quatuorque mill. et quadringentis in latitudinem ad flumen Vistulam a desertis Sarmatiae prodidit. Hat Plin. nicht selbst den Zusatz ad flumen Vistulam gemacht, so kannte Agrippa bereits die Weichsel, den östlichsten Fluß Germanien's, u. führte sie in seinem Werke auf. Man sollte daraus schließen, daß er die westlicher fließende u. den Römern nähere Oder ebenfalls gekannt habe. — Deßhalb ist es allerdings auffallend, daß Strabo, der später als Agrippa schrieb u. das Werk des letztern benutzte, keinen Fluß Germanien's östlich von der Elbe erwähnt.

Von spätern Schriftstellern werden östlich von der Elbe noch einige Flüsse genannt: Plin. (IV, 28): Amnes clari in Oceanum defluunt: Guttalus, Vistillus s Vistula (Weichsel), Albis etc. Vergleichen wir damit die betreffende Stelle bei Solinus (c. 22 de Germ.): De internis ejus (sc. Germaniae) partibus Albis, Guttalus, Vistula amnes altissimi praecipitantur in Oceanum, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Guttalus die

Oder sei. — Die Vistula erwähnt auch P. Mela (III, 4), — Amm. Marc. (22, 8) nennt sie Bisula. — Ptol. (II, 11, 4) führt an: den *Χάλουσος* (die Trave), *Σούηβος* [1]), *Οὐίαδος* (Oder) u. die *Οὐίστουλα* (Weichsel).

b. Flüsse, die in das Mittelmeer münden u. zwar *α*) in das adriatische Meer:

§. 37. 1. *Ὁ Μίγκιος*, Mincio (Sarka), *Πάδος*, Po.

Strabo sagt (IV, 6, 12): Aus dem 500 Stad. (12 $^1/_2$ Meil.) langen u. 150 Stad. (3 $^3/_4$ Meil.) breiten Garda-See (*Βήνακος*) fließt der *Μίγκιος* u. mündet in den Po (*Πάδος*).

Plin. (IX, 38): Lacus est Italiae Benacus in Veronensi agro Mincium amnem transmittens. Die Römer nannten also auch den Oberlauf des Flusses von der Quelle bis an den Garda-See Mincius. — Vib. Sequester: Benacus Galliae, ex quo nascitur Mantuanorum Mincius. — Virg. Georg. III, 15. — Liv. 24, 10. 22, 30.

Die Sarka entspringt u. fließt im südlichen Tirol, mündet in den Garda-See, verläßt ihn unter dem Namen Mincio wieder u. ergießt sich in den Po. — Der 14 □M. große Garda-See ist 8 Meilen lang u. 2 M. breit.

§. 38. 2. *Ὁ Ἄταγις*, die Etsch, mit dem *Ἴσαρος* (*Ἰσάρκος*), der Eisak.

Strabo sagt (IV, 6, 9): Der *Ἄταγις* (Adige, Etsch) kommt aus einem See auf dem Brenner (*τὸ Ἀπέρνηνον ὄρος*), nimmt den *Ἴσαρος* (*Ἰσάρκος*) Eisak auf u. ergießt sich in das adriat. Meer [2]). — Er führt ferner (VII, 5, 3) unter den pannonischen Völkern die *Πειροῦσται*, die Pirusten, auf, die am Pirus, an der Rienz, einem Zuflusse der Eisak wohnten (siehe §. 126 u. 127).

Plin. [III, 20] [3]), Flor. (III, 3, 12), Vib. Sequester [4]), Virgil (Aen. IX, 680) u. Andere nennen die Etsch Athesis, Plutarch *Ἄτισον*; auf der tab. Peut. fließt die Atesia, (nach Scheyb's Conj. für Afesia) in den Padus. — Plin. nennt

1) Nach Cellar der mittlere Mündungsarm der Oder, die Suine, Suene, (ob Sueve? weil die Sueven daran wohnten), nach Ukert die Peene. — 2) Siehe oben §. 14 die Emendation von (IV, 6, 9). — 3) Athesis Veronensium in Padum decurrit. — 4) Athesis ex Tridentinis Alpibus.

(III, 24) im trophaeo Alpium unter den von Cäsar besiegten Völkern auch die Jsarci, die nach Pfister (Gesch. d. Teutsch.) an der Eisak wohnten. Wahrscheinlich hieß also die Eisak bei den Römern Jsarcus, Jsargus, (oder auch Jsarus?) Daher bei Strabo der Name Ἴσαρος (Ἰσάρχος?). — Die Pirusten werden von Cäsar (V, 1) in die Nähe von Gallia Cisalp. gesetzt. Paul Warnefried (de reb. Long. II, 13) nennt die Rienz Byrrus, Pirus. Daher im Griechischen wol Πειροῦστος oder Πιροῦστος ποταμός.

§. 39. 3. Ὁ Μεδόακος, die Brenta.

Nach Strabo (V, 1, 7) liegt Padua am Flusse Μεδόακος, der bei dem großen Hafen Μεδόακος mündet.

Plin. III, 20: Pars eorum et proximum portum Brundulum (Brondolo), sicut Edronem (Chioza) Medoaci duo. (Med. major, Brenta, Med. minor, Bachiglione, nach Harduin Brentella.

Die Brenta entspringt im südlichsten Theile der trientiner Alpen in Tirol, verläßt Deutschland oberhalb Primolano u. mündet bei Chioza.

§. 40. 4. Der Tagliamento.

Strabo sagt (V, 1, 8): Aquileja liegt außerhalb der Gränzen der Veneter. Sie sind getrennt durch einen Fluß, welcher auf den Alpen entspringt u. sich aufwärts 1200 Stad. weit bis Noreja befahren läßt, bei welcher Stadt Cn. Carbo sich mit den Cimbern schlug, aber Nichts ausrichtete.

Plin. III, 22: Tilaventum majus minusve. — Nach Ptol. (I, 15, 3) ist der Τιλαουέμπτος an der Mündung 480 Stad. von Tergeste u. 1000 von Ravenna entfernt.

Der von Strabo erwähnte Fluß ist ohne Zweifel der Tagliamento, dessen bedeutendster Nebenfluß, die Fella, in Deutschland entspringt u. bei Ponteba nach Italien übergeht.

§. 41. 5. Ὁ Νατίσων, Nadiso.

Strabo sagt (V, 1, 8): Wenn man vom innersten Winkel des adriat. Meeres aus im Nadiso etwa 60 Stad. (1½ Meil.) aufwärts schifft (auf großen, schweren Schiffen, ὁλκάσι), so kommt man nach Aquileja.

Mela II, 4: deinde Natiso non longe e mari ditem attin-

git Aquilejam. — Plin. III, 22: Alsa (Ausa), Natiso cum Turro, praefluentes Aquilejam coloniam. — Ptol. (III, 1, 26) läßt den Nadiso zwischen dem Tagliamento u. Aquileja ins adriat. Meer münden. — Jornand (de reb. Get.): Aquilejae muros ab oriente Natiso amnis elambit.

Der Isonzo, am Terglu entspringend, mündet als Sdoba zwischen Montfalcone u. Aquileja. Ein rechter Nebenfluß ist der Nadiso, der den Torre aufnimmt. — Aquileja liegt über eine Meile vom Isonzo. Auf der tab. Peut. heißt der Isonzo Sontius. Ich glaube daher nicht, daß die Römer den Isonzo Natiso genannt haben. Auch kann der Natiso kein Nebenfluß des Isonzo sein, da alle alten Schriftsteller denselben ins Meer münden lassen. Auf Mercator's Karte liegt Aquileja zwischen den Flüssen Anfora u. Natissa, u. westlich von der Anfora fließt die Ausa. — Auf Stieler's Karte hat die Anfora 2 Mündungsarme u. Aquileja liegt etwas östlich davon. Der Name Natissa fehlt. Man könnte nun den Natiso für den von Mercator Natissa genannten Fluß halten; doch welcher Fluß wäre dann der Turrus, den Plinius in den Natiso münden läßt? — Sollte sich vielleicht der Lauf des Natiso geändert haben u. zwar in der Weise, daß er früher unterhalb Aquileja ins Meer strömte, während er jetzt in den Isonzo fließt? Sicher ist, daß sich der Lauf der Flüsse an ihren Mündungen überhaupt u. namentlich am venetianischen Golf vielfach geändert hat. Auch kann der Natiso des Strabo kein so unbedeutender Fluß gewesen sein, wie jetzt der Natissa ist, da Strabo sagt, man befahre ihn mit großen Schiffen (ὁλκάσι). Auf Sprun. Ital. ant. mündet d. Natiso ins Meer, ist jedoch mit dem Isonzo verbund.

§. 42. 6. Ὁ Τίμαυος, Timavo.

Strabo sagt (V, 1, 8): An dem innersten Winkel des adriat. Meeres ist auch ein Tempel des Diomedes bemerkenswerth, welcher Timavum heißt. Denn er hat einen Hafen, einen Hain u. 7 Quellen süßen Wassers, die in einem einzigen breiten Strome sich sogleich ins Meer ergießen. Polybius dagegen behauptet: außer einer enthielten die übrigen Meerwasser, u. die Anwohner nännten den Platz u. die Quelle die Mutter des Meeres. Posidonius berichtet, der Fluß Timavus entspringe auf dem Gebirge, falle dann in einen Schlund u. komme in einer Entfernung von 130 Stad. wieder hervor, um sich ins Meer zu stürzen.

Mela (II, 4): Interfluit (d. h. zwischen Tergeste u. Concordia) Timavus novem capitibus exsurgens uno ostio emissus. —

Plin. (II, 56): Subeunt terras, rursusque redduntur: — et in Aquilejensi (sc. campo) Timavus. — Contra Timavum amnem insula parva in mari est cum fontibus calidis, qui pariter cum aestu maris crescunt minuunturque. — XIV, 8: Gignitur (sc. Pucinum vinum) in sinu Adriatici maris non procul a Timavo fonte. Cf. III, 22. 30.

Der Timavo kommt zwischen Tybein (das alte Timavum) u. S. Johannes nördlich von Montfalcone aus 7 Öffnungen eines Felsen (Büsching). Nach Volger strömen beim Dorfe Giovanni nördlich von Montfalcone die 5 Quellen des Timavo in horizontaler Richtung aus einem Felsen hervor. Nach Schirlitz (Handb. d. alt. Geogr. S 284) wird die eine Quelle noch jetzt Madre del mare genannt. — In den Anmerk. zu Cluveri introd. in geogr. heißt es p. 256: In Carnis est vicus vulgo S. Canzon dictus: apud quem ex montis excelsi radicibus magna vis aquarum per complures fontes magno cum strepitu erumpit, moxque cuniculo subterraneo tota conditur ita, ut nusquam amplius appareat, donec post XIV milliaria apud vicum vulgo S. Giovanni di Cherso dictum, iterum cum pluribus ingentibusque eructetur fontibus ea natura praeditis, quam Timavi fontibus adscripserunt veteres. — Timavus lacus a mari abest III milliaribus, de quo apud Liv. 41, 5. — Nach Mercator's Karte heißt der Fluß anfangs Recca, verschwindet bei Scazan u. kommt als Timavus wieder zum Vorschein.

β) Ins schwarze Meer mündet die Donau [1]).

§. 43. Name.

Strabo sagt (VII, 3, 13): Der Fluß heißt von seinen Quellen bis zu den Kataraften (im Lande der Daker) Δανούβιος (nach den Ausg., Δανούιος nach den Handschr.), von da bis zur Mündung (im Lande der Geten) Ἴστρος. — Der ganze Fluß heißt bei Strabo gewöhnlich Ἴστρος. z. B. VII, 1, 5 (ἡ τοῦ Ἴστρου πηγή) u. VII, 1, 1. Häufig wird auch der Oberlauf Ἴστρος genannt, z. B. IV, 6, 9: Der Ἀτησινός (Inn) mündet in den Ister.

Mela (II, 1): At ille (sc. Danubius) — alio, quam desinit, nomine oritur. Nam per immania magnarum gentium diu Danubius est, deinde aliter eum appellantibus accolis,

1) Obgleich nur der obere Lauf der Donau in Deutschland ist, so scheint es doch zweckmäßig, die Beschreibung des ganzen Laufes hier zu geben.

ßt Jster. — Plin. (IV, 24): Danubius per innumeras gentes ipsius Danubii nomine —, unde primum Illyricum alluit, Ister appellatur. — Agathemer (II, 4): Ὁ Ἴστρος, ὃν μέχρις Οὐινδοβούνης πόλεως Δανούβιον καλοῦσι. Ebenso Amm. Marc. — Ptol. sagt (III, 8, 10), von Ἀξιούπολις (Rassovat) bis zur Mündung heiße er Ἴστρος. — Seneca (n. quaest. I. praef.): Ultra Istrum Dacus — Danubius Sarmatica ac Romana disterminat. Viele römische Schriftsteller nennen den ganzen Fluß bald Danubius, bald Jster. — Dichter nennen ihn binominis, z. B. Ovid (ex Ponto I, 8, 11.), Auson. (Mos. 106). — Münzen u. spätere Inschriften haben Danuvius. (Ukert Germ. S. 152).

Da die Donau (siehe §. 47) an 2 Stellen Katarakten bildet, nämlich 1) ober- u. unterhalb Linz, u. 2) da wo sie zwischen den Karpathen u. dem Hochlande der griechisch-türkischen Halbinsel hinfließt, so kann es zweifelhaft sein, bis wohin Strabo den Fluß Δανούβιος nannte. Mir scheint das Wahrscheinlichste, daß Strabo nicht an die Wasserfälle im Ober-, sondern im Unterlaufe der Donau dachte.

Bekanntlich hat der Fluß auch jetzt noch 2 verschiedene Namen. Wir nennen ihn nämlich in seinem Oberlaufe von der Quelle bis Donaueschingen Brege (Brigach), von Donaueschingen abwärts Donau. Was den Namen Donau anbetrifft, so leitet Ritter (Vorhalle) denselben von Don = Bergwasser, Fluß ab.

§. 44. Quelle der Donau.

Strabo sagt: Der Jster entspringt (I, 3, 15) auf den Bergen über dem adriat. Meere, (IV, 6, 9) auf einem mäßig hohen Bergrücken, der östlich vom Rhein und vom Bodensee ist, in der Nähe der Sueven u. des hercynischen Waldes, (VII, 1, 1) an der westlichen Seite Germanien's nahe dem innersten Winkel des adriat. Meeres, etwa 2000 Stad. davon entfernt, (VII, 1, 5) dem hercyn. Walde u. der Rheinquelle nahe, eine Tagereise (höchstens 300 Stad.) nördlich vom Bodensee[1]), der zwischen der Rhein- u. Donauquelle liegt. Tiberius sah (entdeckte) die Donauquelle im Kriege gegen die Vindeliker (14 v. Chr.). — Strabo sagt häufig αἱ πηγαί (IV, 6, 9. VII, 1, 5), doch auch ἡ πηγή (VII, 1, 5.) — Strabo nahm (siehe §. 4) die Donauquelle unter

---

1) Strabo kannte die westliche Biegung des Rheines zwischen Konstanz u. Basel nicht.

43° 17′ 8″ d. Br., 23′ 32″ östlich vom Rhein u. 20° 28′ 35″ östlich v. heil. Vorg. an.

Herodot (II, 33): Ἴστρος τε γὰρ ποταμὸς ἀρξάμενος ἐκ Κελτῶν καὶ Πυρήνης πόλιος κ. τ. λ. — Plin. (IV, 24) Ortus hic (sc. Jster) in Germaniae jugis montis Abnobae, ex adverso Raurici Galliae oppidi (Augst bei Basel), multis ultra Alpes millibus. — Fest. Avien. (descript. orb. v. 437): Abnoba mons Jstro pater est: cadit Abnobae hiatu flumen. — Tac. (Germ 1): Danubius molli et clementer edito montis Abnobae jugo effusus. — Amm. Marc. (22, 8): Amnis vero Danubius oriens prope Rauracos montes, confinis limitibus Raeticis. — Claudian (d. b. Get. 329): sublimis in arcton prominet Hercyniae confinis Raetia silvae: quae se Danubii jactat Rhenique parentem. — Solin. (18): Jster Germanicis jugis oritur, effusus monte, qui in Rauracos Galliae spectat. — Ptol. (II, 11, 5) setzt die Quelle unter 30° d. L. (27° 30′ östl. v. heil. Vorg.), 46° 20′ d. Br., südlich von dem Geb., das er (II, 11, 7) ὁμώνυμα τοῖς Ἀλπίοις nennt, in die Nähe der Rheinquelle, die er 29° 20′ d. L. u. 46° d. Br. annimmt.

Die Donau entspringt als Brege am Ostabhange des Schwarzwaldes bei der Martins-Capelle zwischen dem Roßeck u. Briglrain unter 25° 49′ 20″ d. L. (17° 8′ 55″ östl. v. heil. Vorg.) u. 48° 5′ 15″ d. Br. (Hoffmann).

§. 45. Richtung des Donaulaufes.

Strabo sagt (VII, 1, 1. cf. II, 5, 30): Die Donau fließt anfangs südlich, dann in gerader Linie von W. gegen O., macht aber vor der Mündung eine Wendung nach N. — Wie oben (§. 4) nachgewiesen ist, ließ Strabo die Donau von ihrem Ursprunge (43° 17′ 8″) an bis etwa zum Parallel der Rheinquelle (42° 17′ 8″) südlich fließen. — In der Gegend von Linz (siehe §. 12 d. Abh.) ist die Donau nach Strabo etwa 43° 32′ 20″ vom Äquator entfernt. — Ob unser Geograph auch die südliche Biegung der Donau zwischen Waitzen (Ofen) u. Belgrad kannte, bleibt zweifelhaft. Es heißt VII, 5, 2: *Τὸ δὲ λοιπὸν ἔχουσι Παννόνιοι μέχρι Σεγεστικῆς καὶ Ἴστρου πρὸς ἄρκτον καὶ ἕω.* Man könnte diese Stelle so verstehen, daß die Donau im N. u. O. die Gränze der Pannonier bilde, wie es wirklich der Fall war.

Dann müßte aber die Donau eine südliche Biegung machen. — Doch heißt es VII, 5, 2: Die Sau (an der Segestika liegt) u. andere Seitenflüsse der Donau strömen größtentheils nach Norden, u. VII, 5, 12: die Skordisker wohnen zwischen der Sau u. der serb. Morava u. VII, 5, 10: die Pannonier werden östlich von den Skordiskern begränzt. — Wir könnten also obige Stelle VII, 5, 2: τὸ δὲ λοιπὸν ἔχουσι κ. τ. λ. auch so verstehen: Die Donau macht die N., Segestika (oder der Fluß bei Segestika) macht die Ostgränze. Indeß erscheint diese Erklärung gezwungen, da Σεγεστικῆς vor Ἴστρου u. ἄρκτου vor ἕω steht. Es kommt noch hinzu, daß Strabo VII, 5, 12 auch sagt: Die Skordisker besaßen die meisten Inseln im Ister (diese sind aber gerade im südlichen Laufe der Donau zwischen Waitzen u. Belgrad) u. hatten auch Städte: Ἔορτα (Hartberg in Steiermark) u. Καπέδουνον, (wohnten also unter den Pannoniern). Es lassen sich also beide Behauptungen Strabo's, die Donau bildet die N. u. O. Gränze der Pannonier u. die Pannonier werden im O. von den Skordiskern begränzt, gut vereinigen. Ich entscheide mich deßhalb für die Erklärung, Strabo lasse die Donau, da wo die meisten Inseln sind, südlich fließen; jedoch mit der Einschränkung, daß er diese Biegung nicht so weit nach S. annahm, wie sie wirklich reicht, weil sonst der Ausspruch: die Drau u. andere Seitenflüsse der Donau strömen nach N., ebenso wie die Annahme Strabo's, die Donau münde unter 46° 51′ 25″ d. Br. (siehe §. 4) unberücksichtigt bleiben müßte [1]).

Nach II, 4, 6 fließt der Tyras (Dniester) der Donau parallel. Nach II, 5, 30 ist an der linken Seite der Donau ganz Germanien, das ganze Land der Geten, der Tyrigeten, Bastarnen u. Sarmaten, an der rechten Seite aber ganz Illyrien, Thracien u. Macedonien.

Ptol. setzt die Quelle der Donau (II, 11, 5) unter 30° d. L. u. 46° 20′ d. Br., die Mündung aber (III, 10, 6) unter 56° 15′ d. L.

---

1) Da nämlich die Donau in der Gegend von Linz etwa 43° 32′ v. Äquat. entfernt ist u. unter 46° 51′ 25″ mündet, so müßte sie, wenn sie da, wo die meisten Inseln in derselben sind, weit nach S. flösse, vor der Mündung eine bedeutende Biegung nach N. machen, was Strabo VII, 1, 1 nicht sagt.

u. zwar die nördliche unter 46° 40′ d. Br., die südliche unter 46° 30′ d. Br., er läßt die Donau also mit östlicher Hauptrichtung fließen. Er bestimmt aber auch die Biegungen des Laufs im Einzelnen, indem er die Lage der Mündung der Nebenflüsse u. der Städte an dem Hauptflusse angibt. Den anfangs südlichen Lauf der Donau kennt er nicht, sonst aber gibt er die Biegungen der Donau im Allgemeinen ziemlich richtig an.

Was den wahren Lauf der Donau betrifft, so fließen Brege u. Brigach südöstlich [1]), die Donau strömt von Donaueschingen bis Regensburg nordöstlich, dann bis zur Ens-Mündung ostsüdöstlich, wendet sich dann etwas nach N., fließt darauf anfangs südöstlich, dann östlich bis Waitzen, von hier südlich bis zur Drau-Mündung [2]), dann südöstlich, darauf östlich in gewundenem Laufe, dann nordöstlich bis Orsova, umschließt nun in einem großen nach S. gerichteten Bogen bis Galatsch [3]) die Walachei, ist bei Galatsch jedoch weit nördlicher als bei Orsova, u. fließt bis zur Mündung theils östlich, theils nordöstlich, theils südöstlich.

§. 46. Größe der Donau.

Die Donau ist nach Strabo der größte Strom Europa's (VII, 1, 1. XII, 3, 26), das er östlich bis zum Don reichen läßt (II, 6, 5). Er hielt die Donau also für größer, als den Rhein, den er schon so groß schildert. — Auch berichtet er (XV, 1, p. 702) nach dem Briefe des Kraterus (der den Feldzug Alexander's nach Indien mitmachte) an seine Mutter Aristopatra: Der Ganges ist der größte Strom (der bewohnten Erde), der 2. ist der Indus, der 3. ist der Ister, der 4. der Nil, u. bemerkt, man stimme allgemein damit überein. Er hielt also die Donau für größer als den Nil, von dem er I, 2, 25 sagt, er erstrecke sich mehr als 10000 Stadien (250 Meil.) weit. — Die Stromlänge der Donau gibt Strabo in keiner Stelle an. Da wir jedoch (siehe §. 4) die Donauquelle nach Strabo unter 43° 17′ 8″ d. Br. u. 20° 28′ 35″ östl. v. heil. Vorg. u. die Mündung (siehe §. 48) unter 46° 51′ 25″ d. Br. u. 43° 40′ östl. v. heil. Vorg. annehmen, so läßt sich aus diesen Angaben der directe Abstand der Quelle von der Mündung trigonometrisch berechnen. Er beträgt 16° 42′. Dieß macht nach Strabo,

1) Strabo hat also im Allgem. Recht. — 2) Diese Biegung nach S. kannte Strabo. — 3) Die letzte nördliche Wendung war unserm Geographen ebenfalls bekannt.

der 700 Stadien auf 1° eines größten Kreises rechnet, 11690 Stad. (= 292 Meil.), nach der wahren Größe eines größten Kreises aber 10000 Stad. (250 Meil.).

Herodot (IV, 48) erklärt den Ister für den größten aller Ströme, von denen man wisse. — Mela (II, 1) nennt die Donau ingens, u. hält von den ins Mittelmeer sich ergießenden Strömen nur den Nil für größer. Ebenso Aul. Gell. X, 7 nach Sallust. — Seneca (n. quaest. III, 22) nennt Ister u. Nil vastos amnes, magisque insignes, quam ut dici possit. — Lucan (I, 418) sagt, der Padus sei nicht kleiner als der Hister. — Nach der von Ptol. bestimmten Lage der Quelle u. Mündung (siehe §. 45) läßt sich trigonometrisch der directe Abstand der Quelle von der Mündung im Sinne des Ptol. berechnen. Er beträgt 17° 50′ 25″. Dieß macht nach Ptol. 8916 Stad. (229,9 Meil.), nach der wahren Größe eines größten Kreises der Erde aber 267,5 Meil. u. nach Strabo's Annahme über die Größe der Erde 12483 Stad.

Der directe Abstand der Quelle von der Mündung der Donau beträgt nach Berghaus 220 Meil. (8800 Stad.), die Stromentwickelung nach Völter (allgem. Erdb.) 365 Meil., nach Berghaus 380, nach Schnabel 391 Meil.

Die Donau ist, wenn wir den Don als Gränze annehmen u. die Wolga also nicht berücksichtigen, Europa's größter Strom. — Der Nil hat nach Berghaus einen directen Abstand von 330, eine Stromentwicklung von 560, der Indus von 200, beziehungsweise 340, der Ganges von 200, bezieh. 290 Meilen. Strabo's Angaben über die relative Größe der 4 Ströme sind also falsch. — Von den zu Strabo's Zeit bekannten Strömen hat der Nil die größte Stromentwickelung (560), nächstdem die Donau (380), dann der Indus (340), dann folgt der Euphrat (300) u. dann erst der Ganges (290 M.). Hinsichtlich der Größe des Stromgebietes folgen sie also auf einander: Nil, Ganges, Indus, Donau u. Euphrat. — Ich habe hierbei die Wolga, die 430 Meil. lang ist u. nach dem Nil das größte Stromgebiet hat, übergangen, weil sie den Alten zu wenig bekannt war u. von Strabo gar nicht genannt wird.

§. 47. Stromthal u. Strombett der Donau.

An der rechten Seite der Donau ist nach Strabo zuerst der mäßig hohe Bergrücken mit den Quellen der Donau (IV, 6, 9); die illyrischen, päonischen [1]) u. thracischen Gebirge ziehen ungefähr

1) Nach Dio Cass. (49, 36) ist Päonien das Land am Rhodope, in Macedonien. Strabo sagt VII, 5, 1: Päonien wird im O. durch den Rhodope

parallel der Donau in einer Linie fort vom adriat. Meere bis zum Pontus (VII, 5, 1). Strabo ließ diese Gebirge nicht dicht bis an die Donau reichen, denn die Vindeliker (VII, 1, 5) u. die Pannonier (VII, 5, 10) wohnen nach seiner Ansicht auf Hochebnen. Er spricht ferner von einem Lande zwischen dem Ister u. den Gebirgen u. sagt, der Hämus durchschneide Thracien in der Mitte (VII, 5, 1). — Wahrscheinlich ließ er indeß, da wo die Noriker wohnten, also von der Innmündung bis Wien, niedrige Ausläufer der Alpen bis an die Donau reichen. (Siehe §. 15 d. Abh.)

An der linken Seite der Donau ist anfangs der mäßig hohe Bergrücken mit den Quellen des Isters (IV, 6, 9), dann folgt der Gabreta-Wald, dann eine Hochebne, dann der hercynische Wald (siehe §. 9 d. Abh.), dann kommen die Berge der Daker (Karpathen u. siebenbürgisches Hochland — VII, 3, 1. 5).

Strabo erwähnt, ohne die Namen zu nennen, mehre von den Skordiskern bewohnte Inseln in der Donau (VII, 5, 12), also etwa zwischen Wien u. Belgrad. Nur eine Insel Peuce an der Mündung nennt er. (Siehe §. 48). — Er kennt auch Katarakten der Donau; denn er sagt (VII, 3, 13): bis zu den Katarakten (im Lande der Daker) heißt der Strom *Δανούβιος*, von da abwärts im Lande der Geten *Ἴστρος*.

Nach Ptol. bilden das Donauthal am rechten Ufer: die grajischen, die pönischen Alpen, der Okra (II, 12, 1. 2), der Karuankas, der Cetius [II, 13 (14), 1], die albanischen (u. bebischen) Berge [II, 14 (15), 1], der Skardos, Orbelos (III, 9, 1) u. der Hämus (III, 10, 1); am linken Ufer aber *τὰ ὁμώνυμα τοῖς Ἀλπίοις* mit den Isterquellen, der Gambreta-Wald (II, 11, 7), die Sudeten (Böhmer-Wald) mit dem Luna-Walde (II, 11, 5), die sarmatischen Berge (Westkarpathen II, 11, 6) u. die Karpathen (III, 7, 1).

Wenn die Donau den Schwarzwald verläßt, so durchbricht sie den Jura zwischen Donaueschingen u. Sigmaringen, tritt dann in ihr mittleres Stufenland ein u. durchfließt etwa bis Linz die bairische Hochebne, am linken Ufer von der rauhen Alp, der fränkischen Hochebne, dem Böhmer- (u. bairischen) Walde begleitet, von Linz

---

von Thracien getrennt, u. VII, 7, 4: bei Lychnidis u. Pylon ist die Gränze von Illyrien u. Macedonien. Die illyr. Geb. hören da auf, wo Macedon. u. Päonien beginnt. Es sind also die päon. Geb. keineswegs die pannonischen, sondern die macedon. Die Pannonier ließ er ja auch auf Hochebnen wohnen (VII, 5, 10).

an scheidet sie den Greiner- u. Manharts-Wald am linken, von den Alpen am rechten Ufer, bei Wien tritt sie in ihr unteres Stufenland ein, von Wien bis Presburg durchfließt sie die österreichische Tiefebne, scheidet bei Presburg die Karpathen von dem Leytha-Geb., durchströmt von Presburg bis zur Granmündung die oberungarische Ebne, scheidet zwischen Gran u. Ofen die Karpathen vom Bakony-Walde, durchfließt von Ofen bis Belgrad die niederungarische Ebne; von Belgrad bis Orsova ist links anfangs noch die ungar. Ebne, dann das siebenbürgische Hochland, rechts das serbische Bergland, das bis Widdin fortgeht, dann durchfließt sie die wlachische Tiefebne.

Strabo's Ansichten sind also im Allgemeinen richtig.

Von Passau an hat die Donau ihr Bett in den bairischen Wald eingegraben. Das Durchbruchsthal besteht abwechselnd aus Felsengen u. kleinen seeartigen Erweiterungen. Namentlich zwischen Grein u. Krems bildet sie rasch strömend gefährliche Strudel u. Wirbel; aber auch unterhalb Linz ist ein gefährlicher Strudel. — Innerhalb der österreichischen Tiefebne spaltet sich die Donau in mehre Arme, bildet viele kleine Werder, z. B. die Insel Löbau, u. ist fast $^3/_4$ Meil. breit. — In der oberungarischen Ebne ist sie reißend u. wild, bildet aber dennoch zwischen Presburg u. Komorn zahllose Inseln, deren größte die 12 Meilen lange Schütt ist. — Auch in der niederungarischen Ebne sind zahllose Inseln, deren größte S. Andreä, Tschepel (10 M. lang) u. Margarita sind. — Da wo sie den niedrigen Felsenzug durchbricht, der das siebenbürgische Hochland vom serbischen trennt, bildet sie, reißend schnell fließend, gefährliche Engen u. Strudel; Die Stromenge unterhalb Gobulatz, die Felsenbank (Tachtali) unterhalb Dobra u. $^1/_2$ Meil. weiter den nur 200 Schritte breiten Engpaß Demikarpi (= eisernes Thor, die porta Trajana), durch den der Strom tosend hindurchbrauset, um sich jenseit desselben wie ein See auszubreiten, der die Insel u. das Städtchen Poretsch umschließt, so wie oberhalb der Strömungen die Insel Moldava.

§. 48. Mündung der Donau.

Strabo berichtet (I, 2, 39) bei Gelegenheit der Argonautenfahrt: Einige behaupten, aus dem großen Ister ergieße sich ein Arm ins adriat. Meer, u. fügt hinzu — vorausgesetzt, daß diese Stelle unverdorben ist —, dieß sei weder unwahrscheinlich noch unglaublich. — In einer andern Stelle (VII, 5, 9) sagt er: Es sei unwahrscheinlich, was Theopompus behaupte, der Ister ergieße sich

mit einer seiner Mündungen ins adriat. Meer. — Noch bestimmter sagt er (I, 3, 15), indem er die Behauptung des Eratosthenes, der Pontus stehe mit dem adriat. Meere in Verbindung, da der Ister zum Theil von dem Laufe gegen den Pontus abgehalten wegen der Lage der Gegend beiden Meeren zufließe, — widerlegt: der Ister fließt nicht in beide Meere, sondern allein in den Pontus u. theilt sich nur bei seinen Mündungen. Eratosthenes hat diesen Irrthum mit einigen Früheren gemein, welche glaubten, es gäbe einen andern Fluß gleiches Namens, der sich vom Ister trenne, ins adriat. Meer münde u. dem Volke der Istrier den Namen gebe.

Daß die Donau in den Pontus ströme, berichtet Strabo in vielen Stellen, z. B. VII, 1, 1. VII, 6, 1 u. VII, 7, 1. Er sagt auch (VII, 1, 1), sie falle nicht weit von den Mündungen des Tyras (Dniester) u. Borysthenes (Dnieper) u. zwar (VII, 3, 15) 900 Stad. (22, 5 Meil.) von den Mündungen des Tyras in den Pontus. — Die Donau theilt sich vor der Mündung (I, 3, 15) u. zwar in 7 Mündungsarme, von denen das ἱερὸν στόμα der größte u. südlichste ist. Von diesem Arme bis zur Insel Peuce beträgt die Überfahrt 120 Stad. Unterhalb dieser Insel ließ Darius die Brücke schlagen. Man könnte aber auch oberhalb eine schlagen. Die 3 folgenden Mündungen sind klein, die 3 nördlichen größer als diese, aber kleiner als die heilige. Von dieser südlichen Mündung an wendet sich die Küste etwas östlich (nach N. O.). Die südliche ist von der nördlichen 300 Stad. entfernt. Außer Peuce werden noch andere kleinere Inseln theils weiter stromaufwärts, theils nach der Küste hin, von den verschiedenen Mündungsarmen gebildet. — Ephorus dagegen behauptet, der Ister habe 5 Mündungen (VII, 3, 15). — Der Epitomator Strabo's sagt: Von der südlichen bis zur nördlichen Mündung sind 300 Stad.; diese Linie ist die Basis der Insel Peuce, so daß er also durch den Namen Peuce das ganze Dreieck zwischen dem nördlichsten u. südlichsten Mündungsarme bezeichnet.

Über die geogr. Lage der Donaumündung finden sich bei Strabo folgende Angaben: Nach I, 4, 2 u. II, 1, 12 geht derselbe Meridian durch Meroe, Alexandrien, Rhodos, den Hellespont, Byzanz u. den Borysthenes. Byzanz ist (nach II, 5, 41) 30300 Stad. (= 43°

17′8″) u. die Mündung des Borysthenes (nach II, 5, 42) 34100 Stad. (= 48° 42′ 51″) vom Äquator, der Borysthenes aber (nach II, 5, 8) von Byzanz 3800 Stad. entfernt. Nach VII, 6, 1. 2 sind von Byzanz bis zu den Kyaneen an der Mündung des Pontus etwa 100 Stad., von hier bis zur südlichen Mündung des Isters 4080 Stad. Nach VII, 3, 15 ist die südliche von der nördlichen Istermündung 300, die letztere vom Tyras 900 Stad. entfernt. Rechnen wir für den Abstand des Tyras vom Borysthenes noch etwa 1100 Stad.[1]) hinzu, so würde die Küste von Byzanz bis zum Borysthenes etwa 6480 Stad. lang sein, von Byzanz bis zur Donau aber 4180 u. von der nördlichen Donaumündung bis zum Borysthenes etwa 2000 Stad. Die letztere Entfernung ist also etwa halb so groß, als jene. Theilen wir demnach die Meridian-Entfernung der Stadt Byzanz vom Borysthenes (3800 Stad.) in 3 gleiche Theile, so würden 2 davon (nämlich etwa 2500 Stad.) auf die Meridian-Entfernung der Donau von Byzanz u. 1 (nämlich etwa 1266 Stad.) auf die Meridianentfernung der Donau vom Borysthenes kommen. Die Donaumündung würde also etwa 2500 Stad. nördlicher liegen als Byzanz oder (30300+2500=) 32800 Stad. (46° 51′ 25″) vom Äquator entfernt sein.

Nach II, 4, 3 ist Issus, auf demselben Parallel mit Rhodos, nicht viel weniger als 30000 Stad. v. heil. Vorg. entfernt, Rhodos aber 5000 Stad. von Issus, also weniger als 25000 Stad. (44° 17′) v. heil. Vorg. Rhodos, Byzanz u. der Borysthenes aber liegen auf demselben Meridiane. Die Istermündung aber nahm Strabo wol wenig westlicher an,[2]) als diesen Meridian; denn er sagt (VII, 3, 15), von der heiligen Mündung an wende sich die Küste nach O. Darum dürfen wir im Sinne Strabo's annehmen, daß die Donaumündung etwa 43° 40′ östlich v. heil. Vorg. liege.

Im Alterthume war die Ansicht, der Ister falle mit einem Arme ins adriat. Meer, weit u. lange verbreitet. Wir finden sie bei Aristot. (h. anim. VII, 13), bei Cornel. Nepos (nach Plin. III, 22), selbst noch bei Valer. Flacc. (Arg. VIII, 268).

---

1) Plin. sagt IV, 24: von der Istermündung bis zum Borysthenes sind 250 Millien = 2000 Stadien. Da nun Strabo vom Ister bis zum Tyras 900 Stad. rechnet, so würden vom Tyras bis zum Borysthenes 1100 Stad. sein.
2) sie liegt in Wirklichkeit weiter östlich.

Apoll. Rhod. behauptet sogar (IV, 324 u. 291—93), der Ister theile sich an den Gränzen der Thraker u. Skythen, der eine Arm ströme in den Pontus, während der andere nach S. fließe u. sich von Neuem theile, so daß die eine Hälfte ins ionische (d. h. adriat.), die andere als Achelous ins trinakrische oder sicilische Meer falle — Diodor. Sic. widerlegte obige Ansicht zuerst (IV, 56); doch glaubte Plin. noch sie berichtigen zu müssen (III, 22).

Die Alten stimmen in der Angabe über die Mündungen der Donau nicht überein: 1) auf der tab. Peut. hat der Ister 4 Mündungsarme — 2) nach Herodot (IV, 47), nach Claudian (de 4 cons. Hon. 630), Dion. Per. (301), Fest. Avien. (441) u. Andern hat er 5 Mündungen — 3) nach Plin. [IV, 24][1]), Tac. (Germ. 1: Danubius — in Ponticum mare sex meatibus erumpit; septimum enim os paludibus hauritur) u. Ptol. (III, 10, 2—8) hat er 6 Mündungen — 4) nach Ovid [Trist. II, 189 septemplex Jster][2]), Mela (II, 1), Solin. (18), Valer. Flacc. (Arg. VIII, 185), Amm. Marc. (22, 8), Vib. Sequester u. Andern dagegen 7. — Die Namen der 5 südlichsten [1) Peuce s. ἱερὸν στόμα 2) Naracustoma, 3) Calonstoma, 4) Pseudostoma, 5) Boreonstoma] stimmen bei Plin., Ptol., Amm. Marc. u. Solinus ziemlich überein; die 6. Stenostoma, die Solin. u. Amm. Marc. nennen, kommt bei Plin. u. Ptol. nicht vor Die 7. heißt bei Plin. Spireostoma, bei Ptol. Θιάγολα s. Ψιλόν. Solinus sagt: septimum vero pigrum ac palustri specie non habet, quod amni comparetur. Amm. Marc.: Septimum ingens et palustri specie nigrum. Ähnlich Tac.: septimum os paludibus hauritur.

Was die Größe der Mündungsarme betrifft, so sagt 1) Mela (II, 1): 3 sind klein, die anderen sind schiffbar — 2) Plin: vastis sex fluminibus u. singula ora tanta sunt, ut prodatur in 40 mill. pass. longitudinis vinci mare dulcemque intelligi haustum. 3) Amm. Marc: Nam Boreonstoma et deinde Stenostoma longe minora sunt ceteris; septimum ingens etc. 4) Solinus: Nam Boreonstoma ac deinde Stenostoma languidiora sunt ceteris.

Was die Inseln an der Donaumündung betrifft, so sagt Mela (II, 7): Sex sunt inter Jstri ostia, ex his Peuce notissima et maxima. Plin. nennt (IV, 24): Peuce am gleichnamigen Arme, Sarmatica ins. am Arme Calonstoma, ins. Canopon diabasis

1) Es ist zu beachten, daß Plinius selbst an der Mündung der Donau war, denn er schreibt (31, 19) quod et circa Danubii exortum audivi. 2) Ovid lebte lange in Tomi unfern der Donaumündung.

am Arme Pseudostoma. — Plin. erwähnt ferner bei Peuce nördlich von Istropolis den See Halmyris, Ptol. einen See Thiagola, den der gleichnamige Mündungsarm bilde.

Die Gegend am Ausflusse der Donau hat sich sehr verändert [1]. Daher ist es schwer zu bestimmen, welche der jetzigen Mündungsarme, Inseln u. Seen den von den Alten genannten entsprechen. Nach Külb (Übersetz. des Plin.) heißt: 1) Peuce jetzt Portessa 2) Naracustoma jetzt Kutschuk 3) Calonstoma jetzt Kedrille 4) Pseudostoma jetzt Salvoa 5) Boreonstoma jetzt Suline 6) Spireostoma jetzt Kili. Südlicher als Portessa liegt der Mündungsarm Korte. — Die jetzigen 3 Hauptmündungsarme sind: Kili, Suline u. Kedrille. — Der See Halmyris heißt jetzt Rasim. Ob der Thiagola des Ptol. dem See Kotschego oder einem der westlicher liegenden (Kattabuga, Jalpusch) entspreche, läßt sich nicht bestimmen. Die ins. Peuce heißt jetzt Piczina.

Die Mündungen liegen zu beiden Seiten des 45. Parallelkreises u. etwa 47° 20′ d. L. (38° 40′ vom heil. Vorg.). — Zur Vergleichung mit Strabo: Konstantinopel liegt 46° 42′ 30″ d. L. (38° 2′ 5″ östl. vom heil. Vorg.) u. 41° 1′ 34″ d. Br. — Die Dnieper-Mündung am westlichen Ausgange des Limans ist etwas östlich vom 49° d. L. (etwa 40° 30′ v. heil. Vorg.) u. 46° 35′ d. Br. Etwa 1° weiter östlich ergießt sich der Dnieper in seinen Liman. — Die Dnieper-Mündung liegt also etwa 8° 33′ (1085 Stad.) nördlicher als Konstantinopel. Von Korte bis Kili-Bogasie beträgt die Meridianentfernung etwa 13 Meil. (520 Stad.). Von Kili-Bogasi bis zur Mündung des Dniester-Limans ist die Küstenlänge etwas größer als 13 Meil. oder 520 Stad. — Strabo ist also im Irrthume.

Nebenflüsse der Donau.

§. 49. Übersicht.

Strabo sagt im Allgemeinen (IV, 6, 9): Es ergießen sich viele reißende Ströme in den Ister; doch bezieht sich dieser Ausspruch nur auf das rechte Ufer. — — Er kennt mehr Nebenflüsse am rechten als am linken Ufer, wie er überhaupt nach seiner eignen Angabe (VII, 1, 1) über die Gegenden südlich vom Ister ausführlichere Nachrichten hat, als über die nördlich vom Ister.

Von den Nebenflüssen des rechten Ufers nennt er: den *Aту-*

---

1) Spuren alter Flußbette finden sich: von Zernavoda oder Chernavoda unterhalb Axiopolis (Rassovat) nach Baba, zwischen Zernavoda u. Karpalik.

σινός, den *Δράβος* mit dem *Κεῖλος*, *Κλάνις* u. dem *Μοῦρος*; den *Σαῦος* oder *Σάος* mit (dem *Ναύπορτος*), dem *Κορκόρας* u. dem *Κόλαπις*, den *Μάργος* oder *Βάργος*. Außerdem erwähnt er das Volk der *Λικάττιοι*, das am Lech (*Λικίας*) wohnte, u. bemerkt (IV, 6, 9), daß sich noch viele andere Ströme in die Donau ergößen.

Von den Nebenflüssen des linken Ufers nennt er den *Πάθισος* mit dem *Μάρισος*, außerdem einen Fluß *Κωγαίωνος*.

Nach Plin. (IV, 24): ergießen sich 60 Ströme, von denen die Hälfte schiffbar ist, in den Ister [1]). — Er nennt (III, 28. 29) a) von den Nebenflüssen am rechten Ufer: 1) den Dravus, 2) den Savus mit dem Nauportus, dem Colapis, dem Urpanus (Verbas), dem Valdasus (Bosna) u. dem Bacuntius (Bossuth), 3) den Margis, 4) den Pingus (Ipek), 5) den Timachus (Timok), 6) den Oescus (Isker), 7) den Utus (Wid), 8) den Escamus (Osma) u. 9) den Jeterus oder Jatrus (Jantra) — b) von denen des linken Ufers: 1) Marus, March u. Duria, Waag oder Thaya (IV, 25), 2) Pathissus, Theis (IV, 25). — Ptol. führt an: a) am rechten Ufer: 1) *Λικίας*, Lech (II, 13, 1), 2) *Αἶνος*, Inn (II, 11, 5), 3) (*Ν*)*αραβών*, Raab (II, 11, 5), 4) *Δάρος*, Drau u. *Σαουαρίας* [II, 15 (16), 2] 5) *Σαοῦος*, Sau [II, 15 (16), 1] mit *ὁ Δρεῖνος*, Drin [II, 16 (17), 7], 6) *ὁ Μόσχιος*, serbische Morawa (III, 9, 3), 7) *Κίαμβρος*, Zibritz (III, 9, 1), — b) am linken Ufer: 1—3) drei namenlose in Germanien, vielleicht Wernitz oder Altmühl, Nab oder Kamp u. March, 4) *Τίβισκος*, Theis (III, 8, 1), 5) *Ραβών*, Schyll (III, 8, 1), 6) *Ἀλοῦτα*, Aluta (III, 8, 3), 7) *Ἱέρασος*, Sereth, (III, 8, 4).

Um nun noch Strabo's Angaben mit denen eines vor ihm lebenden Schriftstellers zu vergleichen, so wollen wir die Nebenflüsse der Donau anführen, die Herodot (IV, 48. 49) erwähnt: a) am rechten Ufer: 1) *Ἄλπις* (Sau?), 2) *Βρόγγος* (serb. Morava) mit *Ἄγγρος* (Ibar, Westmorava), 3) *Κίος* (Isker, Iskru), 4) *Ἀθρύς*... *Ἀρτάνης* (Wid), 5) *Νόης* (Osmi), 6) *Ἄθρυς* (Jantra), 7) *Ἄυρας* (Kara Lom), 8) *Ἄτλας* (Tabandere), b) am linken Ufer: 1) *Κάρπις* (Waag?), 2) *Τίβισις* (Theis) mit *Μάρις* [Marosch] [2]), 3) *Τιάραντος* (Aluta), 4) *Ὀρδησσός* [Ardisch] [3]), 5) *Νάπαρις* (Jalonitza), 6) *Ἀραρός* (Sereth), 7) *Πόρατα* (Pruth).

---

1) Solin. (c. 18) sagt: 60 Ströme, fast alle schiffbar, nimmt die Donau auf. — 2) Herod. nennt *Τίβισις* u. *Μάρις* irrthümlich am rechten Ufer. — 3) Bei Hesiod (Theog. v. 345) heißt der Fluß *Ἀρδήσκος*.

Außer den genannten kommen vor a) am rechten Ufer: Ilargus, Iller, bei Pedo Albin. (el. ad Liv. de morte Drusi Ner. 386), wenn mit Cellar Jlargus für Jtargus zu lesen ist — ich möchte lieber Jsargus (Eisak) lesen — b) am linken Ufer: 1 der Cusus (Gusen zwischen der Traun- u. Ens-Mündung, nach Andern Waag) bei Tac. (ann. II, 63), 2) Γρανοῦα (Gran) bei Antonin (εἰς ἑαυτόν I, 17).

a) Nebenflüsse am rechten Ufer:

§. 50. 1. Lech.

Strabo nennt zwar den Lech nicht, wol aber (IV, 6, 8) das Volk der Likaten (Λικάττιοι), die am Lech wohnten u. vom Flusse den Namen hatten, u. Damasia den Hauptort derselben, der südlich von Augsburg am Lech lag.

Ptol. II, 13, 1 sagt: παρὰ τὸν Λικίαν ποταμὸν Λικάττιοι. Er läßt den Fluß (II, 12, 2) auf den pönischen Alpen entspringen, Rätien von Vindelicien trennen u. in die Donau münden. Die Römer (Ven. Fort. lib. IV de S. Mart.) nannten den Lech Licus u. seinen Zufluß, die Wertach, Vindo, später Virto. Daher entstand der Name Vindelicia d. h. das Land zwischen oder an dem Vindo u. Licus.

Der Lech entspringt auf den votarlberger Alpen.

§. 51. 2. Ἀτησινός (Αἶνος). Inn.

Nach Strabo kommt [IV, 6, 9][1]) der Ἀτησινός (Αἶνος) aus einem See auf den Alpen u. ergießt sich in die Donau.

Nach Tac. (hist. III, 5) macht der Inn [Aenus][2]) die Gränze zwischen Rätien u. Noricum. — Ptol. läßt wie Tac. den Inn, Αἶνος [II, 12, 1. II, 13 (14), 1] die Gränze zwischen Rätien (Vindelicien) u. Noricum machen, läßt ihn von S. nach N. fließen u. (II, 11, 5) unter 34° d. L. u. 47° 20′ d. Br. in die Donau münden.

Der Inn bildet gleich nach seinem Ausflusse aus den Glättschern des Septimer-, Oro-, Malvia- u. Bernina-Berges in Graubündten mehre Seen, von denen der Lago di Longhi der oberste u. der Silser See der größte ist, u. mündet bei Passau unter 31° 08′ 41″ d. L. (28° 38′ 41″ östlich vom 1. Mer. des Ptol.) u. 48° 34′ 40″ d. Br.

---

1) Siehe die Erklärung dieser Stelle oben §. 14. — 2) Die Romanen in Graubündten nennen den Inn il Eent (Aenus).

§. 52. 3. Ὁ Δράβος (die Drau), worein sich rechts ὁ Κέλλος (Gail), links Κλάνις (Glan) u. ὁ Μοῦρος (Mur) ergießen.

Strabo erwähnt den *Δράβος* (die Drau) nur einmal in der gänzlich corrumpirten Stelle VII, 5, 2 (siehe §. 53. d. Abh.). Ich lasse es unentschieden, ob er annahm, sie fließe in die Donau oder in die Sau. Den *Κέλλος* (Gail) läßt er nach derselben Stelle in die Donau münden u. beide Flüsse nördlich strömen. — Es heißt ferner (IV, 6, 9: auf den Bergen über den Vindelikern entspringen *ὁ Μοῦρος καὶ Κλάνις — συμβάλλουσιν εἰς τὸ τοῦ Ἴστρου ῥεῖθρον.* (Siehe §. 14 d. Abh.)

Plin. läßt (III, 28) die rasch fließende, schiffbare Drau aus Noricum kommen, durch das Gebiet der Serreten, Serrapillen, Jasen u. Andizeten fließen u. 120 Mill. (24 Meil.) oberhalb der Sau in die Donau münden. — Bei Dio Cass. (55, 29) heißt der Fluß *Δραοῦος.* Ptol. [II, 15 (16), 2] läßt die Drau, *Δάρος*, durch Pannonien fließen u. sich bei Karrhodunon theilen. Den nördlichen Arm nennt er *Σαουάριας* (Mur?), den südlichen *Δάρος.* — Die von Strabo genannten Flüsse *Κέλλος, Κλάνις* werden von keinem andern alten Schriftsteller erwähnt.

§. 53. 4. Ὁ Σαῦος (Σάος, die Sau), worein sich der Laibach (Ναύπορτος), ὁ Κορκόρας (die Gurk), u. ὁ Κόλαπις (die Kulpa) ergießen.

Strabo sagt (IV, 6, 10): *μεθ' οὓς ἡ Σεγεστικὴ πόλις ἐν πεδίῳ, παρ' ἣν ὁ Σαῦος* (nach der Conj. Xyl., frühere Lesart: *παρ' ἣν ὁ Ῥῆνος αὐτὸς*) *παραῤῥεῖ ποταμὸς, εὐδιόδους εἰς τὸν Ἴστρον.* Von Aquileja werden die Waaren über den Okra auf Wägen nach Nauportus gebracht. Von hier kommen sie auf Schiffen in den Ister. Bei Pamportos (in den andern Stellen findet sich der richtige Name Nauportos, jetzt Oberlaibach) strömt nämlich ein aus Illyrien kommender, schiffbarer Fluß (der Laibach; bei Plin. III, 22 Nauportus) vorüber u. mündet in die Sau, *Σάος*; daher kann man die Waaren leicht nach Segestika (Alt-Sißek) u. zu den Pannoniern u. Tauriskern bringen. In den *Σάος* fällt bei der Stadt (Segestika) der *Κόλαπις* (die Kulpa). Beide kommen von den Alpen u. sind schiffbar. — Nach

VII, 5, 2 entspringt der Κόλαπις auf dem Albion Geb., fließt durch das Gebiet der Japoden, größtentheils in nördlicher Richtung u. mündet bei Segestika. — VII, 5, 2: Πλησίον δὲ τοῦ Ναυπόρτου ποταμός ἐστι Κορκόρας, ὁ δεχόμενος τὰ φορτία· οὗτος μὲν οὖν εἰς τὸν Σάον ἐμβάλλει, ἐκεῖνος δ' εἰς τὸν Δράβον· ὁ δὲ εἰς τὸν Νόαρον κατὰ τὴν Σεγεστικήν. Ἐντεῦθεν δ' ἤδη ὁ Νόαρος, πλήθει (al. πλωτὸς) προςλαβὼν τὸν διὰ τῶν Ἰαπόδων ῥέοντα ἐκ τοῦ Ἀλβίου ὄρους Κόλαπιν, συμβάλλει τῷ Δανουβίῳ κατὰ τοὺς Σκορδίσκους. Ὁ δὲ πλοῦς τὰ πολλὰ τοῖς ποταμοῖς ἐπὶ τὰς ἄρκτους ἐστίν. — Offenbar müssen die von Strabo in der unverdächtigen Stelle IV, 6, 10 entwickelten Ansichten zur Norm bei der Emendation dieser corrumpirten Stelle dienen. Deßwegen kann der bei Segestika strömende Fluß kein anderer, als der Σάος also nicht ein Fluß Namens Νόαρος sein; denn Strabo sagt IV, 6, 10 wiederholt: der Σάος fließt bei Segestika; — 2) es kann auch der Νόαρος nicht der Unterlauf des Σάος sein, denn Strabo sagt IV, 6, 10: der Σάος mündet in den Ister; 3) es kann auch der Fluß, in welchen der Κόλαπις mündet, kein anderer sein, als der Σάος, nicht der Νόαρος, denn Strabo sagt IV, 6, 10: der Κόλαπις mündet in den Σάος. Es kann also der Νόαρος auch nicht der Oberlauf des Σάος sein. — Nehmen wir auf den Umstand, daß die Gurk nicht schiffbar ist, — sie war es ja vielleicht früher, als die Flüsse überhaupt noch wasserreicher waren, als sie gegenwärtig sind — und darauf, daß die genannten Flüsse eigentlich nicht nach N. strömen, worin Strabo offenbar geirrt hat, keine Rücksicht, so könnte man mit geringer Veränderung also lesen: Πλησίον — ἐμβάλλει· ὁ Κεῖλος δὲ εἰς τὸν Δράβον· ὁ δὲ εἰς τὸν ποταμὸν κατὰ τὴν Σεγεστικήν. Ἐντεῦθεν δ' ἤδη ὁ ποταμὸς (sc. ὁ Σάος) κ. τ. λ. u. die ganze Stelle würde bis auf den Umstand, daß die Drau nicht in die Sau, sondern in die Donau mündet, richtig sein. Daß Strabo sich hier geirrt habe, ist möglich. Es deuten auch einige andere Stellen auf diesen Irrthum hin. Er sagt z. B. VII, 5, 2 einige Zeilen vor dem so eben angeführten Satze: ἡ δὲ Σεγεστικὴ πόλις ἐστὶ Παννονίων

ἐν συμβολῇ ποταμῶν πλειόνων, ἁπάντων πλωτῶν κ. τ. λ. u. läßt IV, 6, 10 (siehe §. 14 d. Abh.) den Μοῦρος in den Ister münden. — Man könnte jedoch auch, wenn eine größere Veränderung erlaubt wäre, ῥεῖ δὲ ὁ Σάος κατὰ τ. Σ. für ὁ δὲ εἰς τὸν Νόαρον κατὰ τὴν Σ. lesen. Dann würde der ganze Sachverhalt richtig sein. — Da der Δράβος jedoch in keiner andern Stelle vorkommt, u. sich die Sache durch andere Stellen nicht entscheiden läßt, so möchte ich obiger leichtern Conj. den Vorzug geben.

Der Νόαρος wird von Strabo VII, 5, 12 noch einmal erwähnt, indem er sagt: οἱ μὲν (sc. Σκορδίσκοι μεγάλοι) μεταξὺ δυοῖν ποταμῶν [οἰκοῦντες?] ἐμβαλλόντων εἰς τὸν Ἴστρον, τοῦ τε Νοάρου (conj. ποταμοῦ) παρὰ τὴν Σεγεστικὴν ῥέοντος, καὶ τοῦ Μάργου (τινὲς δὲ Βάργον φασίν).

Strabo sagt ferner VII, 5, 2: Nahe bei Σεγεστική ist auch die Festung Σισκία u. Σίρμιον auf dem Wege nach Italien.

Plinius läßt (III, 28) die sanft fließende schiffbare Sau, Savus, auf den karnischen Alpen entspringen, durch das Land der Kolapianer u. Breuker fließen u. 120 Millien von der Drau in die Donau münden. Dann heißt es: insula in Savo Metubarris, amnicarum maxima. Praeterea amnes memorandi, Colapis in Savum influens juxta Sisciam, gemino alveo insulam ibi efficit, quae Segestica appellatur. Er sagt auch (III, 22 — wo von den Argonauten die Rede ist): Subiisse autem Jstro, dein Savo, dein Nauporto, cui nomen ex ea causa, inter Aemonam (Laibach) Alpesque exorienti. — Dio Cass. (49, 37) sagt: der Κόλοψ fließt dicht an Siskia vorbei u. mündet nicht weit davon in die Sau (Σαοῦος), die Sau aber in die Donau. Bei Siskia habe Tiberius einen Kanal gegraben [1]. Die Flüsse sind schiffbar. — Ptol. sagt [II, 15 (16), 1]: der Σάουος mündet in die Donau, u. II, 16 (17), 7: der Δρεῖνος, Drin, unweit Taurunum in die Sau.

Die Sau entspringt unweit des Terglu, zwischen den Bergen Mangart u. Moistroka, auf den karnischen Alpen. In derselben befindet sich unweit Agram (Zagrab) die große Insel Zagrabia (Metubarris), die durch den Hauptarm der Sau u. ihren Neben-

1) Dadurch ist wol die von Plin. erwähnte Insel Segestica entstanden.

arm Veluki-Struga gebildet wird. — Die Sau mündet, wenn wir auf die Krümmungen der Donau Rücksicht nehmen, etwa 26 Meilen unterhalb der Drau. — Strabo nennt irrthümlich Segestika eine Stadt. Es ist, wie aus Plin. ersichtlich ist, eine Insel, worauf die Stadt Siskia (jetzt Alt-Sißek) liegt. — Das von Strabo erwähnte Sirmium (Sirmein) liegt nach Plin. (III, 28: alter amnis Bacuntius in Savum Sirmio oppido influit) u. Zosimus an der Mündung des Bossuth in die Sau.

§. 54. 5. Ὁ Μάργος s. Βάργος, die serbische Morava.

Strabo sagt (VII, 5, 12 — siehe §. 53): die großen Skordisker wohnen zwischen 2 Flüssen, die sich in die Donau ergießen, zwischen der bei Segestika strömenden Sau u. dem *Μάργος* (der serbischen Morava), den Einige auch *Βάργος* nennen.

Plin. (III, 29): Flumina clara e Dardanis Margis etc. — Herod. (IV, 48) sagt: der *Ἄγγρος* (jetzt Ibar) fließt nördlich durch die triballische Ebne (jetzt das Amselfeld bei Pristina im südlichen Servien) u. ergießt sich in den *Βρόγγος* (serb. Morava), der in die Donau fällt. — Ptol. nennt den Fluß *Μόσχιος* (III, 9, 3).

b. Nebenflüsse der Donau am linken Ufer.

§. 55. 1. Πάθισος (Theis), in die sich der Μάρισος (die Marosch) ergießt.

Strabo sagt VII, 5, 2: *Μέρος μὲν δή τι τῆς χώρας ταύτης*[1] *ἠρήμωσαν οἱ Δάκοι καταπολεμήσαντες Βοΐους καὶ Ταυρίσκους, ἔθνη Κελτικά τὰ ὑπὸ Κριτασίρῳ, φάσκοντες εἶναι τὴν χώραν σφετέραν, καίπερ ποταμοῦ διείργοντος τοῦ Παρίσου ῥέοντος ἀπὸ τῶν ὀρῶν ἐπὶ τὸν Ἴστρον κατὰ τοὺς Σκορδίσκους κ. τ. λ.* Für *Παρίσου* ist wahrscheinlich *Παθίσου* (*Παθίσσου*) zu lesen. 1) Die Theis machte zu Trajan's Zeit sicher die W. Gränze der Dacier gegen die Jazygen. — Strabo berichtet VII, 2, 4: Was aber außerhalb Germanien's ist, ob es die Bastarner sind, wie

[1]) Nämlich Illyrien's, das an den Ister u. die Alpen gränzt, zwischen Italien u. Germanien liegt u. am Bodensee anfängt, wie Strabo unmittelbar vorher schreibt.

die Meisten glauben, oder Andere dazwischen, oder Jazygen rc. ist nicht leicht zu sagen. — Daraus geht hervor, daß Strabo zwar über die Wohnsitze dieser Völker nicht recht im Klaren, aber auch nicht abgeneigt war, in diesen Gegenden Jazygen anzunehmen. Wären aber auch die Jazygen, wie Mannert (Alte Geogr. 4. Bd. 4. B. 1. Cap.) behauptet, erst unter K. Claudius in das Land zwischen Theis u. Donau eingewandert, so konnte dennoch zu Strabo's Zeit, wenigstens nach der Annahme unseres Geographen die Theis die Westgränze der Dacier bilden. — 2) Am rechten Donauufer dürfen wir den Fluß auf keinen Fall suchen, da von der Gränze der Dacier die Rede ist, die nur am linken Ufer wohnten. Es ist aber auf dem linken Isterufer kein Flußname aufzufinden, der mit *Πάρισος* größere Ähnlichkeit hätte, als *Πάθισος*; denn an die March (Marus) ist nicht zu denken, weil Strabo hinzufügt, der Strom münde in die Donau *κατὰ τοὺς Σκορδίσκους* die Skordisker wohnten nämlich nicht an der Marchmündung, wenigstens nicht in geschlossenen Sitzen, wol aber der Theismündung gegenüber zwischen der Sau u. serb. Morava (Strabo VII, 5, 12). — Strabo sagt ferner VII, 3, 13: „Durch das Land der Geten fließt der *Μάρισος* in die Donau. Es ist hier offenbar nicht von der in Deutschland strömenden March, sondern von dem im Lande der Geten fließenden Marosch die Rede. Strabo läßt den Fluß irrthümlich in die Donau münden. Er ergießt sich nämlich in die Theis. — Wollten wir daher annehmen, für *Πάρισος* sei *Μάρισος* zu lesen, so würde Strabo March u. Marosch mit einem Namen bezeichnet haben.

Herodot erwähnt IV, 49 den *Τίβισις*, läßt ihn jedoch am rechten Ufer in die Donau münden, u. IV, 48 den *Μάρις* (Marosch), den er irrthümlich aus dem Lande der Agathyrsen in die Donau fließen läßt, denn er mündet links in die Theis. Plin. (IV, 25) nennt die Theis Pathissus, Ptol. (III, 8, 1) *Τίβισκος* u. Amm. Marc. (XVII, 13) Pathiscus. Die letzten beiden sagen ausdrücklich, der Fluß münde in die Donau.

§. 56. 2. *Κωγαίωνος*.

Strabo nennt (VII, 3, 5) im Lande der Geten einen von keinem andern Schriftsteller erwähnten Fluß *Κωγαίωνος*, der

einen gleichnamigen von den Geten für heilig gehaltenen Berg umfließe. Dieser Fluß gehört offenbar zum Stromgebiete der Donau; es läßt sich aber nicht mehr bestimmen, wie er gegenwärtig heißt. — Ob es vielleicht die in die Theis mündende Körös ist?

3. Cap. Landseen u. Sümpfe.

§. 57. 1. Der Bodensee.

Strabo erwähnt, wie wir oben (§. 29) gesehen haben, den See, den der Rhein bildet, ohne den Namen zu nennen, u. außerdem große Sümpfe oberhalb des Bodensees.

§. 58. 2. Βήναχος. Garda See.

Strabo erwähnt den Garda See IV, 6, 12, den der Mincio bildet (siehe §. 37). Nur der nördlichste Theil gehört zum jetzigen Deutschlande.

§. 59. 3. Ἕλος Λούγεον, der Zirknitzer-See.

Strabo sagt VII, 5, 2: Der Weg von Tergeste (Triest) an den See Λούγεον geht über den Okra (Karst). — Es kann also wol kein Zweifel sein, daß der Zirknitzer-See zu verstehen ist. Kein anderer alter Schriftsteller erwähnt den See. Der Zirknitzer-See im Adelsberger Kreise Illyrien's nicht ganz 7 Meilen von der Küste bei Triest ist der periodischen Ab- u. Zunahme seines Wassers wegen merkwürdig. Sein Wasser fließt nämlich bei anhaltend trocknem Wetter durch natürliche Höhlen u. Löcher unterirdisch ab. Ein Abfluß an der Oberfläche ist nicht vorhanden. Bei Regenwetter u. bei Gewittern füllt sich der See wieder, indem das Wasser theils durch die Höhlen u. Löcher zurückkehrt, theils auch von den ihn dicht umgebenden Bergen herabstürzt. — Wahrscheinlich hat der See von den Höhlen u. Löchern den bei Strabo vorkommenden Namen Λούγεον erhalten. Lueg heißt nämlich das Loch. Der Name hat sich noch erhalten in der unfern des Sees liegenden Höhle: Lueg (Jamma) u. dem zum Theil in dieselbe gebauten Felsenschlosse Lueg. Der Name kommt außerdem in Tirol für einen schmalen Paß auf einem Berge u. ebenso in Salzburg vor.

§. 60. 4. Der See, woraus die Etsch kommt.

Strabo führt, wie wir oben (§. 38) sahen, diesen See, der die Quelle der Etsch enthält, auf dem Gebirge Ἀπέρνηνον an.

Bei andern alten Schriftstellern wird er nicht genannt. Es sind eigentlich mehre kleine durch die Etsch verbundene Seen, die früher vielleicht größer waren u. einen einzigen See bildeten.

§. 61. 5. Sümpfe zwischen Rhein u. Elbe.

Strabo erwähnt VII, 1, 4: Sümpfe zwischen Rhein u. Elbe. Siehe oben (§. 8).

Tac. sagt im Allgemeinen (Germ. 5), Germanien sei paludibus foeda u. Germ. 30: Catti initium sedis ab Hercynio saltu inchoant, non ita effusis et palustribus locis, ut ceterae civitates, in quas Germania patescit. — Mela III, 3 sagt von Germanien: magna ex parte silvis et paludibus obvia.

Noch jetzt sind zwischen Rhein u. Elbe viele Sümpfe u. Moore, obgleich schon viele ausgetrocknet sind.

§. 62 6 Sümpfe am linken Rheinufer.

Strabo erwähnt (siehe oben §. 10) zwischen Maas u. Rhein Sümpfe.

Noch jetzt sind auf der gipfellosen plateauförmigen hohen Veen, die sich südlich u. südöstlich von Aachen bis über die deutsche Gränze in die belgische Provinz Lüttich erstreckt, ausgedehnte Hoch-Moore. Darin befinden sich trockne inselartige Stellen, so daß also Strabo's Schilderung (IV, 3, 5) ganz richtig ist.

§. 63 Anmerkung.

Außer den angeführten Seen kommen bei alten Schriftstellern noch folgende vor: P. Mela (III, 3 de Germ.) sagt: Paludum Suesia, Estia et Melsiagum maximae, ohne weiter etwas anzuführen. Andere Schriftsteller nennen sie nicht. Es ist daher schwer zu bestimmen, welche Seen darunter zu verstehen sind. Ortelius glaubt, es wären die ascherslebenschen, der süße u. salzige, in der preußischen Provinz Sachsen, die nach Büsching von 1703—1709 trocken gelegt sind. — Ob der palus Estia vielleicht der Bodensee ist, an dem nach Strabo (IV, 6, 8) die Estionen wohnten? Mela nennt wenigstens den Bodensee sonst nicht. — Tac. erwähnt (ann. II, 1, 9) bei der Beschreibung des Kampfplatzes für die Schlacht, die unmittelbar nach der auf dem campus Idistavisus Statt fand,

einen See (silvas profunda palus ambibat), ohne den Namen zu nennen. Einige halten ihn für den Dümmer=, Andere für den Steinhuder=, Andere für den Tünderer=See bei Hameln. Der letztere, der jetzt trocken gelegt ist, möchte die meiste Wahrscheinlichkeit für sich haben, da er dem ersten Schlachtfelde nahe lag. — Plin. (XVI, 2) erwähnt im Lande der Chauken 2 große Seen, jedoch ohne die Namen zu nennen. — Die vielen Seen an der Ostsee, so wie die auf der Gränze der Alpen u. der bairischen Hochebne kommen bei keinem alten Schriftsteller vor.

IV. Abschnitt. Klima.

§. 64. Mathematisches Klima.

Strabo sagt (II, 5, 40): in den Gegenden, die über 28800 Stad. (41° 8′ 34″) vom Äquator entfernt sind — d. h. nach §. 4 an Deutschland's südlichstem Punkte [1]) — dauert der längste Tag 15 Stunden. — II, 5, 41: In den Gegenden, die 30300 Stad. (43° 17′ 8″) vom Äquator abstehen — d. h. nach §. 4 d. Abh. an der Donauquelle — dauert der längste Tag 15 ¼ Stund.; bei 31700 Stad. (45° 17′ 8″) Entfernung vom Äquator [2]) dagegen 15 ½ St. Diese Gegenden sind vom Pol u. vom Äquator gleich weit entfernt u. der arktische Kreis ist ihnen im Scheitelpunkt; auf diesem steht der Stern im Halse der Cassiopeia, u. der im rechten Ellenbogen des Perseus steht etwas nördlicher. — II. 5, 42: In den Gegenden am Borysthenes (Dniester) u. südlich am mäotischen See (asowschen Meere), die vom Äquator 34100 Stad. (48° 42′ 51″) entfernt sind — d. h. nach §. 4 an der Elbmündung — dauert der längste Tag 16 Stunden u. die Cassiopeia erscheint im arktischen Kreise. Die nördliche Seite des Horizontes wird im Sommer während der Nacht fast beständig von der Sonne

---

1) Strabo sagt II, 5, 40 zwar, daß dieser Parallelkreis die Gegenden zwischen Rom u. Neapel durchschneide; dieß kommt aber daher, daß er die Parallelkreise u. die Tagslänge nach Hipparch angibt, während er selbst über die Lage der Gegenden eine andere Ansicht hatte. Er setzte Rom südlicher. — 2) Also etwas nördlicher als die Elbquelle, die 31300 Stad. = 44° 42′ 51″ vom Äquator absteht.

erleuchtet, indem sich das Licht von W. nach O. hinüber verbreitet. Denn der Sommerwendekreis ist vom Horizonte $\frac{7}{12}$ eines Himmelszeichens entfernt, u. soweit steht auch die Sonne um Mitternacht vom Horizonte ab. In den Wintertagen kommt die Sonne höchstens 9 Ellen über den Horizont herauf (cf. II, 1, 18). — In den Gegenden aber, die von Byzanz etwa 6300, vom Äquat. 36600 Stad. = 52° 17′ 18″ entfernt sind, dauert der längste Tag 17 Stund. u. die Sonne kommt in den Wintertagen höchstens 6 Ellen herauf. — Dieß würde also (siehe §. 4) nach Strabo's Annahme am nördlichsten Punkte Deutschland's der Fall sein.

Plin. sagt (VI, 39): nach den Beobachtungen der Griechen dauert in einem Theile Illyrien's, in Aquileja u. s. w. der längste Tag 15⅘ Stunden. Ein Gnomon von 35 F. wirft einen Schatten von 36 F. — Nach den Neuern dauert in einem Theile Germanien's der längste Tag 16 Stunden — bei den Hyperboreern u. in Britannien 17 Stund. — Ptol. sagt (VIII, 6. Taf. 4. Gr. Germ., vgl. II, 11): in Amaseia (Ham an der Lippe?) bei 51° 31′ d. Br. dauert der längste Tag 16½ St., in Luppia (Lippstadt?) bei 52° 45′ d. Br. 16 Stund. 5 Min., in Eburodunon 48° d. Br.) 15 Stund. 55 Min., auf der Insel Skandia (58° d. Br.) 18 Stund., (VIII, 7. Taf. 5, vgl. II, 12 (13). 13(14). 14 (15): in Brigantion in Rätien (Bregenz am Bodensee) bei 46° d. Br. 15 Stund. 20 Min., in Aug. Vindelicorum in Vindelicien (Augsburg) bei 46° 20′ d. Br. 15 Stund. 20 Min., in Arelate [1]) in Noricum bei 47° d. Br. 15 Stunden 45 Min., in Julium Karnicum (Forum Julii, Friaul) bei 45° 15′, in Potabium oder Patavium in Pannonien (Pettau in Steiermark) bei 45° 30′ d. Br. 15 Stund. 35 Min, in Skarbantia (47° d. Br.) 15 Stund. 35 Min., in Ämona (Laibach) bei 45° 20′ d. Br. 15 Stund. 30 Min., — (VIII, 8. Taf. 6. Italien, vgl. III, 1, 29) in Aquileja (45° d. Br.) 15 Stund. 30 Min. — Außerdem gibt Ptol. in seiner Geogr. (I, 23) u. mehr noch in seinem Almagest (II, 6) die Tageslänge nach der verschiedenen Breite (nach den Klimaten) an. Wir heben diejenigen Klimate aus, die nach der von Ptol. bestimmten Lage durch Deutschland gehen, jedoch mit Weglassung des cimbrischen Chersones: 1) 8. Klima bei 45° 1′ — Tagslänge 15 Stund 30′, bei 46° 51′ — 15 Stund. 45 Min., 2) 9. Klima bei 48° 32′ — 16 Stund., bei 50° 4′ — 16 Stund.

---

1) Erlaf (Pöchlarn), Arlape der Römer, oder der andern Lesart bei Ptol. (Aredate) entsprechend, Ardacker an der Donau zwischen Ens u. Ips.

15 Min., 3) 10. Klima bei 51° 40′ — 16 Stund. 30 Min., bei 52° 50′ — 16 Stund. 45 Min., 4) 11. Klima bei 54° 30′ — 17 Stund., bei 55° — 17 Stund. 15 Min., 5) 12. Klima bei 56° — 17 Stund. 30 Min.

Tac. sagt (Germ 45): Trans Suionas aliud mare, pigrum ac prope immotum; quo cingi claudique terrarum orbem, hinc fides, quod extremus cadentis jam solis fulgor in ortus edurat adeo clarus, ut sidera hebetet etc.

Der längste Tag dauert bei 45° 33′ d. Br. 15 Stund. 30 Min., bei 49° 3′ d. Br. 16 Stund., bei 52° d. Br. 16 Stund. 30 Min., bei 54° 31′ d. Br. 17 Stund., bei 56° 39′ d. Br. 17 Stund. 30 Minut. — Deutschland's nördlichster Punkt erreicht jedoch nur 54° 50′ d. Br.; der längste Tag daselbst hat also nicht ganz 17 Stund. Am südlichsten Punkte bei 45° 5′ ist der längste Tag etwas weniger, als 15 1/2 Stund. lang. Die Tageslänge wird immer von Sonnen-Aufgang bis Sonnen-Untergang bestimmt, also die Dämmerung nicht berücksichtigt.

Die Sonne erhebt sich des Mittags zur Zeit der Wintersonnenwende am nördlichsten Punkte Deutschland's, etwa 12° 27′ über den Horizont [1]. — Die Nächte sind nicht ganz dunkel, wenn die Sonne nicht tiefer als 18° unter den Horizont hinabsinkt. Da nun am nördlichsten Punkte Deutschland's zur Zeit der Sommersonnenwende die Sonne um Mitternacht so tief unter dem Horizonte steht, als des Mittags zur Zeit der Wintersonnenwende über demselben, so ist sie weniger als 18° entfernt u. die Nächte sind nicht ganz dunkel. — Bei einer Breite von 48° 42′ sinkt die Sonne zur Zeit der Sommersonnenwende etwa 18° 20′ unter den Horizont, wenn die Abweichung der Sonne 23° 28′ beträgt; da Strabo jedoch die Abweichung der Sonne zu 24° annahm, so dürfen wir nur 17° 48′ rechnen. Strabo's Behauptung, die Sonne stehe zur Zeit der Sommersonnenwende bei einer geogr. Br. von 48° 42′ um Mitternacht $\frac{7}{12}$ eines Himmelszeichens, d. h. da eins von den 12 Zeichen des Thierkreises ($\frac{360}{12}$ =) 30° hat, 17° 30′ vom Horizonte ab, u. es sei dann nicht ganz finster, hat also ihre Richtigkeit. Was dagegen die Lage der Gegenden (vergl. §. 4. d. Abh.) u. die Tageslänge anbetrifft, so ist er im Irrthum.

---

1) Dieß ergibt sich durch folgende Rechnung:

Entfernung des Pols vom Äquator	= 90°
— „ der N. Spitze Deutschland's v. Äquat.	= 54° 5′
Äquatorhöhe der N. Spitze Deutschland's	= 35° 55′
— Abweichung der Sonne zur Zeit der Sonnenwende	= 23° 28′
Sonnenhöhe an der N. Spitze Deutschl. des Mittags zur Zeit der Wintersonnenwende	= 12° 27′

§. 85. Physisches Klima.

Wie §. 2 gezeigt ist, nahm Strabo an, daß Deutschland in der nördlich gemäßigten Zone liege. — Er berichtet (VII, 2, 4): Es ist schwer zu sagen, ob ein Theil des Landes im N. O. Germanien's der Kälte wegen unbewohnt sei. — Daraus folgt, daß Strabo das nördliche Germanien für sehr kalt hielt. — Da Strabo überhaupt, wie oben (§. 4) nachgewiesen ist, Germanien für eins der nördlichsten Länder der Erde hielt, so können wir auch daraus schließen, daß er glaubte, es sei sehr kalt. — Es heißt ferner (IV, 5, 2): In Britannien hat der Himmel mehr Regen als Schnee, aber auch an trocknen Tagen hält der Nebel lange Zeit an, so daß man während eines ganzen Tages nur 3 oder 4 Stund. lang um die Mittagszeit die Sonne zu sehen bekommt. Dieß ist auch der Fall bei den Morinern, Menapiern u. ihren Nachbaren. — Die Menapier wohnten aber nach Strabo (IV, 3, 4) am Rheine zu beiden Seiten der Mündung. Also nahm Strabo an, daß das Klima des nordwestlichen Deutschlandes dem in Britannien ähnlich sei. — Als rauh schildert er auch die Alpengegenden (IV, 6, 9).

Die Römer u. die Griechen hielten Germanien überhaupt für ein rauhes, kaltes, unfreundliches Land, was ihnen, die aus dem lachenden Süden kamen, nicht so sehr verdacht werden kann. P. Mela sagt (III, 3), in Germanien sei saeva hiems. — Tac. (Germ. 1): Quis — Italia relicta, Germaniam peteret, informem terris, asperam coelo, tristem cultu adspectuque —? Er sagt ferner von Germanien (Germ. 5): humidior, qua Gallias, ventosior, qua Noricum ac Pannoniam adspicit —; Germ. 22: plurimum hiems occupat; ann. II, 5: brevi aestate et praematura hieme; Germ. 26: unde annum quoque ipsum non in totidem digerunt species: hiems et ver et aestas intellectum et vocabula habent: auctumni perinde nomen ac bona ignorantur. — Horaz nennt (od. IV, 6, 26) Germanien horrida. — Herodian erzählt (VI, 7), Rhein u. Donau frören im Winter so fest zu, daß man auf der Eisdecke reiten könne. Wer dann aus diesen Strömen Wasser holen wolle, komme nicht mit Gefäßen, es zu schöpfen, sondern haue mit der Axt (Eis-) Stücke heraus u. trage sie wie Steine fort.

Noch jetzt ist Deutschland hinsichtlich seines Klima's — was schon aus der Lage folgt — mit Italien u. Griechenland nicht zu vergleichen. Früher mag das Klima rauher gewesen sein, als es

jetzt ist, da früher die Wälder umfangreicher u. dichter, die Sümpfe u. Landseen zahlreicher u. ausgebreiteter waren. — So rauh indeß, als Römer u. Griechen, besonders Dichter u. Redner unser Vaterland schildern, ist es sicher nicht gewesen.

V. Abschnitt. Produkte.

§. 66. Mineralien.

Strabo sagt (IV, 6, 12): Polybius erzählt, man habe zu seiner Zeit bei den norischen Tauriskern, hauptsächlich bei Aquileja so reichlich Gold gefunden, daß man nur 2 F. tief zu graben brauchte, um sogleich Gold zu bekommen. Eine solche Grube habe nicht mehr als 15 F. Tiefe gehabt. Das daselbst in der Größe einer Bohne oder Lupine gefundene Gold sei theils so rein zum Vorschein gekommen, daß nur der 8. Theil verloren ging, theils habe es zwar einer stärkern Läuterung bedurft, sei aber immer noch sehr gehaltreich gewesen. Als die Italer einst den Barbaren 2 Monate erlaubten, an dem Graben Theil zu nehmen, wäre in ganz Italien das Gold sogleich um den 3. Theil wohlfeiler geworden. Als dieß die Taurisker merkten, schloßen sie diese Mitarbeiter aus u. behielten den Handel für sich. — Hier führen, wie in Iberien, neben den Goldgruben die Flüsse Gold mit sich, nur nicht so viel. — Andere Mineralien erwähnt Strabo nicht. Auffallend ist, daß er nicht einmal den Bernstein anführt.

Die Alten erwähnen überhaupt nicht viele Mineralien in Deutschland. Tac. (ann. XI, 20) nennt Silbergruben im Lande der Mattiaken, sagt (Germ. 6), Eisen sei nicht häufig. — Plin. erwähnt (34, 1) Kupfer u. (34, 2) Galmei. Salz fand man an mehren Orten. (Plin. 34, 7. 39. 44. Tac. ann. XIII, 57. Amm. Marc. 28, 5). — Auch einige Edelsteine werden von Plin. genannt: Krystalle (37, 9), Onyx (36, 12), Türkise (37, 33), Opale (37, 33). — Den Bernstein erwähnen Mehre, z. B. Plin. 37, 16. IV, 13. 16. Tac. Germ. 18.

§. 67. Pflanzen.

Strabo erwähnt (IV, 3, 4) im Lande der Menapier u. auf den Ardennen niedrige Bäume u. Gesträucher, (VII, 1, 4) dichte Wälder zwischen Rhein u. Elbe; er sagt (VII, 1, 5): der hercynische

Wald ist dicht u. hat sehr hohe Bäume, (VII, 1, 4): auf dem Hochlande im südlichen Germanien wachsen dieselben Bäume wie auf den Alpen, — IV, 6, 8: bei den Rättern wächst der rätische Wein, der dem beliebten italischen Nichts nachgeben soll, — IV, 6, 9: die Bewohner der Alpen bringen denen der Ebne Harz, Pech, Kienholz, — VII, 5, 4: Dinkel u. Hirse wachsen bei den Japoden.

Tac. Germ. 5: terra, etsi aliquanto specie differt, in universum tamen — silvis horrida, — satis ferax (fruchtbar an Getraide), frugiferarum arborum impatiens, — besser ist patiens; denn er nennt Germ. 21: agrestia poma — ferner Germ. 23: hordeum aut frumentum, Germ. 45: frumenta celerique fructus. — Auch Plin. (36, 76 u. oft) spricht von großen Waldungen. — Cäsar sagt (VI, 31) taxo — magna in Gallia Germaniaque copia est. — Plin. nennt (18, 44) Hafer, (18, 30) Bohnen, (19, 2) Flachs.

§. 68. Thiere.

Strabo sagt (IV, 6, 10): in den Alpen trifft man wilde Pferde u. Stiere. Polybius erzählt auch von einem eigenthümlichen Thiere, das sich hier findet (das Elenn). Es ist dem Hirsche ähnlich, ausgenommen am Halse u. an den Haaren, in denen es dem Eber nahe kommt. Unter dem Kinne hat es einen spannelangen, vorn mit einem Haarbüschel versehenen Knorpel, so dick als der Schweif eines jungen Pferdes. — Er erwähnt ferner (VII, 1, 3), daß sich die Germanen (die Sueven) größtentheils von Vieh nähren, wie die Nomaden, denen sie auch darin ähnlich sind, daß sie mit ihren Heerden, dahin ziehen, wohin es ihnen beliebt. Er erzählt auch (IV, 6, 9): Die Bewohner der Alpen bringen denen der Ebne Käse, Wachs u. Honig. — Sie mußten also Heerden von Kühen haben u. Bienen halten.

Nach Cäsar (VI, 25 — 28) gab es im hercynischen Walde viele Arten wilder Thiere, von denen er besonders schildert: bos cervi figura (vielleicht das Rennthier), alces (Elenn), uri (Auerochs). — Nach Tac. (ann. II, 72) sind in den Wäldern Germanien's viele große wilde Thiere, nach Plin. (VIII, 15) dagegen ist Germanien arm an wilden Thieren. Nach Aristoteles, Varro u. Plin. (VIII, 16) gab es zu deren Zeiten wilde Pferde in Europa. Plin. sagt (VIII, 16) Germania: Insignia boum ferorum genera, jubatos bisontes, excellentique vi et velo-

citate uros, quibus imperitum vulgus bubalorum nomen imponit etc. Auch Pausanias erwähnt den Alces im Keltenlande (d. h. in Gallien u. Germanien) u. weiß auch, daß nur die Männchen Geweihe haben (IX, 21, 3. V, 12, 1). Nach Plin. (XI, 14) gab es viele Bienen in Germanien. Außer diesen werden von den Alten noch manche andere Thiere genannt.

Aus den angeführten Zeugnissen der Alten geht hervor, daß das Elenn (Cervus Alces) früher in Deutschland lebte. Noch im Mittelalter fand es sich. Das Nibelungen-Lied erwähnt den Schelch. d. h. Alces. In einer Urkunde des K. Otto des Großen v. J. 943, des K. Heinrich II. v. J. 1006 u. des K. Konrad II. v. J. 1025 kommt der Elk oder Schelch vor. Auch hat man in der lüneburger Haide Gerippe vom Elenn gefunden. Jetzt ist es nicht mehr vorhanden. — Das Elenn hat eine knorpelige Oberlippe u. Haare wie Schweineborsten. Strabo schildert es also ganz richtig. — Auch wilde (oder verwilderte?) Pferde scheint es früher in den Alpen gegeben zu haben. Bemerkenswerth ist, daß nach Strabo's Zeugniß (IV, 6, 9) schon in den frühsten Zeiten Viehwirthschaft in den Alpen getrieben wurde.

Zweite Abtheilung. Ethnographie.

§. 69. Verschiedene Völkerstämme oder Familien.

Strabo führt innerhalb der oben bezeichneten Gränzen Germanen, Gallier, Illyrier, Istrier, Pannonier, Räter u. Vindeliker auf.

I. Abschnitt. Germanen.

§. 70. Allgemeine Schilderung.

Strabo sagt (VII, 1, 2): Jenseit des Rheines (d. h. am rechten Ufer) östlich von den Celten wohnen die Germanen, wenig unterschieden vom celtischen Stamme, nur sind sie wilder, größer u. blonder (τῷ τε πλεονασμῷ τῆς ἀγριότητος καὶ τοῦ μεγέθους καὶ τῆς ξανθότητος). In allem Übrigen, in Gestalt, Sitten u. Lebensweise, sind sie so, wie wir die Celten beschrieben haben. Daher scheinen mir die Römer ihnen den rechten Namen gegeben zu haben, da sie dieselben leibliche Brüder der

Gallier nannten (ὡς ἂν γνησίους Γαλάτας φράζειν βουλόμενοι); denn dieß bedeutet das Wort Germani in der römischen Sprache. — Ferner IV, 4, 2: Das ganze Volk, das man jetzt das gallische oder galatische nennt, ist kriegerisch u. muthig u. stets bereit zum Kampfe, sonst aber ehrlich u. nicht bösartig. Deßwegen ziehen sie, herausgefordert, haufenweise in den Kampf, unbefangen u. ohne Vorsicht, so daß sie einem Feinde, der Kriegslist gegen sie anwenden will, leicht in die Hände gerathen; denn er findet sie, wann u. wo u. aus welchem Vorwande er will, schnell bereit zum Kampfe, zu welchem sie Nichts mitbringen, als Kraft u. Kühnheit. Doch geben sie sich gern, wenn man ihnen zuspricht, nützlichen Beschäftigungen hin, so daß sie sich auch des Unterrichts u. der Wissenschaften annehmen. Ihre Gewaltthätigkeit rührt von ihrer großen Körperkraft u. von ihrer Menge her, u. leicht lassen sie sich in einen Kampf in großer Anzahl ein, wegen ihres geraden unbefangenen Sinnes, indem sie sogleich aufgebracht werden, wenn sie glauben, daß ihre Nachbarn beleidigt worden sein. Jetzt nach ihrer Unterwerfung leben alle in Frieden u. richten sich nach den Befehlen der Römer, ihrer Besieger. Wir nehmen aber das, was sie früher waren, aus dem ab, was bis jetzt bei den Germanen in Gebrauch geblieben ist. Denn beide Völker sind in körperlicher Beschaffenheit u. in ihren Staatseinrichtungen einander ähnlich u. verwandt. Sie bewohnen aneinander gränzende Länder, nur durch den Rhein geschieden u. haben das Meiste mit einander gemein. Nur liegt Germanien nördlicher. Deßwegen können sie leicht eine Veränderung ihrer Wohnsitze bewerkstelligen, da sie mit dem ganzen Haufen u. Heere zumal aufbrechen, ja sie wandern mit ihrer ganzen Familie aus, wenn sie von Mächtigen gedrängt werden. VII, 2, 4 heißt es: Bekannt wurden diese Völker (im nordwestlichen Germanien) durch die Kriege mit den Römern, in denen sie sich bald unterwarfen, bald wieder die Waffen ergriffen, oder auch ihre Sitze verließen. Die Sigambern am Rhein fingen den Krieg an. Von da an zeigten sich bald diese bald jene Stämme feindselig, wurden bald mächtig, bald unterdrückt u. fielen dann aufs Neue ab, indem sie ihre Geißeln u. ihr Wort preisgaben. Es gereicht zu großem

Vortheil, wenn man ihnen nicht traut; denn diejenigen, denen man traute, haben sehr vielen Schaden angerichtet, z. B. die Cherusker. — Über die Sueven siehe §. 70. — Nach VII, 1, 3 müssen die Germanen Schifffahrt wenigstens auf Flüssen getrieben haben; denn Strabo erzählt, daß Drusus die Brukterer in einem Schiffskampfe auf der Ems besiegt habe.

Über die Religion der Germanen berichtet unser Geograph wenig, doch erwähnt er VII, 1, 4 einen Priester der Chatten, Namens Libes, unter den vom Germanicus im Triumphe aufgeführten Personen, u. erzählt VII, 2, 3 von den Priesterinnen, den religiösen Gebräuchen u. den Menschenopfern der Cimbern. Siehe §. 97.

Strabo gibt zwar eine Eintheilung der germanischen Völkerschaften nach Stämmen nicht ausdrücklich an; doch läßt sich nicht bezweifeln, daß er Sueven u. Nicht-Sueven (Seßhafte) unterschied. (IV, 3, 4. VII, 1, 3). Für die Nicht-Sueven hat er jedoch keinen Gesammtnamen.

Tacitus spricht in seiner Germ. ausführlich über Abstammung, Sprache, Sitten, Gebräuche u. Volksstämme der Germanen. Wir heben davon nur Einiges aus. Germ. 2 sagt er: Ceterum Germaniae vocabulum recens et nuper additum: quoniam, qui primi Rhenum transgressi Gallos expulerint, ac nunc Tungri, tunc Germani vocati sint. Ita nationis nomen, non gentis, evaluisse paulatim, ut omnes, primum a victore ob metum, mox a se ipsis, invento nomine, Germani vocarentur. — Germ. 4: Ipse eorum opinionibus accedo, qui Germaniae populos nullis aliis aliarum nationum connubiis infectos, propriam et sinceram, et tantum sui similem gentem exstitisse arbitrantur *). Unde habitus quoque corporum, quamquam in tanto hominum numero, idem omnibus: truces et caerulei oculi, rutilae comae; magna corpora et tantum ad impetum valida; laboris atque operum non eadem patientia: minimeque sitim aestumque tolerare, frigora atque inediam coelo solove assueverunt. — Germ. 2: Celebrant carminibus antiquis — Thuistonem, deum terra editum, et filium Mannum, originem gentis conditoresque. Manno tres filios assignant, e quorum nominibus proximi Oceano Ingaevones, medii

*) Germ. 2: Ipsos Germanos indigenas crediderim, minimeque aliarum gentium adventibus et hospitiis mixtos.

Hermiones, ceteri Istaevones vocentur. — Er macht (Germ. 38 u. ff.) einen weitern Unterschied zwischen Sueven u. Nicht-Sueven. Für die letztern hat er keinen Gesammtnamen. — Germ. 9: Deorum maxime Mercurium colunt, cui certis diebus humanis quoque hostiis litare fas habent. Herculem ac Martem concessis animalibus placant: pars Suevorum et Isidi sacrificat. — Ceterum nec cohibere parietibus deos, neque in ullam humani oris speciem assimulare, ex magnitudine coelestium arbitrantur. Lucos ac nemora consecrant, deorumque nominibus appellant secretum illud, quod sola reverentia vident.

Plin. (IV, 28) sagt: Germanorum genera quinque: Vindili, quorum pars Burgundiones, Varini, Carini, Guttones. Alterum genus Ingaevones, quorum pars Cimbri, Teutoni ac Chaucorum gentes. Proximi autem Rheno Istaevones, quorum pars Cimbri mediterranei. Hermiones, quorum Suevi, Hermunduri, Chatti, Cherusci. Quinta pars Peucini, Basternae etc. — Die Vindili wohnen also im Osten Germaniens u. bilden den Hauptstamm der Gothen, wozu auch Burgundionen u. Vandalen gehörten; — die Ingaevones an der N. Küste, da wo wir später die Sachsen finden; — die Istaevones am Rhein, also wol die Franken; die Hermionen im S. Germaniens, also die Sueven; — die Peucini am untern Laufe u. an der Mündung der Donau — (So Schmitthenner deutsch. Gesch. S. 18).

Mela (III 3): Qui habitant (sc. Germ.) immanes sunt animis atque corporibus et ad insitam feritatem vaste utraque exercent, bellando animos, corpora ad consuetudinem laborum. Maximo frigore nudi agunt, antequam puberes sint; et longissima apud eos pueritia est: viri sagis velantur aut libris arborum, quamvis saeva hieme. Nandi non patientia tantum illis, studium etiam est. Bella cum finitimis gerunt: causas eorum ex libidine arcessunt, neque imperitandi prolatandique quae possident, (nam ne illa quidem enixe colunt) sed ut circa ipsos quae jacent vasta sint. Jus in viribus habent, adeo ut ne latrocinii quidem pudeat, tantum hospitibus boni, mitesque supplicibus. Victu ita asperi incultique, ut cruda etiam carne vescantur, aut recenti, aut, cum rigentem in ipsis pecudum ferarumque coriis, manibus pedibusque subigendo, renovarunt.

Cäsar (I, 39): — qui ingenti magnitudine corporum Germanos, incredibili virtute atque exercitatione in armis esse praedicabant. — Im 6. B. spricht er vom 11. Cap. an

von den Sitten u. Gebräuchen der Gallier u. Germanen; c. 21 heißt es: Germani multum ab hac consuetudine (sc. Gallorum) differunt: nam neque Druides habent, qui rebus divinis praesint, neque sacrificiis student. Deorum numero eos solos ducunt, quos cernunt et quorum opibus aperte juvantur, Solem et Vulcanum et Lunam: reliquos ne fama quidem acceperunt. Vita omnis in venationibus atque in studiis rei militaris consistit. — Qui diutissime impuberes permanserunt, maximam inter suos ferunt laudem: hoc ali staturam, ali vires nervosque confirmari etc. — Er unterschied bloß zwischen Sueven u. Nicht=Sueven.

Schmitthenner (Gesch. d. Deutsch. S. 5 u. 6) sagt: Der den Deutschen (dem ganzen Volke) von den Römern gegebene Name Germani ist ursprünglich deutsch [1]). Das deutsche Wort German bedeutet Speermann, Speerträger, vom althochdeutschen gêr, goth. gais, der Speer. — Der Name Germanen wurde von den Deutschen nie als Name des gesammten Volkes gebraucht. Er kommt nie in einer eigentlich deutschen Quelle in diesem Sinne vor. Tac. (Germ. 2) stellt ihm ausdrücklich die Namen Marsi, Gambrivii etc. als antiqua et vera nomina entgegen. Er galt bei seinem Aufkommen nur von den Tungern (Germ. 2).

Pfister (Gesch. d. Teutsch. I, S. 24) sagt: Diejenigen, welche die römische Erklärung des Wortes Germani (= Brüder, Stammverwandte) annahmen, sind in ihren Meinungen verschieden. Einige beziehen die Verwandtschaft oder Verbrüderung mit Strabo auf die Gallier, Andere auf die Germanen unter sich, Spätere auf das Verhältniß zu den Slaven.

1. Cap. Sueven.

a. Sueven in Germanien.

§. 71. Allgemeine Schilderung.

Strabo sagt (VII, 1, 3): Gemein ist allen diesen Völkern (er hat vorher von den Sueven u. den einzelnen suevischen Völkerschaften gesprochen) die Leichtigkeit, mit der sie der Einfachheit ihrer Lebensart wegen auswandern, da sie keinen Ackerbau treiben u. sich keine Schätze sammeln. Sie leben vielmehr in Hütten (ἐν καλυβίοις οἰκεῖν ἐφήμερον ἔχουσι παρασκευήν) u. nähren sich größtentheils von Vieh wie die Nomaden, denen sie auch darin

1) Also nicht wie Strabo meint römischen Ursprungs.

ähnlich sind, daß sie ihre Wohnungen auf Wagen mit sich führen und mit ihren Heerden dahin ziehen, wohin es ihnen beliebt. — IV, 3, 4: Am ganzen rechten Rheinufer wohnen diejenigen Germanen, welche Sueven heißen (πάσης δ' ὑπέρκειται τῆς ποταμίας ταύτης οἱ Σύηβοι προσαγορευόμενοι Γερμανοί), an Macht u. Menge vor Andern ausgezeichnet. Die von ihnen vertriebenen Völker (Ubier z. B.) haben sich (jetzt) an das linke Rheinufer geflüchtet. — VII, 1, 3: Im S. Germanien's befinden sich der hercynische Wald u. die suevischen Völker (τὰ τῶν Σοήβων ἔθνη), die zum Theil innerhalb des Waldes wohnen. (Bei ihnen [1]) ist auch Βουίασμον (Budweis), der Königssitz Marbod's, (Μαροβούδου). In diese Gegend versetzte er auch seine Landsleute, die Markomannen. Denn dieser Mann schwang sich nach seiner Rückkehr von Rom aus dem Privatstande zum Oberhaupte auf. Er war als Jüngling nach Rom gekommen, wo ihm Augustus verschiedene Wohlthaten erzeigte. Nach seiner Rückkehr errang er die Herrschaft u. fügte zu den erwähnten Völkern noch die Luier, ein großes Volk, die Zumier, Butonen, Mugilonen, Sibinen u. das mächtige Volk der Sueven selbst, die Semnonen. Denn von den suevischen Völkern (τὰ τῶν Σοήβων ἔθνη) wohnen einige innerhalb, andere außerhalb des hercynischen Waldes, z. B. die Kolduer [Koaden, Quaden siehe §. 79 d. Abh.] [2]) an den Gränzen der Geten. Das Volk der Sueven ist das größte, denn es reicht vom Rhein bis an die Elbe; ein Theil von ihnen wohnt noch über die Elbe hinaus, nämlich Hermunduren u. Lankosargen, die sich jetzt ganz auf das rechte Ufer geflüchtet haben. — VII, 1, 5: Es gibt auch noch einen großen Wald, Namens Gabreta (nördl. Schwarzwald, od. schwäb. Hochebne u. fränk. Jura). Dann folgen die Sitze der Sueven u. hierauf der hercynische Wald, den gleichfalls Sueven bewohnen. — VII, 3, 1: Das südliche Germanien jenseit

1) Oder nach Cluver's Emendation (ἐν ᾧ für ἐν οἷς) im hercynischen Walde. — 2) Mit Recht nimmt Cluver, dem auch Kramer folgt, an, daß die Worte καθάπερ τὰ τῶν Κολδούων hinter τὰ δὲ ἐκτὸς τοῦ δρυμοῦ u. nicht nach τὰ μὲν οἰκοῦντα ἐντὸς τοῦ δρυμοῦ stehen müssen. Denn die Quaden wohnten weder im hercynischen Walde, noch war Marbod's Königssitz in ihrem Lande.

der Elbe haben jetzt die Sueven ganz (ausschließlich) inne. Dann folgt das Land der Geten. — IV, 6, 9: Zuerst kommt jenseit des Rheines u. des Bodensees ein mäßig hoher Bergrücken (der südliche Schwarzwald u. die rauhe Alp), wo die Quellen der Donau sind, in der Nähe der Sueven u. des hercynischen Waldes.

Strabo läßt also die Sueven im südlichen Germanien von der Ostseite des Schwarzwaldes an [1]) bis an die O. Gränze Germanien's (österreichische Tiefebne) wohnen u. hier an die Geten gränzen. Ihre Sitze waren zu beiden Seiten der obern Elbe (Moldau). Die S. Gränze derselben bildete wol die Donau, was schon daraus folgt, daß er Germanien im S. durch die Donau begränzt sein läßt (VII, 1, 1) u. daß er ferner nicht angibt, daß in Illyrien (am rechten Donauufer) Sueven wohnen. Die N. Gränze gibt er nicht an. Aus den Wohnsitzen der einzelnen suevischen Völker folgt jedoch, daß sie, was den westlichen Theil der N. Gränze betrifft, den N. Rand des deutschen Mittelgebirges nicht erreichten; im O. dagegen denselben überschritten u. auch im norddeutschen Tieflande wohnten.

Cäsar (IV, 1): Suevorum gens est longe maxima et bellicosissima Germanorum omnium. Ii centum pagos habere dicuntur, ex quibus quotannis singula millia armatorum bellandi causa ex finibus educunt. Reliqui, qui domi manserint, se atque illos alunt. Hi rursus invicem anno post in armis sunt, illi domi remanent. Sic neque agricultura, neque ratio atque usus belli intermittitur. Sed privati ac separati agri apud eos nihil est. Neque longius anno remanere uno in loco, incolendi causa, licet: neque multum frumento, sed maximam partem lacte atque pecore vivunt, multumque sunt in venationibus: quae res et cibi genere et quotidiana exercitatione et libertate vitae — et vires alit et immanem corporum magnitudinem efficit. Atque in eam se consuetudinem adduxerunt, ut locis frigidissimis neque vestitus, praeter pelles, habeant quidquam, quarum propter exiguitatem magna est corporis pars aperta, et laventur in fluminibus.

1) Er sagt zwar IV, 3, 4: am ganzen rechten Rheinufer wohnen Sueven; daß dieß aber so genau nicht zu nehmen, folgt daraus, daß er dicht am Rhein nicht-suevische Völker wohnen läßt (VII, 1, 3) u. daß er in andern Stellen die Wohnsitze der Sueven anders bestimmt.

VI, 10 heißt es: Die silva Bacenis trennt die Sueven von den Cheruskern. — Die Sueven wohnen (IV, 3) östlich von den Ubiern, (IV, 19) östlich von den Sigambern. Weiter bestimmt Cäsar die Wohnsitze nicht; doch dürfen wir aus seinen weitern Angaben schließen, daß er die Sueven im südlichen Germanien, im hercynischen Walde wohnen ließ. — Tac. (Germ. 38): Nunc de Suevis dicendum est, quorum non una, ut Cattorum Tencterorumve, gens. Majorem enim Germaniae partem obtinent, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suevi vocentur. Insigne gentis, obliquare crinem nodoque substringere. Sic Suevi a ceteris Germanis — separantur. — Apud Suevos usque ad canitiem horrentem capillum retrorsum torquent, ac saepe in ipso (solo) vertice religant. Principes et ornatiorem habent. Ea cura formae, sed innoxia. Neque enim ut ament amenturve, in altitudinem quandam et terrorem, adituri bella, compti, ut hostium oculis, ornantur — Er ließ die Sueven im südlichen Germanien u. östlich von der Elbe bis an den Ocean u. Germanien's Ostgränze wohnen. Er nennt ihr Land Suevia

Pfister (Gesch. d. Teutsch. I, S. 55) sagt: Ob der Sueven Name etymologisch mit den Eigenthümlichkeiten des Volkes übereinstimme, ob er schweifende Völker bezeichne oder die Haarschweife, oder See- u. Küstenvölker, ob Sueven u. Senonen, u. wol auch Suionen u. Sitonen nur in der Aussprache verschieden seien: darüber wird man sich schwerlich vereinigen [1]. — Das ist geschichtlich, die Sueven erscheinen zuerst am Oberrhein, zu einer Zeit, da man an der Ostsee noch keine andern Völker kannte, als Gutonen, Teutonen, Ästier, u. diese Sueven haben auch überall Nichts an sich, das an ein Küstenvolk erinnerte. Der Name, vielleicht von einem einzelnen Stamme ausgegangen, ist bereits in dieser Zeit Collectiv-Name u. hat auch in der Folge das gewöhnliche Schicksal solcher Benennungen, er wird erweitert, er erneuert sich an verschiedenen Orten u. beschränkt sich zuletzt auf einen kleinen Kreis. — Schmitthenner (deutsche Gesch. S. 6) übersetzt Sueven durch: die Klugen.

§. 72. Übersicht der suevischen Völkerschaften.

Wir geben hier die Namen der einzelnen suevischen Völker in tabellarischer Übersicht alphabetisch geordnet. Was die von Strabo

1) Merkwürdig ist, sagt Pfister in der Anm., daß die Urkunden des Mittelalters fast durchgehends den Namen nicht mit dem harten „Sch“ schreiben, sondern Swaben.

erwähnten betrifft, so sind §. 71 d. Abh. die Stellen genannt, worin sie angeführt werden. Daß Strabo mehre suevische Völker unterschied, sehen wir aus VII, 1, 3, wo er sagt: τὰ τῶν Σοήβων ἔθνη; vor Allem aber daraus, daß er ausdrücklich mehre suevische Völker nennt. — Bei Cäsar stehen die Namen I, 51. — Plin. erwähnt die genannten Völker IV, 28; doch nennt er sie nicht Sueven. Wir haben sie hier mit aufgeführt, weil sie von andern Schriftstellern zu den Sueven gezählt werden, weil sie ihre Sitze in den Theilen Germanien's hatten, worin die Sueven wohnten u. weil der Vergleichung wegen die bei Plinius vorkommenden Namen nicht fehlen durften. — Tac. nennt (Germ. 39—46) die hier aufgeführten Völker ausdrücklich Sueven. — Ptol. erwähnt die Völker (II, 11) bei der Beschreibung Germanien's. Übrigens gilt auch hier, was bei Plinius gesagt ist. — Schmitthenner (deutsche Gesch. S. 18) sagt: „Bei der Aufzählung der einzelnen Völkerschaften, welche von den Römern geschieht, sind eigentliche Volks- (Gentil-) Namen von den Localnamen zu unterscheiden. Erstere sind die schwachformigen auf en (ones, i), letztere die meisten auf vari u. aci.

Strabo.	Cäsar.	Plinius.	Tacitus.	Ptolemäus.
				Ἀδραβαικάμποι
			Aestii	
			Angli	Ἀγγειλοί [1])
				Αὔαρποι
			Aviones	
				Βαῖμοι
				Βαινοχαῖμαι
		Burgundiones		Βουγοῦντες
			Burii	Βοῦροι [2])
Βούτονες				Βατεινοί
		Carini		
				Καριτνοί
Κόλδουοι [3])				
				Κορκοντοί [4])

1) οἱ Σουῆβοι Ἀγγ(ε)ιλοί. — 2) Λούγ(ι)οι οἱ Βοῦροι. — 3) Oder: Κοάδοι. — 4) Auf dem Riesengebirge. Die Böhmen nennen noch jetzt einen Gipfel des Geb. an den Elbquellen Korkonosch u. das Riesengebirge das Gebiet der Korkonter (Korkonosche).

Strabo.	Cäsar.	Plinius.	Tacitus.	Ptolemäus.
				Κουρίωνες
				Κῶγνοι
				Χαιτούωροι
			Eudoses	
			Gothini 1)	
		Guttones	Gothones	Γύθωνες 2)
	Harudes			
Ἑρμόνδοροι		Hermunduri	Hermunduri	
Λαγκόσαργοι			Longobardi	Λαγγοβάρδοι 3)
			Lemovii	
Λούιοι			Lygii	[Λούγ(ι)οι]
			Lyg. Arii	
				Λ. οἱ Δοῦνοι 4)
			L. Elysii	
			L. Helvecones	Αἰλουαίωνες
			L. Manimi	Λ. οἱ Ὀμανοί
			L. Naharvali	
Μαρκόμμανοι	Marcomanni		Marcomanni	Μαρκομανοί
			Marsigni	Μαρουίγγοι
Μουγίλωνες				
			Narisci	
			Nuithones	
			Osi 5)	
				Παρμικάμποι
				Φαροδεινοί
(Κοάδοι)			Quadi	Κουάδοι
				Ῥακάται 6)
			Reudigni	
			Rugii	
				Ῥουτίκλειοι
			Suardones	
	Sedusii			
Σέμνωνες			Semnones	Σέμνονες 7)
Σιβινοί				Σιδεινοί 8)
				Σιλίγγαι 9)
			Suiones 10)	

1) Germ. 43: Gothinos Gallica lingua coarguit non esse Germanos. — 2) III, 5, 20. — 3) II, 11, 17; οἱ Σουῆβοι Λαγγοβάρδοι, II, 11, 9. — 4) ἡ Λογγιδιδοῦνοι. — 5) Germ. 28: Germanorum natio. Germ. 43: Osos Pannonica lingua coarguit non esse Germanos. — 6) Die Böhmen nennen noch jetzt Österreich das Land der Rakaten (Racauni). — 7) οἱ Σουῆβοι Σέμνονες. — 8) al. Σειδινοί. — 9) al. Λίγγαι. — 10) In insulis maris Suevici.

Strabo.	Cäsar.	Plinius.	Tacitus.	Ptolemäus.
				Σουδηνοί
				Τευριοχαῖμαι
				Τερακατρίαι
		Vindili	Vandali	
		Varini	Varini	Αὐαρηνοί 1)
				Οὐαριστοί
				Οὔαρνοι
				Οὐισβούργιοι
Ζοῦμοι.			2)	

§. 73. 1. *Βούτονες*, Butonen.

Strabo erwähnt die *Βούτονες* nur einmal VII, 1, 3, wo er Nichts weiter von ihnen bemerkt, als daß Marbod sich dieselben unterworfen habe. — Strabo sagt nicht ausdrücklich, daß sie Sueven sind, doch dürfen wir daran wol nicht zweifeln.

Ptol. erwähnt (II, 11, 20) *Βατεινοί*, die wol dasselbe Volk sind, das Strabo *Βούτονες* nennt. Ist diese Vermuthung richtig, so würden ihre Wohnsitze im nördlichen Böhmen zu suchen sein, wo die Stadt Budin unfern der Egermündung einen Nachklang des alten Namens enthält. — Cluver (Germ. ant. III, 36) verändert *Βούτονες* in *Γούτονες* u. denkt an die Gothen, so daß sie also die Guttones des Plin. (IV, 14), die Gothones des Tac. (Germ. 43), die *Γύθωνες* des Ptol. (III, 5, 20) wären. Gegen diese Ansicht scheint mir der Umstand zu sprechen, daß die Gothen wol nicht zu Marbod's Reiche gehörten. — Schafarik (über d. Slav. S. 68) erklärt die *Βούτονες* des Strabo für Budinen.

§. 74. 2. *Ἑρμόνδοροι*, Hermunduren.

Strabo zählt sie (VII, 1, 3) ausdrücklich zu den Sueven u. sagt, sie wären wie die Langosargen von dem linken auf das rechte Elbufer gezogen.

Nach Dio Cass. (55, 10) ließ Dom. Ahenobarbus, der um die Zeit von Chr. Geb. an der Donau befehligte, die Hermunduren (*τοὺς Ἑρμουνδούρους*), die aus unbekannten Gründen ihre eigentliche Heimath verlassen hatten u. neue Sitze suchend umher-

1) ἢ Ἀβαρινοί, III, 5, 20. — 2) Die Germ. 45 erwähnten Sitonum gentes siehe §. 84.

irten, in einem Theile des Markomannenlandes sich ansiedeln. — Tac. (Germ. 41) sagt v. d. Hermunduren: Et haec quidem pars Suevorum in secretiora Germaniae porrigitur. Propior (ut quomodo paulo ante Rhenum, sic nunc Danubium sequar) Hermundurorum civitas, fida Romanis; eoque solis Germanorum non in ripa commercium, sed penitus atque in splendidissima Raetiae provinciae colonia. Passim et sine custode transeunt. — In Hermunduris Albis oritur. — Germ. 42: Juxta Hermunduros Narisci ac deinde Marcomanni et Quadi agunt. — Ann. XIII, 57: Eadem aestate (58 p. Chr.) inter Hermunduros Cattosque certatum magno proelio, dum flumen (fränk. Saale) gignendo sale fecundum et conterminum, vi trahunt. — Nach diesen Angaben sind ihre Wohnsitze östlich von den hercynischen Waldern, sie reichen südwärts bis an die Donau, ostwärts bis über den Böhmerwald (Tac. läßt die Elbe d. h. die Moldau in ihrem Gebiete entspringen) bis an die Narisker, nordwärts bis an die fränkische Saale, die sie von den Chatten trennte. — Nach Vellej. Paterc. (II, 106) floß die Elbe zwischen Hermunduren u. Semnonen.

Dürfen wir aus den angeführten Angaben anderer Schriftsteller einen Schluß auf Strabo's Ansicht machen, so würden wir die Hermunduren in seinem Sinne mehr an der obern Elbe u. Moldau, als an der mittlern zu suchen haben. — Später haben sie sich wahrscheinlich weiter ausgebreitet. — Nach Schmitthenner (deutsche Gesch. S. 20) bedeutet Hermunduren die Hochtühnen u. es sind die spätern Thüringer (Durincâ), da hermun nur die alte Silbe der Verstärkung ist.

§. 75. 3. *Λαγκόσαργοι*, Longobarden.

Strabo zählt sie (VII, 1, 3) ausdrücklich zu den Sueven u. sagt, sie wären wie die Hermunduren von dem linken auf das rechte Elbufer gezogen. — *Λαγκόσαργοι* ist wol verschrieben. Es soll wahrscheinlich *Λαγκόβαρδοι* heißen. — Sie wohnten nach Strabo wol nördlich von den Hermunduren am rechten Ufer der mittlern Elbe.

Vellej. Paterc. (II, 106) erzählt: Tiberius habe die Macht der Longobarden gebrochen u. fügt dann hinzu, er sei an die Elbe gekommen. Vell. mußte also wol annehmen, die Longobarden wohnten am linken Ufer. Nach Tac. (Germ. 38 bis 40) wohnten sie wol am rechten Ufer der untern Elbe; doch sagt er dieß nicht ausdrücklich. Ptol. (II, 11, 17) setzt die *Λαγγοβάρδοι* zwischen die untere

Weser u. Elbe, südlich von den Angrivariern, nördlich von den Dulgumniern; οἱ Σουῆβοι Λαγγοβάρδοι aber (II, 11, 9) an den Rhein, zwischen Sigambern u. Tenktern. Paul. Diac. (I, 9) u. das etym. magn. leiten den Namen von den langen Bärten ab. Ersterer behauptet auch, sie hätten früher Winili (Windili) geheißen u. später ihrer langen Bärte wegen den Namen Longobarden bekommen.

Ihre Wohnsitze waren wol am linken Elbufer, da wo im Mittelalter der Bardengau war, wo noch jetzt die lange Börde ist, etwa zwischen Magdeburg u. Lüneburg. Bis jetzt haben sich Reste des alten Namens in Bardewick u. Bardendorf erhalten. Ob sie der langen Börde den Namen gegeben, oder umgekehrt von derselben empfangen haben, mag dahin gestellt bleiben. — Andere denken an lange Barden (Spieße). — Später zogen die Longobarden südwärts an die Donau u. darauf nach Italien.

§. 76. 4. Λούιοι, Luier.

Strabo sagt (VII, 1, 3) bloß, Marbod habe seiner Herrschaft auch die Luier, ein großes Volk unterworfen; bestimmt also über die Wohnsitze Nichts.

Tac. Germ. 43: Omnesque hi populi pauca campestrium, ceterum saltus et vertices montium jugumque insederunt. Dirimit enim scinditque Sueviam continuum montium jugum (der sudetische Bergzug), ultra quod plurimae gentes agunt. Ex quibus latissime patet Lygiorum [1]) nomen, in plures civitates diffusum. Valentissimas nominasse sufficiet, Arios, Helveconas, Manimos, Elysios (um Öls), Naharvalos. — Tac. setzt sie also offenbar in die norddeutsche Ebne, nördlich vom sudetischen Bergzuge. — Ptol. (II, 11, 18. 20) nennt Λουγ(ι)οι οἱ Ὀμανοί, Λούγ(ι)οι οἱ Δοῦνοι (ἢ Λογγιδιδοῦνοι), Λ. οἱ Βοῦροι u. weiset ihnen ebenfalls in der norddeutschen Ebne ihre Wohnsitze an.

Schaffarik (slav. Alterth. S. 406) meint, die sogenannten lygischen Völker heißen bloß in geogr. Beziehung Lygii, Lugii, Lugiones (Zosimus 1, 67 Λούγιωνες), weil sie die wendische Landschaft Luhi (= Wald auf ebnem, sumpfigem Boden) inne hatten u. als Lehnsherren in derselben geboten; ihrer Abstammung nach waren es theils Sueven, theils Kelten [2]) u. nach Geschlecht

---

1) Λύγιοι heißen sie bei Dio Cass. 67, 5. — 2) Er stellt sie also wol mit den Ligyes in Gallien zusammen u. nimmt an, daß sich unter den ausgewanderten Galliern auch Ligyes befunden u. sich im Tieflande an der Oder niedergelassen haben. Ukert verwirft dieß, ich glaube mit Recht, wenn wir Tac. berücksichtigen.

u. Sitz Burii, Arii, Nahanvali etc. Diejenigen, die sich mit Wenden vermischt hatten, hießen ebendeswegen Windiler, Wandilen, Wandalen. Wahrscheinlich waren die Winden in diesem ihrem Urlande nicht ganz verschwunden u. trugen, als sie später auswanderten, den Namen ihrer frühern Heimath auf die neue über, die noch jetzt Lausitz heißt.

Die Lugier wohnten in der Oberlausitz, Niederschlesien, Posen u. den westlichen Theilen Polens.

§. 77. 5. *Μαρκόμαννοι.* Markomannen.

Strabo sagt (VII, 1, 3): im S. Germanien's befinden sich auch der hercynische Wald u. die suevischen Völker, die zum Theil innerhalb des Waldes wohnen. Bei ihnen (oder im hercynischen Walde) ist auch Buiamon, Marbod's Königssitz. In diese Gegend versetzte Marb. auch die Markomannen (*Μαρκομμάνους*). — Strabo weiset ihnen also seit Marbod ihre Wohnsitze im hercynischen Walde — wol im heutigen Böhmen — an. — Wo sie früher gewohnt haben, bemerkt er nicht. Es heißt zwar etwas vorher: die am rechten Rheinufer wohnenden Germanen wurden von den Römern theils nach Gallien verpflanzt, theils zogen sie sich weiter in ihr Land (German.) hinein u. s. w.; ob indeß unter den letztern auch die Markomannen waren, bemerkt er nicht. Es ist aber wahrscheinlich. — Es heißt ferner (VII, 1, 1): Im N. vom Ister wohnen die Völker östlich vom Rhein u. von Gallien, nämlich einige gallische (celtische) Völkerschaften u. die germanischen. — Doch führt er in Germanien keine gallischen Völker auf. Er sagt nur VII, 2, 2: Die Bojer hätten früher (*πρότερον*) im hercynischen Walde gewohnt u. nennt (IV, 4, 1. V, 1, 6) die Bojer Celten. Ob er nun annahm, wie Tac. (Germ. 42), Vellej. Paterc. (II, 108) u. Andere, die Marcomannen hätten die Bojer vertrieben u. deren Wohnsitze (Böhmen) eingenommen, läßt sich nicht bestimmen. Vielleicht dachte er an Cäsar's Angabe I, 5: Bojosque, qui trans Rhenum incoluerant, et in agrum Noricum transierant, Noreiamque oppugnarant, etc. Siehe ferner §. 118. dieser Abh.

Tac. Germ. 42: Juxta Hermunduros Narisci ac deinde Marcomanni et Quadi agunt. Praecipua Marcomannorum gloria viresque atque ipsa etiam sedes, pulsis olim Boiis, virtute parta. — Eaque Germaniae velut frons est, quatenus

Danubio peragitur. — Tac. läßt sie also aus frühern Wohnsitzen, ohne diese zu bestimmen, auswandern, die Bojer vertreiben u. deren Land in Besitz nehmen. Er läßt sie (vgl. §. 74 d. Abh.) östlich von der Moldau, nördlich von der Donau, zwischen Naristern u. Quaden, also im heutigen Böhmen wohnen. — Vellej. Pat. (II, 108): Gens Marcomannorum, Maroboduo duce, excita sedibus suis atque in interiora refugiens, incinctos Hercynia silva campos incolebant. Er bezeichnet deutlich das böhmische Kesselland.

Spruner sagt: die Markomannen wohnten früher wahrscheinlich in der Maingegend, seit Marbod in Böhmen, aus dem sie theilweise die keltischen Bojer verdrängten, theilweise dieselben unterjochten. — Ukert sagt (Germ. S. 396 u. f.): Die im S. W. Germanien's angesiedelten Völker, welche die Gränze gegen die Helvetier u. Andere vertheidigen sollten, nannte man Marcomanni (also Gränzmannen, Gränzvertheidiger). Als die Römer Gallien u. Rätien unterworfen hatten, sahen die Germanen bald ein, daß der S. W. Germaniens (zwischen Gallien u. Rätien) gegen die Römer nicht länger zu vertheidigen wäre, u. Marbod führte die Markomannen nach Böhmen, wo sie sich leichter vertheidigen konnten. Wie weit sich ihre Sitze nach N. erstreckten, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Wahrscheinlich gränzten sie an die Chatten (nach Flor. IV, 12). Damit stimmt auch Pfister (Gesch. d. Teutsch. I, S. 45) überein.

§. 78. 6. Μουγιλῶνες, Mugilonen.

Strabo nennt (VII, 1, 3) unter den Völkern, die Marbod seiner Herrschaft unterwarf, auch die Mugilonen, neben Luiern, Zumiern, Butonen, Sibinen u. Semnonen, ohne weiter etwas zu bestimmen. Er behauptet auch nicht ausdrücklich, daß sie Sueven sind; doch dürfen wir das Letztere wol annehmen.

Andere alte Schriftsteller erwähnen das Volk nicht.

Cluver (Germ. ant. III, 31) will Μουγιλωνες in Βουργουνδιωνες verändern. Kramer u. Zeuß stimmen ihm bei, weil Βουγιδῶνες (wie bei Ptol. stehe) leicht in Μουγιλῶνες verschrieben werden könne — u. in einem Codex (C) auch das ρ noch zum Theil zu erkennen sei. Will man überhaupt ändern, so scheint es der Wohnsitze u. des Namens wegen am Passendsten, Νουϊθωνες (an der Nuthe in Anhalt) zu nehmen (cf. Tac. Germ. 40). — Wir lassen indeß das Wort unverändert, da wir noch jetzt Nachklänge des alten Namens in Deutschland finden. Im

Königreiche Sachsen ist ein Dorf Alt-Mügeln u. eine Stadt Neu-Mügeln, die jedoch ebenfalls sehr alt ist, da sie nach Büsching (Erdb. III, b, S. 775) schon von Dithmar 984 unter dem Namen Mogilini, u. 1003 unter dem Namen Mogilina urbs erwähnt wird. Auch mündet zwischen Pirna u. Pillnitz die Müglitz in die Elbe. Sprüner führt auf seiner Karte (Alt-Germ. u. d. Süddonauländ. um die Mitte des 5. Jahrh. — im hist. Atlas N. 9) Mugilones in der Gegend von Mügeln auf. In seinen Tabellen zur deutsch. Gesch. dagegen rechnet er sie zu den Semnonen u. setzt sie in die Nähe Berlin's an den Müggelsee, den die Spree oberhalb Köpenik durchfließt. Ich halte es für wahrscheinlich, daß die Mugilonen im heutigen Königreiche Sachsen am linken Elbufer um Mügeln gewohnt haben.

§. 79. 7. Κόλδουοι (Κοάδοι), Quaden.

Strabo sagt (VII, 1, 3): die suevischen Völker wohnen theils innerhalb des hercynischen Waldes, theils außerhalb desselben, wie die Koldner (καθάπερ τὰ τῶν Κολδούων sc. ἔθνη — siehe §. 71 d. Abh.), an der Gränze der Geten. Er rechnet sie also ausdrücklich zu den Sueven u. weiset ihnen ihre Sitze zwischen dem hercynischen Walde u. den Geten, also im heutigen Mähren, an. Cluver u. Andere wollen für τὰ τῶν Κολδούων lesen τὰ τῶν Κοάδων, die Quaden, was allerdings sehr wahrscheinlich ist, da die Koldner von keinem alten Schriftsteller erwähnt werden, u. man auch nicht weiß, wohin man sie setzen soll. — Leicht konnte Α(ΚΟΛΔΟΥΩΝ) für Α(ΚΟΑΔΟΥΩΝ) geschrieben werden.

Tac. läßt nach den bei den Hermunduren (§. 74) angeführten Stellen die Quadi östlich von den Markomannen u. nach Ann. II, 63 an der Donau zwischen Marus (March) u. Cusus (Gusen, der zwischen Linz u. Ens mündet) wohnen u. rechnet sie (Germ. 42) zu den Sueven. — Ptol. (II, 11, 26) setzt sie ebenfalls ins südöstliche Germanien zwischen den hercynischen (mährisches Geb.) u. Luna Wald (Manhardt). — Marc. Anton. (πρὸς ἑαυτὸν lib. 1 in fine) erwähnt sie an der Gran.

§. 80. 8. Σέμνωνες, Semnonen.

Strabo sagt (VII, 1, 3): Marbod unterwarf die Semnonen, ein mächtiges suevisches Volk, seiner Herrschaft, bestimmt jedoch Nichts weiter.

Die Semnonen werden auf dem marm. Ancyr. unter den Völkern genannt, die Abgesandte schicken, als die römische Flotte zur Elbe kommt. Also wohnten sie wol nicht sehr fern vom Meere in der Nähe der Elbe. — Vellej. Pat. (II, 106) läßt die Elbe zwischen Semnonen u. Hermunduren die Gränze machen. — Die Römer treffen auf ihren Kriegszügen mit den Semnonen nicht zusammen. — Ptol. (II, 11, 15) läßt die Semnonen im mittleren Germanien zwischen Elbe u. Oder (μέχρι τοῦ Σοήβου ποτ.) wohnen. — Sie erstreckten sich also wol nicht an das linke Ufer der Elbe, sondern wohnten an der Havel zwischen Elbe u. Oder. — Pfister (Gesch. d. Teutsch. I, S. 19) nennt das Volk Senonen u. leitet den Namen von Sennen d. h. Berghirten ab. Es scheint, als wenn er annähme, sie wären von den Alpen gekommen.

§. 81. 9. Σιβινοί, Sibinen.

Strabo führt die Sibinen (VII, 1, 3) unter den von Marbod unterworfenen Völkern auf, ohne zu bestimmen, wo sie wohnten, u. ohne ausdrücklich zu sagen, daß es Sueven sind. Er ist der einzige Schriftsteller, der das Volk nennt.

Zeuß hält die Σιβινοί für die Σιδεινοί (Σειδινοί) des Ptol. (II, 11, 14, an der Ostsee, an der Oder). — Spruner sagt in seinen Tabellen: es ist ungewiß, ob sie den Markomannen stammverwandt, ob sie von denselben unterworfen oder mit denselben bloß verbündet waren. Auf seiner Karte (N. 9 des hist. Atl.) stehen sie südlich von den Mugilonen im Königr. Sachsen, westlich von Dresden, in der Gegend von Siebenlehn (abgekürzt Siebeln) an der Freiburger Mulde. Vielleicht ist Siebeln ein Nachklang des alten Namens.

§. 82. 10. Ζοῦμοι, Zumer.

Strabo ist der einzige der alten Schriftsteller, der die Ζοῦμοι nennt (VII, 1, 3). Er führt sie unter den von Marbod unterworfenen Völkern neben den bereits genannten auf, ohne ausdrücklich anzugeben, daß sie zu den Sueven gehören u. wo sie wohnten.

Cluver (Germ. ant. III, 36) ändert Ζοῦμοι in Λεμόβιοι. Tac. erwähnt (Germ 43) die Lemovii östlich von den Rugiern an der Ostsee. — Zeuß (die Deutschen S. 126) will Βοῦροι lesen. Kramer stimmt bei, will aber nach Dio Cass. 68, 8 Βοῦρροι schreiben. Nach Tac. (Germ. 43) waren die Burier allerdings den Markomannen benachbart. — Spruner setzt die Zumer auf der erwähnten Karte in das Königr. Sachsen zwischen die

Zschopau u. die Zwickauer-Mulde in die Umgegend der Stadt Thum. — Wäre vielleicht Θοῦμοι für Ζοῦμοι zu lesen u. Thum ein Nachklang des alten Namens?

§. 83. Übersicht der von Strabo genannten suevischen Völker nach ihren Wohnsitzen.

Zunächst dem linken Donauufer wohnten die Markomannen in Böhmen, die Quaden in Mähren; nördlich von den Markomannen die Butonen an der Eger um Budin in Böhmen; nordwestlich von den Markomannen u. Butonen am linken Elbufer im Königreiche Sachsen die Zumer zwischen der Zschopau u. der Zwickauer Mulde um Thum, die Sibinen an der Freiberger Mulde westlich von Dresden um Siebenlehn (Siebeln), die Mugilonen zwischen Elbe u. Mulde um Mügeln; ferner nördlich von den Markomannen am rechten Elbufer die Hermunduren, vielleicht noch in Böhmen, sicher im K. Sachsen u. der preuß. Prov. Brandenburg; die Longobarden nördlich von den Hermunduren am rechten Elbufer abwärts etwa bis Lüneburg; östlich von diesen an der Havel u. am linken Oderufer die Semnonen; nördlich von Markomannen u. Quaden (vom sudetischen Bergzuge), östlich von Hermunduren u. Semnonen in der Lausitz, in Schlesien u. Posen die Luier.

b. Sueven im Osten Germanien's.

§. 84. Βαστάρναι u. die Völkerschaften dieses Stammes: Ἄτμονοι, Πευκῖνοι u. Σιδόνες.

Strabo sagt (II, 1, 41): Timosthenes u. Eratosthenes, so wie die Frühern hatten keine Kunde von Iberien u. Gallien, noch viel weniger von Germanien u. Britannien, so wie von den Geten u. Bastarnen. — II, 5, 12: Hauptsächlich können die Neuern richtigere Nachrichten geben von den Britanniern u. Germanen, von denen, die diesseit u. jenseit des Isters wohnen, von den Geten, Tyrigeten u. Bastarnen. — VII, 1, 1: Im N. der Donau wohnen die Völker jenseit des Rheines u. Gallien's, nämlich einige gallische Völkerschaften u. die Germanen bis zu den Bastarnen u. Tyrigeten. — VII, 2, 4: Was aber außerhalb Germanien's ist

Die Semnonen werden auf dem marm. Ancyr. unter den Völkern genannt, die Abgesandte schicken, als die römische Flotte zur Elbe kommt. Also wohnten sie wol nicht sehr fern vom Meere in der Nähe der Elbe. — Vellej. Pat. (IV, 106) läßt die Elbe zwischen Semnonen u. Hermunduren die Gränze machen. — Die Römer treffen auf ihren Kriegszügen mit den Semnonen nicht zusammen. — Ptol. (II, 11, 15) läßt die Semnonen im mittleren Germanien zwischen Elbe u. Oder (μέχρι τοῦ Σοήβου ποτ.) wohnen. — Sie erstreckten sich also wol nicht an das linke Ufer der Elbe, sondern wohnten an der Havel zwischen Elbe u. Oder. — Pfister (Gesch. d. Teutsch. I, S. 19) nennt das Volk Senonen u. leitet den Namen von Sennen d. h. Berghirten ab. Es scheint, als wenn er annähme, sie wären von den Alpen gekommen.

§. 81. 9. Σιβινοί, Sibinen.

Strabo führt die Sibinen (VII, 1, 3) unter den von Marbod unterworfenen Völkern auf, ohne zu bestimmen, wo sie wohnten, u. ohne ausdrücklich zu sagen, daß es Sueven sind. Er ist der einzige Schriftsteller, der das Volk nennt.

Zeuß hält die Σιβινοί für die Σιδεινοί (Σειδινοί) des Ptol. (II, 11, 14, an der Ostsee, an der Oder). — Spruner sagt in seinen Tabellen: es ist ungewiß, ob sie den Markomannen stammverwandt, ob sie von denselben unterworfen oder mit denselben bloß verbündet waren. Auf seiner Karte (N. 9 des hist. Atl.) stehen sie südlich von den Mugilonen, im Königr. Sachsen, westlich von Dresden, in der Gegend von Siebenlehn (abgekürzt Siebeln) an der Freiburger Mulde. Vielleicht ist Siebeln ein Nachklang des alten Namens.

§. 82. 10. Ζοῦμοι, Zumer.

Strabo ist der einzige der alten Schriftsteller, der die Ζοῦμοι nennt (VII, 1, 3). Er führt sie unter den von Marbod unterworfenen Völkern neben den bereits genannten auf, ohne ausdrücklich anzugeben, daß sie zu den Sueven gehören u. wo sie wohnen.

Cluver (Germ. ant. III, 36) ändert Ζοῦμοι in Λεμόβιοι. Tac. erwähnt (Germ 43) die Lemovii östlich von den Rugiern an der Ostsee. — Zeuß (die Deutschen S. 126) will Βοῦροι lesen. Kramer stimmt bei, will aber nach Dio Cass. 68, 8 Βοῦρροι schreiben. Nach Tac. (Germ. 43) waren die Burier allerdings den Markomannen benachbart. — Spruner setzt die Zumer auf der erwähnten Karte in das Königr. Sachsen zwischen die

Zschopau u. die Zwickauer-Mulde in die Umgegend der Stadt Thum. — Wäre vielleicht *Θοῦμοι* für *Ζοῦμοι* zu lesen u. Thum ein Nachklang des alten Namens?

§. 83. Übersicht der von Strabo genannten suevischen Völker nach ihren Wohnsitzen.

Zunächst dem linken Donauufer wohnten die Markomannen in Böhmen, die Quaden in Mähren; nördlich von den Markomannen die Butonen an der Eger um Budin in Böhmen; nordwestlich von den Markomannen u. Butonen am linken Elbufer im Königreiche Sachsen die Zumer zwischen der Zschopau u. der Zwickauer Mulde um Thum, die Sibinen an der Freiberger Mulde westlich von Dresden um Siebenlehn (Siebeln), die Mugilonen zwischen Elbe u. Mulde um Mügeln; ferner nördlich von den Markomannen am rechten Elbufer die Hermunduren, vielleicht noch in Böhmen, sicher im K. Sachsen u. der preuß. Prov. Brandenburg; die Longobarden nördlich von den Hermunduren am rechten Elbufer abwärts etwa bis Lüneburg; östlich von diesen an der Havel u. am linken Oderufer die Semnonen; nördlich von Markomannen u. Quaden (vom sudetischen Bergzuge), östlich von Hermunduren u. Semnonen in der Lausitz, in Schlesien u. Posen die Luier.

b. Sueven im Osten Germanien's.

§. 84. *Βαστάρναι* u. die Völkerschaften dieses Stammes: *Ἄτμονοι*, *Πευκῖνοι* u. *Σιδόνες*.

Strabo sagt (II, 1, 41): Timosthenes u. Eratosthenes, so wie die Frühern hatten keine Kunde von Iberien u. Gallien, noch viel weniger von Germanien u. Britannien, so wie von den Geten u. Bastarnen. — II, 5, 12: Hauptsächlich können die Neuern richtigere Nachrichten geben von den Britanniern u. Germanen, von denen, die diesseit u. jenseit des Isters wohnen, von den Geten, Tyrigeten u. Bastarnen. — VII, 1, 1: Im N. der Donau wohnen die Völker jenseit des Rheines u. Gallien's, nämlich einige gallische Völkerschaften u. die Germanen bis zu den Bastarnen u. Tyrigeten. — VII, 2, 4: Was aber außerhalb Germanien's ist

u. was dann an dieses stößt; ob es die Bastarnen sind, wie die Meisten glauben, oder Andere dazwischen, — ist nicht leicht zu sagen. Wir wissen weder von den Bastarnen noch von den Sauromaten, weder wie weit sie vom atlantischen Ocean entfernt sind, noch ob sie an denselben stoßen. — VII, 3, 2: Jetzt sind diese Völker (Scythen, Sauromaten) sammt den Bastarnen mit den Thraciern vermischt; mehr mit denen jenseit, aber auch mit denen diesseit der Donau, u. mit diesen auch die celtischen Völker, die Bojer, Skordisker u. Taurisker. — VII, 3, 13: Wanderungen werden unternommen, wenn schwächere Völker von ihren Nachbaren gedrängt werden; wie z. B. die Scythen, Bastarnen u. Sauromaten jene (Dacier, Geten, Triballer) vom jenseitigen Ufer verdrängten, ja sogar zu den Vertriebenen übersetzten, so daß einige von ihnen auf den Inseln u. in Thracien blieben — VII, 3, 15. 17: An den Mündungen der Donau liegt die große Insel Peuce. Sie ist im Besitz der Bastarnen, die auch Peucinen heißen. — Weiter im Lande (nämlich vom Pontus entfernt) sind die Bastarnen, die an die Tyrigeten u. Germanen stoßen. Sie sind beinah auch germanischer Abkunft (σχεδόν τι καὶ αὐτοὶ τοῦ Γερμανικοῦ γένους ὄντες) u. in mehre Stämme getheilt. Denn einige heißen Atmonen, andere Sidonen u., die auf der Insel Peuce im Ister wohnen, Peucinen.

Strabo behauptet also, daß die Bastarnen erst in neuerer Zeit bekannt geworden wären. Er ließ sie in weitem Bogen östlich von den Quaden über Dacien weg, südlich von den Tyrigeten (d. h. den Geten am Tyras, Dniester) bis an die Donaumündung, ja selbst auf den Donau-Inseln u. zerstreut am rechten Ufer des Flusses, im heutigen Ungarn, Siebenbürgen, in der Moldau, selbst in der Walachei wohnen. Sie waren theilweise mit Galliern, Thraciern u. andern Völkern gemischt, weßhalb er sagt, sie wären fast germanischer Abkunft. Er behauptet ferner, sie zerfielen in mehre Völkerschaften, u. nennt von denselben Atmonen, Peucinen (auf Peuce) u. Sidonen. — Daß sie Sueven waren, sagt er nicht; doch müssen wir dieß aus ihrer Lebensweise schließen.

Tac. sagt Germ. 45: Suionibus Sitonum gentes continuantur. — Germ. 46: Peucinorum Venedorumque

et Fennorum nationes Germanis an Sarmatis adscribam, dubito: quamquam Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone, cultu ac domiciliis ut Germani agunt. Sordes omnium ac torpor corporum (al. procerum), connubiis mixtis, nonnihil in Sarmatarum habitum foedantur. — Plin. IV, 28: Germanorum genera quinque: — quinta pars Peucini, Basternae, supra dictis contermini Dacis. — Nach Dio Caſſ. (40,57) wohnten die Baſtarnen an der Donau u. führten Frauen u. Kinder auf Wagen mit ſich. Er nennt ſie Scythen. — Liv. (40,57): Die Baſtarnen ſind den Scordiskern, einer galliſchen Völkerſchaft, an Sprache u. Sitten ähnlich. — Plutarch (Paul. Aem. 12): Die Baſtarnen treiben keinen Ackerbau, keine Viehzucht, keine Schifffahrt, ſondern legen ſich nur auf den Krieg. — Ptol. (II, 11, 21) ſetzt die Σίδωνες nach Germanien ins mähriſche Gebirge, u. (III, 5, 19) die Πευκῖνοι u. Βαστάρναι über Dacien.

Man hatte eine Art Sänfte oder Wagen Basterna genannt. Da nun das Volk nach Dio Caſſ. Frauen u. Kinder bei ſeinen Zügen auf Wagen mit ſich führte, ſo wurde es von Griechen u. Römern Basternae, Bastarnae genannt (ſ. Ukert, Germ. S. 427). Sie hatten alſo eigentlich wol einen andern Namen. Einige Forſcher halten ſie der geogr. Lage wegen, u. weil ſie mit den Gothen vereinigt waren, für die Weſtgothen. — Spruner ſetzt die Sidonen in die Hoch- u. Mittelkarpathen.

§. 85. Geten.

Strabo erwähnt die Geten oft, ſagt aber in keiner Stelle, daß ſie Germanen ſind. — Pfiſter u. Andere halten ſie für Deutſche. Wirth führt in ſeiner Urgeſchichte der Deutſchen einen ausführlichen Beweis für die Behauptung, daß die Geten die Gothen, alſo Deutſche ſind. Die Unterſuchung darüber liegt indeß unſerm Zwecke fern.

2. Cap. Nicht-ſueviſche (ſeßhafte) germaniſche Völker im nordweſtlichen Germanien zwiſchen Rhein und Elbe.

§. 86. Allgemeine Überſicht.

Strabo ſagt (VII, 1, 3. 4): Die Germanen am rechten Rheinufer wurden theils von den Römern nach Gallien verpflanzt,

theils zogen sie sich weiter in ihr Land (Germ.) hinein, z. B. die Marsen. Einige wenige von ihnen, namentlich ein Theil der Sigambern blieben. Nach diesen längs des Rheines wohnenden kommen andere zwischen Rhein u. Elbe. — Dann spricht er von den Flüssen [1]), von den Gebirgen, von den Sueven, u. fährt darauf fort: Andere kleinere [2]) germanische Völker sind die Cherusker, Chatten, Gamabrivier u. Chattuarier; an dem Ocean die Sigambern, Chauben, Brukterer, Cimbern, Kauker, Kaulken, Kampsianer u. andere mehr. — Ebendahin, wohin die Ems, fließen die Weser u. die Lippe, die ungefähr 600 Stad. vom Rhein entfernt durch das Gebiet der kleinen Brukterer strömt. — Drusus untersochte viele Völker. — Bekannt wurden diese Völker durch die Kriege mit den Römern, in denen sie sich bald unterwarfen, bald wieder die Waffen ergriffen, oder auch ihre Sitze verließen. Es würden noch mehre derselben bekannt sein, wenn Augustus seinen Feldherrn erlaubt hätte, über die Elbe zu setzen. Er glaubte aber den damals bestehenden Krieg leichter beendigen zu können, wenn er die Völker jenseit der Elbe in Ruhe ließe u. sie nicht zur Theilnahme an dem Kriege reizte. Die Sigambern am Rhein fingen ihn unter ihrem Anführer Melo an. Von da an zeigten sich bald diese bald jene Stämme feindselig, wurden bald mächtig, bald unterdrückt u. fielen dann aufs Neue ab, indem sie ihre Geißeln u. ihr Wort preisgaben. Es gereicht zu großem Vortheile, wenn man ihnen nicht traut; denn diejenigen, denen man traute, haben sehr viel Schaden angerichtet z. B. die Cherusker mit denen, die ihnen unterworfen oder mit ihnen verbündet waren, (Χηρουσκοι καὶ οἱ τουτων ὑπήκοοι), bei welchen 3 römische Legionen sammt dem Feldherrn Quintilius Varus mit Verletzung der Verträge in einem Hinterhalte umkamen. Aber sie mußten Alle dafür büßen u. dienten dem jüngern Germanicus zu einem herrlichen Triumphe, in welchem die vornehmsten Männer u. Frauen aufge-

---

1) Bei der Ems (Ἀμασίας) sagt er: auf derselben besiegte Drusus die Brukterer in einem Schiffstreffen. — 2) Er nennt sie wol nur im Gegensatz gegen das große Volk der Sueven, die er gerade vorher erwähnt hat, kleinere Völker.

führt würden, nämlich Segimus, Segestes Sohn, Anführer der Cherusker, u. dessen Schwester, die Gattinn des Arminius, des Oberfeldherrn der Cherusker bei der treulosen Vernichtung des Quintilius Varus, welcher auch jetzt noch den Krieg unterhält, Namens Thusnelda, u. ihr dreijähriger Sohn Thumelikus; ferner Sesithacus, Sohn des Sägimerus, Fürsten der Cherusker, nebst seiner Gattinn Ramis, Tochter des Ukromyrus, Fürsten der Batten, u. Deudorix, der Sigamber, Sohn des Bätoris, Bruders des Melo. — Segestes aber, der Schwiegervater des Arminius, war gleich von Anfang mit diesem verschiedener Meinung; daher ersah er sich die gelegene Zeit, ging zu den Römern über, u. sah auf diese Weise diejenigen, die ihm die theuersten waren, im Triumph aufführen, während er in Ehren stand. Zu gleicher Zeit würde auch aufgeführt Libes, ein chattischer Priester; ferner andere Personen aus den besiegten Völkern der Kathülker, Ampsanier, Brukterer, Nusipier, Cherusker, Chatten, Chattuaren, Lander, Subatten. — IV, 3, 4: An die Trevirer stoßen die Nervier, ebenfalls ein germanisches Volk; zuletzt die Menapier an beiden Seiten des Rheines nahe der Mündung. Diese wohnen in sumpfigen, waldigen, nicht mit hohen Bäumen, sondern mit dichtem, stachlichtem Gesträuch besetzten Gegenden. Neben ihnen sitzen die germanischen Sigambern, — IV, 4, 3: Die Belgier widerstanden den Einfällen der Germanen, der Cimbern nämlich u. der Teutonen.

Ehe wir diese Völker einzeln betrachten, mag hier eine tabellarische Übersicht der von Strabo, Cäsar, Plinius, Tacitus u. Ptolemäus genannten stehen. — Die Beweisstellen für die von Cäsar erwähnten Völker werden in den folgenden §. §. vorkommen. — Plinius nennt viele der hier aufgeführten Völker IV, 28 (siehe §. 70). Bei den andern sind die Beweisstellen daneben gesetzt, wenn sie nicht in den folgenden §. §. vorkommen. — Tacitus erwähnt die meisten Völker Germ. 2. 28—37. — Ptolemäus führt die meisten Völker II, 11 auf. Sonst gilt bei Tacitus u. Ptolemäus die bei Plinius gemachte Bemerkung.

Strabo.	Cäsar.	Plinius.	Tacitus.	Ptolemäus.
			Angrivarii	Ἀγγριουάριοι
Αμψανοι			Ansibarii	
Βάττοι				
Βρούκτεροι			Bructeri	Βουσάκτεροι
				Χαλοί
				Χαῖμοι
			Chamavi [1]	
				Χαμαυοί [2]
Καμψιανοί				
				Χαροῦδες
			Chasuari	Χασουάριοι
Χάττοι		Chatti	Catti	Χάτται
Χαττουάριοι [3]				
Χαῦβοι				
Καῦκοι		Chauci	Chauci	Καῦχοι
Καοῦλκοι [4]				Καλούκωνες [5]
Χηροῦσκοι	Cherusci	Cherusci	Cherusci	Χαιροῦσκοι
				Κόβανδοι
Κίμβροι	Cimbri	Cimbri	Cimbri	Κίμβροι
				Δανδοῦτοι
			Dulgubini	Δουλγούμνιοι
			Fosi	
		Frisii (IV, 29)	Frisii	Φρίσσιοι
Γαμαβριούιοι			Gambrivii	
				Ἰγκρίωνες
				Ἰντούεργοι
Λανδοί				
Μαρσοί			Marsi	
		Mattiaci [6]	Mattiaci	
Μενάπιοι	Menapii	Menapii (IV,31)	Menapii	Μενάπιοι
				Νερτερέανες
				Φουνδοῦσοι
				Σαβαλίγγιοι
				Σάξονες
Σούγαμβροι	Sigambri		Sigambri	Σύγαμβροι
				Σιγούλωνες
	Tenchteri (I, 4)		Tencteri	Τέγκεροι
Τεύτονες	Teutoni	Teutoni	Teutoni	Τεύτονες
				Τευτονοάρ(ι)οι

1) im Gau Hamaland am Rhein. — 2) im Ammergau am Harze. — 3) Bei Vellej. Paterc. u. Amm. Marc. Attuarii. — 4) Κάθυλκοι. — 5) = Καούλκωνες? — 6) Mattiaci in Germania fontes 31, 17.

Strabo.	Cäsar.	Plinius.	Tacitus.	Ptolemäus.
				Τούρωνοι
Σουβάττιοι [1])			Tubantes	Τούβαντοι
Νουσίποι	Usipetes		Usipii [2])	Οὐισποί?
				Οὐαργίωνες
				Οὐιροῦνοι

§. 87 1. Ἄμψανοι. Ampsanen (Emsanwohner).

Strabo sagt (VII, 1, 4): der jüngere Germanicus führte beim Triumphe Personen von dem besiegten Volke der Ampsanen auf, ohne weiter etwas anzugeben. Sie mußten also wol mit den Cheruskern verbündet gegen die Römer unter Varus aufgestanden sein; denn der Krieg des Germanicus war ein Rachekrieg wegen der Vernichtung der römischen Legionen unter Varus.

Man hat sie für dieselben gehalten, die von Strabo VII, 1, 3 Kampsianer genannt werden; ich glaube jedoch mit Unrecht (siehe §. 90). — Es sind wahrscheinlich dieselben, die von Tac. (ann. XIII, 55. 57) Ansibarii u. von Amm. Marc. (20, 10) Ampsivarii genannt werden. — Vielleicht ist bei Strabo das Wort verschrieben, vielleicht hießen sie auch zu seiner Zeit Ἄμψανοι, oder er bildete das Wort so. — Was die Wohnsitze betrifft, so wohnten sie nach Strabo auf jeden Fall im nordwestlichen Germanien, da Germanicus hier den Krieg führte, da Strabo sie neben solchen Völkern nennt, die sicher zwischen Rhein u. Elbe wohnten, u. unser Geograph den N. O. Germanien's gar nicht kennt (VII, 2, 4). — Wahrscheinlich sind es Anwohner der untern Ems — Ἀμασίας — u. Hase. Das Wort ist sicher aus dem deutschen Emsanbauer gebildet. Wiarda (ostfries. Gesch. I, 21) setzt sie nach Emsbüren ans linke Emsufer. Sicher ist Emsbüren noch ein Nachklang des alten Namens. — Sie blieben in ihren alten Sitzen, bis sie 59 n. Chr. von den Chauken daraus vertrieben wurden (Tac. ann. XIII, 55. 56.).

§. 88. 2. Βάττοι Batten.

Strabo erwähnt dieß Volk (VII, 1, 4) beim Triumphe des Germanicus, indem er sagt: es wurde auch aufgeführt Ῥαμίς, die Tochter des Battenfürsten Οὐκρομύρος, die Gattinn des

1) Τούβαντοι. — 2) Germ. 32. Usipetes ann. I, 51.

Cheruskerfürsten Segithakus. — Daß sie mit den Cheruskern verbündet gegen die Römer unter Varus aufgestanden waren u. später von Germanicus besiegt wurden, folgt nicht nothwendig aus dieser Erzählung, doch ist es wahrscheinlich.

Cluver (Germ. ant. I, 19) u. Conring (ad Tac. Germ. p. 83) lesen *Χάττων* für *Βαττῶν*. Ebenso Pfister (Gesch. d. Deutsch.) u. Kramer. Voss. (zu Mela III, 5, 8) behält *Βαττῶν* bei u. erklärt Bataver. Gegen die letzte Annahme, bemerkt Ukert (Germ. S. 367), streitet der Umstand, daß die Bataver an dem Kriege gegen die Römer nicht Theil nahmen. Doch möchte ich diesen Gegengrund nicht gelten lassen, da aus Strabo's Erzählung nicht nothwendig folgt, daß die Batten an dem Kriege Theil genommen haben, denn nicht das Volk der Batten wird aufgeführt, sondern die Tochter eines battischen Fürsten, die an einen Cherusker verheirathet ist. — Ledebur meint (Blicke auf die Lit. rc.), die Lesart der Handschriften sei beizubehalten u. unter dem Volke seien die Batten im Battenfelde (um das uralte Battenberg) an der Eder in einem Untergau des Oberlahngaus zu verstehen. Strabo unterscheide diese Batten von den Batavern dadurch, daß er sie auch (VII, 1, 4) *Σουβάττιοι* d. h. Südbatten nenne. Um so mehr sei dieß anzunehmen, da Strabo unmittelbar daneben *Λανδοί* d. h. Lahngauer aufzähle. Ptol. II, 11, 9 nenne neben den Brukterern, Sigambern, Tenkern u. *Σουήβοι Λαγγοβάρδοι*, welches Wort aus *Λανδοί* u. *Βάττοι* zusammengesetzt sei. — Ukert (Germ. S. 367) bemerkt zwar dagegen, an Battenfeld sei nicht zu denken, da Strabo bedeutende Völker aufzähle. Doch scheint mir derselbe Unrecht zu haben, da Strabo bloß sagt, die Tochter des Battenfürsten sei im Triumphe aufgeführt, — das Volk, aus dem sie stammt, kann also groß oder klein sein. Wir könnten sogar daraus, daß Strabo die Batten unter den Völkern des nordwestlichen Germanien's nicht mit aufzählt, den Schluß ziehen, er habe sie für zu unbedeutend gehalten. Hätte sich Strabo indeß unter den Batten auch ein größeres Volk gedacht, so würde dieser Irrthum Ledebur's Ansicht keineswegs widerlegen. — Da Strabo aber die Bataver gar nicht erwähnt, so leuchtet mir Ledebur's Behauptung, Subattier bedeute Südbataver nicht recht ein. — Ich möchte vielmehr mit Cluver (Germ. ant. I, 19. III, 12) u. mit Groskurd (ad Strab.) *Τουβάντων* für *Σουβαττίων* lesen. Ptol. setzt die *Τούβαντοι* zwar in die Mitte Germanien's; Tac. aber nennt sie (ann. I, 51) zwischen Brukterern u. Usipiern. Ledebur glaubt (Brukt. S. 85), sie hätten in Twenthe zwischen Vechte u. Yssel gewohnt. Die Wohnsitze sind also der Conj. nicht ent=

gegen. Berücksichtigen wir ferner, daß Strabo die Tubanten gar nicht erwähnt, die Subatten aber bei keinem andern Schriftsteller vorkommen u. man nicht recht weiß, was man daraus machen soll, u. daß die Veränderung (Τουβάντων aus Σουβαττίων) nicht bedeutend ist, so erscheint die Conj. gerechtfertigt.

Wir nehmen daher an, daß die Batten an der Eder im Battenfelde um die Stadt Battenberg, die Tubanten aber in Twenthe zwischen Vechte u. Yssel wohnten.

§. 89. 3. Βρούκτεροι, Brukterer.

Strabo sagt (VII, 1, 3. 4): Drusus besiegte die Brukterer in einem Schiffskampfe auf der Ems — ferner: andere kleinere germ. Völker am Ocean sind die Sigambern, Chauben, Brukterer, Cimbern u. a. Eben dahin, wohin die Ems, fließen die Weser u. die Lippe, die ungefähr 600 Stad. vom Rhein entfernt ist u. durch das Gebiet der kleinen Brukterer strömt — u.: Der jüngere Germanicus führte Personen aus dem besiegten Volke der Brukterer in seinem Triumphe auf.

Strabo theilt sie also in die großen (an der Ems) u. in die kleinen Brukterer (an der Lippe) u. läßt sie in der Nähe des Oceans wohnen. — Sie waren, mit den Cheruskern verbündet, die das römische Heer unter Varus vernichteten, da sie später von Germanicus in seinem Rachekriege besiegt u. im Triumphe aufgeführt werden.

Tac. Germ. 33: Iuxta Tenceteros [1]) Bructeri olim occurrebant: nunc Chamavos et Angrivarios immigrasse narratur, pulsis Bructeris et penitus excisis, vicinarum consensu nationum etc. — Ihr Land lag nach Tac. an der Lippe, da er (hist. V, 23) erzählt, daß die den Römern abgenommene Trireme der Veleda, die eine Brukterinn war, auf der Lippe als Geschenk zugeführt wird. — Im O. mochten sie bis in die Nähe des teutoburger Waldes reichen; da Tac. (ann. I, 60) erzählt, daß Germanicus 16 n. Chr. bis zu den äußersten Brukterern zog u. das Land zwischen Ems u. Lippe verheerte, nicht fern vom teutoburger Walde. — Im N. wohnten Chauken u. Friesen (Germ. 33. 34). — Ptol. (II. 11, 8. 16) theilte die Βουσάκτεροι, wie Strabo, in

1) Germ. 32: Proximi Cattis certum jam alveo Rhenum, quique terminus esse sufficiat, Usipii et Tencteri colunt.

große u. kleine, ließ die letztern am Rhein, südlich von den Friesen, die großen südlich von den Chauken an der Ems wohnen.

Brukterer heißt Bruchbewohner. Sie hatten ihre Sitze im heutigen Münsterlande zwischen Ems u. Lippe.

§. 90. 4. Καμψιανοί, Kampsianer.

Strabo führt allein von allen Schriftstellern (VII, 1, 3) die Kampsianer unter den kleinen Völkern des nordwestlichen Germanien's am Ocean neben Sigambern, Chauben, Brukterrn, Cimbern u. a. auf.

Viele glauben, daß die Kampsianer u. die von Strabo beim Triumphe des Germanicus genannten Ampsanen ein u. dasselbe Volk, nämlich die Ansibarii des Tac. u. die Ampsivarii des Amm. Marc. wären, daß also *Καμψιανοί* verschrieben sei für *Αμψανοί*. Doch haben alle codd. *Καμψιανοί* u. sie sind deßhalb wahrscheinlich von den andern verschieden. Nach Ukert sucht Reichard die Kampsianer bei Kamps in Meklenburg; doch möchte dieß schon deßhalb nicht zu billigen sein, weil Strabo das Volk zwischen Elbe u. Rhein setzt u. ausdrücklich sagt (VII, 2, 4) östlich von der Elbe sei ihm das Land am Ocean unbekannt. — Cluver setzt sie zwischen Braunschweig u. Wernigerode, wahrscheinlich in das Amt Kampen an der Schunter; ich möchte dem jedoch deßhalb nicht beistimmen, weil Strabo sagt, sie wohnten am Ocean. — Ich glaube, sie wohnten zwischen Vecht u. Yssel, wo sich noch Nachklänge des alten Namens in der Stadt Kampen an der Ysselmündung, in Kampsdorf in dem preuß. Reg. Münster unweit Aahaus nahe der holländischen Gränze finden. Doch könnte man sie auch an der Weser suchen, wo unweit Nienburg das Dorf Kampen, u. im Lüneburgischen unfern der Aller u. Verden's Süd-Kampen liegt. — Vielleicht kommt der Name von Kamp d. h. Wiese her, also Bewohner eines Wiesenlandes.

§. 91. 5. Χάττοι, Chatten.

Strabo nennt VII, 1, 3 die Chatten unter den Völkern des nordwestlichen Germanien's zwischen Cheruskern, Chamabriven u. Chattuaren. Da er die Sigambern, Chauben, Brukterer u. andere nach derselben Stelle am Ocean wohnen läßt, so nahm er wol an, daß die Chatten südlich davon wohnten. — Sie waren, mit den Cheruskern verbündet, gegen die Römer unter Varus aufgestanden; denn sie wurden nach Strabo's Erzählung von Ger-

manicus bekriegt u. überwunden. Unter den im Triumphe aufgeführten Personen nennt Strabo insbesondere einen chattischen Priester, Namens *Λίβης*, den Strabo für einen angesehenen Mann halten mußte, da er ihn besonders erwähnt.

Tac. sagt Germ. 38: Nunc de Suevis dicendum est, quorum non una ut Cattorum Tencterorumve gens etc.; dagegen c. 29: Batavi, Cattorum quondam populus u. hist. IV, 12: Batavi, donec trans Rhenum agebant, pars Cattorum. Aus den beiden letzten Stellen folgt, daß Tac. den Namen Catti für einen Gesammtnamen mehrer Völkerschaften hielt. — Nachdem er (Germ. 29) von den Mattiaken u. den Völkern des Decumatenlandes gesprochen hat, fährt er Cap. 30 fort: Ultra hos Catti initium sedis ab Hercynio saltu inchoant, non ita effusis et palustribus locis, ut ceterae civitates, in quas Germania patescit. Durant siquidem colles paulatimque rarescunt et Cattos suos saltus Hercynius prosequitur simul atque deponit. Germ. 32: Proximi Cattis certum jam alveo Rhenum — Usipii et Tencteri colunt; c. 33: iuxta Tencteros Bructeri olim occurrebant, nunc Chamavos et Angrivarios immigrasse narratur, pulsis Bructeris; cap. 34: Angrivarios et Chamavos a tergo Dulgubini et Chasuarii cludunt. Nach c. 35 stoßen sie an die Kauchen. C. 36: In latere Chaucorum Cattorumve Cherusci. Ann. I, 56: Germanicus — positoque castello — in monte Tauno, expeditum exercitum in Cattos rapit. Die Adrana (Eder) durchfloß ihr Gebiet. Mattium (Maden bei Fritzlar) war ihr Hauptort. — Ann. XIII, 57: Eadem aestate (58 p. Chr.) inter Hermunduros Cattosque certatum magno proelio, dum flumen gignendo sale fecundum et conterminum (fränk. Saale), vi trahunt. — Sie wohnten nach Tac. also westwärts bis an den Taunus u. bis in die Nähe des Rheines, südwärts bis an die fränk. Saale, am N. Abhange des hercynischen Waldes. Ihr Gebiet durchströmte die Eder. Ihre Nachbarn waren Usipier u. Tenktern im W., Brukterer (Chamaven u. Angrivarier) im N., Kauchen im N.O., Cherusker im O. u. Hermunduren im S. — Er betrachtet die Chatten als ein bedeutendes Volk u. schildert sie Germ. 30. 31 ausführlicher als irgend eine andere germanische Völkerschaft. — Ptol. (II, 11, 23) setzt die *Χάτται* in die Mitte Germanien's.

Der Name Chatten bedeutet Jäger (Schmitthenner deutsche Gesch. S. 19).

§. 92. 6. *Χαττουάριοι*, Chattuarier.

Strabo erwähnt die Chattuarier (VII, 1, 3) unter den Völkern des nordwestlichen Germanien's u. zwar südlich von den am Ocean lebenden Völkern u. sagt (§. 4): Der jüngere Germanicus führte im Triumphe auch Personen aus dem besiegten Volke der Chattuarier auf. Sie mußten also wol mit den Cheruskern verbündet gegen die Römer unter Varus aufgestanden sein.

Tac. nennt Germ. 34: Chasuarii u. Ptol. (II, 11, 22) läßt die *Κασουάροι* östlich vom Abnoba-Gebirge an den Quellen der Ems wohnen. — Vell. Pat. nennt (II, 105) Attuarii zwischen Caninefaten u. Brukterern u. Amm. Marc. (20, 10) setzt die Attuarii in die Nähe des Rheins.

Adelung (ält. Gesch. S. 211) hält die Chattuarii für Abkömmlinge oder Überbleibsel der Chatten. Ähnliches hat Zeuß (S. 100). Leibnitz setzt die Chasuarii an die Hase u. die Attuarii (ebenso Ledebur) in den Gau Hatteri an der Ruhr. Sökeland setzt die Chasuarii nach Detmold u. Paderborn. — Spruner läßt die Chattuarier oder Attuarier zwischen Ruhr u. Wupper im Gau Hatteren um Duisburg, die Chasuarier (Kathusken, Kattigauken) am Laufe der Hase zwischen Marsen u. Ansibariern wohnen. — Mir scheint diese Unterscheidung passend. Dann würden also einerseits die *Χαττουάριοι* des Strabo u. die Attuarii des Vell. Pat. u. des Amm. Marc. einerlei Volk sein, so wie andererseits die Chasuarii des Tac. u. die *Κασουάροι* des Ptol. — Ukert stellt dagegen das von Strabo, Tac. u. Ptol. genannte Volk zusammen u. unterscheidet davon die Attuarii des Vell. Pat. u. des Amm. Marc.

§. 93. 7. *Χαῦβοι*. Chauben.

Strabo nennt allein von den Alten (VII, 1, 3) unter den Völkern des nordwestlichen Germanien's am Ocean die Chauben neben Sigambern, Brukterern, Kauchen u. andern.

Zeuß (S. 152) hält die *Χαῦβοι* Strabo's für die *Κοβανδοί* des Ptol. (II, 11, 11), die im cimbrischen Chersones wohnten. — Cluver (Germ. ant. III, 14) liefet *Χάμαβοι* für *Χαῦβοι*. — Spruner sagt in seinen Tabellen, die Chamaven hätten auch Chauben u. Chämen geheißen u. anfangs zwischen Rhein u. Yssel von Rees bis Zütphen, später (seit 98) an der Ysselquelle gewohnt. Er stellt sie also mit den *Χαῖμαι* des Ptol. (II, 11, 16), die zwischen den großen Brukterern u. den Kauchen wohnten,

u. mit den Chamavi des Tac. (Germ. 33) zusammen, die Tac. östlich von den Tenctern in das frühere Gebiet der Brukterer setzt. — Dieß Alles sind zwar nur Vermuthungen; ich möchte indeß der Conj. Cluver's beistimmen u. ihre Wohnsitze mit Spruner am untern Rheine in der Nähe des Oceans annehmen.

§. 94. 8. *Καῦκοι*, Kauchen.

Strabo nennt (VII, 1, 3) unter den Völkern des nordwestlichen Germanien's am Ocean die Kauchen neben Sigambern, Chauben, Brukterern u. andern. Aus der Reihenfolge der Namen, wie sie Strabo erwähnt, läßt sich auf die geogr. Folge der Völker kein Schluß machen, da nach Strabo's Annahme die Sigambern (siehe §. 111) d. Abh.) am Rhein u. die Cimbern (siehe §. 97) in der von ihnen benannten Halbinsel wohnten, jene also am Weitesten nach W., diese am Weitesten nach O., u. v. Strabo nach den Cimbern noch 3 andere Völker genannt werden.

Plin. IV, 29: In Rheno ipso — nobilissima Batavorum insula et Caninefatum, et aliae Frisiorum, Chaucorum —, quae sternuntur inter Helium ac Flevum. — IV, 28: Germanorum genera quinque: alterum genus Ingaevones, quorum pars Cimbri, Teutoni et Chaucorum gentes [1]). — XVI, 1: Sunt vero in septentrione visae nobis Chaucorum (gentes), qui majores minoresve appellantur. Vasto ibi meatu, bis dierum noctiumque singularum intervallis, effusus in immensum agitur Oceanus, aeternam operiens rerum naturae controversiam: dubiumque terrae sit an parte in maris [2]). Illic misera gens tumulos obtinet altos, aut tribunalia structa manibus ad experimenta altissimi aestus, casis ita impositis, navigantibus similes, cum integant aquae circumdata, naufragis vero, cum recesserint: fugientesque cum mari pisces circa tiguria venantur. Non pecudem his habere, non lacte ali, ut finitimis, ne cum feris quidem dimicare contigit, omni procul abacto frutice. Ulva et palustri junco funes nectunt ad praetexenda piscibus retia: captumque manibus lutum ventis magis, quam sole siccantes terra cibos et rigentia septentrione viscera sua urunt. Potus non nisi ex imbre servato scrobibus in vestibulo domus. — Tac. Germ. 35:

---

1) Ebenso Vellej. Pat. II, 106: Cauchorum nationes u. Spart. (Jul. 1) Cauchis, Germaniae populis. Spart. läßt sie bis an die Elbe reichen. — 2) Es ist wol zu lesen: d. t. s. an maris in parte.

In septentrionem ingenti flexu redit (sc. Germ.). Ac primo statim Chaucorum gens, quamquam incipiat a Frisiis ac partem litoris occupet, omnium quas exposui gentium lateribus obtenditur, donec in Cattos usque sinuetur. Tam immensum terrarum spatium non tenent tantum Chauci, sed et implent, populus inter Germanos nobilissimus, quique magnitudinem suam malit justitia tueri. Sine cupiditate, sine impotentia, quieti secretique, nulla provocant bella etc. — Tac. unterscheidet (ann. XI, 19) ebenfalls große u. kleine Kauchen. — Nach Ptol. (II, 11, 11) wohnen Καῦχοι οἱ μικροὶ zwischen Ems u. Weser, Καῦχοι οἱ μείζους zwischen Weser u. Elbe. — Dio Cass. (54, 32) nennt das Land Χαυκίς, das Volk also Χαῦκοι.

Einen Nachklang des alten Namens finden wir noch in der hannoverschen Stadt Quakenbrück an der Haase. — Noch jetzt leben Menschen, wie Plinius sie als Augenzeuge schildert, an der Nordsee. Siehe Arend's Ostfriesl. u. Jever I Th. S. 282.

§. 95. 9. Καούλκοι, Kaulken, Κάθυλκοι, Kathylken.

Strabo erwähnt unter den Völkern des nordwestlichen Germanien's am Ocean (VII, 1, 3) die Kaulken u. unter den von Germanicus besiegten die Κάθυλκοι (§. 4).

Ptol. (II, 11, 19) setzt die Καλούκωνες an beide Ufer der Elbe zwischen Silinger u. Cherusker, etwa in die Gegend von Magdeburg.

Zeuß (S. 112) meint Καλούκωνες bei Ptol. sei verderbt aus Καούλκωνες, erklärt sie für die Καούλκοι Strabo's u. setzt sie nach Stendal an der Uchte im Reg.-Bez. Magdeburg. Hier können jedoch Strabo's Καούλκοι nicht gewohnt haben, da Strabo sie ans Meer setzt. — Cluver setzt die Καούλκοι nach Uelzen an der Ilmenau im Lüneburgischen. — Man glaubt Κάθυλκοι sei verderbt aus Καούλκοι, was allerdings leicht geschehen konnte. — Spruner sagt: Chasuarier (Kathylken, Kattigauken) lebten am untern Laufe der Hase zwischen Marsen u. Ansibariern. Auch ich möchte sie in der Nähe der Kauken suchen.

§. 96. 10. Χηρουσκοι, Cherusker.

Strabo nennt (VII, 1, 3. 4) unter den Völkern des nordwestlichen Germanien's die Cherusker — u. erzählt ferner: Die Sigambern am Rhein hatten den Krieg angefangen. Von da an

zeigten sich bald diese, bald jene Stämme feindlich, wurden bald mächtig, bald unterdrückt u. fielen dann aufs Neue ab, indem sie ihre Geißeln u. ihr Wort preisgaben. Es gereicht zu großem Vortheile, wenn man ihnen nicht traut; denn diejenigen, denen man traute, haben sehr vielen Schaden angerichtet, z. B. die Cherusker mit den ihnen unterworfenen (mit ihnen verbündeten) Völkern [καὶ οἱ τούτων ὑπήκοοι [1])], bei welchen 3 römische Legionen sammt dem Feldherrn Quintilius Varus mit Verletzung der Verträge in einem Hinterhalte vernichtet wurden. Aber sie mußten alle dafür büßen u. dienten dem jüngern Germanicus zu einem herrlichen Triumphe, in welchem die vornehmsten Männer u. Frauen aufgeführt wurden, nämlich Segimus [2]), Segestes Sohn (Σεγιμοῦντός τε Σεγέστου υἱός), Anführer der Cherusker, u. dessen Schwester, die Gattinn des Arminius (γυνὴ δ' Ἀρμενίου), des Oberfeldherrn der Cherusker bei der treulosen Vernichtung des Quintilius Varus, der auch jetzt noch den Krieg unterhält, Namens Thusnelda [3]) (Θουσνέλδα) u. ihr 3jähriger Sohn Thumelicus (Θουμελικός); ferner Sesithakus (Σεσίθακος), der Sohn Segimer's (Σαιγιμήρου υἱός), Fürsten der Cherusker, nebst seiner Gattinn Ramis, der Tochter des Battenfürsten Ukromyrus. — Segestes (Σαιγέστης) aber, der Schwiegervater des Arminius, war gleich anfangs mit diesem verschiedener Meinung. Deßhalb ersah er sich die gelegene Zeit, ging zu den Römern über u. sah auf diese Weise Diejenigen, die ihm die theuersten waren, im Triumphe aufführen, während er in Ehren stand. — Strabo sagt dann: es wurden noch andere Personen aus den besiegten Völkern der Brukterer, Cherusker u. s. w. aufgeführt.

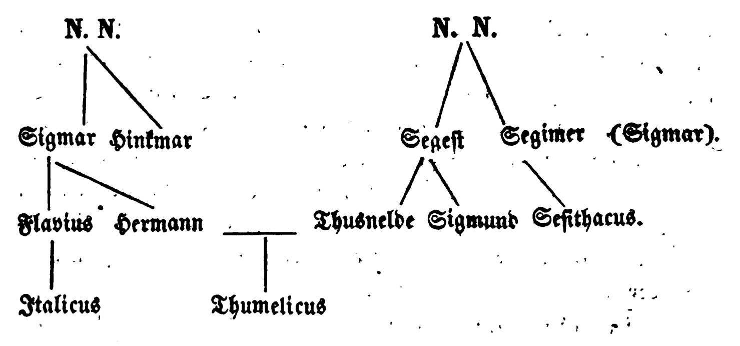
Cäsar (VI, 10): Silvam esse ibi infinita magnitudine, quae appellatur Bacenis, hanc longe introrsus pertinere et pro nativo muro objectam, Cheruscos a Suevis, Suevosque a Cheruscis, injuriis incursionibusque prohibere. — **Tac.** (Germ. 36): In latere Chaucorum Cattorumque Cherusci nimiam ac marcentem diu pacem illacessiti nutrierunt. Ann.

---

1) Vellej. Pat. II, 105 früher receptae Cheruscorum gentes, jetzt recepti Cherusci. — 2) Segimus = Sigmund nach Pfister. — 3) Nach Grimm. (Gramm. Einl. S. 40) Thusnelde = Thushilde, ähnlich Chriemhilde, Schwanhilde.

II, 19: nisi quod latus unum Angrivarii lato aggere extulerant, quo a Cheruscis dirimerentur. — Dio Caff. nennt die Χέρουσκοι z. B. 55, 11 u. 67, 5 u. läßt (54, 33) die Sigambern ihre westlichen Nachbarn sein. — Ptol. (II, 11, 19) setzt die Χαιρουσκοί zwischen Weser u. Elbe. — Vib. Sequest: Albis Germaniae Suevos a Cheruscis dividit.

Die Chernsker wohnten zwischen Elbe u. Weser. Die Kauchen, Chatten, Angrivarier, Sueven waren ihre Nachbaren. — Grimm. (Gramm. S. 87) sagt: Die gewöhnliche Ableitung von Harz ist sehr unstatthaft, nicht allein des verschiedenen Vocals wegen, sondern Harz würde auch harzisc, vielmehr hart, hartisk ergeben, was völlig abweicht. — Die Bildung Cherusc wäre das alth. hârusk oder hârisk u. könnte von hâr abgeleitet, so viel als pilosus bedeuten. — Nach Zeuß (d. Stämme d. D. S. 105) kommt das Wort Cherusker vom alth. heru = gladius, wie Tuisco von Tiu. Daher richtig Cherusci u. Χέρουσκοι, auch Χαιρουσκοί nach dem goth. hairus, falsch bei Strabo Χηροῦσκοι. — Schmitthenner (deutsche Gesch. S. 19) sagt: der Name Cherusker kommt vom goth. hairus, fränk. chêru das Schwert, daher Schwertmänner, Schwertträger. — Pfister (Gesch. d. Teutsch. S. 102) gibt folgende geneal. Tafel:



§. 97. 11. Κίμβροι, Cimbern.

Strabo sagt (II, 3, 6): Posidonius vermuthet, daß die Auswanderung der Cimbern u. der ihnen verwandten Stämme durch eine nur nach u. nach zunehmende Seeüberschwemmung bewirkt worden sei. — IV, 4, 3: Die Belgier widerstanden den Einfällen der Germanen, der Cimbern nämlich u. der Teutonen [1]. —

---

1) Die Teutonen werden von Strabo nicht weiter erwähnt.

VII, 1, 3: Andere kleinere germanische Völker [1]) — am Ocean sind die Sigambern — Cimbern u. s. w. — VII, 2: Über die Cimbern wird manche unrichtige Behauptung aufgestellt. Anderes dagegen hat hinreichende Glaubwürdigkeit. Man darf nämlich als Ursache ihrer Wanderungen u. räuberischen Einfälle wol nicht annehmen, daß sie, während sie noch die Halbinsel bewohnten, durch eine Überschwemmung aus ihren Sitzen vertrieben worden sind; denn sie wohnen noch jetzt da, wo sie vorher wohnten, und haben vor Kurzem dem Augustus einen bei ihnen für heilig gehaltenen Kessel als Geschenk übersandt u. um Freundschaft u. Verzeihung des Geschehenen gebeten, u. als sie dieß erlangt hatten, gingen sie nach Hause Auch finde ich es bei der natürlichen u. immerwährenden Erscheinung, die sich zweimal des Tags ereignet, lächerlich, daß sie aus Verdruß ihre Heimath verlassen haben sollten. — Auch das ist irrig, wenn man sagt, die Cimbern hätten gegen die Fluth die Waffen ergriffen, so wie, daß die Celten, um sich an Furchtlosigkeit zu gewöhnen, ihre Häuser mit Fleiß der Überschwemmung aussetzten u. sie nachher wieder aufbauten. Auch kämen mehr durchs Wasser um, als durch den Krieg, wie Ephorus sagt u. s. w. — Dieß tadelt Posidonius bei den Schriftstellern mit Recht. Nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermuthet er, daß die Cimbern, als ein räuberisches, herumschweifendes Volk sogar einen Zug an den mäotischen See unternahmen, u. daß von ihnen der cimmerische — gleichsam der cimbrische — Bosporus den Namen habe, indem die Griechen die Cimbern Kimmerier [2]) nennen. Er sagt ferner, die Bojer hätten früher den hercynischen Wald bewohnt. Als nun die Cimbern diese Gegenden angriffen, seien sie von den Bojern gegen die Donau gedrängt worden u. zu den gallischen Skordiskern

1) Nämlich im nordwestlichen Germanien zwischen Rhein u. Elbe. — 2) Strabo XI, 2, 4. 5: Von dem kleinen Rhombites sind es 600 Stad. bis nach Tyrambe u. zum Flusse Anticites u. von da 120 ἐπὶ τὴν κώμην τὴν Κιμμερικήν (nach Kramer haben alle codd. Κιμβρικήν) — von wo aus man abfährt, den See zu beschiffen. — Τὸ Κιμμερικὸν war früher eine Stadt auf einer Halbinsel, wo dieselbe durch Wall u. Graben geschlossen war. Die Kimmerier hatten einst im Bosporus eine große Macht, woher er auch den Namen kimmerischer Bosporus erhielt. Diese sind es, welche die Bewohner des Binnenlandes zur Rechten des Pontus bis nach Jonien hin überfielen. Sie wurden von den Scythen aus ihren Sitzen vertrieben, diese von den Griechen u. s. w.

gezogen, dann zu den Tauristern u. Tauriskern, die gleichfalls Gallier waren, u. von da zu den Helvetiern, welche geldreiche, friedliche Leute waren [1]). Als aber diese den erbeuteten Reichthum jener wahrnahmen, der den ihrigen überstieg, so hätten sie auch Lust nach Beute bekommen, namentlich die Tigurener u. Toigener u. hätten sich mit ihnen zum Zuge vereinigt. Sie wurden aber alle von den Römern bezwungen, sowol die Cimbern selbst, als auch die, welche sich ihnen angeschlossen hatten [2]), theils indem sie die Alpen überschritten, um in Italien einzufallen, theils außerhalb der Alpen. Von den Gebräuchen der Cimbern wird Folgendes erzählt: Unter den mit in den Kampf ziehenden Frauen befanden sich auch altergraue, wahrsagende Priesterinnen in weißen Gewändern, deren leinenes Oberkleid mit einer Schnalle befestigt war, mit ehernem Gürtel u. nackten Füßen. Diese gingen im Lager den Gefangenen entgegen u. führten sie mit bloßem Schwert u. bekränzt an einen ehernen Kessel, der etwa 20 Amphoren hielt. Es befand sich daneben eine Erhöhung. Auf diese traten sie, zogen dann jeden über den Kessel herüber u. schnitten ihm die Kehle ab. Aus dem in den Kessel fließenden Blute sagten sie wahr. Andere zerrissen die Eingeweide u. verkündigten daraus den Ihrigen Sieg. Während eines Kampfes schlugen sie auf die Felle, welche über das Flechtwerk der Wagen gespannt waren, u. verursachten dadurch ein entsetzliches Getöse.

Von den Germanen gränzen, wie ich gesagt habe, die nördlichen an den Ocean. Bekannt sind sie von den Mündungen des Rheines bis zu denen der Elbe. Am bekanntesten sind die Sigambern u. die Cimbern. Die Gegenden jenseit der Elbe gegen den Ocean hin sind uns gänzlich unbekannt.

Aus den angeführten Stellen ergibt sich, daß Strabo die Cimbern in der cimbrischen Halbinsel (Jütland) am atlantischen Ocean

---

1) Strabo IV, 3, 3: Die Helvetier sollen auch reich an Gold sein, sich jedoch dessenungeachtet auf Raubzüge gelegt haben, als sie die Reichthümer der Cimbern sahen. — 2) Strabo V, 1, 8: Aquileja liegt außerhalb der Gränzen der Heneter. Sie sind getrennt durch einen Fluß (Tagliamento), der auf den Alpen entspringt u. sich 1200 Stad. aufwärts bis Noreja befahren läßt, bei welcher Stadt Cnejus Carbo sich mit den Cimbern schlug, aber Nichts ausrichtete (οὐδὲν ἔπραξεν).

u. die Teutonen wol ebendaselbst (II, 3, 6. IV, 4, 3) wohnen läßt. Aus IV, 4, 3 ergibt sich zugleich, daß er die Teutonen für Germanen hielt.

Cäsar I, 40: Factum ejus hostis periculum patrum nostrorum memoria, Cimbris et Teutonis a Cajo Mario pulsis. — II, 4: — reperiebat, plerosque Belgas esse ortos a Germanis, — solosque esse, qui Teutonos Cimbrosque intra fines suos ingredi prohibuerint. — Mela III, 3: Super Albim Codanus ingens sinus magnis parvisque insulis refertus est. Hac re mare, quod gremio litorum accipitur, nusquam late patet; — curvansque se, subinde, longo supercilio inflexum est. In eo sunt Cimbri et Teutoni. Amm. Marc. (31, 5): Inundarunt Italiam ex abditis Oceani partibus Teutones repente cum Cimbris: sed post inflictas rei Romanae clades immensas, ultimis proeliis per duces amplissimos superati, quid potestas Martia de habitu prudentiae valeat, radicitus exstirpati discriminibus didicere supremis. Flor. III, 3: Cimbri, Teutoni et Tigurini, ab extremis Galliae profugi, quum terras eorum inundasset Oceanus, novas sedes toto orbe quaerebant. — Plin. IV, 28: Sevo mons — immanem ad Cimbrorum usque promontorium efficit sinum, qui Codanus vocatur. — Mox alterum sinum Lagnum, conterminum Cimbris. Promontorium Cimbrorum excurrens in maria longe peninsulam efficit, quae Cartris appellatur. Die Teutonen setzt er IV, 28 zwischen Cimbern u. Kauchen. — Nachdem Tac. Germ. 35 von den Kauchen, c. 36 von den Cheruskern u. Fosen gesprochen hat, fährt er c. 37 fort: Eundem Germaniae sinum [1]) proximi Oceano Cimbri tenent, parva nunc civitas, sed gloria ingens. Veterisque famae lata vestigia manent, utraque ripa (an beiden Ufern des Rheines, nach Andern des Chersones) castra et spatia, quorum ambitu nunc quoque metiaris molem manusque gentis et tam magni exitus finem. Sexcentesimum et quadragesimum annum urbs nostra agebat, cum primum Cimbrorum audita sunt arma, Caec. Metello et Papirio Carb. Coss. — Hist. IV, 73 nennt er Cimbern u. Teutonen nebeneinander, so daß er die Wohnsitze beider wol benachbart dachte. — Marm. Ancyr. 6: (Die römische Flotte kommt an die Elbe) Cimbrique et Chariides et Semnones et

1) Er läßt die Cimbern also wol in der cimbrischen Halbinsel wohnen, in der Nachbarschaft der Kauchen u. Cherusker. — Die Teutonen erwähnt er in der Germ. nicht. Zeuß (S. 149) nimmt an, er habe sie Nuithones genannt. — Pfister setzt die Nuithones in die cimbrische Halbinsel.

ejusdem tractus alii Germanorum populi per legatos amicitiam meam et populi Rom petierunt. — Auf diese Gesandtschaft bezieht sich wol Strabo's Erzählung VII, 2, 1 [1]). Ptol. setzt die Cimbern (II, 11, 12) an die N. Seite des cimbrischen Chersones u. die Teutonen (II, 11, 17) etwa in das heutige Meklenburg, die Teutonoaren westlich von den Teutonen, südlich von der Halbinsel. — Plutarch (Mar. 11) berichtet, daß die Germanen in ihrer Sprache einen Räuber Cimber nennen.

§. 98. 12. Γαμαβριούιοι, Gamabriven.

Strabo führt (VII, 1, 3) die Gamabriven unter den Völkern des nordwestlichen Germanien's südlich von denen, die am Ocean wohnen, neben Cheruskern, Chatten, Chattuaren auf. Er dachte sich diese Völker also wol als Nachbarn.

Tac. nennt (Germ. 2) die Gambrivii nur einmal u. sagt Nichts weiter darüber, als daß es Germanen seien.

Adelung (ält. Gesch. S. 265) u. Wilhelm (Germ.. S. 136) halten sie für Chamaver [2]). Nach Titze (Vorg. der Deutsch. S. 35) ist Gambrivier der ältere Name der Sigambern. Ledebur (Brukt. S. 145) meint, Strabo nenne die verpflanzten Sigambern Gamabrivier. Spruner sagt: Die Sigambern wohnten südlich von Ruhr u. Mönne bis nahe an die Sieg. Tenkterer u. Chattuarier trennten sie vom Rhein. Nach der Niederlage der Sigambern unter August führten die Zurückgebliebenen auch den Namen Gamabriven. — In Ruperti's Erklärungen zu Tac. heißt es: Gambrivii fortasse locorum palustrium incolae sic dicti a Gam, γάμος, vel gomo, guma, homine viro, unde Bräutigam, et Briv, Brok, belgisch Broeck, Brook, loco uliginoso, unde etiam Bructeri. Die Gamabriven würden also Bruchmänner, Bruchbewohner u. ein besonders Volk sein, das vielleicht in der Nähe des linken Emsufers, wo sich das Bourtanger Moor befindet, oder südlich vom letztern wohnte. — Schmitthenner scheint den Namen von Gambar, kambar, tapfer, stark abzuleiten (vgl. §. 102 d. Abh.). Also würde das Wort die Tapfern bedeuten. Auf diese Ableitung stützt sich wol die Behauptung (denn historische Gründe fehlen), Gambriven u. Sigambern seien ein u. dasselbe Volk (vgl. §. 102).

---

1) Pfister (Gesch. d. Teutsch. S. 40) erklärt sie für eine Hofanekdote, die keine Berücksichtigung verdiene. — 2) Die Chamaver wohnten nach Spruner längs des Rheines u. der Yssel. Ihr Land bildete im Mittelalter den Gau Hamaland.

§. 99. 13. *Λαυδοί*, Lahngauer.

Siehe oben §. 88. Batten. Cluver ändert *Λαυδοί* in *Μαρσοί*, was Kramer billigt; Großkurd schreibt *Λαγκόβαρδοι*. — Ich möchte mit Ledebur unter *Λαυδοί* Lahngauer verstehen.

§. 100. 14. *Μαρσοί*, Marsen.

Strabo sagt (VII, 1, 3): Die Anwohner des linken Rheinufers wurden theils von den Römern nach Gallien verpflanzt [1]), theils zogen sie weiter ins Innere ihres Landes (Germ. [2]), wie die Marsen. — Die Marsen wohnten also nach Strabo früher am rechten Rheinufer, wo aber bestimmt er ebensowenig, als ihre späteren Wohnsitze.

Die Angaben der Alten sind nicht bestimmt genug, um über die Wohnsitze dieses Volkes mit Sicherheit entscheiden zu können. Plin. IV, 29 erwähnt insulae Marsaciorum, quae sternuntur inter Helium ac Flevum. Vielleicht sind diese die *Μαρσοί* des Strabo. — Tac. hat die ausführlichsten Angaben. Nach ann. II, 25 hatten sie mit gegen Varus gekämpft. Er erzählt ann. I, 45. 49—51. 56 die Feldzüge des Germanicus 14 u. 15 n. Chr. Ukert nimmt an: Germanicus ging bei Xanten über den Rhein, durcheilte die silva Caesia (bei Coesfeld) u. überfiel die Flecken der Marsi — u. folgert aus diesen u. andern Angaben des Tac., die Marsi hätten zu beiden Seiten der Ems gewohnt. — Wersebe dagegen läßt den Germanicus bei Mainz über den Rhein gehen u. sucht die Marsi bei Marburg. Andere setzen sie nach Dithmarsen u. Stomarn, überhaupt in Gegenden, wo Namen auf Marsen vorkommen u. halten die Marsen für Bewohner einer Marschgegend. Andere lassen sie zwischen Rhein u. Coesfeld, noch Andere im Osnabrückschen wohnen. Marsen bedeutet indeß sicher Moorbewohner. Nehmen wir nun hinzu, was Tac. erzählt u. zwar so, wie Ukert die Stellen auffaßt, so wohnten sie höchst wahrscheinlich in den Moorgegenden an der Ems, vielleicht südöstlich von den Gamabriven.

---

1) Strabo erzählt IV, 3, 4: Die Ubier wohnten früher am rechten Rheinufer. Agrippa versetzte sie auf ihren Wunsch ans linke; die german. Tribokker haben ihre Heimath (also wol das rechte Rheinufer) verlassen u. wohnen bei den Mediomatrikern (am linken Rheinufer). — 2) VII, 1, 3: Marbod versetzte die Markomannen in den hercynischen Wald.

§. 101. 15. *Μενάπιοι*, Menapier.

Strabo sagt IV, 3, 4: An die Trevirer stoßen die Nervier, ebenfalls ein germanisches Volk, zuletzt die Menapier an beiden Ufern des Rheines nahe der Mündung. Diese wohnen in sumpfigen, waldigen, nicht mit hohen Bäumen, sondern mit dichtem, stacheligem Gesträuch besetzten Gegenden. Neben ihnen sitzen die Sigambern, ein germanisches Volk. — IV, 3, 5: An die Menapier gränzen am Meere die Moriner. — Ähnlich ist dem Lande der Menapier das der Moriner. — IV, 5, 2: Wer von den Rheingegenden nach Britannien übersetzen will, bedient sich nicht der Überfahrt von der Mündung, sondern von den den Menapiern benachbarten Morinern aus, bei welchen auch der Hafen Itium (Wissant bei Calais) ist, dessen sich Cäsar bediente.

Strabo erwähnt nicht ausdrücklich, daß die Menapier Germanen sind, während er dieß von ihren Nachbarn, den Nerviern u. Sigambern ausdrücklich behauptet. Bei der Beschreibung Germaniens (VII, 1 u. 2) erwähnt er sie nicht. Da er sie jedoch in Germanien wohnen läßt (IV, 3, 4), so dürfen wir wol annehmen, daß er sie für Germanen hielt.

Cäsar sagt (IV, 4): Die Menapier wohnten früher auf beiden Seiten des Rheines, zogen sich aber an das linke Ufer, gedrängt von Usipiern u. Tenktern. Er rechnet sie II, 4 zu den Belgiern, von denen er indeß sagt: plerosque Belgas esse ortos a Germanis, Rhenumque antiquitus transductos propter loci fertilitatem ibi consedisse Gallosque, qui ea loca incolerent, expulisse. — Plin. (IV, 31) läßt sie westlich von der Schelde wohnen u. an die Moriner gränzen. Da er nun IV, 28 sagt: Toto autem hoc mari (Nordsee) ad Scaldim usque fluvium Germanicae accolunt gentes, so sollte man daraus schließen, daß er sie nicht für Germanen hielt. — Tac. (hist. IV, 28) setzt sie westlich von der Maas neben die Moriner, — Ptol. (II, 9 10) an das rechte Maasufer nicht sehr weit von der Mündung in den Ocean. — Dio Cass. (39, 44) nennt sie ebenfalls Nachbarn der Moriner. — Vergleichen wir Cäsar's Angabe mit der Strabo's, so müssen wir entweder annehmen, Strabo war im Irrthume, oder es sei ein Theil der Menapier am rechten Rheinufer zurückgeblieben. Doch nennt kein späterer Schriftsteller sie am rechten Rheinufer. — Sie wohnten wirklich zwischen der untern Maas u. der Schelde.

§. 192. 16. Σούγαμβροι, Sigambern.

Strabo nennt (VII, 1, 3) die Sigambern unter den Völkern des nordwestlichen Germanien's am Ocean u. erzählt: Die Anwohner des rechten Rheinufers wurden theils von den Römern nach Gallien verpflanzt, theils zogen sie sich weiter in das Innere ihres Landes (Germanien's), wie die Marsen; einige wenige von ihnen, namentlich ein Theil der Sigambern blieben. — IV, 3, 4: Neben den Menapiern, die an beiden Ufern des Rheines nahe der Mündung wohnen, sitzen die Sigambern, ein germanisches Volk. — VII, 2, 4: Von den Germanen gränzen, wie ich gesagt habe, die nördlichen an den Ocean. Bekannt sind sie von den Mündungen des Rheines bis zur Elbe u. von diesen sind die Sigambern u. die Cimbern die bekanntesten. — VII, 1, 4: Drusus unterjochte viele Völker. — Bekannt wurden diese Völker durch die Kriege mit den Römern. — Die Sigambern am Rhein (Σούγαμβροι πλησίον οἰκοῦντες τοῦ Ῥήνου) fingen den Krieg an unter ihrem Anführer Melo. Sie waren mit den Cheruskern gegen die Römer unter Varus verbunden. Dieß folgt aus Strabo's Erzählung, der jüngere Germanicus habe sie besiegt u. der Sigamber Deudorix [1]), Sohn des Bätorix, Bruders des Melo (Δευδόριξ Βαιτόριγος τοῦ Μέλωνος ἀδελφοῦ υἱὸς Σουγαμβρος) sei im Triumphe aufgeführt.

Strabo läßt die Sigambern also am Rhein u. am Ocean als Nachbarn der Menapier in Germanien wohnen. Wahrscheinlich wurde er durch die irrige Vorstellung, die Lippe ergieße sich in den Ocean, zu der falschen Annahme veranlaßt, sie wohnten am Ocean. — Ob er glaubte, sie wohnten auch in Gallien als Nachbarn der Menapier, scheint mir zweifelhaft. Er sagt allerdings (IV, 3, 4) bei der Beschreibung Gallien's, die Sigambern wohnen neben den Menapiern, so daß man also erwarten sollte, er habe ihre Wohnsitze in Gallien angenommen. Auch wird von Sueton u. Andern erzählt, daß sie ans linke Rheinufer verpflanzt worden sind. Doch fährt Strabo in der Stelle (IV, 3, 4) sogleich fort u. sagt: am ganzen rechten Rheinufer wohnen die suevischen Germa-

1) Theuderich nach Pfister.

nen, u. nennt also bei der Beschreibung Gallien's auch Bewohner des rechten Rheinufers. IV, 3, 5 heißt es: an die Menapier stoßen am Meere die Moriner. — Wenn wir also, wie Ukert, aus IV, 3, 4 folgern, Strabo lasse die Sigambern auch in Gallien neben den Menapiern wohnen, so müssen wir ihre Sitze südlich von den Morinern annehmen. — Ich möchte indeß den Ausdruck (IV, 3, 4): sie wohnen neben den Menapiern, auf die O. Seite des Flusses beziehen: 1) weil Strabo als ihre westlichen Nachbarn die Moriner nennt (IV, 3, 5. IV, 5, 2); 2) weil er bei der Beschreibung Germanien's (VII, 1, 3. 4) sagt: die Sigambern wohnen am Meere u. am Rheine. — In der Stelle VII, 1, 3 kann man bei dem Ausspruche: einige wenige blieben (nämlich am rechten Rheinufer), namentlich ein Theil der Sigambern, mit Rücksicht auf die vorhergehende Zeile ebenso wol hinzudenken, der andere Theil der Sigambern sei ans linke Ufer versetzt, als er sei weiter ins Innere Germanien's gezogen.

Cäsar (IV, 16. VI, 35) läßt die Sigambern (Sicambri) am rechten Rheinufer den Eburonen gegenüber, 30 Mill. nördlich von der Gegend, wo er seine Brücke schlug, also an der Sieg wohnen. — Unter August wurden nach Sueton (Oct. 21: Ubios et Sigambros dedentes se traduxit in Galliam atque in proximis Rheno agris collocavit) die Sigambern an das linke Rheinufer versetzt. Ptol. läßt (II, 11, 8) die *Συγαμβροί* am Rhein südlich von den Brukterern wohnen.

Was den Namen anbetrifft, so leitet ihn Zeuß (d. St. d. D. S. 83) vom alth. Sig, Sigu = Sieg u. cambar, gambar = wacker ab, also Sigambern = Siegtapfere. Adelung (ält. Gesch. S. 254) erklärte Siegmänner. — Grupen (orig. Franc. p. 153) u. Klostermaier (Wo Herm. d. V. schlug S. 30. 139) leiten den Namen von Siek = sumpfiger Ort her, also Sumpfbewohner. Schmitthenner (d. Gesch. S. 19. 20) sagt: „der Name kommt von der alten Verstärkungssilbe si oder sin u. dem Worte gambar, cambar, tapfer, stark, u. bedeutet also die sehr Tapfern. Wahrscheinlich sind sie daher dieselben mit den von andern alten Schriftstellern genannten Gambriviern.“ — Es scheint mir jedoch die Ableitung vom Flusse Sieg die richtigste zu sein; also Sieganbauer, Sieganwohner. — Spruner bemerkt: Sicambern, das Kernvolk der Franken, südlich Ruhr u. Mönne bis nahe an die Sieg. Tenkterer u Chattuarier trennten sie vom Rheine. Ihre S. Gränze bildete Bacenis s. Nach der Niederlage der Si-

cambern unter August führten die Zurückgebliebenen auch den Namen Gamabrivier oder Gambrivier. Die Verpflanzten erhielten Wohnsitze an der untern Yssala bis zur Mündung in den Flevo l. Die Sigambern sind die im 4. Jahrh. n. Chr. auftretenden salischen Franken.

§. 103. 17. *Τεύτονες*, Teutonen.

Siehe §. 97, Cimbern.

§. 104. 18. *Σουβάττιοι* (*Τουβάντιοι*), Tubanten.

Siehe §. 88, Batten.

§. 105. 19. *Νουσίποι*, Usipier.

Strabo sagt (VII, 1, 4): Der jüngere Germanicus führte in seinem Triumphe Personen aus dem besiegten Volke der Nusipier auf. — Sie mußten also wol, mit den Cheruskern verbündet, gegen die Römer unter Varus aufgestanden sein, da Germanicus dieselben in seinem Rachekriege besiegte.

Wahrscheinlich sind die *Νουσίποι* Strabo's die Usipetes des Cäsar, die Usipii des Tac. (Germ. 32. — Usipetes ann. I, 51), des Florus (IV, 12) u. Anderer, die *Οὐσίπαι* des Plutarch (Caes. 22), die *Οὐσιπέται* des Dio Cass. (54, 20). Vielleicht ist bei Strabo das Wort verschrieben, da ein mit „ν" schließendes Wort vorhergeht. Doch kommt nach Ukert (Germ. S. 357) bei den Lateinern auch Nuspii vor u. nach Ledebur wurde im Mittelalter manchen Namen ein N vorgesetzt, z. B. Ichterlo u. Nichterlo. — Bernhard (Alterth. d. Wett. S. 19) leitet den Namen Usipier von der Use ab, woran Usingen liegt u. die mit der Wetter in die Nidda fällt. Hier waren also wol ihre frühesten Sitze. Als sie von da durch die Sueven vertrieben wurden (Cäsar IV, 1. 4), blieb vielleicht ein Theil zurück u. wurde nach der bei Lorch in den Rhein mündenden Wisper *Οὐισποί* (Ptol. II, 11, 10 [1]) genannt. Der vertriebene Theil ließ sich, nachdem er 3 Jahre umhergeirrt, rheinabwärts nieder u. vertrieb die Menapier aus ihren Sitzen am rechten Rheinufer (Cäsar IV, 4). Sie wohnten wahrscheinlich vom Drusus-Canale (Yssel) stromaufwärts bis an die Lippe oder noch weiter. Dio Cass. (54, 32. 33) erzählt, Drusus sei auf seinem Feldzuge gegen die Sigam-

1) Adelung (ält. Gesch. S. 253) hielt die *Οὐισποί* des Ptol. für die Usipier. — Ledebur (Brukt. S. 54. 58) setzt sie an die Wisper in den Rheingau. Ptol. selbst setzt sie freilich — wenigstens wie es scheint — viel südlicher, etwa Straßburg gegenüber; doch wol nur aus Irrthum.

dern 742 von der Insel der Bataver aufgebrochen u. durch das Land der Usipier an der Insel der Bataver zu den Sigambern gekommen, u. habe auf seinem Feldzuge gegen die Cherusker 743, als er den Rhein überschritten, zuerst die Usipier bekämpft, habe eine Brücke über die Lippe geschlagen, u. sei zu den Sigambern gekommen. — Also machte die Yssel wol die Nord-, u. die Lippe die Süd-Gränze.

§. 106. Übersicht der 19 von Strabo genannten germanischen Völker zwischen Rhein u. Elbe nach ihren Wohnsitzen.

Es wohnten nach Strabo

a) in der Nähe des Oceans von W. nach O. gerechnet:

1) die Menapier an beiden Ufern des Rheines nahe der Mündung; 2) die Sigambern östlich von den Menapiern am Ocean; 3) die Chauben (Chamaven) am rechten Rheinufer südlich von den Menapiern; 4) die Campsianer am rechten Ysselufer, östlich von den Chauben, südlich von den Sigambern; 5) die Ampsanen an der untern Ems; 6) die Brukterer u. zwar die kleinen an der in den Ocean mündenden Lippe, die größern an der Ems, südlich von den Ampsanen; 7) die Kauchen zu beiden Seiten der Weser, östlich von Ampsanen u. Brukterern; 8) die Kaulken (Kathylken) an der Hase, südlich von den Kauchen; 9) die Cimbern in Jütland u. 10) die Teutonen südlich davon;

b) südlich von den vorigen ebenfalls von W. nach O. gerechnet:

1) die (Subatten) Tubanten östlich von den Campsianen im jetzigen Twenthe; 2) die Gamabriven am linken Emsufer; 3) die Usipier von der Yssel bis zur Lippe, südlich von den Chauben; 4) die Chattuarier an der Ruhr, südlich von den Usipiern; 5) die Marsen östlich von den Chattuariern, südöstlich von den Gamabriven; 6) die Landen (Lahngauer) an der Lahn, südlich von den Marsen; 7) die Batten an der Eder im Battenfelde, östlich von den Landen; 8) die Chatten zwischen Rhein u. Weser, südlich von den zuletzt genannten, westlich von den Cheruskern; 9) die Cherusker zwischen Weser u. Elbe, östlich von den Chatten, westlich von den Hermunduren.

3. Cap. Germanische Völker am linken Rheinufer in Gallien.

§. 107. Übersicht.

Strabo sagt (IV, 3, 4): Nach den Helvetiern wohnen am Rhein die Sequaner u. Mediomatriker, bei welchen die Triboker, ein germanisches Volk, das seine Heimath verlassen, sich niederließ. — Nach den Mediomatrikern u. Tribokern wohnen am Rhein die Trevirer, wo in neuerer Zeit die Römer, die den germanischen Krieg führten, eine Brücke geschlagen haben. Jenseits wohnten einst die Ubier in derselben Gegend; sie wurden aber von Agrippa auf ihren Wunsch an das diesseitige Ufer verpflanzt. — An die Trevirer stoßen die Nervier, ebenfalls ein germanisches Volk; zuletzt die Menapier an beiden Ufern des Rheines nahe der Mündung. Diese wohnen in sumpfigen, waldigen, nicht mit hohen Bäumen, sondern mit dichtem, stacheligem Gesträuch besetzten Gegenden. Neben ihnen sitzen die Sigambern, ein deutsches Volk. Am ganzen jenseitigen Ufer hin erstrecken sich die suevischen Germanen. — Die von ihnen vertriebenen Völker haben sich jetzt auf das linke Rheinufer geflüchtet.[1]) — IV, 3, 5: Den Trevirern u. Nerviern gegen W. wohnen die Senonen u. Remier, ferner die Atrebaten u. Eburonen. — An die Menapier gränzen am Meere die Moriner u. s. w. — Ähnlich ist dem Lande der Menapier das der Moriner, Atrebaten u. Eburonen; denn es ist ein Wald von niedrigen Bäumen, groß, jedoch nicht so groß, als ihn die Schriftsteller angeben, sondern nur 4000 Stad. Man nennt ihn Arduenna. Bei feindlichen Anfällen banden sie die Zweige der dornigen Gesträuche zusammen, um das Vordringen zu verhindern; manchmal rammelten sie auch Pfähle ein. Sie selbst zogen sich dann mit ihren Familien in das Innere des Waldes zurück, wo sie in den Sümpfen kleine Inseln hatten, die ihnen bei Regenwetter einen sichern Zufluchtsort gewährten; bei trockner Witterung wurden sie jedoch leicht ge-

1) Er nahm also an, daß noch mehr germ. Völker am linken Rheinufer lebten, als er namentlich anführt. — VII, 1, 3 heißt es: Die Anwohner des rechten Rheinufers wären zum Theil von den Römern ans linke Ufer versetzt.

fangen. Jetzt leben alle Völker diesseit des Rheines unter der Herrschaft der Römer in Ruhe.

Wir wollen nun tabellarisch die von Strabo, Cäsar, Plin., Tac. u. Ptol. am linken Rheinufer genannten Völker neben einander stellen.

Strabo.	Cäsar.	Plinius.	Tacitus.	Ptolemäus.
	Atuatuci II, 29 [1]			
		Batavi IV, 31.	Batavi Germ. 29.	Βαταυοί
		Betasi IV, 31 [2]	Betasii [3]	
	Caeraesi II, 4 [4]			
		Caninefates [5]	Caninefates [6]	
			Caracates [7]	
	Condrusi II, 4 [8]			
		Gugerni IV, 31 [9]	Cugerni [10]	
Ἐβούρωνες	Eburones II, 4			
		Frisiabones [11]		
Μενάπιοι	Menapii	Menapii	Menapii	Μενάπιοι
		Marsucii IV, 29	Marsacii [12]	
	Nemetes I, 51	Nemetes [13]	Nemetes [14]	Νέμητες
Νερούιοι	Nervii	Nervii	Nervii	Νερούιοι
	Paemani II, 4 [15]			
Σούγαμβροι	Sugambri (?)			
	Segni VI, 32 [16]			
		Sunuci IV, 31 [17]	Sunici [18]	
		Sturii IV, 29		
Τρηούιροι	Treviri	Treviri	Treviri	Τριβηροί
Τρίβοκχοι	Tribuci	Tribochi	Triboci	Τρίβοκκοι
		Tungri IV, 31 [19]	Tungri Germ. 2.	
Οὔβιοι	Ubii (?)	Ubii	Ubii	
	Vangiones I, 51.	Vangiones [20]	Vangiones [21]	Οὐαγγίονες [22]

1) Sie stammen von den Cimbern u. Teutonen ab, wurden von Cäsar vernichtet. An ihrer Stelle später Tungri. — 2) um Beetz in Brabant. — 3) Hist. IV, 66. — 4) am Fl. Chier (früher Chares oder Chara), der oberhalb Sedan in die Maas fällt — oder um Caros in der Eifel bei Prunym. — 5) IV, 29. Im N. der insula Batav. — 6) Hist. IV, 56. — 7) Hist. IV, 70. — 8) im Lande Condros an der Maas u. Durthe. — 9) zwischen den Ubiern u. Batavern. — 10) Hist. IV, 26. — 11) IV, 29. in Limburg. — 12) Hist. IV, 56. Nach Ledebur im Gau Marsum an der Mündung der Maas. — 13) IV, 31. Um Speier. — 14) Germ. 28. — 15) im Lande Famenne oder Famine um Marche im belgischen Luxemburg. — 16) in der Nähe der Condrusi, da wo die Stadt Sinei oder Signei, bei Condroz, an der Gränze von Namur. — 17) zwischen Trevirern, Ubiern, Nerviern u. Tungern. — 18) Hist. IV, 66. — 19) um Tongern. — 20) IV, 31. Um Worms. — 21) Germ. 28. — 22) Ptol. nennt diese Völker des linken Rheinufers II, 9.

§. 108. 1. Ἐβούρωνες, Eburonen.

Strabo weiset (siehe §. 107) den Eburonen ihre Wohnsitze in den Ardennen an, wol westlich von den Nerviern. — Über ihre Abkunft sagt er Nichts.

Cäsar (II, 4) nennt die Eburonen ausdrücklich Germanen, u. läßt sie (V, 24) größtentheils zwischen Maas u. Rhein, (VI, 35) 30 Mill. unterhalb der Stelle, wo er seine Brücke über den Rhein schlug, (diese war unterhalb der Moselmündung) wohnen. Nach VI, 32 lag castellum Aduatuca (Tongern) in ihrem Gebiete.

Noch jetzt sind auf der gipfellosen, plateauförmigen hohen Veen, die sich südlich u. südöstlich von Aachen bis über die deutsche Gränze in die belgische Prov. Lüttich erstreckt, ausgedehnte Hoch-Moore. Darin befinden sich trockne, inselartige Stellen, so daß also Strabo's Schilderung (IV, 3, 5) ganz richtig ist, u. wir über die Wohnsitze der Eburonen nicht in Zweifel sein können. — Cäsar führte gegen sie einen Vernichtungskrieg (VI, 40—43). Es scheint, als wenn er das Volk aufgerieben hätte; denn später wird es nicht mehr erwähnt. An ihrer Stelle werden die Tungri genannt.

§. 109. 2. Μενάπιοι, Menapier.

Siehe §. 101 d. Abh.

§. 110. 3. Νερούιοι, Nervier.

Strabo nennt (IV, 3, 4) die Nervier ausdrücklich ein deutsches Volk u. läßt sie nördlich von den Trevirern, südlich von den Menapiern, (die an beiden Ufern des Rheines nahe der Mündung sitzen) östlich von den Senonen, Remiern, Atrebaten u. Eburonen, wol am Rheine wohnen, da er in dieser Stelle die Anwohner des linken Rheinufers aufzählt.

Cäsar nennt (II, 4) die Nervier die wildesten der Belgen, sagt aber zugleich: plerosque Belgas esse ortos a Germanis Rhenumque antiquitus transductos, propter loci fertilitatem ibi consedisse Gallosque, qui ea loca incolerent, expulisse etc. Nach Cäsar (II, 15. 16) sind die Nervier Nachbarn der Ambianer, Atrebaten u. Veromandier u. wohnen am Sabis (Sambre), nach II, 28 am Ocean u. nach VI, 29 an den Ardennen. Tac. Germ. 28 sagt: die Nervier sind stolz auf germanische Abkunft, aber er räumt ihnen diese nicht bestimmt ein.

§. 111. 4. Σούγαμβροι, Sigambern. (§. 102).

Cluver (Germ. ant. II, p. 440) behauptet, die Cugerni des Tac. u. die Guberni des Plin. wären die nach Gallien versetzten Sigambern. Da sie nach Plin. IV, 31 zwischen Ubiern u. Batavern am Rhein leben, so wohnen sie allerdings in der Gegend, wohin Strabo die Sigambern setzt.

§. 112. 5. Τρηούιροι. Trevirer.

Strabo läßt (IV, 3, 4) die Trevirer am Rhein, zwischen den Mediomatrikern u. Tribokkern im S. u. den Nerviern im N. (Τρηουίροις δὲ συνεχεῖς Νηρούιοι, καὶ τουτο Γερμανικὸν ἔθνος), so wie westlich von den Trevirern u. Nerviern die Senonen u. Remier (um Rheims), dann die Atrebaten u. Eburonen wohnen. Nach Strabo war zu seiner Zeit im Lande der Trevirer von den Römern eine Brücke über den Rhein geschlagen (bei Mainz) u. die Ubier hatten sich in ihrem Lande angesiedelt.

Cäsar (III, 11. IV, 10) läßt ebenfalls die Trevirer am Rhein zwischen den Mediomatrikern u. Tribokkern im S., den Nerviern im N., westlich von ihnen (V, 3. 24. 53) die Remier auf den Ardennen [V, 3. VI, 29][1]), aber zwischen den Trevirern u. Eburonen (VI, 32) die germanischen Segni u. Condrusi wohnen. Mela (III, 2) nennt die Trevirer Belgarum clarissimi. — Tac. (Germ. 28) sagt, sie rühmten sich germanischer Abkunft, aber er gesteht ihnen diese nicht bestimmt zu. — Hieronymus (praef. ep. ad Gal. II, c. 3) sagt: Treviros et Gallos propriam linguam eandem paene habere. Er hielt sie also wol für Gallier.

Hontheim (prodr. hist. Trev. p. 8), Hetzrodt (Nachr. über die alten Trev. S. 1) u. Andere stellen (siehe Ukert Gallien S. 361) den Satz auf: die Treviren waren ein deutsches Volk. Strabo zählt sie wie die Nervier zu den Germanen, welche nach Gallien übergegangen waren. Sie behaupten nämlich, Strabo habe IV, 3, 4 mit den Worten Τρηουίροις δὲ συνεχεῖς Νηρούιοι, καὶ τοῦτο Γερμανικὸν ἔθνος sagen wollen, die Nervier wären ebenso ein germanisches Volk wie die Trevirer. Ukert meint dagegen: Da nach Strabo's Ansicht am Rhein gallische Völkerschaften wohnen, so hat er kurz vorher die Tribokker ausnahmsweise als von germanischem Stamme angeführt, u. indem er nun weitergeht u. die andern Völkerschaften angibt, erwähnt er die Nervier als ebenfalls germanischen Ursprungs, so

1) Ebenso Tac. ann. III, 42.

daß dieß nicht von den Trevirern gilt. — Pfister (Gesch. d. Teutsch. I. S. 22) hält die Trevirer für eingewanderte Germanen.

§. 113. 6. Τριβοκχοι, Tribokker.

Nach Strabo (IV, 3,4) sind die Tribokker ein germanisches Volk, das seine Heimath verlassen hat, u. wohnen bei den Mediomatrikern (um Metz), die am Rheine zwischen Sequanern u. Trevirern leben. Die Sequaner werden durch den Jura von den Helvetiern getrennt u. die Trevirer wohnen bei Mainz. Er wieß ihnen also ihre Wohnsitze im heutigen Elsaß an. Wo sie früher lebten, sagt er nicht.

Cäsar nennt die Tribuci (I, 51) Germanen, ebenso Plin. (IV, 31) die Tribochi, u. Tac. (Germ. 28) die Triboci. Cäsar läßt sie (IV, 10) am Rhein zwischen Mediomatrikern u. Trevirern, Plin. (IV, 31) zwischen Nemetes u. Vangiones wohnen.

§. 114. 7. Οὔβιοι, Ubier.

Strabo sagt (IV, 3, 4), die Ubier wohnten einst auf dem rechten Rheinufer. Agrippa versetzte sie auf ihren Wunsch ans linke Ufer ins Land der Trevirer. Er sagt zwar nicht ausdrücklich, daß sie Germanen sind, doch folgt dieß wol aus seinen Angaben.

Zu Cäsar's Zeit wohnten sie noch am rechten Ufer (I, 54). Tac. (Germ. 28) sagt auch, daß sie übergesiedelt sind, ebenso Sueton (Oct. 21). In ihrem Lande lag civitas Ubiorum (Tac. ann. I, 37), das später Colonia Agrippina hieß (Tac. hist. IV, 28). — Alle alten Schriftsteller nennen sie Germanen z. B. Plin. IV, 31; Tac. Germ. 28.

§. 115. Übersicht der 7 von Strabo genannten germanischen Völker am linken Rheinufer nach ihren Wohnsitzen.

Wenn wir rheinabwärts gehen, so folgten die Völker also auf einander: 1) Tribokker im Elsaß; 2) Trevirer an der untern Mosel u. am Rhein; 3) Ubier am Rhein um Cöln; 4) westlich von den Trevirern, östlich von der Maas, um Aachen die Churonen; 5) nördlich von den Trevirern die Nervier an der Maas u. am linken Rheinufer; 6) die Sigambern

nördlich von den Nerviern an der Rheinspaltung; 7) die Menapier an beiden Ufern des Rheines nahe der Mündung.

II. Abschnitt. Alpenvölker innerhalb des jetzigen Deutschlandes.

§. 116. Übersicht.

Strabo nennt: 1) Gallier. 2) Illyrier. 3) Istrier. 4) Pannonier. 5) Rätier u. 6) Vindeliker.

1. Cap. Gallische oder celtische Völker innerhalb der Alpen im jetzigen Deutschlande.

§. 117. Übersicht.

Strabo nennt folgende Alpenvölker Gallier: 1) Bojer, 2) Karner, 3) Noriker u. 4) Skordisker.

§. 118. 1. *Βόιοι*. Bojer.

Strabo sagt IV, 4, 1: Fast alle Celten in Italien sind jenseit der Alpen hergekommen, wie die Bojer u. Senonen. — V, 1, 6: Früher wohnten an beiden Ufern des Po größtentheils Celten. Die mächtigsten celtischen Völker waren die Bojer. — Diese wurden später von den Römern aus ihren Sitzen vertrieben u. wanderten in die Gegenden am Ister, nahmen ihre Sitze bei den Tauriskern u. führten Krieg mit den Daciern bis zu ihrer völligen Vernichtung (vgl. VII, 5, 2). Ihr Land, das zu Illyricum gehört, hinterließen sie ihren Nachbarn als Waideplatz. — V, 1, 10: Den größten Theil von Gallia Cisalpina bewohnten die Bojer. — Sie wurden aber vertrieben. — VII, 3, 2: Denn jetzt sind diese Völker (Scythen, Sarmaten u. s. w.) sammt den Bastarnen mit den Thraciern vermischt; mehr mit denen jenseit, aber auch mit denen diesseit der Donau u. mit diesen auch die celtischen Völker, die Bojer, Skordisker u. Taurisker. — VII, 3, 11: Boirebistes [1]) war König der Geten geworden. Er verheerte das Land der Celten, die sich mit Thraciern u. Illyriern vermischt hatten, u. vertilgte die Bojer unter Kritasirus u. die Taurisker gänzlich. — VII, 5, 2: Einen Theil dieses Landes [2]) verwüsteten die Dacier, als sie die celtischen

---

1) Bojer-Überwinder. — 2) Illyrien's, das an die Donau u. an die

Völker der Bojer u. Taurisker, deren Anführer Kritasirus war, vernichteten. — IV, 6, 8: Die östlichen u. südlichen Theile der Alpen haben die Rätier u. Vindeliker inne, die an die Helvetier u. Bojer stoßen, bis zu deren Ebne sie hinabreichen. — Die Vindeliker u. Noriker, die Breuner u. Genauner beunruhigten vormals die angränzenden Theile Italien's, so wie das Land der Helvetier, Sequaner, Bojer u. Germanen. — VII, 1, 5: An den Bodensee stößt in einer kürzern Strecke das Gebiet der Rätier, in einer längern das der Helvetier u. Vindeliker u. die Wüste der Bojer.

Nach Strabo waren also die Bojer aus Gallien nach Italien gekommen u. hatten sich von da, durch die Römer vertrieben, in die Länder an der Donau begeben, wo sie Nachbarn der Skordisker u. Taurisker wurden. Sie waren auch Nachbarn der Rätier u. Vindeliker, von denen sie stets angegriffen wurden, u. der Helvetier. Sie wohnten auch am Bodensee. Sie führten unter ihrem Könige Kritasirus mit den Tauriskern verbündet Krieg gegen die Dacier unter Boirebistes und wurden besiegt u. vernichtet. Sie hinterließen ihr Land, das zu Illyrien gehört, ihren Nachbarn als Waideplatz. — Wir dürfen also ihre Wohnsitze am N. u. O. Abhange der Alpen u. in der bairischen Hochebne — am Bodensee — suchen.

Über die Bojer am linken Donauufer ist oben (§. 77 Markomannen) die Rede gewesen. Ob Strabo die Bojer am linken u. die am rechten Donauufer, für stammverwandt oder für dasselbe Volk hielt, gibt er nicht an.

Cäsar erzählt VI, 24, in früherer Zeit wären die Germanen von den Galliern an Tapferkeit übertroffen, u. die Gallier hätten Colonien über den Rhein geschickt. Es wären z. B. die Volcae Tectosages in den hercynischen Wald gezogen u. lebten dort noch nach Art der Germanen. — Livius (V, 35) berichtet: zur Zeit des Tarquinius Priscus (613 v. Chr.) war im Lande der Celten ein König Namens Ambigat. Dieser erlaubte, da sein Land übervölkert war, Colonien auszuführen. Der Vogelflug wies dem Sigoweß den Weg in das hercynische Waldgebirge, dem Belloweß nach Italien. Livius nennt jedoch unter den ausgewanderten Stämmen

Alpen gränzt, zwischen Italien u. Germanien, u. anfängt am Bodensee im Gebiete der Vindeliker, Rätier u. Bojer. — So heißt es nämlich unmittelbar vorher.

keine Bojer. — Plin. (III, 21) sagt von Gallia Transpadana: Boji trans Alpes profecti u. III, 20: in hoc tractu interierunt Boji. — Auch Polyb. II, 28—35) u. Liv. (36, 38) erzählen, daß die Gallier in Oberitalien nach dem 2. punischen Kriege von den Römern bewältigt wurden. — Cäsar (I, 5): Bojosque, qui trans Rhenum incoluerant et in agrum Noricum transierant Norejamque oppugnarant etc. — Strabo ist also mit den andern Schriftstellern im Widerspruch.

Liv. nennt die Alpenvölker Halbgermanen (21, 38) u. sagt, die Sprache der Bojer sei von der der Gallier in den Alpen nur wenig verschieden (XXI, 30. 32 XL, 57).

Pfister (Gesch. d. Teutsch. I, S. 20) sagt: Was nordwärts der Alpen, in den Wäldern dies- u. jenseit der Donau saß, diese sämmtlichen Stämme hießen im Allgemeinen Bojen d. h. Waldbewohner. Buv, bow, boy, holländ. wou sind unser heutiges Busch u. Wald. Im Slavischen heißt woj, woju Krieg, Geschrei. — Er hält die Bojer (S. 17) für Deutsche.

§. 119. 2. *Κάρνοι*, Karner.

Strabo sagt (IV, 6, 9): Nach diesen (den Rätiern u. Vindelikern) schon in der Nähe des adriat. Meeres u. in der Umgegend von Aquileja wohnen einige Zweige der Noriker u. die Karner. — Über den Karnern liegt das Geb. *Ἀπέρνηνον* (Brenner), worauf sich ein See befindet, aus dem der Atagis (die Etsch) entspringt, der in Vereinigung mit dem Isaros (Eisak) ins adriat. Meer fällt. — IV, 6, 10: In der Nähe der Japoden ist der Okra (Karst). Dieß ist der niedrigste Theil der Alpen, da wo sie an die Karner stoßen. — V, 1, 9: Die Gegenden jenseit des Po bewohnen die Heneter u. die Istrier bis Pola, über den Henetern die Karner. — V, 1, 8: Aquileja liegt außerhalb der Gränzen der Heneter. Sie sind getrennt durch einen Fluß (Tagliamento). — V, 1, 9: Über den Henetern wohnen die Karner. VII, 5, 2. 3: Der Weg von Aquileja über den Okra nach Nauportus (Oberlaibach), einer Anlage der Taurisker, beträgt 350 Stad. Der Weg von Tergeste (Triest), einem karnischen Dorfe, nach dem See Lugeon (Zirknitzer S.) geht über den Okra. — Ich sagte bei der Beschreibung von Italien, die Istrier seien die ersten an der illyrischen Küste, angränzend an Italien u. an die Karner.

Strabo läßt also die Wohnsitze der Karner im N. am Bren-

ner beginnen u. südwärts bis Triest am adriat. Meere reichen, im S. u. S. W. von den Henetern (durch den Tagliamento getrennt), im S. von den Istriern, im S. O. vom Okra (von den Japoden, die nach IV, 6, 10 ebenfalls am Okra d. h. an dessen S. Seite wohnen), im N. O. von den Tauriskern (Nauportus) u. im N. W. von den Rätiern begränzt werden. — Über ihre Abstammung sagt er nichts Bestimmtes; doch hielt er sie wol für Gallier, da er V, 1, 4 sagt: Gallia Transpadana wird von Henetern u. von Celten bewohnt, u. nach V, 1, 9 die Karner in diesem Lande sitzen läßt, sie aber nicht zu den Henetern rechnet, ja selbst ungewiß ist, ob nicht auch die Heneter Gallier sind.

Plin. (III, 22): Alsa, Natiso cum Turro, praefluentes Aquilejam — Carnorum haec regio junctaque Japydum etc. III, 24: Juxta Carnos Taurisci. — III, 27: A tergo (westlich) Carnorum et Japydum, qua se fert magnus Ister, Raetis junguntur Norici. — III, 28: Savus ex Alpibus Carnicis. — Ptol. (II, 15, 26. 29) läßt die Karner bis an den innersten Winkel des adriat. Meeres an der Mündung des Tilaventus u. Natiso wohnen u. innerhalb ihres Gebietes die Städte Forum Julium (Cividale del Friuli), Concordia u. Aquileja liegen.

Die Karner wohnten im heutigen Friaul u. Krain, auf den karnischen u. julischen Alpen.

§. 120. 3. *Νωρικοί*, Noriker.

Strabo sagt IV, 6, 8: die Vindeliker u. Noriker wohnen größtentheils an der äußern Seite der Alpen mit den Breunern u. Genaunern. — IV, 6, 9: Nach diesen (Rätiern u. Vindelikern) schon in der Nähe des innersten Winkels des adriat. Meeres u. in der Umgegend vom Aquileja wohnen einige Zweige der Noriker (*Νωρικῶν τέ τινες*) u. die Karner. Zu den Norikern gehören auch die Taurisker. Den unaufhörlichen Einfällen aller dieser hat Tiberius u. sein Bruder Drusus in einem Sommer ein Ende gemacht, so daß es jetzt schon ins 33. Jahr geht, daß sie in Ruhe leben u. ihre Abgaben ordentlich bezahlen. — IV, 6, 10: Von Aquileja werden die Waaren über den Okra auf Wagen nach Nauportus gebracht. Von hier kommen sie auf Schiffen in die Donau. Denn an Nauportus fließt ein schiffbarer Fluß (der Laibach) vorbei, der sich in die Sau ergießt. Daher kann man die

Waaren leicht nach Segestika u. zu den Pannoniern u. Tauriskern bringen. — IV, 6, 12: Polybius erzählt: Als einst die Italer den Barbaren 2 Monate erlaubten, an dem Graben (des Goldes bei Aquileja) Theil zu nehmen, wäre in ganz Italien das Gold sogleich um $^1/_3$ wohlfeiler geworden. Als dieß die Taurisker merkten, schlossen sie ihre Mitarbeiter aus u. behielten den Handel für sich. — VII, 1, 5: Die Rätier u. Noriker reichen bis zu den höchsten Alpen u. bis nach Italien. Einige (die Rätier) gränzen an die Insubrer, andere (die Noriker) an die Karner u. die Gegenden bei Aquileja. — V, 1, 6: Die Bojer, aus ihren Wohnsitzen (in Gallia Transp.) vertrieben, wanderten in die Gegenden an der Donau, nahmen ihre Sitze bei den Tauriskern u. führten Krieg mit den Daciern bis zu ihrer völligen Vernichtung. — VII, 2, 2: Posidonius sagt, die Bojer hätten früher den hercynischen Wald bewohnt. Als nun die Cimbern diese Gegenden angriffen, seien sie von den Bojern gegen die Donau gedrängt worden u. zu den gallischen Skordiskern gezogen, dann zu den Tauristern u. Tauriskern, die gleichfalls Gallier sind. — VII, 3, 2 (siehe §. 118): *Τοὺς Ταυρίσκους δὲ Λιγυρίσκους καὶ Ταυρίστας φασί.* — VII, 3, 11 (siehe §. 118). — VII, 5, 2 (siehe §. 118): Der Weg von Aquileja über den Okra nach Nauportus, einer Anlage der Taurisker, bis wohin die Waaren zu Lande gebracht werden, beträgt 350 Stad.

Strabo läßt also die Noriker nordwärts bis an die Donau (Bojer V, 1, 6), südwärts bis in die Nähe des adriat. Meeres (Aquileja's u. der Karner) reichen, westwärts an die Vindeliker, Breuner, Genauner u. Rätier gränzen. Ostwärts wohnten die Pannonier, was er zwar nicht ausdrücklich sagt, was aber nothwendig aus seinen Angaben über die Wohnsitze der Noriker u. Pannonier (siehe §. 125) folgt. Sie lebten also auf den Alpen. Die Donau trennte sie vom hercynischen Walde u. von den Sueven. Ihre Nachbarn waren auch Bojer, vielleicht auch Skordisker.

Sie (die Taurisker) waren mit den Bojern unter Kritasirus verbündet u. kämpften gegen die Dacier unter Boirebistes, wurden aber besiegt und, wie Strabo sagt, vernichtet (VII, 3, 11. VII, 5, 2), was wol so viel als entkräftet, gedemüthigt heißen soll; denn, wie

Strabo selbst erzählt (IV, 6, 9), fielen sie später noch oft in Italien ein u. wurden endlich von Tiberius u. Drusus (15 v. Chr.) besiegt und unterworfen. — Er spricht von Zweigen der Noriker, nennt aber blos die Taurisker, *Ταυρίσκους*. die Einige auch *Λιγυρίσκους* u. *Ταυρίστας* nennen. — Diese mußte er wol als das Hauptvolk ansehen; er läßt sie von Aquileja über Nauportus bis an die Donau reichen (IV, 6, 10). — Er nennt die Taurisker (also auch wol das ganze Volk der Noriker) Celten (VII, 2, 2. VII, 5, 2); sagt aber VII, 3, 11, sie wären mit Bojern, Thraciern, Skordiskern u. s. w. vermischt. — Sie trieben Bergbau, gruben bei Aquileja Gold (IV, 6, 12), trieben Handel auf Wagen (von Aquileja nach Nauportus) u. mit Schiffen auf den Flüssen Laibach, Sau u. s. w. (IV, 6, 10).

Plin. sagt (III, 28) bei der Beschreibung Pannonien's: Mons Claudius (bei Sißek an der Kulpa-Mündung), cujus in fronte (ostwärts) Scordisci, in tergo (westwärts) Taurisci. — III, 24: Incolae Alpium multi populi, sed illustres a Pola ad Tergestis regionem Secusses, Subocrini (um die Stadt Ocra auf dem Karst), — juxtaque Carnos quondam Taurisci appellati nunc Norici. His contermini Raeti et Vindelici, omnes in multas civitates divisi. Plin. nennt III, 23 Noreja eine Stadt der Noriker. — III, 27; A tergo (westwärts) Carnorum et Japydum, qua se fert magnus Jster, Raetis junguntur Norici. Oppida eorum Virunum (Volkmark an der Drau), Celeja (Cilley), Teurnia (Villach), Claudia (Klagenfurt), Flavium Solvense (Zollfeld bei Klagenfurt). Noricis junguntur Peiso (Neusiedler S.), deserta Bojorum. C. 28: Inde glandifera Pannoniae — Dravus e Noricis etc. — Tac. (hist III, 5): Igitur Sext. Felix — ad occupandam ripam Aeni fluminis, quod Raetos Noricosque interfluit, missus. — Ptol. [II, 13 (14), 1] sagt: Noricum wird im W. vom Inn, im N. von der Donau, im Osten durch das Geb. *Κέτιον* (Kahlenberg) u. Pannonien, im S. ebenfalls von Pannonien u. vom Karwangka Geb. über Istrien begränzt. Er nennt §. 2 folgende norische Völker: *Σεουακες* (an der Sau, nach Spruner zwischen Inn u. Ens), *Ἀμβισόντιοι* (in Bisontia, im Pinzgau an der Salzach), *Ἀμβιδραυοί* (an der Drau, im Gailthale), *Ἀμβιλικοί* (um Cilley in Steiermark) u. *Ἀλαυνοί* (um Salzburg).

Der Name der Taurisker hat sich im Gebirgsnamen Tauern erhalten, der beim Brenner beginnt, durch Tirol u. Kärnthen bis Steiermark zieht. Taurisker ist daher wol ein allgemeiner Name

für Gebirgsbewohner. Von den Norikern haben die norischen Alpen den Namen. — Einige leiten den Namen Norici von Noreja (Neumarkt an der Mur), der Hauptstadt der Taurisker (Noriker) nach Plin., ab. Pfister (Gesch. d. Teutsch. I, S. 21) sagt: der Name Noricum scheint vom Orithale ausgegangen zu sein Taurisker heißen die höher im Gebirge wohnenden Stämme, im Gegensatz gegen die Thalbewohner.[1]) — Er rechnet sie übrigens zu den Deutschen, da er S. 31 sagt: Die teutschen Stämme haben bei ihrem Vordringen im S. W. gleich von Anfang die Sprachgränze bezeichnet, welche für die ganze Folgezeit Normallinie geblieben ist, längs der Alpen, der Vogesen u. des Ardennen Waldes. Siehe ferner S. 17. — Hugo Grot. (prol. ad hist. Goth. Vand. et Long. p. 11) sagt: Noricae Alpes Noricique populi ab iis, qui ad Adriam colunt, nomen ex situ accepere ipsis pronuntiatum „Nordryk" (i. e. Nordreich).

Die Noriker wohnten im heutigen Erzherzogthum Österreich, im nördlichen Krain, im südöstlichen Baiern (zwischen Inn u. Salzach) u. in Tirol.

§. 121. 4. Σκορδίσκοι, Skordisker.

Strabo sagt VII, 3, 2 (siehe §. 118): *Τοὺς δὲ Σκορδίσκους ἔνιοι Σκορδίσκας καλοῦσιν.* — VII, 5, 10: Hochebnen sind es, welche die Pannonier bewohnen. Sie erstrecken sich südlich bis zu den Dalmatiern u. Ardiäern, nördlich bis an die Donau, östlich bis an die Skordisker u. s. w. — VII, 5, 2: Einen Theil dieses Landes (Illyrien's) verwüsteten die Dacier, als sie die celtischen Völker der Bojer u. Taurisker, deren Anführer Kritasirus war, vernichteten, indem sie behaupteten, das Land gehöre ihnen, obgleich sie durch den Fluß *Πάθισος* (Theiß siehe §. 55) begränzt waren, welcher von den Gebirgen in die Donau fließt bei den Galliern, welche Skordisker heißen. Diese wohnten vermischt mit Illyriern u. Thraciern. Jene nun wurden von den Daciern vernichtet, diese hatten sie oft zu Bundesgenossen. — Die Sau ergießt sich bei den Skordiskern in die Donau. — VII, 5, 11. 12: Die Autariaten wurden früher von den Skordiskern besiegt, später von den Römern, welche nach langen Kämpfen auch die Skordisker, die lange mächtig gewesen, demüthigten. Diese

1) Die Bewohner des Flachlandes waren die Bojer u. nach Spruner auch die Σεούακες.

wohnten an der Donau u. theilten sich in die großen u. kleinen Skordisker. Jene wohnten zwischen 2 Flüssen, welche in die Donau fallen, zwischen dem Flusse bei Segestika (Sau) u. dem Margos (serb. Morava), den Einige auch Bargos nennen; die kleinern weiterhin an den Gränzen der Triballer u. Myser. Auch einige Inseln besaßen die Skordisker, ja sie dehnten ihr Gebiet sogar bis zu den Illyriern, Päoniern u. Thraciern aus. Sie besaßen die meisten Inseln in der Donau. Sie hatten auch Städte: Heorta (Hartberg in Steiermark) u. Kapedunon. An das Land der Skordisker an der Donau stößt das der Triballer u. Myser.

Strabo läßt also die Skordisker zwischen den Pannoniern u. der Donau [1]), auf den Inseln der Donau (die zwischen Wien u. Belgrad sind) u. weiter südöstlich am rechten Donauufer wohnen, also nur zum Theil im heutigen Deutschland, nämlich im niederösterreichischen Kreise unter dem Wiener Walde u. im östlichen Steiermark. Er unterscheidet große und kleine u. läßt die großen zwischen Sau u. Morava an der Donau, die kleinen weiter hin an den Gränzen der Triballer u. Myser wohnen. Welche, ob die großen oder kleinen, sich weiter nördlich in das heutige Steiermark ausgebreitet hatten, sagt er nicht. — Der Abstammung nach hält er sie für Gallier, doch mit Illyriern u. Thraciern vermischt. Sie waren mit den Daciern verbunden lange mächtig, besiegten die Autariaten, wurden aber endlich von den Römern besiegt.

Plin. (III, 28) sagt bei der Beschreibung Pannonien's: Mons Claudius (der Kulpa-Mündung gegenüber), cujus in fronte (ostwärts) Scordisci etc. — Justin (32, 3): Nam et Gallos Scordiscos ad belli societatem perpulerat (Perseus). — Namque Galli, bello adversus Delphos infeliciter gesto, — amisso Brenno duce, pars in Asiam, pars in Thraciam extorres fugerant. Inde — antiquam patriam repetivere. Ex his manus quaedam in confluente Danubii et Savi consedit, Scordiscosque se appellari voluit (cf. Liv. epit. 63). — Livius (40, 57) sagt, die Skordisker hätten gleiche Sprache mit den

1) Dieß folgt aus VII, 5, 10: Die Pannonier werden östlich von den Skordiskern begränzt (vergl. §. 45; VII, 5, 2: die Pannonier wohnen bis Segestika u. zum Ister gegen N. u. O.; VII, 5, 12: die Skordisker bewohnen die meisten Inseln der Donau (diese aber sind zwischen Wien u. Belgrad); ihre Städte sind Heorta u. Kapedunon.

Bastarnen. Tac. Germ. 46: Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede ac domiciliis ut Germani agunt. Pfister (Gesch. d. Teutsch. I, S. 17) hält die Skordisker gestützt auf die eben angeführten Stellen (Liv. 40, 57. Tac. Germ. 46) für Deutsche. — Was die Wohnsitze anbetrifft, so weichen Strabo's Angaben von denen der andern Schriftsteller, wie so eben nachgewiesen ist, ab.

2. Cap. Illyrische Völker.

§. 122. Übersicht.

Strabo nennt die Breuner u. Genauner illyrische Völker, u. die Japoden ein gallisch-illyrisches Volk.

§. 123. 1. *Βρεῦνοι*, Breuner. 2. *Γεναῦνοι*, Genauner.

Strabo sagt IV, 6, 8: die Vindeliker u. Noriker wohnen größtentheils an der äußern Seite der Alpen mit den Breunern u. Genaunern, welches schon illyrische Völker sind. — Alle diese (Vindeliker, Noriker, Rätier, Breuner, Genauner) beunruhigten vormals die angränzenden Theile Italien's, so wie das Land der Helvetier, Sequaner, Bojer u. Germanen. — IV, 6, 9: Den unaufhörlichen Einfällen aller dieser hat Tiberius u. sein Bruder Drusus in einem Sommer ein Ende gemacht, so daß es jetzt schon ins 33. Jahr geht, daß sie in Ruhe leben u. ihre Abgaben ordentlich bezahlen. — Strabo läßt die Breuner u. Genauner also an der äußern, an der N. Seite der Alpen wohnen, rechnet sie zu den Illyriern u. läßt sie (15 v. Chr.) durch Tiberius u. Drusus besiegt u. den Römern unterworfen werden.

Horaz sagt od. IV, 14:

Drusus Genaunos, implacidum genus,
Breunosque veloces et arces
Alpibus impositas tremendis
Dejecit acer etc.

Plin. erwähnt im trophaeo Alpium III, 24 Breuni et Genaunes. — Ptol. nennt (II, 13, 1) die *Βρεῦνοι* in Vindelicien.

Roschmann (Veldid. p. 9) sagt: Genaunes, si tamen diversi hi sint a Naunis, in valle Genaun et Ridnaun, locis circa Sterzingam, (an der obern Eisak, südlich vom Brenner) non improbabiliter ad nostra usque remansere tempora. —

Nach Sickler wohnten sie um Terioli (Schloß Tirol) im Passeier Thale, nach Spruner im obern Innthale. — Die Breuni lebten nach Roschmann nördlich von den Genaunern, nach Sickler um Veldidena (Wilten) u. Innspruck, nach Spruner in den obern Thälern des Inn u. seiner südlichen Zuflüsse. — Harduin (ad Plin. III, 24) sagt, die Brenner wohnten im val Breunia vel Bregna am Flusse Tessin (sollte wol heißen am Blegno, einem Nebenflusse des Tessin, im Canton Tessin). Allerdings heißt das Thal des Flusses italienisch valle di Blegno oder Bregno u. latein. vallis Brennia s. Breunia. Allenfalls ließe sich dieß auch mit Ptol. vereinigen, der den Lech (II, 12, 2) auf den penninischen Alpen, also sehr weit im S. entspringen u. die Gränze zwischen Rätien u. Vindelicien machen, also Vindelicien nicht nördlich, sondern östlich von Rätien liegen, auch II, 13, 1 die *Βρεῦνοι*, wie es scheint, im Süden Vindelicien's in der Nähe Italien's wohnen läßt. Strabo's Angabe spricht jedoch gegen Harduin. Wir nehmen daher Roschmann's Behauptung als sehr wahrscheinlich an.

§. 124. 3. *Ἰάποδες*. Japoden.

Strabo sagt (IV, 6, 10): Hier (es ist vorher von den Armen der Alpen, die sich nach dem adriat. Meere hinziehen, u. von den darauf entspringenden Flüssen die Rede) wohnen die Japoden, ein schon mit Illyriern u. Galliern vermischtes Volk. In ihrer Nähe ist der Berg Okra. Die Japoden, früher eine zahlreiche u. mächtige Räuberhorde zu beiden Seiten des Gebirges, wurden vom K. Augustus besiegt u. gänzlich entkräftet. Ihre Städte sind: *Μέτουλον* (Dorf Metule nördlich von Laas am Zirknitzer See), *Ἀρουπῖνοι* (bei Ogulin, oder südlich von Modrus in der kroat. Mil. Gränze), *Μονήτιον* (Möttnig in Steiermark), *Οὐένδων* (Cluv. Ital. ant. I, p. 174 conj. *Αὐένδων*, nahe bei Monetium) — VII, 5, 2: Segestika (Sißek) liegt am Fuße der Alpen, die sich zu den Japoden, einem gallisch-illyrischen Volke, hinziehen. Von ihnen kommen Flüsse, welche der Stadt unter andern auch die Waaren aus Italien zuführen. — Der Okra ist der niedrigste Theil der Alpen, die sich von Rätien zu den Japoden erstrecken. Von hier aber, bei den Japoden, erheben sich die Berge wieder u. heißen *Ἄλβια*. — Bei Segestika nimmt die schon schiffbare Sau die vom Albion Geb. kommende u. durch das Gebiet der Japoden fließende Kulpa auf. — Etwas später §. 4: Nach Istrien folgt die

japodische Küste mit 1000 Stadien. Die Japoden wohnen am sehr hohen Albion Geb., mit welchem die Alpen ein Ende haben. Sie reichen jenseit desselben bis zu den Pannoniern u. an die Donau, diesseit desselben ans adriat. Meer. Sie sind sehr streitbar, wurden aber vom K. Augustus völlig unterjocht. Ihre Städte u. s. wi — Die Gegend ist arm. Sie leben meist von Dinkel u. Hirse. Ihre Bewaffnung ist celtisch. Auch punktiren (tättowiren) sie sich wie die übrigen Illyrier u. Thracier. Auf die Küste der Japoden folgt die liburnische Küste. §. 5. Längs der ganzen angegebenen Küste, (Ostseite des adriat. M.) liegen Inseln, nämlich die Ἀψυρτίδες (Cherso u. Ossero), wo Medea ihren Bruder Absyrtis, der sie verfolgte, geschlachtet haben soll; dann Κηρυκτική (Veglia) bei den Japoden.

Strabo läßt die Japoden also vom Quarnero Golf in nordöstlicher Richtung bis an die Donau, auf dem Albion Geb. (den julischen Alpen), am Okra, zwischen den Liburnern im S., den Istriern im N. W., den Tauriskern im N., den Pannoniern im N. O., also im römischen Illyrien bis nach Pannonien oder im heutigen Kroatien, im südöstlichen Krain u. im südlichen Steiermark wohnen. Von ihren Städten liegen im heutigen Deutschland Metulon u. Monetion. Strabo nennt sie ein gallisch-illyrisches Volk. Ihre Waffen sind celtisch. Ihrer Abstammung nach sind es Illyrier; denn sie punktiren sich wie die Illyrier. Ihre Heimath ist arm. Sie leben meist von Dinkel u. Hirse. Sie waren früher eine zahlreiche u. mächtige Räuberhorde; wurden aber vom K. Augustus gänzlich besiegt.

Sueton erzählt (Oct. 20), daß Augustus noch als Jüngling den dalmatischen Krieg als Oberfeldherr geführt u. dabei eine Wunde erhalten habe. — Dio Cass (49, 35) sagt: August empfing die Wunde bei der Belagerung von Μέτουλον 719 p. u. c. im Kriege gegen die Japyden (Ἰάπυδας), die gänzlich besiegt wurden. — Ptol. (II, 16, 8) Κατέχουσι δὲ τὴν ἐπαρχίαν ἐχόμενοι μὲν τῆς Ἰστρίας Ἰάπυδες. — Plin. III, 22: Carnorum haec regio (es ist von Aquileja die Rede), junctaque Japydum. C. 23: Nonnulli in Flanaticum sinum (Quarnero Golf) Japydiam promovere a tergo Istriae CXXX millia pass. — Dein Liburniam CL. millia fecere. C. 25: Flumen Tedanium (Zermagna), quo finitur Japydia.

3. Cap. §. 125. Ἴστριοι. Istrier.

Strabo sagt I, 3, 15, indem er die Behauptung des Eratosthenes, der Ister stehe mit dem adriat. Meere in Verbindung, widerlegt: Eratosthenes hat diesen Irrthum mit einigen Frühern gemein, welche glauben, es gebe einen andern Fluß gleiches Namens, der sich vom Ister trenne, ins adriatische Meer münde u. dem Volke der Istrier den Namen gebe. — V, 1, 9: Nach Timavum (Duino) folgt bis Pola die Küste der Istrier, die Italien gegenüber liegt. — Pola ist eine alte Gründung der Kolchier, welche, die Medea zu suchen, ausgeschickt wurden, u. weil sie ihren Zweck nicht erreichten, sich selbst mit der Verbannung bestraften. Die Gegenden jenseit des Po bewohnen die Heneter u. die Istrier bis Pola — VII, 5, 2: Auch der Weg von Tergeste, einem karnischen Dorfe, nach dem See Lugeon geht über den Okra. — VII, 5, 3: Ich sagte bei der Beschreibung von Italien, (V, 1, 9) die Istrier seien die ersten an der illyrischen Küste, angränzend an Italien u. die Karner, u. (V, 1, 1) es seien die Gränzen Italien's von der jetzigen Regierung bis zur istrischen Stadt Pola ausgedehnt worden. Diese Gränzen sind ungefähr 800 Stad. von dem innersten Winkel des adriat. Meeres entfernt. Die ganze istrische Küste hat 1300 Stad. Nun folgt die japodische Küste. — Strabo läßt also die Istrier in der Halbinsel Istrien wohnen. Als ihre Nachbarn nennt er im N. W. die Karner, die bis Triest reichen (Okra), im N. O. die Japoden (Albion Geb.). Was die Abstammung anbetrifft, so hält er die Gründer Pola's für Kolchier. Ob er alle Bewohner der Halbinsel für Kolchier hielt, sagt er jedoch nicht. Da er berichtet, Istrien gehörte früher ganz zu Illyrien, u. zu seiner Zeit noch zur Hälfte, auch nicht bemerkt, daß sich Gallier daselbst niedergelassen, so sollte man fast glauben, er halte die Istrier für Illyrier.

Mela II, 3: Pola quondam a Colchis ut ferunt habitata, nunc colonia Romana. — Justin 32, 3: Istrorum gentem fama est originem a Colchis ducere, missis ab Aeëta rege ad Argonautas raptoresque filiae persequendos: qui ut a Ponto intraverunt Istrum, alveo Savi fluminis penitus invecti, vestigia Argonautarum insequentes, naves suas humeris per juga montium usque ad litus Hadriatici maris transtulerunt;

cognito quod Argonautae idem propter magnitudinem navis priores fecissent: quos ut avectos Colchi non reperiunt, sive metu regis, sive taedio longae navigationis, juxta Aquilejam consedere, Istrique ex vocabulo amnis, quo a mari concesserant, appellati.

Die Neuern sind verschiedener Meinung über die Abstammung der Istrier: Einige halten sie für Gallier, Andere für Illyrier. Wahrscheinlich waren die alten Bewohner ebenso wie die jetzigen verschiedener Abstammung.

4. Cap. §. 126. *Παννόνιοι* Pannonier.

Strabo IV, 6, 10: Von Aquileja werden die Waaren über den Okra nach Nauportus auf Wagen gebracht. Von hier kommen sie auf Schiffen in die Donau u. die daran liegenden Länder. Denn an Nauportus fließt ein schiffbarer Fluß vorbei, der in die Sau mündet. Daher kann man die Waaren leicht nach Segestika u. zu den Pannoniern u. den Tauriskern bringen. — VII, 1, 5: An den Bodensee stößt in einer kürzern Strecke das Gebiet der Rätier, in einer längern das der Helvetier u. Vindeliker u. die Wüste der Bojer. Bis nach Pannonien bewohnen Alle, besonders die Helvetier u. Vindeliker Hochebnen. — VII, 5, 2: Einen Theil dieses Landes (Illyrien's, das an die Donau u. an die Alpen gränzt, zwischen Italien u. Germanien liegt u. an dem See in dem Gebiete der Vindeliker, Rätier u. Bojer) verwüsteten die Dacier, als sie die Bojer u. Taurisker vernichteten. — Das Übrige (was Bojer, Taurisker, Skordisker nicht inne haben) bewohnen die Pannonier bis Segestika u. zur Donau gegen N. u. O.; nach den übrigen Gegenden dehnen sie sich mehr aus. Segestika ist eine pannonische Stadt. Etwas später §. 3: Pannonische Völker sind *Βρεῦκοι* (an der Sau), *Ἀνδιζήτιοι* (an der Drau), *Διτίωνες*, *Πειροῦσται*, *Μαζαῖοι* u. *Δαισιτιᾶται*, deren Anführer Bato war, u. sonst noch einige unbedeutende Völkerschaften bis zu den Dalmatiern u. fast bis zu den Ardiäern nach S. zu. Der ganze Strich von dem innersten Winkel des adriat. Meeres bis zum rizonischen Meerbusen u. zum Lande der Ardiäer, zwischen dem Meere u. den Pannoniern, ist gebirgig. — VII, 5, 10: Hochebnen sind es, welche die Pannonier bewohnen. Sie erstrecken sich südlich

bis zu den Dalmatiern u. Ardiäern, nördlich bis an die Donau, östlich bis an die Skordisker, auch bis an die macedonischen u. thracischen Geb.

Strabo läßt die Pannonier also auf den Hochebnen (der Ostalpen [1]), nördlich u. östlich bis zur Donau [2]), südwärts bis zur Sau u. Kulpa [3]) u. weiter bis zu den Dalmatiern u. Ardiäern wohnen. Die W. Gränze bestimmt er nicht. Doch wohnten westlich von den Pannoniern ohne Zweifel die Noriker. — Sie lebten also in der römischen Provinz Pannonien, wozu vom jetzigen Deutschlande gehört: der niederösterreichische Kreis unter dem Wiener Walde, das östliche Steiermark u. das südöstliche Illyrien. — Strabo nennt den Anführer der Pannonier (im Kampfe gegen die Römer) Bato, u. folgende einzelne pannonische Völker: Andizeticr, Breuker, Däsitiaten, Ditionen, Mazäer u. Pirusten. Von allen diesen wohnten indeß wahrscheinlich nur die Pirusten im heutigen Deutschlande, jedoch nicht in Pannonien, sondern in Rätien u. zwar an der Rienz (Pirus), einem Zuflusse der Eisak. Ob Strabo über die Wohnsitze derselben im Irrthume war, oder ob er die Pirusten hier aufzählt, weil er sie zum Stamme der Pannonier rechnete, läßt sich nicht bestimmen.

Plin. (III, 28): Inde [4]) glandifera Pannoniae, qua mitescentia Alpium juga per medium Illyricum a septentrione ad meridiem versa, molli in dextra ac laeva devexitate considunt. Quae pars ad mare Adriaticum spectat, appellatur Dalmatia — Ad septentrionem Pannonia vergit: finitur inde Danubio. In ea coloniae: Aemona (Laibach), Siscia (Sißek). Amnes clari et navigabiles in Danubium defluunt: Dravus e Noricis violentior, Savus ex Alpibus Carnicis placidior. — Dravus per Serretes, Serrapillos, Jasos, Andizetes, Savus per Colapianos Breucosque. Populorum haec capita. Praeterea Arivates, Azali, Amantes, Belgites, Catari, Cornacates, Eravisci, Hercuniates, Latovici, Oseriates, Varciani. Mons Claudius, cujus in fronte Scordisci, in tergo

1) Es sind jedoch eigentlich keine Hochebnen, sondern theils niedrige Ausläufer der Alpen, theils Tiefebnen. — 2) östlich gibt er auch die Skordisker als Gränzvolk an. Vergleiche §. 45 dieser Abh. — 3) Segestika an der Mündung der Kulpa in die Sau gibt er als Gränzstadt an. — 4) Er hat vorher Noricum beschrieben u. sagt dann: Noricis junguntur lacus Peiso, deserta Bojorum etc.

cognito quod Argonautae idem propter magnitudinem navis priores fecissent: quos ut avectos Colchi non reperiunt, sive metu regis, sive taedio longae navigationis, juxta Aquilejam consedere, Istrique ex vocabulo amnis, quo a mari concesserant, appellati.

Die Neuern sind verschiedener Meinung über die Abstammung der Istrier: Einige halten sie für Gallier, Andere für Illyrier. Wahrscheinlich waren die alten Bewohner ebenso wie die jetzigen verschiedener Abstammung.

4. Cap. §. 126. *Παννόνιοι* Pannonier.

Strabo IV, 6, 10: Von Aquileja werden die Waaren über den Okra nach Nauportus auf Wagen gebracht. Von hier kommen sie auf Schiffen in die Donau u. die daran liegenden Länder. Denn an Nauportus fließt ein schiffbarer Fluß vorbei, der in die Sau mündet. Daher kann man die Waaren leicht nach Segestika u. zu den Pannoniern u. den Tauriskern bringen. — VII, 1, 5: An den Bodensee stößt in einer kürzern Strecke das Gebiet der Rätier, in einer längern das der Helvetier u. Vindeliker u. die Wüste der Bojer. Bis nach Pannonien bewohnen Alle, besonders die Helvetier u. Vindeliker Hochebnen. — VII, 5, 2: Einen Theil dieses Landes (Illyrien's, das an die Donau u. an die Alpen gränzt, zwischen Italien u. Germanien liegt u. an dem See in dem Gebiete der Vindeliker, Rätier u. Bojer) verwüsteten die Dacier, als sie die Bojer u. Taurisker vernichteten. — Das Übrige (was Bojer, Taurisker, Skordisker nicht inne haben) bewohnen die Pannonier bis Segestika u. zur Donau gegen N. u. O.; nach den übrigen Gegenden dehnen sie sich mehr aus. Segestika ist eine pannonische Stadt. Etwas später §. 3: Pannonische Völker sind *Βρεῦκοι* (an der Sau), *Ἀνδιζήτιοι* (an der Drau), *Διτίωνες*, *Πειροῦσται*, *Μαζαῖοι* u. *Δαισιτιᾶται*, deren Anführer Bato war, u. sonst noch einige unbedeutende Völkerschaften bis zu den Dalmatiern u. fast bis zu den Ardiäern nach S. zu. Der ganze Strich von dem innersten Winkel des adriat. Meeres bis zum rizonischen Meerbusen u. zum Lande der Ardiäer, zwischen dem Meere u. den Pannoniern, ist gebirgig. — VII, 5, 10: Hochebnen sind es, welche die Pannonier bewohnen. Sie erstrecken sich südlich

bis zu den Dalmatiern u. Ardiäern, nördlich bis an die Donau, östlich bis an die Skordisker, auch bis an die macedonischen u. thracischen Geb.

Strabo läßt die Pannonier also auf den Hochebnen (der Ostalpen [1]), nördlich u. östlich bis zur Donau [2]), südwärts bis zur Sau u. Kulpa [3]) u. weiter bis zu den Dalmatiern u. Ardiäern wohnen. Die W. Gränze bestimmt er nicht. Doch wohnten westlich von den Pannoniern ohne Zweifel die Noriker. — Sie lebten also in der römischen Provinz Pannonien, wozu vom jetzigen Deutschlande gehört: der niederösterreichische Kreis unter dem Wiener Walde, das östliche Steiermark u. das südöstliche Illyrien. — Strabo nennt den Anführer der Pannonier (im Kampfe gegen die Römer) Bato, u. folgende einzelne pannonische Völker: Andizetier, Breuker, Däsitiaten, Ditionen, Mazäer u. Pirusten. Von allen diesen wohnten indeß wahrscheinlich nur die Pirusten im heutigen Deutschlande, jedoch nicht in Pannonien, sondern in Rätien u. zwar an der Rienz (Pirus), einem Zuflusse der Eisak. Ob Strabo über die Wohnsitze derselben im Irrthume war, oder ob er die Pirusten hier aufzählt, weil er sie zum Stamme der Pannonier rechnete, läßt sich nicht bestimmen.

Plin. (III, 28): Inde [4]) glandifera Pannoniae, qua mitescentia Alpium juga per medium Illyricum a septentrione ad meridiem versa, molli in dextra ac laeva devexitate considunt. Quae pars ad mare Adriaticum spectat, appellatur Dalmatia — Ad septentrionem Pannonia vergit: finitur inde Danubio. In ea coloniae: Aemona (Laibach), Siscia (Sißek). Amnes clari et navigabiles in Danubium defluunt: Dravus e Noricis violentior, Savus ex Alpibus Carnicis placidior. — Dravus per Serretes, Serrapillos, Jasos, Andizetes, Savus per Colapianos Breucosque. Populorum haec capita. Praeterea Arivates, Azali, Amantes, Belgites, Catari, Cornacates, Eravisci, Herculiates, Latovici, Oseriates, Varciani. Mons Claudius, cujus in fronte Scordisci, in tergo

---

1) Es sind jedoch eigentlich keine Hochebnen, sondern theils niedrige Ausläufer der Alpen, theils Tiefebnen. — 2) östlich gibt er auch die Skordisker als Gränzvolk an. Vergleiche §. 45 dieser Abh. — 3) Segestika an der Mündung der Kulpa in die Sau gibt er als Gränzstadt an. — 4) Er hat vorher Noricum beschrieben u. sagt dann: **Noricis junguntur lacus Peiso, deserta Bojorum etc.**

Taurisci. C. 29: Pannoniae jungitur provincia, quae Moesia appellatur. — Dio Caff. (55, 30) nennt den Breuker Bato als Anführer im Kampfe gegen Tiberius, von dem sie 759 p. u. c. gänzlich besiegt wurden — u. sagt (49,36): *οἱ δὲ δὴ Παννόνιοι νέμονται μὲν πρὸς τῇ Δαλματίᾳ. παρ' αὐτὸν τὸν Ἴστρον, ἀπὸ Νωρικοῦ μέχρι τῆς Μυσίας τῆς εν τῇ Εὐρώπῃ. — Ὀνομάζονται δὲ οὕτως, ὅτι τοὺς χιτῶνας τοὺς χειριδωτοὺς ἐξ ἱματίων τινῶν ἐς πάννους ἐπιχωρίως πως καὶ κατατέμνοντες καὶ προσαγορεύοντες συῤῥάπτουσιν.* — Ptol. [II, 16 (17), 8] nennt *Πειρούσται* in Dalmatien. — Cäsar V, 1: Ipse conventibus Galliae citerioris peractis in Illyricum proficiscitur, quod a Pirustis finitimam partem provinciae incursionibus vastari audiebat. Vergl. ferner §. 38. Aus dieser Stelle Cäsar's geht hervor, daß die Pirusten der röm. Prov. Gallia citerior benachbart waren. Sie konnten also wol nicht im fernen Pannonien wohnen.

Pfister (Gesch. d. Teutsch. I. S. 74) setzt die Pirusten mit Recht an den Pirus (Rienz, Eisak, Etsch) in das Pusterthal,[1] also nach Rätien. Er leitet S. 21 den Namen Pannonien vom Pangau ab.

5. Cap. *Ῥαιτοί*, Rätier.

§. 127. Die Rätier überhaupt.

Strabo IV, 3, 3: Auch der Rhein ergießt sich in große Sümpfe u. in einen großen See, an den die Helvetier[2]), Rätier u. Vindeliker stoßen, die theils auf den Alpen, theils jenseit derselben wohnen — IV, 6, 6: Über dem am Fuße der Alpen liegenden Comum wohnen auf der einen Seite die Rätier, Vennonen, Tridentiner u. Stoner gegen O., auf der andern die Lepontier u. andere kleinere räuberische u. arme Völker[3]), welche Italien in frühern Zeiten beunruhigten; jetzt aber sind sie theils vertilgt,

---

1) Dieß Thal hieß deßhalb ursprünglich wol Piruster Thal, abgekürzt Puster Th. — 2) Diese Stelle IV, 3, 3 ist §. 14 dieser Abh. besprochen. — 3) *Ὑπέρκεινται δὲ τοῦ Κώμου πρὸς τῇ ῥίζῃ τῶν Ἄλπεων ἱδρυμένου τῇ μὲν Ῥαιτοὶ καὶ Οὐέννωνες ἐπὶ τὴν ἕω κεκλιμένοι, τῇ δὲ Ληπόντιοι καὶ Τριδεντῖνοι καὶ Στόνοι καὶ ἄλλα πλείω μικρὰ ἔθνη κ. τ. λ.* Lassen wir die Stelle unverändert, so enthält sie eine falsche Behauptung; denn die Tridentiner u. Stoner wohnen östlich von Comum. Wahrscheinlich ist der Copist beim Abschreiben in eine andere Zeile gerathen. Lesen wir: *ὑπέρκεινται — Οὐέννωνες καὶ Τριδεντῖνοι καὶ Στόνοι ἐπὶ τὴν ἕω κεκλιμένοι, τῇ δὲ Ληπόντιοι καὶ ἄλλα πλείω κ. τ. λ.* so wird das Sachverhältniß richtig.

theils gänzlich gezähmt, so daß die Übergänge über das Gebirge — jetzt sicher sind. — IV, 6, 8: Die östlichen u. südlichen Theile des Gebirges haben die Rätier u. Vindeliker inne, welche an die Helvetier u. Bojer stoßen, bis zu deren Ebne sie hinabreichen. Die Rätier erstrecken sich bis nach Italien über Vero u. Comum. In diesen Gegenden wächst der rätische Wein, welcher dem beliebten italischen Nichts nachgeben soll. Sie reichen auch bis zu der Gegend, durch welche der Rhein fließt. Zu diesem Stamme gehören auch die Lepontier u. Kamunen. Die Vindeliker u. Noriker wohnen größtentheils an der äußern Seite des Gebirges mit den Breunern u. Genaunern u. s. w. — Alle diese beunruhigten vormals die angränzenden Theile Italien's, so wie das Land der Helvetier, Sequaner, Bojer u. Germanen. Für die keckften unter den Vindelikern gelten die Likatier, Klautenatier, Rukantier (Tunikaten) u. Kotuantier (Konsuaneten), von den Rätiern die Vennonen [1]). Auch die Estionen u. Brigantier gehören zu den Vindelikern; ihre Städte sind Brigantion (Bregenz), Campodunon (Kempten) u. Damasia (südlich von Augsburg), die Stadt der Likatier, die gleichsam ihre Burg ist. Von der Grausamkeit dieser Räuber gegen die Bewohner Italien's wird erzählt, daß sie, wenn sie ein Dorf oder eine Stadt erobert haben, nicht bloß alle erwachsenen Männer tödten, sondern nicht einmal die kleinen Knaben verschonen, aber auch damit nicht aufhören, sondern selbst alle schwangern Frauen

---

1) IV, 6, 8: ἰταμώτατοι δὲ τῶν μὲν Οὐινδολικῶν ἐξητάζοντο Λικάττιοι καὶ Κλαυτηνάτιοι καὶ Οὐέννωνες, τῶν δὲ Ῥαιτῶν Ῥουκάντιοι καὶ Κωτουάντιοι. Dieser Satz enthält: 1. eine unwahre Behauptung und 2. entstellte Namen. 1. Die Kotuantier u. Rukantier sind nämlich nach der Angabe anderer Schriftsteller der Alten (Plin. III, 24. Ptol. II, 13, 1) Vindeliker. Die Vennonen sind nach Ptol. (II, 12, 2) Rätier, u. nach Strabo selbst (IV, 6, 8) wohnen sie im südlichen Rätien. Nehmen wir hier daher eine Verstellung dieser 3 Namen an, so daß nach Κλαυτηνάτιοι καὶ gleich zu stehen kommt: Ῥουκάντιοι καὶ Κωτουάντιοι, nach τῶν δὲ Ῥαιτῶν aber Οὐέννωνες — wie oben auch die Stelle übersetzt ist — so wird das Sachverhältniß richtig. 2. Ptol. II, 13, 1) hat Ῥουνικᾶται (im N. Vindelicien's, also an der Donau), Plin. (III, 24) Rucinates, Strabo Ῥουκάντιοι. Im Mittelalter hieß ein Gau am rechten Donauufer von der Mündung der Abens bis zu der des Inn „Tunka". Wahrscheinlich sind danach obige 3 Namen zu verändern in: Τουνικᾶται, Tunicates, Τουνικάτοι. Ferner: Ptol. (II, 13, 1) hat Κο(ω)νσουάνται, Plin. (III, 24) Consuanetes; daher ist nach Kramer bei Strabo für Κωτουάντιοι zu lesen Κωνσουάντιοι.

umbringen, von denen ihre Wahrsager versichern, daß sie männliche Kinder gebären würden. — IV, 6, 9: Den unaufhörlichen Einfällen aller dieser Völker hat Tiberius u. sein Bruder Drusus in einem Sommer ein Ende gemacht, so daß es jetzt schon ins 33. Jahr geht, daß sie in Ruhe leben u. ihre Abgaben ordentlich bezahlen. VII, 1, 5: An den (Boden=) See stößt in einer kürzern Strecke das Gebiet der Rätier, in einer längern das der Helvetier u. Vindeliker u. die Wüste der Bojer. Bis nach Pannonien bewohnen Alle, besonders die Helvetier u. Vindeliker Hochebnen. Die Rätier u. Noriker aber reichen bis zu den höchsten Alpen u. bis nach Italien. Einige (wol die Rätier) gränzen an die Insubrer, andere (wol die Noriker) an die Karner u. die Gegenden bei Aquileja — VII, 5, 2: Der Okra ist der niedrigste Theil der Alpen, die sich von Rätien bis zu den Japoden erstrecken.

Die Wohnsitze der Rätier erstrecken sich also an den Bodensee, an den Rhein, südwärts bis Italien (Comer=See, Comum, Verona, Mediolanum [1]). Die Rätier wohnten auf den höchsten Alpen. Als ihre Nachbarn nennt Strabo Helvetier (im N. W.), Vindeliker (im N.), Noriker (auch Breuner u. Genauner im O.), Insubrer (im S.). Sie bewohnten also die römische Provinz Rätien oder das jetzige Graubündten, Tessin, das westliche Tirol bis an den Inn, das südwestliche Baiern u. das nordöstliche Italien. Er erzählt von ihnen, daß sie früher als Räuber gelebt hätten, oft in Italien eingefallen, zuletzt aber (15 v. Chr) von Tiberius u. Drusus besiegt u. unterworfen wären. — Er nennt folgende rätische Völker: Kamunen (im valle Camonica am Oglio in der Lombardei), Lepontier (im valle Levantina i. e. Lepontina in Tessin), Stoner (am Chiese), Tridentiner (an der Etsch) u. Vennonen. Auch die Pirusten gehören hierher. Er setzt sie jedoch — wol irrthümlich — nach Pannonien. Von den Tridentinern u Stonern sagt er zwar nicht ausdrücklich, daß sie zu dem Stamme der Rätier gehören; aber es ist sehr wahrscheinlich. Er nennt nämlich IV, 6, 6: Rätier, Vennonen, Tridentiner, Stoner u. Lepontier nebeneinan-

1) Nach VII, 1, 5 reichen die Rätier bis zu den Insubrern. Nach V, 1, 6 ist Mediolanum der Hauptort der Insubrer u. liegt fast am Fuße der Alpen.

der u. sagt IV, 6, 8 von den Vennonen u. Lepontiern ausdrücklich, daß es Rätier wären. Die andern Schriftsteller der Alten rechnen sie ebenfalls zu den Rätiern. — Nur die Stoner, Tridentiner u. Vennonen wohnten im heutigen Deutschlande.

Ptol. II, 12, 2 sagt: im N. Rätien's wohnen *Βριξάνται*, im S. *Σουανῆται* u. *Ῥιγοῦσκαι*, in der Mitte *Καλουκῶνες* u. *Οὐέννονες*. Dio Caſſ. (54, 22) erzählt, die Rätier wohnen zwischen Noricum u. Gallien, an den tridentinischen Alpen, die an Italien gränzen. Sie fielen oft in Gallien u. Italien ein, um Beute zu holen, u. belästigten die Römer u. deren Bundesgenossen, wenn diese durch ihr Land reiseten. Die gefangenen Männer tödteten sie, sogar die noch ungeborenen Knaben, wenn ihre Wahrsager behaupteten, daß die schwangern Frauen Knaben gebären würden. Deßhalb schickte der K. Augustus anfangs den Drusus mit einem Heere gegen dieselben (739 p. u. c.). Dieser besiegte sie an den tridentinischen Alpen. Darauf fielen sie in Gallien ein. Nun wurde Tiberius gegen sie geschickt. Darauf drangen Drusus u. Tiberius von verschiedenen Seiten her in Rätien ein, besiegten u. unterwarfen das Volk. Tiberius schlug sie auf einem See (Bodensee, vgl. Strabo VII, 1, 5). — Liv. (V, 33) sagt von den Tusciern: trans Padum omnia loca, excepto Venetorum angulo — usque ad Alpes tenuere. Alpinis quoque ea gentibus haud dubie origo est, maxime Raetis. — Plin. III, 24: Raetos Tuscorum prolem arbitrantur a Gallis pulsos duce Raeto. — Justin 20, 5: cum in Italiam venissent (sc. Galli), sedibus Tuscos expulerunt. — Tusci quoque, duce Raeto, avitis sedibus amissis, Alpes occupavere et ex nomine ducis gentes Raetorum condiderunt. — Plin. nennt im tropheo Alpium: 1) Triumphilini (Harduin sagt: quorum ager nunc Troppia. — Cluver Ital. ant. c. 24: Vallis est, quam Mela amnis per XXV mill pass. secat, cujus fauces ab urbe Brixia V mill. pass. distant), 2) Camuni, 3) Venostes, 4) Vennonetes, 5) Isarci (an der Eisak), 6) Focunates (vielleicht im montafoner Thale im Vorarlberg), 7) Brixentes (um Brixen) u. 8) III, 23: Tridentini.

§. 128. 1. *Στόνοι*, Stoner.

Strabo sagt IV, 6, 6: Sie wohnten am S. Abhange der Alpen, östlich vom Comer-See. Er nennt sie neben den Tridentinern.

Liv. epit. 62: Q. Marcius consul Stonos gentem Alpinam expugnavit.

Harduin (ad Plin. III, 24) sagt: Fuisse ii videntur in agro Tridentino prope fontes Clusii amnis. Dann würden sie zwischen den Kamunern u. Tridentinern am obern Chiese (Clusius) u. der obern Sarka um Stenico nordwestlich vom Garda-See im trientiner Kreise Tirol's gewohnt haben.

§. 129. 2. Τριδεντῖνοι Tridentiner.

Strabo sagt (IV, 6, 6) bloß, sie wohnten nordöstlich vom Comer-See.

Plin. III, 23 sagt: Fertini et Tridentini, Raetica oppida. Sie wohnten an der Etsch um Trident, also im jetzigen Tirol.

§. 130. 3. Οὐέννωνες Vennonen.

Strabo sagt (IV, 6, 6): sie wohnten nordöstlich vom Comer See, u. zählt sie (IV, 6, 8) zu den Rätern.

Plin. III, 24: Raetorum Vennonetes. Bei der Aufzählung der von Cäsar besiegten Völker im trophaeo Alpium unterscheidet er Venostes u. Vennonetes, nennt sie aber neben einander.

Ptol. II, 12, 2 nennt die Οὐέννονες unter den rätischen Völkern in der Mitte des Landes.

Man nimmt an, daß die Venostes das obere Etschthal (Vintschgau, vallis Venostica) u. die Vennonetes das Veltlin, d. h. das Thal des obern Tessin bewohnt haben. Es fragt sich nun, ob Strabo die Venostes, oder die Vennonetes gemeint habe. Vergleichen wir Ptol., der die Οὐέννονες in der Mitte Rätien's wohnen läßt, u. beachten wir, daß Strabo IV, 6, 6 die Οὐέννωνες neben den Tridentinern nennt, so wird es wahrscheinlich, daß Strabo die Vintschgauer meinte.

6. Cap. Οὐινδολικοί, Vindeliker (Vindelicier).

§. 131. Die Vindeliker überhaupt.

Strabo. Die Stellen IV, 3, 3. IV, 6, 8. 9 siehe §. 126. — IV, 6, 9: Jenseit des Rheines u. des Bodensees ist ein mäßig hoher Bergrücken mit den Quellen der Donau in der Nähe der Sueven u. des hercynischen Waldes. Andere Ketten (der Alpen) ziehen sich nach Illyrien u. dem adriat. Meere hin, z. B das sogenannte Apennenon Geb. (der Brenner), der Tullon (Terglu) u.

Phligadia (Loible), die über den Vindelikern liegen, worauf die Flüsse Muros (Mur) u. Klanis (Glan) entspringen [1]) — VII, 1, 5: In dem Bodensee befindet sich auch eine Insel, deren sich Tiberius bei der Seeschlacht mit den Vindelikern als einer Station bediente. Der See liegt südlicher, als die Quellen der Donau, wie auch der hercynische Wald, so daß man, wenn man von Gallien nach dem hercynischen Walde will, zuerst über den See, dann über die Donau setzen muß. Von hier reiset man schon durch angenehmere Gegenden u. zwar durch Hochebnen. — Siehe die Stelle weiter §. 126.

Strabo läßt also die Vindeliker am N. Abhange der Alpen auf Hochebnen (der bairischen) u. am Bodensee wohnen (IV, 3, 3. IV, 6, 8. VII, 2, 5). Ihre Nachbarn waren Helvetier (VII, 2 in fine), durch den Rhein u. den Bodensee getrennt, ferner Rätier (Brenner u. Genauner) im S., Noriker im O. (Inn). Ihre Nordgränze bildete wol die Donau, wodurch sie von dem mäßig hohen Bergrücken mit der Quelle der Donau, von der Hochebne am linken Donauufer (von dem Gabreta-Walde, siehe §. 9), von dem hercynischen Walde u. den Sueven getrennt wurden. Sie bewohnten also die römische Provinz Rätien oder das jetzige südliche Baden, das südöstliche Würtemberg u. das südliche Baiern, auch wol das nördliche Tirol. — Er erzählt, daß sie oft Einfälle in das Römerreich (nach Gallien) unternommen hätten, um Beute zu machen, u. daß sie deßhalb von Drusus u. Tiberius besiegt u. den Römern unterworfen wären. Er erwähnt insbesondere ein Schiffstreffen, das sie auf dem Bodensee gegen Tiberius verloren hätten. Sie mußten also Schifffahrt auf diesem See treiben. — Er nennt als einzelne vindelicische Völker in alphabetischer Reihe folgende: 1) Brigantier, 2) Estionen, 3) Klautenatier, 4) Kotuantier (Konsuaneten), 5) Likatier, 6) Rukantier (Tunikaten).

Plin. sagt III, 24 im trophaeo Alpium bestimmt: Vindelicorum gentes quatuor: Consuanetes, Rucinates (Tunicates), Licates, Clatenates — Ptol. II, 13, 1 nennt folgende vindelicische Völker: *Ρουνικάται* (*Τουνικάται*), *Λεῦνοι*, *Κον-*

[1]) Diese Stelle ist §. 14 dieser Abh. besprochen.

σουάνται, Βενλαῦνοι, Βρεῦνοι u. Λικάτται). Dio Cass. (54, 22) erzählt die Geschichte der Vindeliker ebenso wie Strabo (siehe §. 126 dieser Abh.). — Nach Tac. hist. III, 5 macht der Inn die Gränze zwischen Rätiern u. Norikern, also auch wol zwischen Vindelikern u. Norikern.

Den Namen erhielt das Volk von den Flüssen Vindo (bei Paul. Diac. d. geh. gest. Long. c. 13 Virto = Wertach) u. Licus (Lech). Später wurde der Name weiter ausgedehnt. Pfister (Gesch. d. Teutsch. I, S. 76) sagt: vom Wenden- (jetzt Boden-) See bis zum Wend (jetzt Wertach) u. Lechflusse saßen die Vindeliker. — Also würden sie eigentlich Wendeliker heißen müssen.

§. 132. 1. Βριγάντιοι, Brigantier.

Strabo rechnet sie (IV, 6, 8) zu den Vindelikern, nennt ihre Stadt Βριγάντιον (Bregenz) u. bestimmt damit zugleich ihre Wohnsitze. Bregenz liegt an der Mündung des gleichnamigen Flusses in den Bodensee. Sie wohnten also im heutigen Vorarlberg u. im südwestlichen Baiern.

§. 133. 2. Ἐστίωνες, Estionen.

Strabo rechnet sie (IV, 6, 8) zu den Vindelikern, nennt ihre Stadt Καμβόδουνον (Kempten) u. bestimmt damit ihre Wohnsitze. Kempten liegt an der Iller im südwestlichen Baiern.

§. 134. 3. Κλαυτηνάτιοι, Klatenatier.

Sie werden von Strabo zu den keckſten vindelicischen Völkern gezählt (IV, 6, 8).

Plin. (III, 24) rechnet die Clatenates, die ohne Zweifel dieselben sind, die Strabo Κλαυτηνάτιοι nennt, ausdrücklich zu den Vindelikern u. stellt sie zwischen Licates (am Lech) u. Ambisuntes (um Bisontia, im jetzigen Pinzgau an der obern Salzach in Salzburg). Darnach würden sie etwa an der Isar zu suchen sein.

§. 135. 4. Κωτουάντιοι (Κωνσουάντιοι), Konsuantier.

Strabo sagt (IV, 6, 8): sie gehören zu den keckſten der Vindeliker. Über den Namen §. 126.

Nach Spruner wohnten sie südlich von den Tunikaten, von der Amber bis zum Inn. Röder (Kanton Graubünden I. S. 15)

rechnet sie zu den Rätiern u. läßt sie im Innern Graubünden's wohnen.

§. 136. 5. *Λικάττιοι*, Likatier.

Strabo sagt (IV, 6, 8): sie gehören zu den Vindelikern u. bewohnen *Δαμάσια* (oberhalb Augsburg), das gleichsam ihre Burg ist. — Sie saßen also am Lech, wie schon der Name anzeigt, um Augsburg.

Ptol. (II, 13, 1) sagt: *παρὰ τὸν Λικίαν ποταμὸν Λικάττιοι.*

§. 137. 6. *Ρουκάντιοι* (*Τουνικάτοι*), Tunikaten.

Strabo rechnet sie zu den keckſten der Vindeliker (IV, 6, 8). Über den Namen siehe §. 126.

Ihre Wohnsitze waren im Tunka-Gau an der Donau von der Mündung der Abens bei Neustadt (auf der Gränze von Ober- u. Nieder-Baiern) bis zum Inn. — Röder (Kanton Graub. I. S. 15) rechnet sie zu den Rätiern u. läßt sie im Innern Graubünden's wohnen.

§. 138. Übersicht der von Strabo innerhalb des heutigen Deutschlandes genannten Alpenvölker nach ihren Wohnsitzen.

Es wohnen a) im Westen, zwischen dem Rhein auf der einen, dem Inn u. der Etsch auf der andern Seite, von der Donau bis nach Italien u. zwar von N. nach S. fortschreitend: 1) von der Donau bis an die Nordseite der Alpen: die Bojer vom Bodensee an östlich in der Hochebne weiter, die Vindelicier u. zwar: die Brigantier an der Bregenz u. dem Bodensee, die Estionen an der obern Iller nördlich von den Brigantiern, die Likatier am Lech um Augsburg, die Klatenatier an der obern Isar, die Tunikaten am rechten Donauufer von der Mündung der Abens bei Neustadt bis zum Inn, die Konsuantier südlich von den Tunikaten von der Ammer bis zum Inn, 2) auf den Alpen: die Breuner am Inn bei Innsbruck u. südlich bis zum Brenner, die Genauner an der obern Eisack im Thale Genaun, ferner die Rätier vom Bodensee bis Italien und

zwar: die Vennonen im Vintschgau an der obern Etsch, die Virusten an der Rienz, die Tridentiner an der Etsch um Trient, die Stoner nordwestlich vom Garda-See am obern Chiese u. an der obern Sarka um Steniko;

b) in der Mitte, zwischen dem Inn u. der Etsch im W. u. einer Linie etwa von Wien nach dem Quarnero Golf im O., von der Donau im N. bis zum adriat. Meere im S.: (Bojer an der Donau?), die Noriker von der Donau bis in die Nähe Aquileja's u. zwar: die Taurisker auf dem Tauern u. südwärts bis unfern Aquileja's, ferner die Karner vom Brenner bis zum Tullon (Terglu) u. von da bis Triest auf den karnischen u. julischen Alpen, die Istrier in der gleichnamigen Halbinsel;

c) im Osten zwischen der von Wien nach dem Quarnero-Golfe gezogenen Linie u. Deutschland's Ostgränze: die Pannonier östlich von den Norikern, von der Donau im N. bis etwa zur Sau im S., die Skordisker östlich von den Pannoniern an der Ostgränze des jetzigen Deutschland's, die Japoden am Quarnero-Golf, an der Kulpa u. nordwärts bis zur Sau, Drau (u. Donau?).

III. Abschnitt. Städte.

§. 139. Städte in Germanien.

Strabo nennt in Germanien keine Stadt, auch keinen Wohnort, außer (VII, 1, 3) *Βουίαιμον, τὸ τοῦ Μαροβούδου βασίλειον* im hercynischen Walde. Es ist wol Budweis an der Moldau in Böhmen. Andere denken an Königsberg an der Eger, noch Andere an Prag. Strabo sagt von den Sueven (VII, 1, 3): *ἐν καλυβίοις οἰκεῖν, ἐφήμερον ἔχουσι παρασκευήν.*

Cäsar (VI, 22) sagt von den Sueven: sie verändern fortwährend ihre Wohnsitze, ne accuratius, ad frigora atque aestus vitandos, aedificent. — Er erwähnt jedoch IV, 19 oppida bei den Sueven, vicos et aedificia bei den Sigambern, VI, 10 oppida bei den Ubiern, nennt jedoch keine Namen. — Vellej.

Pat. II, 109: Bojohaemum, id regioni, quam incolebat Maroboduus, nomen est — Tac. (Germ. 16): Nullas Germanorum populis urbes habitari, satis notum est: ne pati quidem inter se junctas sedes. Colunt discreti ac diversi, ut fons, ut campus, ut nemus placuit. Vicos locant, non in nostrum morem, connexis et cohaerentibus aedificiis: suam quisque domum spatio circumdat, sive adversus casus ignis remedium, sive inscitia aedificandi etc. Dieß bezieht sich wol vorzugsweise auf das nordwestliche Germanien. Bei den Sachsen war diese Sitte; sie hat sich bei den Westphalen zum Theil noch erhalten. Anders war es jedoch bei den Franken. — Von den Veneden sagt Tac. (Germ. 46): hi tamen inter Germanos potius referuntur, quia et domos fingunt etc. — quae omnia diversa Sarmatis sunt, in plaustro equoque viventibus. — Er erwähnt Germ. 12 vicos bei den Germanen überhaupt, Ann. I, 50 vicos bei den Marsen, Ann. I, 56 bei den Chatten Mattium (id genti caput), Maden bei Fritzlar [1]), Ann. II, 8 Amisia an der Ems, Ann. IV, 73 Cruptoricis villam, Ann. IV, 72 bei den Friesen Flevum castellum, jetzt Vliedorf auf der Insel Vlieland, bei den Quaden (Ann. XII, 29. 30) castella. — Was insbesondere den von Strabo erwähnten Ort anbetrifft, so hat Tac. bei den Markomannen (Ann. II, 62) regia (sc. Marobodui) castellumque juxta situm, das der Gothe Catualda erobert, ferner Germ. 28: Manet adhuc Bohemi (Boihemi, Bojemi, Boiemi) nomen significatque loci veterem memoriam quamvis mutatis cultoribus. — Spätere erwähnen mehre Städte, die meisten Ptol., der gegen 100 aufzählt, die aber wol nur zum Theil als Städte zu denken sind. Er erwähnt auch (II, 11, 29) *Μαρόβουδον* unter 35° d. L. u. 49° d. Br., was ohne Zweifel das *Βουίαιμον* des Strabo ist.

§. 140. Städte in Gallia Belgica.

Strabo nennt keinen einzigen Wohnort, nicht einmal Trier, die alte berühmte Stadt, bei Spätern dagegen finden wir eine Menge Städte aufgezeichnet.

---

1) Landau (Beschr. d. Kurf. Hessen S. 243): Maden hieß im 8. Jahrhundert Mathanon, später Madanum, Madena u. war bis ins 13. Jahrh. die oberste Gerichtsstätte für den fränkischen Hessengau (id genti caput) Östlich von Maden ist die Mader Haide, wo Landgraf Moritz noch 1621 einen Landtag hielt.

§. 141. Städte in den Ländern südlich von der Donau.

Wir zählen sie der leichtern Übersicht wegen in alphabetischer Reihe auf:

1. Ἀκυληία. Aquileja (Aglar). — Strabo sagt (V, 1, 8): Aquileja, das dem innersten Winkel des adriat. Meeres am Nächsten liegt, ist von den Römern angelegt u. gegen die angränzenden Barbaren befestigt. Man schifft dahin auf dem Flusse Natiso stromaufwärts etwa 60 Stadien weit. Sie ist der Handelsplatz für die illyrischen Völker an der Donau. Diese holen von hier die zu Schiff dorthin gebrachten Waaren u. Wein, den sie in hölzernen Fässern auf Wagen laden, u. Öl. Dagegen bringen sie Sklaven, Vieh u. Häute. Aquileja liegt außerhalb der Gränzen der Heneter. Sie sind getrennt durch einen Fluß (Tagliamento), der auf den Alpen entspringt u. sich 1200 Stadien aufwärts bis Noreja befahren läßt, bei welcher Stadt sich Cn. Carbo mit den Cimbern schlug, aber Nichts ausrichtete. Dieser Ort hat einträgliche Goldwäschen u. Eisenwerke. — IV, 6, 12: Polybius erzählt, man habe zu seiner Zeit hauptsächlich bei Aquileja so reichlich Gold gefunden, daß man nur 2 Fuß tief zu graben brauchte, um sogleich Gold zu bekommen. — V, 1, 9: Aquileja liegt 180 Stad. (4 ½ Meil.) von Tergeste. — IV, 6, 10: Von Aquileja gehen die Waaren über den Okra auf Wagen nach Nauportus (Oberlaibach), eine Strecke von etwa 400 Stad. — Von hier werden sie auf Flüssen weiter nach der Donau u. in die an der Donau liegenden Gegenden geschafft. Denn an Nauportus geht ein schiffbarer Fluß vorbei (der Laibach), der aus Illyrien kommt u. in die Sau mündet u. s. w. VII, 5, 2: Der Weg von Aquileja über den Berg Okra nach Nauportus, einer Anlage der Taurisker, bis wohin die Waaren zu Lande gebracht werden, beträgt 350 Stad., Einige geben sogar 500 an. — Wir haben oben (§. 4 dieser Abh.) nachgewiesen, daß Aquileja nach Strabo unter 41° 49′ 58″ d. Br. u. 23° 48′ 57″ östlich vom heil. Vorg liegt. — Strabo hielt Aquileja für eine bedeutende Handelsstadt.

Mela III, 2: At in oris proxima est a Tergeste Concordia. Interfluit Timavus — deinde Natiso non longe a

mari ditem attingit Aquilejam. — Nach Liv. (40, 34. 39, 22 u. 55) ist Aquileja eine römische Colonie. — Plin. III, 22: Sequitur X. regio Italiae, Adriatico mari apposita. — Flumina et portus — Alsa, Natiso cum Turro praefluentes Aquilejam coloniam, XV mill. pass. a mari sitam. Plin. nahm an (siehe §. 4 dieser Abh.), daß Aquileja etwa 46° vom Äquator entfernt sei. — Ptol. III, 1, 29: Ἀκουιληΐα κολωνία 34° 30′ ö. L. (32° östlich vom heil. Vorg.) u. 45° n. Br.

Aquileja oder Aglar liegt unter 31° 2′ 45″ ö. L. (22° 22′ 20″ östl. vom heil. Vorg.) u. 45° 32′ n. Br., ist etwas über 10 Meil. (400 Stad.) in gerader Linie von Oberlaibach u. etwa 4 ½ Meil. von Triest entfernt.

2. Βριγάντιον, Bregenz. — Strabo nennt (IV, 6, 8) Βριγάντιον eine Stadt der Briganter.

Die tab. Peut. u. das Itin. haben Brigantia. — Ptol. (II, 12, 5) nennt unter den Städten Rätien's Βριγάντιον 30° ö. L. (27° 30′ östlich vom heil. Vorg.) u. 46° n. Br.

Bregenz liegt an der Mündung der Bregenz in den Bodensee 27° 28′ 40″ ö. L. (18° 43′ 15″ östlich vom heil. Vorg.) u. 47° 30′ 30″ n. Br. — Es war zur Zeit der Römer eine bedeutende Stadt mit Schiffswerften u. Flottenstation (Spruner).

3. Δαμασία. — Strabo sagt IV, 6, 8: ἡ τῶν Λικαττίων ὥσπερ ἀκρόπολις Δαμασία. Kein anderer der alten Schriftsteller erwähnt die Stadt.

Cluver hält Δαμασία für den ältern Namen der spätern Augusta Vindelicorum (Augsburg). Andere meinen, es habe südlich von Augsburg gelegen. Dieß möchte auch wahrscheinlich sein, da der vorrömische Name Augsburgs Zisara oder Zizerim war [1]).

4. Εόρτα, Hartberg. — Strabo sagt (VII, 5, 12), Εόρτα u. Καπέδουνον wären die Städte der Skordisker, ohne weiter über die Lage Etwas zu bestimmen.

Bei andern alten Schriftstellern findet sich der Name Εόρτα nicht, wenn wir nicht etwa die von Plin. (IV, 17), von Liv. (31, 39, 7. 42, 53, 5) u. Andern in der Landschaft Mygdonia Macedonien's erwähnte Stadt Eordea, Eordaea (Heordea) darunter verstehen wollen, was doch füglich nicht angeht. Auch Καπέδουνον kommt nicht vor.

---

1) Zisara von Zisae ara, Altar der vindelicischen Ernte-Göttinn Zisa. Röder u. Tscharner der Kanton Graubünden I. S. 17. 19. 93.

Ich halte Ἔορτα der Namensähnlichkeit wegen für das jetzige Hartberg im Grätzer Kreise Steiermark's nahe der ungarischen Gränze. Auch die Lage paßt; denn nach Strabo wohnten (siehe §. 121) Skordisker auch in dieser Gegend. — Auf dem bei Just. Perthes erschienenen Atlas der alten Welt u. auf Spruner's Karte Nr. 9 des hist. Atl. ist Heorta da angegeben, wo jetzt Hartberg liegt. — Wenn meine Vermuthung, daß Καπέδουνον das jetzige Kabold (deutsch: Kabersdorf) ist, ihre Richtigkeit hat, so lag es in dem jetzigen Ödenburger-Kreise Ungarn's, in der Nähe von Heorta, aber außerhalb des jetzigen Deutschland's.

5. *Καμβόδουνον*. Kempten. — Strabo nennt IV, 6, 8 *Καμβόδουνον* die Stadt der Estionen.

Ptol. erwähnt unter den Städten Vindelicien's (II, 13, 3) *Καμβόδουνον* unter 32° 50′ d. L. (30° 20′ östl. vom heil. Vorg.) u. 46° d. Br. — In der not. imp. heißt es: Praefectus legionis III. Italicae pro parte media praetendentis a Vimania Cassiliacum usque Campiduno insidebat. — Auch auf der tab. Peut. steht die Stadt.

Es ist unstreitig das heutige Kempten an der Iller im südwestlichen Baiern, das unter 27° 58′ 30″ d. L. (19° 18′ 5″ östlich vom heil. Vorg.) u. 47° 44′ 10″ d. Br. liegt.

6. *Μέτουλον*. — Strabo (IV, 6, 10. VII, 5, 4) sagt, *Μέτουλον* sei eine Stadt der Japoden, die er auf dem Gebirge *Ἄλβια* (d. h. den südlichen julischen Alpen) u. weiter bis an die Sau, Drau u. Donau wohnen läßt (§. 124).

Ptol. nennt unter den Städten Vindelicien's (II, 13, 5) *Μέδουλλον* 38° 50′ d. L. (31° 20′ östl. vom heil. Vorg.) u. 45° 40′ d. Br — Dio Cass. (49, 35) sagt: *Μέτουλον*, der Japoden bedeutendste Stadt, eine starke Festung, sei von Augustus, der bei der Belagerung verwundet wurde, erobert u. zerstört (vgl. Suet. Oct. 20).

Einige halten *Μέτουλον* für die jetzige Stadt Möttling (Mettling) an der Kulpa im Neustädter-Kreise Illyrien's, Andere für das jetzige Dorf Metule nördlich von Laas, östlich vom Zirknitzer-See Ich halte es für das Dorf Metule, weil Strabo VII, 5, 2 eine Handelsstraße an den Zirknitzer See, also wol nach *Μέτουλον* anführt.

7. *Μουήτιον*. — Strabo (IV, 6, 10. VII, 5, 4) nennt *Μουήτιον* eine Stadt der Japoden.

Man hält es für das jetzige Ober-Möttnig im südlichen Steiermark.

Anm. Die beiden andern von Strabo genannten Städte der Japoden, Ἀρουπῖνοι u. Οὐένδων lagen nicht im heutigen Deutschlande.

8. Ναύπορτος, Oberlaibach. — Strabo sagt IV, 6, 10. VII, 5, 2 (siehe 1. Aquileja) Ναύπορτος (alte Lesart Πάμπορτος) sei 400 (oder 350 oder 500) Stad. von Aquileja entfernt, an Nauportus fließe ein schiffbarer Fluß (Laibach) vorbei, der aus Illyrien komme u. sich in die Sau ergieße. Nauportos sei von den Tauriskern erbaut u. treibe bedeutenden Handel.

Plin. III, 22 sagt von den Argonauten: Subiisse autem Istro, dein Savo, dein Nauporto, cui nomen ex ea causa est, inter Aemonam (Laibach) Alpesque exoriente. — Tac. Ann. I, 20 erwähnt Nauportum u. nennt es municipium. Auch von Vell. Pat. II, 110 wird die Stadt genannt. Es ist das jetzige Oberlaibach am schiffbaren Laibach im Laibacher Kreise Illyrien's etwa 10 Meil. (400 Stad.) in gerader Linie von Aquileja entfernt.

9. Νωρηΐα. — Strabo sagt (V, 1, 8) bei der Beschreibung von Gallia Cisalpina: Aquileja liegt außerhalb der Gränzen der Heneter. Sie sind getrennt durch einen Fluß (Tagliamento), der auf den Alpen entspringt u. sich 1200 Stad. (30 Meil.) aufwärts bis Noreja befahren läßt, bei welcher Stadt sich Cn. Carbo mit den Cimbern schlug (113 v. Chr.), aber Nichts ausrichtete.

Cäsar (I, 5): Boiosque, qui trans Rhenum incoluerant et in agrum Noricum transierant, Norejamque oppugnarant etc. — Plin. (III, 23): Tauriscis Noreja.

Die angeführten Angaben der Alten sind schwer zu vereinigen. Plinius u. Cäsar stimmen ziemlich überein. Beide führen die Stadt in Noricum [1]) an; Strabo dagegen setzt sie nach Italien. — Vielleicht gab es indeß 2 verschiedene Städte desselben Namens. Nach Cluver (introd. in geogr p. 255) lag Noreja Tauriscorum da, wo jetzt Venzone liegt, also etwas unterhalb der Mündung der Fella in den Tagliamento. Hier findet man auch Noreja auf mehren Karten (z. B. in Sickler's Atl. d. alt. Welt) angegeben. Noreja die Hauptstadt Noricum's setzt Cluver auf seiner Karte südlich von der Mur. — Nach Spruner ist das jetzige Neumarkt,

1) Plin. sagt nämlich III, 24: quondam Taurisci appellati nunc Norici.

südlich der Mur, im Judenburger Kreise Steiermark's, das alte Noreja, die vorrömische Hauptstadt Noricum's. — Entweder ist Strabo im Irrthume, oder das von demselben genannte Noreja lag nicht im jetzigen Deutschlande.

10. *Τεργέστε*, Triest. — Strabo sagt V, 1, 9: Nach Timavum [1]) folgt bis Pola die Küste der Istrier, die an Italien liegt. In der Mitte liegt das Kastell (*φρούριον*) Tergeste, 180 Stad. (4 1/2 Meil.) von Aquileja. — VII, 5, 2: Auch der Weg von Tergeste, einem karnischen Dorfe (*κώμης Καρνικῆς*) nach dem See Lugeon (Zirknitzer See) geht über den Okra. Etwas später: Der Weg von Tergeste an die Donau ist etwa 1200 Stadien lang. — Pola ist vom innersten Winkel des adriat. Meeres etwa 800 Stad. entfernt.

Strabo läßt also Tergeste in Istrien am Busen des adriat. Meeres, 180 Stad. von Aquileja, zwischen Timavum u. Pola liegen. Er nennt es *κώμην Καρνικήν* u. *φρούριον*.

Mela sagt (II, 4): At in oris proxima est a Tergeste Concordia. Interfluit Timavus. II, 3: Tergeste intimo in sinu Adriae situm finit Jllyricum. — Plin. III, 22: Tergestinus sinus, colonia Tergeste, XXIII mill. pass. (180 Stad.) ab Aquileja. C. 23: Pola abest a Tergeste C mill. pass. (800 Stad.) — Ptol. erwähnt (III, 1, 27) unter den istrischen Städten am Busen des adriat. Meeres *Τέργεστον κολωνία* unter 34° 30′ d. L. (32° östl. vom heil. Vorg.) 44° 55′ d. Br.

Triest liegt in Istrien am Busen von Triest unter 31° 26′ 53″ d. L. (22° 46′ 28″ östl. vom heil. Vorg.) 45° 38′ 8″ d. Br.

11. *Τίμαυον*, Duino. — Strabo sagt V, 1, 9: An dem innersten Winkel des adriat. Meeres ist auch *Τίμαυον*, ein Tempel des Diomedes, bemerkenswerth. Denn er hat einen Hafen, einen lieblichen Hain u. 7 Quellen süßen Wassers, die in einem einzigen breiten Strome sich sogleich ins Meer ergießen, Polybius hingegen sagt außer einer enthielten die übrigen Meerwasser u. die Einwohner nännten auch den Platz die Quelle u. die Mutter des Meeres (*πηγὴν καὶ μητέρα τῆς θαλάττης*). — Nach Timavum folgt bis Pola die Küste der Istrier, die an Italien liegt. In der Mitte liegt das Kastell Tergeste. Strabo

1) V, 1, 8 Aquileja liegt dem innersten Winkel des adriat. Meeres am Nächsten. — An demselben Winkel liegt auch Timavum.

sagt also: *Τίμαυον* liegt am Busen des adriat. Meeres. In der Nähe ist Aquileja u. Tergeste.

Siehe §. 42 Timavo. — Es ist das jetzige Tybein oder Duino.

IV. Abschnitt. Straßen u. Handelswege.

§. 142. Die Straße am Rheine abwärts.

Strabo sagt IV, 6, 11: Lugdunon (Lyon) liegt in der Mitte des ganzen Landes (Gallien's), wie eine Burg, wegen des Zusammentreffens der Flüsse u. weil die Stadt von allen Theilen des Landes nicht sehr weit entfernt ist. Deßhalb legte auch Agrippa von hier aus Landstraßen an, die eine — die andere an den Rhein. — Man kann auch Lugdunon u. die darüber liegenden Gegenden links lassen (nämlich wenn man von Italien nach Gallien reisen will), einen andern Weg ebenfalls im Poininos einschlagen (über den großen Bernhard nämlich) u. über den Rhodanos (bei Martinach) oder den lemannischen See sich nach den Ebnen der Helvetier wenden u. von da über den Jura zu den Sequanern u. Lingonen kommen. Von hier (von Besançon aus) gehen dann 2 Wege, der eine an den Rhein, der andere ans Meer.

Der von Strabo hier nur angedeutete Weg am Rheine abwärts ist ohne Zweifel derjenige, den das Itiner. über die Städte am linken Rheinufer angibt, nämlich über Aug. Rauracorum (Augst bei Basel), Argentoratum (Straßburg), Noviomagus (Sphira, Speier), Borbetomagus (Wormatia, Worms), Mogontiacum (Mainz), Bingium, Confluentes, Bonna, Colonia Agrippina (Cöln), Castra vetera (Wirten bei Xanten) etc.

§. 143. Der Weg von Aquileja über Nauportus an die Sau u. die Donau.

Siehe §. 18 d. Abh. Nr. 4.

§. 144. Der Weg nach dem Zirknitzer See.

Siehe §. 18 d. Abh. Nr. 5.

§. 145. Der Weg von Triest an die Donau.

Siehe §. 18 d. Abh. Nr. 6 u. §. 12.

Inhalt.

Die Nachrichten Strabo's über die zum jetzigen deutschen Bunde gehörenden Länder kritisch entwickelt, vollständig erläutert und systematisch geordnet.

